Geschichten u. Biographien II

Fischeriana 27

Fischeriana

27.

[illegible]

[illegible]

Nr. 27.

Geschichten u.
Biographien.
II.

30.

Wildstand und Jagd.

Wildstand und Jagd

Wild= oder Etterzäune

1. Umfang. a. Um die ganze Flur. b. Theilweise. c. um einzelne Güter (daher viele „Einzäunen"). d. [illegible] um nur zwei Ufern. Schutzzäune um Gärten.
2. Höhe. 6'–8'.
3. Construktion
4. Gatter. (Ochsgatter Bertholdshofen–Hausen)
5. Brechen. Lücken. Zurück (Kleines Gatter = Schloß) (Kreuzhütte bei Leuterschach.) ~~[illegible]~~.
6. Kostspieligkeit. Unterhaltung durch die Gemeinde.
7. Lästigkeit, Unbequemlichkeit.
8. Sein langes Bestanden hier (Noch in den 1830 er Jahren theilweise) zuerst beurkundet zu Kolkunden 1444 u. 1495.

Wildstand.

1. Der Cultur hinderlich (z. B. Oberdorf u. Imenhofen)
2. Sicherung der Felder durch Zäune nothwendig. Diese oft nicht ausreichend. Rudel v. 10–20 Hirschen.
3. Sulzen u. Suhlen. (Entstehung v. Sulzschneid)
4. Jagdpersonal. Zeughaus zu Sulzschneid.
5. Jagdfrohnen. Hofjagden.
6. Die Bauern jagen.
7. Wildfrevel.
8. Forderung der Bauern im Bauernkrieg.
9. Hundeschaben.
10. Die Lage zwischen 2–3 bedeutenden Forsten: dem [illegible]walde, dem Kottwalde (von [illegible] gewonnen) u. dem Sulzschneider Forste.

Lengenwang.	Ochsgattenäcker. Ausgang. (Reuthe.)
Ried.	Landenzaun. Zaunäcker. (einige.)
Sigratsbold.	Auf der Brach.
Reuthe.	Gatterlab=Äcker. Im Ausgang.
Enisried.	Im Durchgang.
Alleuten.	Enger Thürläcker.
Kraftisried.	Durchgangäcker.
Berleberg	Einzäunäcker (mehrere)
Reinhardsried. Schweinlang.	Brachbühläcker.
Kissenberg.	Wolfsgarten.

		Die Wild- oder Etterzäune
Rudratshofen.	1	Ist zur Verhinderung ein Et. Z. gegen die Waldungen zu. [illegible] N.179. S.43.
Immenhofen	1	N.243. S.61.
Geisenhofen.		
Hiemenhofen	1	{ Gemeinschaftl. Et. Z. aus Landern, an dessen Lücken, wo die Wege durchgingen, Gattern. 80/17
Leichertshofen Heimenhofen.	1	
Leckertshofen **Steinbach	1	Gatterwind Einzäunen. (Wiesen) 1704. Einzäunen. (in [illegible], Äcker u. Wiesen.
Heggen		
Hofen		
Prächt		
Salchenried		
Seehof.		
Stetten		
Bachthal		
Burgleite.		
Buchen		
Settele.		
Wies.		
Möster		
Dattenried.		
*Sulzschneid	1	Den Durchgänger. 1705. Hagäcker. [illegible] 1731 1822 an den obern Viehweiden (am Weg nach Sigratsbold) ein Et. Z. ist v. dem [illegible] zu unterhalten [illegible] um die ganze Viehweide herzustellen. Sulzsch. S. 19.
Baltratsried		
Humratsried		
Thalhofen	1.	Einen Gatter stehen dort. 1637. [illegible] im Moos g. d. Ettwieser Wald. Die Hirsche kommen manchmal bis in das Dorf. N.130. S.33. [illegible]
Weibletshofen		
Enenhofen.		
Wald	1	Die Öschen eingezäunt, daß Holz dazu aus Gemeindewaldungen, die nicht mehr bestehen. Nro 109. S.24 (bezieht sich auf Barnstein).
Barnstein.		
Bergers		
Rippach.	Vide dazu	
Wimberg.	Nro 109.	
Holzmans		
Klosterhof		
Wetzle.		
Wies.		
S.6. Hofen		
Kleinhern.		

V. S.

N.260 S.70 *Sulzschneid.	Et. Z. @ 9' hoch aus dürren Landern u. gelegten Stangen, [illegible] im Sommer [illegible] Kl. Gatter [illegible] N64. S.13. [illegible] N.79. S.13.
**Steinbach.	

Alte Einzäune oft [illegible]

	Wild-zäune	Die Wild- oder Etterzäune. Dr. Buck Flurnamen S. 298.29. (Etter)
Oberdorf	1	Durchgang (im obern Feld) 1710 S. 1227. Baumann S. 170. 1790 gegen [illegible] u. Ettwieser Wald [illegible] Zaun [illegible] 1731.
Kolkunden.	1	1444 u. 1495.
Altdorf.		
Biessenhofen		
Kreken		
Hörmatshofen.		
Bernbach		Die Zeile beim Gatter. 1724. Hagenäcker. 1727.
Ob.		
Etzlasberg.		
Bertholdshofen	1	Ortsgatter. 1700. Durchgänge. [illegible]
Burk.	1	Der Wildzaun ½ St. lang [illegible]
Hausen	1	[illegible]
Sellensberg		[illegible] N. 161. S. 40.
Hagmoos.		Hatte einen Wildzaun gegen die Waldungen zu.
Bidingen.	1	[illegible] Spitzzaun (gegen Tremelschwang) 1723
Weiler		
Geislatsried		Äcker im mittlern Feld auf der Hütten. 1731.
Tremelschwang		
Ebenhofen		Ortsgatter 1805.
Geisenried		
Hattenhofen		
Engeratsried		
Görisried.	1	[illegible] bei Wildberg.
Stadels		
Wildberg	1	[illegible] = Gatter. 1824. [illegible] = Gatter. Um die ganze Flur. Die Gatter mußten Nachts geschlossen werden.
Ingenried.		
Erbenschwang		
Krottenhill		
Huttenried.		Beim Schüle.
Leuterschach	1	Die [illegible] für den Wächter N. 233 S. 57.
Seeshen		
Schwenden		
Ronried.		? Leuterschach. 44.
Oberthingau.	1	[illegible] 6–8' hoch, [illegible] N 33.
Eichelschwang		Einzäunung 1722.
Ried. Eschnaumühle	1	Um die ganze Feldflur, @ 8' hoch, mit [illegible] N.22.
Remnatsried.	1	[illegible] 10–15 Hirschen [illegible]
Rettenbach	1	[illegible] (1739.) 15. Regeste v. 1601.
Trankau.		
Oberlöchler.		
Rieder		
Osterried		Einzäunen. 1704.
Heiland		
Weißen.		Einzäunen. 1703.

Landgericht Oberdorf

Uebersicht der Mühlen.

Sägmühle an der Gennach bei Bernbach erbaut 1858.

	Mahl-Mühlen	Säg-Mühlen	
Altdorf	2	2	1 M. zu Altd. mit Sägmühle. [illegible]
Hammerschmiede +	1	1	1 " Hormannsh. " Geltnach.
Bernbach	1	1	1 MM. in Ob. nebst Sägmühle. Hühnerbach.
			[illegible] Sägmühle [illegible] 1872
Bertholdshofen	1	1	1 M. M. mit Sgm. zu Bertholdshofen. Geltnach
Bidingen.	4	3	1 M. mit SgM. zu Bidingen, 1 detto zu Weiler 1 detto Schilchermühle. 1 M. M. zu Halder Mühle. Hühnerbach.
Ebenhofen.	1	1	1 MM. mit SM. zu Ebenhofen. Kirnach.
Geisenried.	—	—	———
Görisried.	2	4.	2 M. Mühlen mit je 1 SgM. zu Görisried, 1 SgM. daselbst. u. 1 SgM. bei Taisten og, (Anger: der Wald. Sämtliche am [illegible]
Ingenried.	1		die [illegible]mühle.
Leuterschach.	2	2	die Burg- u. Schlegelmühle mit 2 M. M. Lobach.
		1	[illegible] (dem [illegible])
Oberdorf.	—	—	———
Obertlingau	1	2.	1 M. M. mit 1 SM. u. 1 SM. in [illegible]
Remnatsried.	1	—	1 M. M. am Auerbach. (kommt v. Osterberg u. Badwerk her) [über der Zeile: 2 Osterberg [illegible]]
Rettenbach.	1	2	1 M. M. 2 S. M.
Rieder	2	2	2 M. M. ~~mit je~~ und 2 S. M. zu Rieder. Reichenbach
Rudratshofen.	2	3.	2 MM. zu Rudratsh. mit je 1 SM. Kirnach 1 SM. "
Steinbach	—	—	———
Stetten.	2	2.	1 SM. in Stetten – 1 M. mit SM. in [illegible] 1 M. in [illegible]. ([illegible] Bach.)
Sulzschneid.	1	1	1 MM. mit SM. zu Baltratsried an der Lobach.
Thalhofen	—	—	———
Wald.	2	2	1 in [illegible] mit SgM. 1 Göbelesmühle mit Sgm.
	26	28	

Jagd u. Wildstand.

1. Die Falkenjagd u. Regensburger Bericht K. Max mit Leidenschaft am [illegible] Falken. Füssen u. Schwangau. Von den Falken dieser Gegend sagt sein Memorial-buch: „Item zu Augsburg od 2 Tyrol sein davon im Allgäu [illegible] von Falken, sein so gut wie die im Elsass." (Dieser Falken gibt [illegible] gen Nördlingen, [illegible] Lorenz (oben Regensburg). Hormayr gold. Chr. S. 168. Raum VI. 1136.

2. Flurnamen. Jagd:

Jäger-brun.
Jägerhof.
Schußkunst [illegible]
Sulz. Gesulz.
Bühlschachen. (2)
Sulzschneid.
[illegible] (Wiesen u. Wald)
N. 64 Hirngarten = Wiese (Wald)
N. 64 Stockstall.
[illegible] = Moos. (Wald)
Vogelherd.
Hasen-feld.
Hasen-bühl.

Kettenbach.
Buchen. Bachthal.
Sulzschneid.
Holzmann-o.
Wetzle. Seehof.
Reichelstein.
Erbenschwang.
Obertingau u. Sulzschneid.
Remnatsried
Frankau.
Ebenhofen.
Geisenried.

Sagen.

Sulzschneid. N. 64. S. 13.
Bertholdshofen. N. 79. S. 16. – Zwinkhofen N. 245. S. 61.
Wildzäune Kolkunden 1444. 1495. Baumann 67.
– Sulzschneid. N. 64. S. 13.
– Oberdorf N. 75. S. 15 Baumann 170.
– Ried N. 22. S. 4.
– Obertingau. N. 33 S. 6
– Bertholdshofen u. Burk. N. 79 S. 16. N. 161.
– Leichertshofen u. Hiemenhofen. N. 80 S. 17.
– Wald N. 109 S. 24.
– Thalhofen. N. 130 S. 33.
– Rudratshofen u. Zwinkhofen. N. 179 S. 40 N. 245 S. 61.
– Steinbach. N. 204 S. 49.
– Remnatsried. N. 260 S. 70.
– Leuterschach. N. 233 S. 57.

Siehe Wildzäune oben

Jagd u. Wildstand nach Flurnamen u. Sagen.

Wildstand.

Schelche. Elche.
Bären. Hirsche. Rehe. Wölfe.
Füchse. Hasen. Katzen. Biber
Vögel.
Adler. Falken. Habichte. Geier.
Elstern. Raben. Sperber.
[illegible]. Amseln. Lerchen. Eulen.

Weidwerk: Gl. M.S. 474 (nichts besonderes)
Auerochs. Ur.

3. Die Wildbahnbegrenzungen, dem Bischof Heinrich von K. Heinrich IV. ausgezeigt 1059. (Ludw. Oberdorf. S. 1.) Wildbann v. 1059.

4. Wildbanngrenze der Markgrafschaft Burgau. (Ludw. Oberdorf. S. 4.15) 1478. Wildbann v. 1478.

5. Beim s.g. Scheidzäunen an der Wertach u. Kirnach unterhalb Ebenhofen grenzten die Hochstift. Augsburger u. Stadt Kaufbeurer Jagd an einander Ebenhofen. S. Scheidzäunen.

6. Hofjagden bei Kolkunden 1793. (Baumann 187.) 17. Aug. eine Kesseljagd. Hofjagden.
„ von Lorettobichl zum Stetter See (eine Klopfjagd) 13. Aug.
„ bei Kolkunden 1793. 3. Sept. eine gesperrte Jagd.

7. Schützengesellschaft zu Oberdorf Scheiben ~~schießen~~ vom 3. 4 u. 5. Sept. 1793. Baumann. 187. – Schützengesellschaft
„ seit mehr als 200 J. Schießstätte. Baumann. S. 238.
Schießhaus. Baumann 39. Schützenbuch v. 1656.

8. dass damals (im 13. Jhd.) Wölfe u. Bären in der Gegend (um Augsburg) gehaust haben, beweisen noch die Ortsbenennungen: „Bärenloch" (Waldung bei Deuringen), „Wolfsberg" (bei Steinekirch, Ldg. Zusmarshausen) und „Ursberg". Viaca! 33. — Bären. ~~Wölfe~~

Der Höhlenbär war 10' lang u. bei 4' hoch wie ein Ochse. Reste davon in der Höhle im Schelmengraben bei Regensburg 1871. Ulmer(?) Corresp. 1871 Nro 606.

Der Bär war auch ein Wappenthier unseres Bezirkes. 1/5

9. Man findet den Bären in München in der Umzäunung als Schutzhüter; als Gespenst Butzemann. Gl. M. 26.

10. Ehemals war der Bär (Pero) bekannt u. gefürchtet; vielfältige Kämpfe hatte der Mensch mit diesem wilden Thiere, das die Herden angriff wenn die Kälte sich einstellte. Den Alten war er ein hl. Thier – der oberste Gott Thor hatte den Beinamen „Björn" (Bär). Er war der König des Waldes (u. der Thiere) das größte u. mächtigste Thier des Landes. „Meister Braun" (Brun). Ungeheure Muskelkraft u. Gelenkigkeit der Glieder, symbolisirt die Stärke; todesmuthig. Sucht stille zurückgezogene u. abgelegene dunkle Dickungen, wo seine düstern Lagergründe in Brüchen u. Höhlen. Bärenhäuter. (Jugendbl. 1871.) Gl. M. 255. — Bär.

11. Mandat des Herzog Albrecht. Vide A. N. 18. (1569) — Bär

12. Erst mit dem Fall des Urwaldes ist der Bär, der Wolf u. Luchs vertilgt worden. Sendtner. Bavaria. I. 160. Die Ausrottung der reissenden Thiere ging Hand in Hand mit der Entsumpfung u. Lichtung der Wälder. — Bär etc.

13. Der Wolf war dem Wodan (Odin) heilig. (2 Wölfe Geri u. Freki) liefen seinem Gefolge voraus. Gl. M. 26. — Wolf.

In der Grafschaft Oettingen bestanden noch 1606 s.g. Wolfhetzen(?) (wie jetzt Treibjagden(?)) welche zeitenweise gegen die Wölfe aufgeboten wurden. l.c. 207.

Wolfssegen. Anz. für K. d. d. Vorzeit 1873. S. 229.

14. Die Jagd war neben dem Krieg die Hauptbeschäftigung der Germanen. Gl. M. 86. — Jagd.

15. Der Wildstand führt uns naturgemäß zur Jagd. Diese hatte das Eigenthümliche, dass sie, während ihr ~~Hauptaufgabe~~ Zweck die Erlegung u. Ausrottung der schädl. ~~wilden~~ Thiere ~~war~~, u. dadurch auf der Landw. v. großem Nutzen war, sich neben bei als ein vortreffliches Vergnügen ausbildete, welches nur dadurch befriedigt werden konnte, dass ein reicher Wildstand an größeren Raubthieren erhalten würde, und dadurch ~~wie~~ auf der andern Seite die Landwirthschaft wieder schädigte 23/1 77. Sie gab mit der einen, u. nahm mit der andern Hand. Während sie mit dem einen Arme das Leben der Menschen u. seine Herden schützte, verwüstete sie mit dem andern die Früchte des Feldes. eadem — Jagd.

16. Vom Wildschwein habe ich keinen sichern Spur gefunden; man müsste nur die Namen Eberholden (Kumratsried 1710) Eberwies(?) (Ob 1719) Eberschwang (Remetsried) Eberbachthal (Steinbach Fleinsried), Saukohle (Stetten) Saustallen (Mösten 1708) Auf der Sau (Oberlöchle) Saugipfel (Mösten 1708. 1721) + Saubaden (Weisen.) Saubirnbaum (Stetten 1719) Saulache (Thalkofen) hierauf beziehen. Da — Wildschweine

aber dieses besonders den Feldern schädliche s.g. Schwarzwild ehemals in Deutschland heimisch war, so wird es wohl ~~auch~~ unseren, dem Wilde so günstige Gegend auch nicht verschont haben 28/1 77.

17. Der durch das Wild auf Grundstücken verursachte Schaden ist oft sehr beträchtlich, indem besonders die wilden Schweine, außer den Kartoffeln u. andern Feldfrüchten, welche sie fressen, besonders durch Umwühlen viel verwüsten. Nächst den wilden Schweinen ist der Hirsch am schädlichsten, weil er in der jungen Saat durch Ausscharren viel schadet. Die frühern Grundsätze, nach welchen von den Jagdberechtigten fast angenommen wurde, jeder Grundstücksbesitzer müsse sich den Ws. als Folge des dem Jagdberechtigten zustehenden Jagdrechtes ohne Weiteres gefallen lassen, sind jetzt allgemein verworfen, u. der Eigenthümer der Jagd ist verpflichtet, dem Beschädigten nach einer billigen Taxation Entschädigung zu geben. Welzer(?) Lex. 10, 899. — Wildschaden. Wildschwein. Hirsch.

18. Der Bär war den alten Deutschen der König des Waldes, u. dem obersten ihrer Götter, dem Thor geheiligt, welcher selbst v. ihm den Beinamen Björn führte; sie hatten daher vor ihm allen Respekt, und nannten ihn zum Zeichen ihrer Hochachtung auch „Meister Braun (Brun)". Das hielt ~~sich~~ sie jedoch nicht ab, in beständigem Kriege mit ihm zu leben, u. sich aus seinem Felle die Lagerstätte zu bereiten. (Daher der Ausdruck „Bärenhäuter") 21/1 77. — Bär

„Aufenthalt: 1. An der obern Wertach, a. der süd. Grenze v. Waldberg bis Schmiechen.
2. im Ostermwald. (Höhle bei Eckt)
3. An der Quelle der Gennach bei Bernbach (Roggenthal)
4. In dem Falten(?) des Bärenberges.
5. Im Hart. 6. In dem Falten des Ettenberges.

19. Im 12. Jhd. gehörte die Jagd diesseits der Wertach dem Hochstift Augsb., jenseits dem Stifte Kempten. Ihre Grenzen stießen mit jenen der [illegible] am s.g. Scheidegängen, beim Einfluss der Kirnach bis die Wertach unter Ebenhofen aneinander 11/1 77. — Jagdgrenzen (Scheidegängen)

20. Der listige Fuchs hat sich bisher den fruchtigen(?) Vorzug erhalten, doch wagt er sich nicht mehr so keck wie früher zu den Wohnungen. — Fuchs.

21. Eintheilung der Jagd in hohe, mittlere u. niedere. A. 24. — Eintheilung der Jagd.

22. Metz. 1. Nov. 1878. Die lästigen Gäste von denen unser Bezirk jeder Zeit frei gehalten wird, nämlich die Wölfe, zeigen sich in diesem Jahre außerordentlich häufig. Bei dem französ. Grenzorte Cotilly(?) wurde ein Rudel von 10 Stück gesehen, wovon 2 Stücke erlegt wurden. Dieser Tage sind nun auch bei Gorze, nur 5 Kilometer v. Metz entfernt Wölfe wahrgenommen worden, denen schon man bis an die der Stadt nach näher gelegenen Landesgrenze verfolgt hat. Obgleich seit Übergang an die deutsche Verwaltung durchschnittlich jedes Jahr @ 50 Wölfe erlegt wurden, ist deren Zahl immer noch größer als im Interesse der Landwirthschaft, der Jagd u. der öffentl. Sicherheit liegt. Auch ist für die nächste Zt nicht an völlige Ausrottung zu denken, da dies ~~zunächst~~ durch die zum Thl fast undurchdringlichen Waldungen unseres Bezirks, als auch dadurch erschwert wird, daß sich mit den angrenzenden — Wölfe.

französ. Districten keine gemeinschaftl. Jagden unterhalten lassen. Aus den gleichen Gründen kommen auch die Wildschweine noch in großen Mengen vor, u. richten alljährlich in Getreide- u. Kartoffelfeldern, sowie in den Weinbergen bedeutenden Schaden an. Augsb. Postztg 1878. N. 312. S. 4. (Auch aus der Rheinpfalz liest man bisweilen von Wölfen.) — Wildschweine.

23. Die „Lothr. Ztg" berichtet vom 18. Dez. (1878) aus Metz: Die Wölfe zeigen sich in den letzten Tagen in der Umgegend der Stadt von großer Kühnheit(?). Der in Nähe des Fort Manteuffel in St. Julien wohnende Kalkbrenner Herr Lauss(?) hatte am vergangenen Sonntag schon des Morgens um 8 Uhr 3 Wölfe in der Nähe seiner Ofen erblickt u. findet jeden Morgen Spuren derselben um seine Behausung. — In der Gegend v. Dollenstein wurden noch bis 1760 Wolfsjagden gehalten! Bavaria(?) — Wölfe. in Lothringen.

24. 1613. 8. Febr. „Bei der Leiten Bachstall 2 Schweine gefangen worden" schreibt Joh. Teuler(?) v. Stetten in seinem Tagebuch. — Wildschweine. bei Stetten erlegt.

Diese Schweine scheinen Wildschweine gewesen zu sein, wovon auch unsere Gegend zu jener Zeit reich gewesen sein muß. Bei der Schweinsjagd oder Sauhatz, wie man diese Jagd auch nannte, wurden die Wildschweine nicht nur geschossen, sond. auch mit der „Saufeder" (Schweinsspieß) oder dem Hirschfänger „abgefangen". (v. Kobell Wildanger.) — Das erwähnte „Bachstall" wird wohl das Bachthal bei der „Klause" gewesen sein. 14/6 88.

25. 1880. Bären in den Tiroler Alpen. Aus dem an den Gestaden des Reschen-Sees gelegenen Dorfe Reschen, in dessen Nähe die Etsch entspringt, wird der „N. Fr. Pr." Folgendes geschrieben: Die Bewohner unserer freundl. Alpendörfer sind seit einiger Zeit in nicht geringe Aufregung dadurch versetzt, daß sich auf ihren Alpen ein Bär v. kolossaler Stärke herumtreibt, welchem schon zahlreiche Schafe u. mehrere Stück Jungvieh zum Opfer fielen. Alle bisher. Versuche, dem [illegible] beizukommen, waren erfolglos. Man ist der Ansicht, daß der Bär v. den angrenzenden Schweizer-Bergen herüber gekommen u. verfolgt, sich wieder dahin zurückziehe. Zum Schutze haben sich die Viehbesitzer der Gegend dahin geeinigt, bis auf Weiteres auf den Alpen Nachtwachen aufzustellen u. Wachtfeuer zu unterhalten. Anz. Blatt für Oberd.(?) u. Obergünzburg" v. 9. Sept 1880. (N. 204) — Bären.

Im Engadin haben dieses Jahr die Bären viel Schaden angerichtet. Auf einer einzigen Alp sind über 100 Schafe gerissen worden. l. c.

26. In unseren Wäldern gab es in alter Zeit Wisente, Ure (Auer) Elche, Bären, Wildschweine, Wölfe, Luchse; an den Flüssen Biber. Dies beweisen — Alter Wildstand überhaupt.

1. die verschiedenen Nachrichten(?), daß diese Thiere überhaupt in deutschen Wäldern u. insbesondere in der Nachbarschaft einheimisch waren (Eschach, im Fischen)
2. die ehemalige Beschaffenheit der Gegend, welche alle Vorbedingungen für den Aufenthalt jener Thiere enthielt.
3. die altdeutschen Personennamen aus der Umgegend.
4. die im Ergolztal(?) noch vorhandenen Flurnamen, welche v. dem einstigen Aufenthalte jener Thiere Zeugniß geben.

Die Namen Ellenberg, Schellenberg, Urlenberg(?) sind als Kennzeichen der betr. Thiere zu betrachten, zu [illegible] der Umgebung mit den Leben[illegible] daß

27. Daß der jetzt in Schwaben fast ausgerottete, früher aber häufig vorhandene Biber, welcher in der Abgeschiedenheit wilder oder schnell fließender Gewässer seinen kunstreichen Bau aufführt, einst auch an der Wertach (u. wohl auch an der Gennach) hauste, wäre nicht zu bezweifeln, wenn auch nicht ein am rechten Wertachufer unterhalb Hörmatshofen, am s. g. Biberngraben gelegener Weiler noch heute z. Th. den Namen „im Biber" führen würde. 6/2 78. Biber.

28. Die Wölfe in Lothringen. Im oberen Saar- u. Moselthale, namentl. bei Saargemünd u. St. Avold sind wieder mehrere Wölfe in der Nähe der Dörfer erlegt worden. Der „Elsäßer Stadt- u. Landbote" berichtet über die Wolfsjagden, daß der Bezirk „Lothringen mehr Wölfe zählt, als alle andern Theile des deutschen Reiches. Dort findet nämlich Meister Isegrim dichtere Hecken u. bessere Schlupfwinkel als in den Hochebenen der Vogesen-Thäler. Anzeigeblatt für Oberdorf etc. 1881. 13/1. Wölfe in Lothringen.

29. Die Gemse ist ein Alpenthier, lebt am liebsten einige tausend Fuß über der Ebene in den höchsten Regionen, kommt nur in strengen Wintern, vom Hunger getrieben in die tiefern Gelände. So wie der Schnee im Herbst allmählig tiefer gegen das Thal zu liegt, steigt auch die Gemse herab. Zunächst hält sie sich in den hohen Bergwänden, dann in den Hochwäldern auf, u. nährt sich v. dem stehen gebliebenen trockenen Gras u. andern Pflanzen. Toller in den Jugendblättern v. Isab. Braun 1871. N. 147. Gemse.

Siehe auch Gl. M. S. F.

Im J. 186 . wurde zu Gerisried eine Gemse geschossen. Gerisried

Am 25. Nov. 1880 fand in Reicholtsried (Bez. amts Memmingen, Ldg. Grönenbach) Treibjagd auf eine schon längere Zeit in den dortigen Waldungen sich aufhaltende Gemse Gemse statt, u. wurde selbe vom gew. Lieutenant Jos. Rauch in Grönenbach erlegt. Vor 18 Jahren (also 1862) wurde eine v. Hrn Recherer erlegt. Anzg. Bl. für Oberdorf u. Obergünzburg. 1880. 30. Nov. N. 272. Reicholtsried.

30. Unter den früheren Verhältnissen war es natürlich, die Jagd u. Jägerei welche (bei den Fürsten v. Hohenzollern-Sigmaringen) sogar im officiellen Kreise den ersten Rang einnahm. Der fürstliche Oberjägermeister war die höchste u. wichtigste Charge, er hatte den Vortritt vor dem Präsidenten der Landesregierung. „Am fürstl. Hofe zu Sigmaringen" v. E. Sch. Kunst Conversbl. 1849 N. 122. Oberjägermeister.

31. Der Luchs. Gloss. M. Luchs.

„Augen wie ein Luchs". Diese Redensart beweist schon, daß dieses Thier auch bei uns einheimisch war. (Zu Hindelang sind außen an dem vom Revierförster bewohnten Hause 14. Luchsköpfe aus älterer Zeit angebracht.)

32. Das Märchen vom „Rothkäppchen" gewinnt besonders dadurch Interesse, daß der Wolf, der sonst den Kindern sehr gefährlich war, das Kind unberührt läßt. F. Wolf.

33. von Kobell erzählt in seinem „Wildanger" (S. 298) daß Dr. Michaelis zur Verwunderung beschreibe, wie er in Tirol in einer Jagdgesellschaft Zeuge war von einer ungeheuren Aufregung gewesen, welche die Wahrheit Hasen. (Tirol)

hervorbrachte, daß ein Hirsch in der Gegend gesehen worden sei, u. wie man mit großer Zurüstung nach ihm auszog, als gälte es einem Bären oder wenigstens einem schwarzen Hahn zu erlegen, desgleichen eines Luchses bis jetzt immer als große Rarität in Unserer Gegend vorgekommen sind.

(Fast ähnliches Aufsehen erregte unter den Oberdorfer Jägern der Hirsch im Iwengelgraben, so im J. 1878 (?) im März schon Iwengel gehen ließ.) — Der Hirsch im Iwengel.

34. Nach der Sitte der Zeit hatten die Bischöfe v. Augsburg auch einen Oberjägermeister, der über das Jagdwesen überhaupt im Landesgebiet war. Eines dieser Ämter bekleidete 36 Jahre lang der Freiherr Erhard v. Aw, Pfleger zu Oberdorf (1648 – 1684), ein Mann v. außerordentlicher Leibesstärke u. Gewandtheit, welcher, wie in seiner, in der Pfarrkirche zu Oberdorf vorhandenen Grabschrift unter Anderem hervorgehoben wird, einen jagenden Hirsch, einen 10 Ender, mit der linken Hand zu Boden warf, mit der Rechten durch einen Stich mit dem Jagdmesser tödtete. — Jägermeister. Forste

Das ständige Forst- u. Jagdpersonale im Bezirke bestand in einem Forstmeister, welcher in Stetten seinen Sitz hatte, in einem Oberjäger mit dem Sitze in Oberdorf, d. 2 Forstjägern zu Sulzschneid u. Rettenbach. Zu Sulzschneid war d. s. g. Zeughaus, wo die Netze, Blachen u. sonstige Requisiten zu großen Jagden aufbewahrt wurden. (Bayer [illegible] 13 N. 64.) (Schützenkunst) — Forst- u. Jagdpersonale. Zeughaus.

35. Der Bezirk des Forstamtes Stetten ist beschrieben im Heft für Stetten S. (vom J. 1656.) — Grenzen des Forstamts Stetten.

36. Johann Erhard v. Aw zu Wackendorf, des [illegible] Sigismund Franz Erzherzogs zu Oesterreich etc. als Hochstifts Augsburg Jägermeister im Allgäu u. Pfleger beider Herrschaften Oberdorf u. Helmlinberg 1657. 3/11 Reg. — Jägermeister.

Otto von Ow. Hochf. augsb. Rath u. Hofjägermeister, Pfleger (zu [illegible]) 1628 – 1648.

Marquard, Freih. v. Stein. Oberstjägermeister, H. Rath u. Pfleger 1684 – 1710.

37. Im J. 1785 gab es (Lt Grundprot. Bd 53. 15. 56. 58. 59. 61.) — Jägerpersonal.

1. einen Oberjäger zu Oberdorf. [illegible] auch den Holzwartdienst über tragen. Er hatte eine Caution von 200 fl zu stellen.

1777. Antoni Egger, Oberjäger in Oberdorf 5/5. Oberjägerwart

2. einen Forstjäger, zugleich Forstwart, zu Sulzschneid. Caution 100 fl

3. einen Forstjäger zu Rettenbach, zugl. Forstwart. Caution 100 fl

4. einen Forstjäger zu Schwabsoyen

1629. Jakob Noschler, der Zeit Jäger zu Geisried. Grundprot.

38. Sulz, eine Einrichtung in einem Wald, welche darin besteht, daß man (wo es thunlich ist bei einer Quelle) Salzsteine errichtet, damit d. Wild gern u. auch einiges Federspiel gelockt wird, sich bei der Sulz einzufinden. Westenrieder Gl. S. 569. — Sulz. (Bach.)

Leck, Lecke dasselbe, nämlich = Salzlecke. Gl. M. 47.

V. S.

Es gab, wie die Flurnamen nachweisen, im Bezirke mehrere Sulzen, nämlich in den Fluren von Ob (1712), Seckof (2) Salchenried, Wetzle (Holzmann)* u. Beichelstein; dort 2. Auch Sulzschneid* hat seinen Namen davon. Pracht 1708 (Urkdl. [illegible] S. 1656) — *Bayern S. 24. N. 109.

Außerdem kommen noch folgende Flurnamen vor:

Mahd auf der Salz- Salz- u. [illegible]moos. Osterried. 1718

Sulzmoos, im Rieder U. A. 1653. Osterried U. B. 1704. Ackner im 1703

Mahd unter Salz in der Höll. Lechen. 1719.

Salzbichl. Erbenschwang U. B.

Sulzbichel (1 Runde westl. v. Oberthingau im [illegible] Wald, außerhalb d. Bezirks)

Sulzpflug (im Lndg. Füssen. Vide Steinbach)

Sulze, großer. Erbenschwang (Lache im Wald)

Von der Sulz, dem Namen für eine Stelle, an der salzigeres Wasser im Boden sich, oder eine Wühllache für d. Wild u. Hirsche einrichtet, ist Sulzberg bei Kempten u. bei Seeg geheißen. F. Baumann, Allgäu. I 134

39. 1376 allgemeiner Rechtspruch (Schutz) unter dem Wild. (Bären, Wölfe, Wildschweine, allgemeines Gut etc.) Gl. M. 467.

40. Jagd. (Parforce-Jagd) in Bayern. Wildzäune. Hundskoph. Vide Aphorismen. N. 41. — Parforce-Jagd in Bayern. Wildzäune. Hundskoph.

41. Jagd um Hohenschwangau, am [illegible] 1643. 1494 etc. Hochwild, Bären, Wölfe, Wildschweine, Luchse. Kaiser Maximilian. — Jagd um Hohenschwangau.

Um Eschach gibt es kein gut Edel- u. Damhirsche, Bären, Eber, [illegible] Füchse, Biber etc. Vide Aphorismen Nro 23.

42. Alt. [illegible] (Dinckelsbühl). Aphorismen 9.

43. Falken. Kaiser Maximilian I. Aphorismen 23 — Falken.

44. Wildstand. Aphorismen. 9. 10. 23. — Wildstand.

45. Bären. A. Culturgeschichtliches. Nro 18. Hundsschaben. l. c. 11. Jagdarten (hohe, niedere) Jagdthiere. l. c. 24 Wildstand. l. c. 12. 13. Wildzäune. 16. 12. 29. Wildschaden 29. — Bären. Hundsschaben. Jagdarten. Wildstand. Wildzäune. Wildschaden

46. Der Pfleger Baron v. Stein verlangt zu Anfang des 18. Jhd. daß zu Steinbach eine neue u. größere Kapelle gebaut werde, weil der Steinbach ein Orth, wo sich alle Herzoge u. große Bischöfe mit ihren Dienern u. viel hundert Personen in diesen Orth kommen, wie denn vor 1 Jhr über 1200 Personen allda auf der Jagd erschienen etc. Steinbach. S. 12. — Große Hofjagden.

47. (1864.) Der bayer. Landbote schreibt: Vergangene Woche wurde in der Gegend v. Partenkirchen eine Bärenjagd gehalten, da sich ein solches Raubthier dort aufhält. Der Bär wurde im s. g. [illegible] getroffen, wo selbst derselbe schon Raub ausführte, u. ein Kalb bereits zerrissen hatte. Ein Jäger hatte auch ihn geschossen u. auch getroffen, jedoch ist zur Zeit keine bestimmte Nachricht da, ob der Bär getödtet ist, oder nicht. Kaufbeurer Anzeigeblatt v. 8. Sept. 1864. — Bärenjagd bei Partenkirchen

48. Falken u. Habichte (zur Lehen) Schmeller Bayer. Wb. Bd. II. 748. — Falken. Habichte. +

49. Alle Esche, Dörfer u. Gemeinwälder hatten am Eingang Fallgatter, weil sie umzäunt waren. Dr. Buck, Flurnamenbuch S. 278 — Wild = Zäune. Gemeinhölzer. Fallgatter.

50. Hochvögel nannte man Falken, Sperber, Blaufüße und Habicht im Gegensatz zu den gemeinen Vögeln: Hühnern, Tauben, Enten. Dr. Buck, Flurnamenbuch S. 289. — Hochvögel. +
Vogelweide (wörtlich Vogeljagd) Ort wo Vögel gefangen wurden. Die Vogeljagd im Mittelalter großartig. l.c. — Vogel=Weide (=Jagd) +
Siehe Flurnamen.

51. Schlüpfe. (Barnstein 1629). Schlupf = kleine Zaunpforte überhaupt, Durchgang. Dr. Buck. 244. Durchschlupf = Zaunlücke an Fußwegen. l.c. 51. (Schlupfloch, Barnstein. 1629.) — Wild = Zäune
Türle, bair. (Rematsried im Dorfenfeld.) Ehem Eschtürli u. J. ca. 1315 clausura rustica vulgo Eschtürli. — Valletürli oder Fallthor. Buck l.c. 279.
Lückenäcker. Königsried. Lucke. Lücke im Zaun, Durchlaß Buck l.c. 167
Fallthor (porta rusticalis), Falter. Fallthor am Eingang in das Dorf u. am Eingang in die Esche. Buck. 64.
Eschzaun, Eschweg, Eschlücke, Eschtürli. Eschthor in Etter (ein Fallthor in Falter) Buck. 60.
Etter, m. Dorfzaun, der das Dorf ringsum umschließt. Ein geflochtener Zaun. Schon ahd. etar, cartea virga, Etterpfahl zum Einflechten des Etters. Buck. 61.
Durchgang. Oberdorf. 1602. Ebenhofen 1641. Geislatsried. 1658. Sulzschneid 1731. Bertholdshofen. (im Romboyenhof.) Ebenhofen 1733 (Acker d. kleinen Durchgängle) Durchgänger (Feld) Bertholdshofen. Thalhofen 1730 (Acker der kleinen Durchgang) Oberdorf (Acker im obern Feld in der Teilen am obern Durchgang. 1602 u. 1478 Reg.) Acker im obern Feld. auf dem Rößrain 1656

52. (Karolingerzeit.) Der Graf vertritt kurz gesagt innerhalb seiner (Gau-) Grafschaft, seines Amtsbezirks den König Er hat ferner den Wildbann, d. h. die Aufsicht über den Wald u. die Jagdhoheit. Dr. Baumann Allgäu. I. S. 181. (3. Heft.) — Wildbann.

53. Die Jagd war bei der großen Ausdehnung der Waldungen in jenen Tagen (in der Karolinger Zeit) sehr ergiebig u. lieferte namentlich in der Zeit des alamannischen Volksrechts noch manche heut zu Tage längst verschwundene Beute. Denn man erlegte damals nicht nur Rot- u. Schwarzwild, sondern auch den Bären, Wolf u. Luchs, ja selbst noch den Auerochsen u. den Wisent; dagegen kennt das Volksrecht den Elch u. den Schelch nicht mehr; da aber die Namen dieser Vierfüßler (siehe S. 144) in den Ortsbenennungen Elchen u. Schellang noch fortleben, so haben ohne Zweifel die vorerwähnten Schwaben im Allgäu noch um
500. 500 dieselben lebend angetroffen u. im Laufe des 6. u. 7. Jahrh. ausgerottet. Sehr geschätzt waren bei den jagdlustigen Ahnen die Jagdhunde, von denen das Volksrecht namentlich einen Leit-, einen Wolfs-, einen Bären- u. einen Hasenhund hervorhebt. Letzterer stand hoch im Werthe, er galt 12 S., doppelt so viel als ein gewöhnliches Pferd, drei mal so viel als ein Zuchtstier. Auf Vögel wurden abgerichtete Falken u. Habichte gebraucht. Gezähmt wurden jedoch auch an den Höfen nach dem Volksrechte gehalten: Rehe, Hirsche, die man auffallend genug selbst zur Jagd abrichtete, Tauben, Kräne, Störche, Singvögel; ja selbst zahme Bären scheinen von dem Gesetzbuche erwähnt zu werden. Dr. Baumann, Allgäu. S. 231 (4. Heft)

Jagd.
Landesbeschaffenheit.
Wildstand.
Bär. Wolf. Luchs. Ur. Wisent. Elch. Schelch. Elchen.
Jagdhunde.
Falken, Habichte. +

54. Die Jagd war ursprünglich ohne Zweifel den freien Markgenossen
766. zuständig; denn sonst hätten nicht 766 die hohen Mönche bei der Uebernahme ihres St Gallischen Zinsgutes in Luitkirch versprechen können, ihren Zins mit Wildpret zu bezahlen. Später aber stand Jagd u. Fischfang allein dem Könige zu, ohne dass wir angeben könnten, wie er dieses Recht erworben hatte. Dieselben belehnte mit Jagd u. Fischfang innerhalb eines Gaues unter dem Namen des Wildbannes in der Karolinger Zeit den betreffenden Gaugrafen, der eben damit auch die Forsthoheit bekam. (l.c.) *Jagd. Fischfang. Wildbann.*

55. Noch im 11. Jhrh. hatte die Algäuer Grafschaft den Umfang, den sie in der Karolinger Zeit gehabt hatte; doch verlor sie gerade im 11. Jhrh. zum Theil eines ihrer Rechte, indem Heinrich IV. auf ihre Kosten dem Bischofe v. Augsburg in dem ganzen Landstriche zwischen der obern Iller u. dem Lech den Wildbann verlieh. Baumann Allgäu S. 275 (5. Heft) *Wildbann.*

56. Die Geistlichen durften (im 8. u. 9. Jhrh.) nicht jagen u. deshalb keine Habichte u. Falken besitzen. l.c. 105. *Falken. Habichte.*

Auch Thiernamen finden als Bestimmungsformen (in Ortsnamen) Verwendung, wie z.B. in den Benennungen Rossharten(?), Wolfsgrub, Schweinlang. Hieher gehört auch Schöllang, das wohl „Wang des Schelch" d.h. des noch im Nibelungenliede genannten jetzt völlig ausgestorbenen Riesenhirsches bedeutet. Ebenso Ellwangen, was auf „Wang des Elch" d.i. des noch im hohen Norden, ehedem in ganz Mitteleuropa vorhandenen Elenthieres zurückführt. Von diesen jetzt längst in unserer Landschaft verschwundenen Thieren ist auch der Elbsee bei Aitrang geheissen, der durch Schenkung(?) im 15. Jhrh. Elchsee(?). Dagegen haben wir keine Örtlichkeiten, welche nach dem auch schon längst verschwundenen wilden Rinde, dem Wisent geheissen sind, wohl aber eine, welche ihren Namen dem Ur oder Auerochsen entlehnt hat, nämlich den Auerberg. Selbst der Hirsch scheint seinen Namen nur dem jungen Orte Hirschbühl bei Oberdorf geliehen haben. (Hirschzell gehört nicht hieher.) l.c. 144. *Ortsnamen. Bär. Wolf. Schwein. Schelch. Elch. Wisent. Ur. Hirsch.*

In Personennamen ber (Bär, bei den Alten der König der Thiere) ar, (Aar) ebur (Eber, d. Thier des Gottes Fro) l.c. 146. *Personennamen. Bär. Adler. Eber*

Bischof Ulrich verbot den Geistlichen zu jagen, für die Jagd Vögel zu halten, mit gezähmten Bären zu spielen etc. l.c. S. 401. *Bären gezähmt.*

57. Von seinen Befugnissen verlor der Gau Keltenstein 1059 den Wildbann an die Bischöfe v. Augsburg; denn der Forstbezirk, den damals die letzteren v. Heinrich IV geschenkt erhielten, schloss fast den ganzen Gau Keltenstein in sich, indem nur der kleinere westl. vor der Wertach liegende Thl desselben nicht mitbegriffen. l.c. 291. *Wildbann.*

Reich war unser Land damals (zur Hohenstaufenzeit) auch an Gewässern u. desshalb blühte auch bei uns die Fischerei. Dasselbe gilt v. der Jagd; allenthalben hauste damals in unseren Wäldern Rot- u. Schwarzwild, daneben freilich auch Bär u. Wolf. Das Land bot also Nahrung in Fülle. (durch Hungersnoth 1194) l.c. 501. *Fischerei. Jagd.*

58. Von einem überaus seltenen Jagdglück war gestern (11. Juli 1883) Gutsbesitzer(?)
1883. Blasius Beckle(?) in Aufkirch begünstigt. Derselbe schoss nämlich Abends gegen 7 Uhr in der Waldabtheilung Wolfsgrubthal einen stattlichen Hirsch-Sechsender. Derselbe wog unaufgebrochen 285, aufgebrochen 204 Pfd. Soviel wir wissen ist in unserer Gegend seit Jahrzehnten kein Hirsch mehr erlegt worden. Der Hirsch hatte sich den ganzen Winter über in den Waldungen bei Aufkirch aufgehalten, u. wird seiner Zeit ausgestopft worden sein. Anzeigbl. für Oberdorf. 1883. N. 156. (v. 12. Juli) *Ein Hirsch bei Aufkirch erlegt.*

59. Im deutschen Herzogthum Krain verhältnissmässig noch am Bären besitzt beweist der Um-
1879. stand, dass im politischen Bezirke Gotschee in dem abgelaufenen Jahre (August 1879) nicht weniger als 3 Bärinnen u. 1 Bär erlegt wurden. Augsb. Abendz. 1879. 15. Aug. N. 417 *Bären. Krain.*
1880 Am 24. Mai erschoss ein grosser Bär im Oberinnthal in der Höhe v. Zaunsen(?) *Tirol.*

V. S.

eine 3jährige Kalbin. Anzeigeblatt für Oberdorf ?. 1880. N. 128.

1880. Im Sept. wurde auch [illegible] Gebiete (Schweiz) ein Bär durch 2 Schüsse erlegt. Ein Geishirt hatte über 2 Stunden lang in sein Horn blasend, die Herde gegen diesen Feind vertheidigt, bis die Jäger endlich zum Schutze erschienen. l.c. N. 218. Schweiz.

60. 1882. Im Kreise Metz wurden im J. 1882 29 Wölfe erlegt. Anzeigebl. für Oberdorf ? 1883 N. 178. — Metz. 7. Nov. 1883. In den letzten Tagen wurden hier wieder auf der Kreisdirektion 2 Wölfinnen eingeliefert, welche einige Stunden von hier erlegt worden waren. Wie dicht diese Raubthiere bis an die Thore unserer Stadt heran streifen, geht daraus hervor, daß in voriger Woche ein Wolf in dem benachbarten ~~Wolf~~ Woippy in einen Schafstall eindrang. Wenn auch unter der deutschen Verwaltung bereits über 500 Wölfe erlegt wurden, so haben sie sich doch immer wieder aus den angrenzenden französischen Ardennen ergänzt. Diese sind zum Theil schwer zugänglich u. größtentheils mit dichtem Waldbestande bedeckt, welche den Wölfen willkommene Schlupfwinkel bieten. l.c. N. 256. Wölfe.

61. Die Jagd entstand in alter Zeit aus der Nothwendigkeit der Sicherheit für Personen u. Eigenthum (d.i. Viehstand), u. der Nahrung, welche erstere allerlei Nutzungen hierdurch gewonnen wurden. Zugleich hatte aber die Jagd auch in späterer Zeit noch andere Vortheile: Ursprung u. Zweck der Jagd.

1. Uebung u. Stärkung der Körperkraft;
2. Abhärtung des Leibes,
3. Uebung des Muthes, und
4. der Geistesgegenwart.

Die Jagd wurde daher neben dem Hauptzwecke bald als eine ritterliche Vorbildungsschule für den Krieg u. das Leben, welches damals vielfach in Kampf u. Krieg bestand, u. endlich als ein privilegirtes Vergnügen des Adels, dessen Bestimmung vorzugsweise in der Leistung v. Kriegsdiensten bestand, erachtet u. als solches betrieben. 19/2 77.

62. Kempten. 28. Okt. 1879. Bei dem am vergangenen Sonntag stattgefundenen Treibjagen im Bezirke Durach-Bodelsberg ist unter A. auch eine Gemse angelaufen, jedoch nicht geschossen worden, da der betreffende Schütze ob dieser außerordentlichen Erscheinung ganz frappirt war. — Anzeigeblatt für Oberdorf ?. 1879 N. 49. Gemse bei Bodelsberg.

63. 1474. Aus einem Bestallungsbriefe, worin Abt Wilhelm (von Ottenbeuren) einen gewissen Johann [illegible] von Almendingen als Forstmeister für die gesammten Stifts-Waldungen aufstellte, läßt sich auf die Beschaffenheit der hiesigen u. umliegenden Gegend, die noch größtentheils sehr waldich, unangebaut u. unkultivirt war, deutlich schließen. Im [illegible] Bezirke des Forstes war nicht nur Hochwild u. Wildschweine, sond. auch Wölfe u. Bären. Noch im Jahre 1537 erlegte man in den Waldungen des oberen Gebietes einen [illegible] u. stark[illegible] Bären, ein Beweis, daß die sehr dichten u. [illegible] Waldungen nicht nur vorzugsweise aus Nadelholz sond. auch aus vielem Laubholz bestanden. Bestallungsbrief eines Forstmeisters. Waldungen. Wildschweine. Wölfe. Bären. Laubholz.

Uebrigens hatte dieser Oberförster die Pflicht, die Wilddiebe u. Holzfrevler zu belauschen, die Unterförster in guter Ordnung zu halten, das erlegte Wild ohne alle Zurückbehaltung an die Herrschaft getreu einzuliefern, das Federspiel wohl zu besorgen, die [illegible] der größeren Wildstücke dem Herrn zu überlassen, demselben stets getreu u. gewärtig zu sein. — Dafür genoß der Oberförster den Tisch mit dem Oberbeamten des Stiftes, [illegible] an Kleidungsstücken erhielt er jährlich einen Rock, einen Hut samt 1 paar Handschuhe u. 1 paar Stiefel; zum Jahreslohn aber neben dem Jäger- u. Schützenrechte 20 [illegible] Gulden rheinisch, wovon im Fol- Federspiel. Besoldung.

gender Jahrhunderte der erste Beamte oder Stiftskanzler nur die Halbscheide bezog.*)

*) Als Jägerrecht hatte der Oberförster [illegible] von 1 Wildschweine das [illegible] u. die [illegible], von einem Bär die [illegible] u. d. Schmalz, von einem Hirsche aber so [illegible] — Schußgeld für einen Wolf 8, für ein Reh 3 böhmische Groschen, d. für das Federspiel so viel, als herkömmlich war. Geschehen am Samstag vor Bartholomä. [illegible] im J. 1474. Jägerrecht. Schußgeld. Federspiel.

Feyrabend, Jahrbücher von Ottenbeuren II, 703–705. Derselbe führt auch die Wildfuhre (Schulen?) von 1386 (nicht 1376) nach Oefele Rerum boicar. I. 257. wörtlich — bis auf die [illegible] vom [illegible] (Vide Gloss. M. S. 467.) Wildfuhre.

64. 1488. Georg v. Westernach (Rentbeamter des Herzog Georg v. B. Landshut zu Lauingen, welcher im Auftrage seines Herrn 1486 das Kloster Ottenbeuren in Besitz nahm u. bis 1488 verwaltete) löste als Selbstliebhaber der Jagd jenen ob [illegible] gelegenen Thiergarten, wovon bloß der Name noch übrig ist, an das Stift wieder ein, welchen Georg [illegible], ein Bürger v. [illegible], unter der Regierung des [illegible] Abtes Wilhelm v. [illegible] im J. 1465 als ein Lehen erhalten hatte. Feyrabend II, 727. Thiergarten.

In der Flur Oberthingau ist ein „Thiergarten[illegible]", Wald zu 0,93 Tgw. (Steuer Kat.) Pl. N. 431 (Südwestlich v. Oberthingau, 1½ Viertelstunde davon). Weiter westlich sind: „Bockstallacker" (Pl. N. 506. 527. 528) u. „Bockstallhölzl" (Pl. N. 530 CC. („Thiergarten" ist zweimal Flurnamen im Landg. Hersbruck — Anzeiger für Kunde d. d. Vorzeit 1874, S. 75 u. 76.)

Dr. Buck (Oberdeutsches Flurnamenbuch 878) setzt als voce Garten: Von der Einzäunung — daher bedeutet gart, garte, später Garten — Comp.: eselgarte, stutgarte, tiergarte, Schlangengarten, Weingarten, rosengarte (mythisch).

In den Jahren 1594–1607 ließ Fürstabt Adam Rener v. Almendingen (v. Kempten) das Schloß zu Westerthingau, welches sein Vorfahrer Abt Pilgrim v. [illegible] dessen Vorfahren nebst vielen Gütern u. Unterthanen (ein Feldlehen) 1436 den [illegible] abgekauft hatte, zu einem fürstlichen Aufenthaltsorte herstellen. Von 1607–1616 genoß Fürst Heinrich von Ulm [illegible] der Ruhe in diesem Schlosse. Nach 1622 wohnten die Beamten (Vögte, welche ingleichen ihren Sitz in der Westerried aufgeschlagen hatten), wieder darin.

In dieser Zeit werden die Fürstäbte v. Kempten auch diesen Thiergarten zur Jagdbelustigung angelegt haben.

Darauf scheint auch der Flurname „Bockstall" Bezug zu haben. Schmeller (B. Wr.-B. II, 745) schreibt: Bockstall a.) [illegible] b.) (nach Heppe) Hauptjagen, wo das Wild auf den Lauf zum Abschießen ausgetrieben wird. (Heppe, wohlredender Jäger. l.c. I, XII.) (Aus I, 204) bogestal, Bogenschützenwarte. l. 745. Dr. Buck erklärt in seinem Oberdeutschen Flurnamenbuch S. 22 das Wort Bockstall ganz auf dieselbe Weise (Hauptjagen wo z). Bockstall.

Thiergarten, großer Wald zw. [illegible], Tettenschwang, Diesen (a. Ammersee) Raisting, Rauchenlechsberg u. Wessobrun. (Topograph. Karte.)

65. Von Schloß Pleß in Oberschlesien aus wurde dieser Tage (Dez. 1883) wieder eine interessante Jagd unternommen. Fürst Heinrich v. Pleß, der zu den reichsten Cavalieren Deutschlands zählt, hat bekanntlich in den Wäldern [illegible] seiner Besitzungen vor einigen Jahren den Versuch gemacht, die bei uns fast ausgestorbenen Auerochsen, die bis dahin, außer im Bialowitzer Walde im Gouvernement Grodno, höchstens noch in den zoologischen Gärten zu finden waren, anzusiedeln. Der Versuch ist vollständig geglückt. Der Wildstand ist [illegible] bereits in der verhältnißmäßig ganz stattlichen Anzahl von 30–40 Exemplaren vertreten u. bei gleicher Schonung, wie bisher, wird auf eine baldige zahlreiche Vermehrung dieses gewaltigen Jagdwildes der alten Germanen zu rechnen sein. Anzeigebl. für Oberdorf ?. 1883 v. 27/12. N. 294. Augsb. [illegible] 1884 N. 12. Auerochsen.

66. Im Jahre 1736 ist Ulrich [illegible], der Galtviehhirt, auf der Alpe (bei [illegible]) in einer Bärenfalle zu Grunde gegangen. Oberb. Archiv XX. 151. Bären-Falle.

Von Zeit zu Zeit (im 17. Jhd.) kam irgend ein Jägersmann aus der Nachbarschaft, u. wies den Kopf eines kürzlich erlegten Bären oder Wolfes oder Luchses vor, u. es wurden ihm [illegible] 15–30 [illegible] aus der Gem. Kasse ausbezahlt. l.c. 127. Bären, Wölfe, Luchse.

12.

1750 Ein Wolfsjagd wurde 1750 (bei Oberammergau) gehalten, wobei 2 Mann verletzt 3 Tage [illegible] bergmitteln. l.c. 188. — Das grosse Raubthier ist in dieser Gegend ganz ausgerottet. Wolfsjagd.
1812 [illegible]. Noch 1812 wurde ein Wolf im Halbammergau geschossen, der vielen Schaden angerichtet.
1820 Luchse wurden noch in den zwanziger Jahren geschossen oder in Schlageisen gefangen. l.c. 240. Luchse.

67. Schellenberger: 1. bei Oberdorf (dort das Bannholz) 2. südwestlich von Irsee. 3. Weiher u. Waldung südwestlich von Stepperbach. Schellenberger.

Falken. Falkenwald, bei Ittelsburg. Falkenberg, desgleichen. Falkenhof (Schongau) desgleichen. Auf dem Falken, bei Haldenwang. Falken. +

Wölfe. Wolfsgarten, Wald östlich von Huttenried. Wölfe.

Bären. Bärenhöhle am linken Ufer der Wertach, Bergers gegenüber. (Dachsstein-gockend) – (Die Bärenhöhle bei Oberammergau.) Bärenmoos, in der Gemeinde Pfronten. Bären.

68. Noch unter Herzog Albrecht, ung. 1575, wurde beim Schlosse Grünwald ein fürstl. Lust- u. Thiergarten errichtet. Hierzu wurden von den zur Grünwalder Gemeinde gehörigen Gemeindegründen 42 Tgw. Waldung u. ein gut Theil des daran stossenden Waldes genommen u. eingefangen. Dieser Thiergarten maß 169 Tgw. wovon 104 Waldung u. 65 Buchenwald waren. Sammler 1881 No 46 S. 7. Thiergarten.

69. Die Ursache, warum sich Herzog Ludwig (d. Strenge) 1293 Grünwald (vom Kloster Tegernsee den grossen Klostermeierhof zu Grünwald) eintauschte, war, weil er sich München zur Residenz erwählte, daher auch in der Nähe seine Jagdbarkeit haben wollte. Als dem tauglichsten Mittelpunkt für den Jagdbezirk wurde die Isar am Grünwald erwählt, u. der Herzog ließ sich hier auf dem Abhang des Ufers gelegen ein Jagdschloss entweder ganz neu erbauen, oder eine alte schon vorhandene Veste dazu herrichten. — Mit der Uebernahme desselben wurde ein eigener Schlosspfleger benannt, der in der ersten Zeit meistens zugleich auch des Herzogs Jägermeister war, oder es wurde dieser Schlosspfleger dem [illegible] oder sich [illegible] Jägermeister verliehen. Sammler 1881 N. 45. S. 3. Jagdschlösser. Jägermeister.

In diesem Jagdschlosse also hielten sich die Herzoge jederzeit auf, wenn sie sich einer Kindesfolge oder im obern Revier mit Jagen belustigen wollten, oder es diente ihnen als Asyl, wenn in der Stadt gefährliche Krankheiten herrschten. l.c.

70. 1454 verkaufen die Gebrüder Georg u. Thomas v. Schwangau zu Wangen, Schwäger zu Bernbeuren, von ihrem Gut anliegen zu Habichegg den 4. Theil. Hormeyer, Hohenschwangau II. 35 (vielleicht die heutige Habegg, Landg. Schongau?) Habichegg. +

71. 1884. (Anfangs Juli) Im Engadin (Kanton Graubünden) hausen 4 Bären, welche unter den Schafherden grossen Schaden anrichten. Anzeigeblatt für Oberdorf etc. 1884 3/7. N. 153. Bären.
Obergünzburg 6. Juli. Zwischen Sellthürn u. Günzach hält sich schon seit 14 Tagen im Schellenwald d. h. dem Gehölze benannten Gehöfte ein prachtvoller Hirsch auf, ohne dass es bis jetzt gelungen wäre, den seltenen Waldbewohner zu erlegen. l.c. 7/7 N. 152 Hirsch.

72. Wölfe in Deutschland. Trier. 10 Juli (1884) Dass in strengen Wintern aus Russland die Wölfe über unsere östlichen Grenzen herüber wechseln ist wohl allgemein bekannt, ebenso wie das jedesmalige [illegible] dieser Raubthiere in Lothringen, wohin sie aus den Ardennen kommen; aber dass der Wolf in deutschen Gebieten auch ständig, d. i. auch während des Sommers seinen Aufenthalt hat, dürfte noch Manchem nicht wissen. Dies ist aber im Regierungsbezirk Trier der Fall. Jüngst ist in vergangener Woche der Mühlenbesitzer [illegible] aus [illegible] ein starker Wolf erlegt, wofür der Staat 36 M. Schussprämie bezahlte. Ferner wurde bei Losheim, einem Orte des [illegible] Bez. Bezirks ein Mäher am frühen Morgen von einem Wolfe attakirt, den letzterer sich nur durch kräftige Schläge vom Leibe halten konnte. Erst als noch einige Mäher hinzu kamen, [illegible] mit ihren Sensen auf das drohende Raubthier losgingen, gab Meister Isegrim das Fersengeld. Anzeigebl. v. Oberdorf etc. 1884. N. 160. 16/7. Wölfe.

73. Vom schwäb. Bauernfischerei-Vereine wurden im J. 1883 für 158 Fischotter u. 220 Fischreiher, sowie über erfolgreiche Anzeigen über Fischfrevel im Ganzen 992 Mark Prämien bezahlt. Nimmt man fest, daß ein Otter im Durchschnitt täglich mindestens 5 ℔ Fische bedarf = 18¼ Ztr. im Jahre, so hätten schon obige 158 Otter 2883 Ztr. Fische verzehrt. Nehmen wir an, diese Otter hätten sich mit den ordinärsten unserer Fische, der Nase, begnügt, von denen das Pfund kaum mehr als 30 Pf kostet, so würde sich der durch sie in 1 Jahre angerichtete Schaden auf 86,490 M beziffern. Leider begnügt sich der Otter aber nicht mit den ordinären Fischen, sond. läßt sich mit Vorliebe auch die besseren schmecken. — Fischotter u. Reiher. (deren Schaden)
Der Schaden, den die Reiher anrichten, läßt sich ziffermäßig nicht genau berechnen. Man weiß nur, daß ein Reiher täglich 20–100 kleinere Fische zu sich nimmt, deren Gewicht schwer festzustellen ist; jedoch wird man den Tagesbedarf eines Reihers bei seiner guten Verdauung schwerlich unter 3 ℔ annehmen dürfen, und würde sich unter gleichen Voraussetzungen wie beim Otter für die obigen 220 Reiher die jährliche Schadenziffer auf 72,270 M. berechnen lassen. Anzeigebl. für Oberdorf. 1884 v. 26/7. N. 169.

74. Metz 3. Okt. (1884) Die Wölfe machen sich in Lothringen bereits wieder bemerkbar. In [illegible] bei Saargemünd haben sie drei Schafe zerrissen, während man bei [illegible] eine Wölfin hat erlegen können, welche 32 Kilogr. wog. Anzeigeblatt für Oberdorf v. 9. Okt. 1884 N. 231. — Wölfe in Elsaß.

75. Auf der Elchjagd hat Prinz Rudolf einen Zwölfschaufler u. Prinz Wilhelm einen mächtigen Schaufler von über 1000 ℔ erlegt. Anz. Bl. für Oberdorf v. 24. Okt. 1884. — Elch-

76. Das Anwesen H. N. 210 zu Lechbruck heißt beim „Bären-Bauer". Ein Besitzer desselben, ein Flößer, ~~[illegible]~~ wurde gewöhnlich der „alte Bär" genannt. Bernard(?) [illegible] v. Lechbruck, Notizen. 1881. — (Bären)

77. Aus [illegible] an der Elbe 20. Dez. (1884) schreibt man: Heute Vormittag wurde bei dem Aufgraben eines Kanals zur Regulierung der Elbe unter den Steinlagen das vollständige, gut erhaltene Gerippe eines ganz gewaltigen Auerochsen bloßgelegt. Der Schädel trägt ein Gehörne von ungefähr 2,85 Meter; die mächtigen Rippen u. Rückenwirbel erinnern fast an vorsündflutige Geschöpfe der Urwelt. Da die Auerochsen alle menschliche Bewohnerschaft mieden, die hiesige Gegend nachweislich aber schon zu Cäsars Zeit sehr bewohnt war, so mag das Gerippe wohl gegen 2000 Jahre alt sein. Die Zähne sind sehr abgenutzt, die Knochen sehr hart, was ein hohes Lebensalter des betreffenden Thieres bezeichnet. Wahrscheinlich der Lage nach hat der Ur, vielleicht von einem Raubthier verfolgt, sich schwimmend in einen unsicheren Sumpf gewagt, wobei er wahrscheinlich im Morast stecken geblieben u. zu Grunde gegangen ist. Anzeigebl. für Oberdorf 1884. Nro. 294. (24/12) — Auerochse.

78. In Frankreich sind im J. 1883 nicht weniger als 1318 Wölfe erlegt worden, wofür an Prämien 103,720 Francs bezahlt wurden. Das Departement Dordogne lieferte die meisten, nämlich 131 u. s. w. Für einen Wolf, der Menschen angefallen, wurden 200, für eine trächtige Wölfin 150, für jeden andern Wolf 100 Francs bezahlt, u. für ein junges, weniger als 40 Kilo schwer, 40 Francs. Die Leute, welche sich die Prämien verdienen, wagen meist ihr Leben. Oberdorfer u. Obergünzburger Tagblatt. 1885 v. 15/1. Nro 11. — Wölfe in Frankreich.

79. Der Aar, Ar, Adler (goth. ara, ahd. aro, mhd. ar. Häufig als Compositum: mhd. adelar adlar, später adeler, adler, Edelaar. Der mûsaere (mhd. mûsare, mûsaren, mûsar, Mäusaar. [illegible]. Schmeller, B. Wb. I, 120. — Der adelar, adler Aar, Adler. l. c. 34. — Aar. Adler.

80. Mit Sigurd wurden Dienstleute u. Habichte verbrannt (Opfer – Todtenopfer) nordische. Grimm. Myth. Gl. M. S. 8. 532. — Habicht.

81. Einen großen – u. zwar nachtheiligen – Einfluß auf die Landwirthschaft hatte von jeher der Wildstand. In der frühesten Zeit, da die Waldungen eine noch viel größere Ausdehnung hatten, während die Bevölkerung geringer, die Ansiedlungen weniger u. die Ortschaften viel kleiner waren, gaben ihnen, welche entweder ausgestorben sind, oder wenigstens bei uns jetzt nicht mehr vorkommen – Auerochsen, Wisent, Elch, Schelche, Bären, Wildschweine, Wölfe, Luchse, Hirsche etc.
LF

Einfluß des Wildstandes auf die Landwirthschaft.

82. Forstmeister zu Denklingen. Da Denklings Waldungen von zahlreichem Hochwilde bevölkert waren, so waren hiefür eigene Forst- u. Jägermeister aufgestellt. z.B.
Carlmann Freiberger +1555.
Hans Conrad Hafel, war u. nach 1696.
Dominikus Hafel + 1732.
Johann Michael Hafel. +1757. (dessen Grabschrift siehe Sagenbuch.)
Jos. Anton Egger, der sich im J. 1766 um den Kirchenbau verdient gemacht hatte.

Forstmeister zu Denklingen

Von späteren Jagdzeiten erzählt die Schongauer Chronik, als am
1778. 10. Aug. 1778 mehrere Bürger eine Jagd zwischen Niederhofen u. Denklingen veranstalteten, wurden sie an der Jagdgrenze von einigen Augsburg. Jägern, während sie Rast hielten u. einige Erfrischungen zu sich nahmen, unversehens überfallen, u. 2 Bürger, nämlich der Bierbrauer Franz X. Windmann „zum Trauben" u. Joseph Silser „zur Glocke" wurden, ehe an eine Gegenwehr zu denken war, erschossen, die übrigen verjagt. Die Folge dieses Vorfalles war, daß der Bischof v. Augsburg (Clemens Wenz.) zum Schutze seiner Jagd eine Abtheilung Soldaten nach Denklingen legte, welche längere Zeit dort verblieb, u. daß von Seite des churf. Rentamts München das freie Jagdrecht der Schongauer sehr beschränkt wurde. (Konrad Furtt „Das Buchshol" im Unterh.-Bl. zum Kaufbeurer Anzeigebl. 1880. S. 1240. 131.

Jagdfrevel.

83. Ueber den Wildstand in der Grafschaft Graisbach siehe das Neuburger Collectaneenblatt v. 1847. S. 75.
Zur Römerzeit. l.c. S. 34.

84. 1615. 14. Sept. Zu Kinderhofen kaufte 4 Gemsb. Erste hat gewogen (sic) sammt dem Kopf 35 ℔, die andere 30 ℔, die dritt 37 ℔, vierte 43 ℔. Mehr 1 Wildstück, so an Wildpret gewogen 57 ℔, mehr 1 Wildstück, so gewogen an Wildpret 125 ℔, mehr ein Wildkalb 56 ℔, macht alles 31 fl. Hab alles ... zu Kirchen beim ... Mindungen ... lassen. Tagebuch des ... Fiedler v. Stetten. Stetten S. 46.
145 ℔ Gemsen.
234 „ Wildstücke
379 ℔

Trifft auf das ℔ 4 $\frac{344}{379}$ kr = @ 5 kr.

Wildpret. Preise.

85. Bären sind (1790) im Pflegamt Oberdorf sehr selten; dagegen gibt es viele Luchse u. Roththiere v. Schaden. Stetten. S.
Stetten. $\frac{1}{4}$ St. im äußeren Feld: ist ein bergisches Lehen, darauf zum Amt Obendorf $1\frac{1}{2}$ Simeling Hundshaber. (diese Abgabe scheint Vogthaber gewesen zu sein.) 1726. Saalbuch. Stetten S. 8.

Bären selten

Hundshaber.

86. Auf der Burgwiese d.i. auf der Ostseite von Bidingen mußten die Bauern fast bis aufs Dorf ... cultivirt wurden, wurden sie gerodet. Math. Prell. Sagen 36, 144.
Die sog. Kirchenwaldtheile (zu Klosterhof) trugen Wald, d. h. früher, wie man aus den vorhandenen Wurzeln (nicht ... Stöcken) erkennen kann, Acker feld. In neuerer Zeit wurde das Holz – darunter sehr alte, mächtige, 200 jährige Bäume – gefällt u. gerodet, u. wieder in Acker umgewandelt. (es ist G. ...boden – man findet dort keinen großen Steine. Sagen. Heft 19. Rapp. 1874
Der Bergener Wald reichte einst bis nach Oberkingen zum dortigen ... Wirthshaus. Ch. M. Becherer v. Geisenried. Sagen. 76, 287
Der Bergener Wald erstreckte sich einst (noch im vor. Jhdt.) bis Reichelstein, die Bäume wurden der dortigen 3 Häuser (Hs.N. 60) des äußersten nördlichsten ...

Bidingen.

Bergener Wald.

findet sich gerade über der Mark (Grenze des Waldes). Die Buchsteiner hatten das Weiderecht im anstoßenden Bergener Wald. (dort Moos.) Sagen 81, 306.

87. In den Fluren v. Holzmanns u. Wetzle sind Waldtheile, die Sulz genannt (z.B. Pl. N. Sulz 1591. 1592. 1594 „bei der Sulz im Forwald." Dort war zur Zeit des großen Wildstandes eine Wildsulze, d.h. es war dort ein Platz, dessen Boden gelockert u. mit Salz bestreut wurde. Noch lange nachher, u. auch jetzt noch hält u. hielt sich dort Wild gern auf u. leckt am Boden. Bürgermeister Guggemos v. Wald. Sagen 24, 109.

Sulz.

88. Zu Sulzschneid war eine s.g. Schützkunst (der Förster war in Stetten) u. ein eigenes Zeughaus, worin die Netze (Garne) u. d. gl. aufbewahrt wurden. Beyerle Beck. Sagen. 13, 64.

Schützkunst. Zeughaus in Sulzschneid.

89. An der Bärenhalde an der Wertach (Flur Ried) sollen sich in alter Zeit Bären aufgehalten haben (alte Leute erzählen dieses.) In dieser Halde sollen sich auch höhlenartige Risse befinden. Georg Guggemos v. Ried. Sagen. 4 22.
Bernbach hat seinen Namen von den Bären, welche in alter Zeit sehr zahlreich in der dortigen Gegend hausten. Zum Schutze gegen dieselben wurde der Ort so nahe zusammen gebaut. Exp. ... l.c. 37, 149.
Im Bachtal (von Pforzen aus) gegen Ebenhofen zu, heißt der Bären-Moos Moos. l.c. 197, 532.

Bären.

90. Zu Zeiten wurden (in Bertholdshofen) vom Churfürsten große Jagden abgehalten, bei welchen die Unterthanen Treiberdienste versehen u. das Jagdzeug, insbes. die Blachen, womit die Waldungen, in welchen gejagt wurde, umspannt wurden, fahren mußten. Ernst Linder. l.c. 16, 79

Jagdfrohnen.

91. Die Jagd war das Recht der damaligen Großen, u. Ursache, daß die Bodencultur nicht vermehrt w. konnte. Die ... waren 3mal beim Abte zu Kempten, bis ihnen endlich gestattet wurde, einen in der Nähe ihres Dorfes gelegenen Waldgrund reuten u. vertheilen zu dürfen, wobei auf jedes Haus $\frac{1}{2}$ Tagw. traf. Erst als die Gegend bayrisch wurde u. durch die Auswanderung trat ein Umschwung ein. Von da an datirt sich die Zunahme des Wohlstandes, indem die Hindernisse beseitigt wurden. Adelmann. l.c. 64, 245.

der Landwirthschaft hinderlich.

92. Hofjagden des Clemens W. (1793.) 3. Aug. Jagd in der Hölle l.c. 143, 454. (die 4 Schützen schießen 16 große u. kleine Stück Wild.)
13. Aug. Klopfjagd v. Lorenz Berg bis zum Stettener ... 20 Stück Hinderwildpret (Füchse, Hasen u. Rehböcke. l.c. 143, 454 17. Aug. Bestelljagd. 5 Hirsche, 11 Thiere, 6 Kälber, 4 Rehböcke
22. Aug. Gemsjagd bei Hindelang (nicht gut ausgefallen) beim ... 3 Stück
(Die Hirschgeweihe im Schloß zu Oberdorf l.c. 178, 494.)

Hofjagden

Hirschgeweihe.

93. Im Burgstall zu Hoheneck (bei Geisried) wurde von einem Wildschweine eine Glocke ausgewühlt. Sie kam auf den Kirchthurm zu Geisried. l.c. 40, 160

Wildschwein

94. Außerhalb Hattenhofen an der Straße nach Immenhofen stand bis @ 1840 eine alte Tanne von ungeheurem Umfange. Die Gemeinde ließ sie, da sich Hattenhofer nicht an dieselbe heranwagten, durch „Holzer" v. Oberdorf fällen, u. aufarbeiten und ihr 11 Klafter Scheiter u. $1\frac{1}{4}$ Klafter Rinden gemacht. Sie hatte verhältnißmäßig keine bedeutende Höhe, ihr Stamm aber war 5–6 Fuß dick. l.c. 45, 86.
Bei Hiemenhofen (gegen den Berg-Moos zu) stand bis @ Ende des vor. Jhrs eine sehr große Tanne, welche den Namen der „lutherische Tanne" führte, die dortige Wiesenwiede führt davon noch den Namen. l.c. Heft 51.

Alte Tannen.

95. Anton Wolfart v. Loxtels, geb. 17 1792 erzählte, daß er als Knabe bei den großen Treibjagden des Churf. Clemens W. war. Knaben u. Mädchen trieben das Wild mit Klappern aus den Hölzern; dasselbe wurde auch mit Netzen lebendig gefangen. Der Chf. wurde hiebei in einer Sänfte getragen. l.c. 157, 477
Siehe auch die Hofhaltung des Churf. Clem. W. im Schlosse zu Oberdorf. l.c. S. 170. die Jagd.

Hofjagden.

96. Anton Wolfart, Austragsbauer v. Lechbruck, 90 J. alt, erzählte 1881 dem Konrad Knapp(?) v. Lechbruck: Ein Lechbrucker Jäger erschoß um 1780 einen Wildschützen den Schellmeiß(?) von Schongau. – Auch Wolfarts Vater sei auch das Wildern gegangen. Einst wurde er v. einem Jäger die Sage vom Totgeschossen; er sollte sich gefangen geben, da seien aber im Rücken des Jägers 6 Genossen des Wolfart erschienen, worauf sich der Jäger flüchtete. Wolfart blieb unerkannt. Sagen. 201 546. — Wildschützen

(Wildschützen: Affaire 11. Sept. 1797) Zu Churfürsts Zeiten vermehrten sich die Wilddiebe in der Gegend v. Lechbruck so, daß zu deren Ertappung Militär aufgeboten wurde(?) u. gleichzeitig die Wilderer Nachts aus dem Bette geholt wurden. (Folgt die Geschichte vom Kettenmüller(?) Huber v. Lechbruck.) l.c. 158, 479 Jäg. 123.

Der Bayer. Hiesel in Irsee(?)kofen; wird von den Bauern nicht verraten, u. letzterer deshalb angeklagt(?) l.c. 61, 244. Verhaftung des Bayer. Hiesels am 14. Jan. 1771 im Wirthshaus zu Osterzell. l.c. 112, 407.

97. Beschreibung des Pflegamts Oberdorf v. Schaden. Herrschaftliche Waldungen: — 1790 Waldbestand.

1. Forst Oberdorf	279½ Tagw.	
2. " Sulzschneid	2044 "	
3. " Rettenbach	372¼ "	
4. " Frankenried	150 "	
5. " Sachsenried	32 "	
6. " Lechbruck	179 "	
	3016¾ Tagw.	
die 9 Pfarreien	288	
	3304¾ Tagw.	

Die 9 Pfarreien dieser (alten) Pflege haben

Waldungen	288 Tagw.
Mösser u. Heiden	2973 "
Weiher	31 7/8 "
	3292 7/8 Tagw.

Herrschaftl.	3016 Tagw.
Pfarreien	3292 "
	6308 Tagw.

6 herrschaftl. Forste, denen jedem ein Jäger vorstand, nur Oberdorf ein Oberjäger. — Jägerpersonale.

98. Seltene Jagdbeute. Aus Pfronten schreibt man: Am 30. März (1883) wurde durch den Jagdgehilfen S. K. Hoheit Prinz Ludwig v. Bayern im Jagdbezirke Grachen(?) (Tirol) am s.g. Roggenschrofen(?) ein Adler zur Strecke gebracht. Derselbe, ein Exemplar v. seltener Stärke u. Schönheit zeigt eine Flügelspannweite v. 8 Fuß. Er wurde in dem Augenblicke erlegt, als er, mit Blitzesschnelle herunterschießend, im Begriffe stand, einen vorstehenden (sic) Jagdhund abzufangen. Anzeig. Bl. für Oberdorf v. 1883. N. 78. — Adler.

99. In der Flur v. Kolkunden gibt es zwar hie u. wieder Plätze, womit sich (durch Cultur) etwas machen ließe, da aber der Weiler Kolkunden dem Wildstand von allen Seiten ausgesetzt ist, so wundert sie(?) wir keinen Anbauwillig zu nennen. Zäune hat dieser Weiler ohnehin genug, als daß sie mit neuen ihre Waldungen (denn sie nicht besitzen, auch keine bauen könnten). v. Schaden. Beschreibung der Herrschaft Oberdorf. M. S. II. 373. (1791.) — Wildschaden Wildzäune.

Osterried klagt besonders über das ~~Wildschaden~~ Wildpret, welches ihnen den besten Wintersamen abfrißt. l.c. S. 375. — "

Die Gemeinden v. Thalhofen wollen sich zugleich ~~auch~~ den übrigen über Wildpret beschweren, daß ihnen besonders im Frühjahre mit Verletzung des Getreides um so mehr einen Schaden zufügen, als Thalhofen in Abgang nötiger Gemeindewaldungen sich mit Verzäunungen nicht zureichend behelfen können. Die Feldmäuse machen ihnen eben so große Kosten, u. möchte es freilich mit dem Wildpret nicht gar leer, oder doch gar, wenn man nicht mehr anderes wüßte, auf Posten gegen Jägerei auszugehen. l.c. 554 (Thalh. 22) — " Feldmäuse.

100. Bezirk des Forstamts Stetten. Die Ausdehnung des ehemal. fürstl. Augsb. Forstamts Stetten war 1657 nach dem Marktbuche des Forstmeisters u. Jägers Marx Lutz zu Sulzschneid folgende: — Bezirk des Forstamts Stetten. 1657

„Erstlich anfahend zu Stetten bis an die Gemeind der 4 Pfarren am Buchenberg in den Sattenberg(?), aus dem in Weißenau (Dessau-Burgen) am Lech hinauf an die Bruggen, an die Gernnberg(?), so aus dem Hofweiher lauft zwischen Lechner(?) Pfarre hin an denen von Pfronten Gütern gen Gaiting, daselbst aus in Rü-

hinauf, an die Wertach. Nach der Wertach bis zum Lüttenschach, von dannen zum Dolfhaiden in die Rinder zum Espenried als die Strass von Oberndorf zum Stötten geht, wiederum zum Stötten. (Hiermit wären zu vergleichen der Wildbann des Bischofs Heinrich v. Augsburg v. 1059 u. der Markgrafschaft Burgau von 1478.) Ludw. Oberd. S. 23.

101. Auf frühe grössere Rodungen weisen die vielen Ortsnamen auf ried wie Dattenried, Geltnachried, (Ebersried) Ebenried, Hegnachtried, Hettenried, Gebhardsried, Geislatsried, Göhenried, Gerisried, Hunratsried, Huttenried, Ingenried, Königsried, Ostenried, Rematsried, Riedhof, Ronried, Rudratsried, Saldenried (Rappoldsried) Waldisried, Hegnachtried,) Rieder *) — Kraftisried, Westerried, Steinhardsried. (23) dazu die grosse Menge von Flurnamen auf Reuthe, Ried, — brand. — Schwenden, Stocket. — Damit sind die vielen in den älteren Urk. erwähnten Rodungen Gemeindewaldtheilungen (Lüsse). (Flurnamen)

Rodungen. (u. Reuthen)

Vide d. Baumann Allgäu. 137. 149. 153.

Der Markt Oberdorf hatte im 17. Jhh. über 500 Jauchert Wiesen und Ackerland. Baumann 72 — Gemeinde Oberdorf

Auch Waldvertheilungen kamen vor. z. B. in Salzschneid. Reg. 1567.

Besonders berühmt die alte Allmend (Buchsterwald) schon frühe bedeutend verkleinert u. gelichtet, heute nur der angrenzende Rotwald u. der Burgtor Wald. — Buchsterwald.

*) Albisried, Enisried, Luttenried, Ried, Reuthe etc.
Abgegangene Orte: ~~Diepold~~ Ettlenried, Etzlenried, Gainesried, Rappoldsried — Rodungen.
~~Rappoldsried~~ Waldsried, etc.
Wittisried, Diepoldsried, (Heiland) Leipoldsried) Weissen etc.
die Gemeinde Wald.

102. Die vielen Niederlassungen gegründet wurden, mussten erst der Wald gerodet werden. Arnold. 117. — Rodungen.

103. Zu Oberndorf sind an mehreren Häusern Hirschgeweihe (mit geschnitzten Köpfen) angebracht. So am 1. früheren Oberhägerhaus (jetzt Klutsch's Wirtschaft zum Hirsch. 2. Am Hause des Hutmachers Roggenhofer. 3. des Loren Kief. Im Lochbauer'schen Gasthaus sind im oberen Hausgange 2 ähnliche Hirschgeweihe mit der Jahrzahl „1736. M.Z. (Zich) Renoviert 1882." Der Hirsch wurde gerne im „Schild" der Wirthshäuser geführt. 17/4 85. — Hirschgeweihe.

104. Die Jagd (v. Ebenhofen) ist unbedeutend (im J. 1852). Im J. 1848 schon waren es mehr Schützen als Wild, u. jetzt ist ein guter Schütze schon zu viel. Beim Scheidgängen stand sich ehemals das Hochstift Augsburg, das fürstl. Kemptische u. die Stadt Kaufbeuren'sche Jagdbezirk. Ebenhofen (v. Kriegs. S. 11. — Ebenhofer Jagd. (1852) — Scheidgängen.

105. Weibletshofen. 4 Tagw. der Mühlberg über der Wertach, oben dabei gegen im
1791. Kemptischen Jagdbezirk, von worauf den Gemeindern eine Abräumung dieses ziemlich überwachsenen Platzes nicht erlaubt wird, wo doch der Grund sehr gut ist. v. Schaden. Thalh. 18. — Jagd u. Landwirthschaft.

Settele. 1630. 3 Tagw. Moos, so Angermacht hat, u. einen Einzäunen ist, und Hüppenberg [illegible]. — Einzäunen.
Wildberg. 1659. 5 Tagw. Waidmad u. Holz samt 4 Angerlitzen so zu [illegible] (Grasmaden) u. 1 Ackerle, alles in ~~in~~ einer Einzäunung, im Stockach gemeint. [illegible].
Auch die Oberndorfer hatten manchen Conflikt (bezüglich der Cultur u. Waldboden) mit der fürstl. Regierung. Baumann 165. 167. 171.

106. In der ältesten Zeit (bis 900) kann von einem dem Herzoge zustehenden Eigenthum an allem nicht in Privatbesitz übergegangenen Eigen, namentl. den großen Waldstrecken nicht gedacht werden. Noch im 13. Jhh. wie aus den Rechtsbüchern erhellt hat der Landesherr nicht dieses Recht, erst viel später begann derselbe größere Waldstrecken seines Territoriums, die bis her der gemeinsamen Nutzung gedient hatten, in Dominialgut zu verwandeln, was auch überall (in Bayern) gelang. Kong. Ab. der b. Akad. 1866. Gl. M. S. 312. — Eigenthum des Waldes

Als die Waldungen immer mehr ausgebeutet wurden, u. das Holz im Preise stieg, schützten die Privatbesitzer ihre Waldungen gegen die allgemeine Benützung, was man einforsten hieß, so entstanden die s. g. Silvae. Ihre Waldungen hatten Beamte Förster anstellen. Aus dem ältern Adel sind die Landesherrn hervorgegangen, daher finden wir, daß die meisten Waldungen im Besitze des Königs u. der Landesherrn sich befanden (die Waldungen des Königs in Sachsen). [illegible] die röm. Juristen auf die Idee, daß dem König alle Waldung gehören, aller Forst- u. Wildbann, so [illegible] Landesherrl. Erlaubniß gejagt werden könne. In Folge dessen wurden in einigen Ländern viele Gemeinde- u. Privatwaldungen in Landesherrl. Domänen umgewandelt. Ähnlich verhielt es sich mit der Jagd, welche ebenfalls häufig Regal wurde (In England [illegible]). Philippi. Gl. M. S. 307. — einforsten. Forste. Silvae. — Wildbann (Jagd) wird Regale

Heilige Wälder wurden dem gestifteten Kloster oder dem König gewidmet, u. selbst im Privatbesitz war ihre Benützung nicht ganz verschlossen. Grimm l. c. 529. — Eigenthum des Königs der Klöster.

107. Dem Könige konnte gehörte in der Karolinger Zeit im Allgäu, wie allenthalben im Reiche, das dort keiner Herrschaft unterworfene Land zu, nämlich das unbebaute u. [illegible] Eigenthum, woraus auch bei dem Anfange von Umfang sein. Das Land war noch im spätern Mittelalter, gleichwie der [illegible] Zeit ungleich waldreicher als jetzt. Damals bildeten z. B. [illegible] des Grüntenhauses Ostrach [illegible], der Rungtner Waldes Übergangsbahn bis zum Lechtal, das [illegible] gar Thal aus dichtesten Urwäldern. D. Baumann. Allgäu 159. — Viel Wald. — Rungtner Wald.

Ihn allein zweifel bildeten die Wildniß des Rungtner Waldes vom Schwangau bereit bei Füssen um bis gegen Übergangsbahn bis die natürl. Grenze des Allgäues gegen den Gau Keltenstein, die solche Waldboden wurden v. den alten [illegible] mit Vorliebe als Markscheiden verwendet. Baumann 175.

108. Platz zu Rodungen gab es im Allgäu unter den Herzogen noch lange Zeit, während der ganzen Zeit bis Ende des 12. Jhh. in ganzen noch allem Raum. Der zu Anfang des 7. Jhh. [illegible] Landschaft [illegible], Cultur zugeführt. [illegible] bildeten noch nur noch der Rungtner Wald, des [illegible] Thal, die [illegible] Waldthaler der Iller u. der Ostrach des Altdorfer Waldes (im Argengau, der [illegible] vom Kreuzen u. Albelgau [illegible]). Im ganzen übrigen Allgäu aber waren die Waldrodung damals schon so weit vorgeschritten, daß die Eigenthümer genöthigt den Wald in Schutz zu nehmen, ihn durch Forster bewirthschaften u. weitern Ausbrüche [illegible] verbieten zu lassen. Baumann Allgäu 419. — Rodungen.

Ganz ähnlich [illegible] im Westen (gegen [illegible]) so [illegible] auch im Osten [illegible] Gebietes gegen [illegible] Rodungen zu [illegible]. Gegen Ende der Herzogszeit [illegible] die angrenzende Bevölkerung in den Rungtner Waldungen [illegible] die Eigenthümer, das Kloster Kempten zu [illegible]. Baum. 419 (daher damals schon starke Bevölkerung). — Rungtner Wald.

109. In der Herzogszeit (912–1268) erscheint der Grundbesitz u. Boden stark zertheilt. (Schon zu Anfang des 12. Jhh. war ein Gut in Raublings bei [illegible] in 7 Hofe zertheilt.) Durch solche Bodentheilung mußte jetzt der [illegible] Bevölkerung Raum geschafft werden. [illegible] eine Erhöhung [illegible] der Bevölkerung [illegible] diese Zustand [illegible] schon im 9. Jhh., derselbe nahm aber im 12. u. 13. Jhh. noch immer zu (Baumann, [illegible]). — Gütertheilungen. — Wachsende Bevölkerung.

Diese Theilungen der alten Hofgüter haben auch auch den Bestand der Ortschaften [illegible] vermehrt. Die Zahl der Wohnstätten, der [illegible] [illegible] der [illegible] Karolinger gewesen war. (Daher 9. Jhh. erscheint [illegible] Roto [illegible] die 3 Weiler Herrot, Oberrot u. Unterrot [illegible]). Ohne Bedenken dürfen wir sagen, daß die [illegible] Orte im — Zu den Ortschaften [illegible]

im Allgäu im 12. u. 13. Jhh. ihre höchste Zahl erreicht haben. Dieselben waren damals zahlreicher denn heute; allenthalben begegnen wir in den damaligen Akten, ausgestorbenen Ortsnamen, welche jetzt keine Träger mehr haben, u. allenthalben finden sich auch Flurnamen, welche mit voller Bestimmtheit einen abgegangenen Ort, nicht ein bloßes Feldstück bezeichnen, welche also vor Jahrhunderten eine eigene Wohnstätte getragen haben. Besonders häufig sind solche Flurnamen um die Städte u. größeren Orte [illegible] (Einzelhöfe) D. Baumann. l. c. 420. — Abgegangene Ortschaften

110. In der Herzogszeit blühte (außer der Fischerei) auch die Jagd (912–1268). Allenthalben hauste damals in unsern Wäldern Rot- u. Schwarzwild, daneben freilich auch Bär u. Wolf. D. Baumann. l. c. 561. — Wildstand. Bär. Wolf.

111. Das ganze Mittelalter hindurch waren namentlich Bären u. Wölfe den weidenden Viehe gefährlich. Arnold, Wanderungen. 601 — Bären. Wölfe.

Die zuletzt noch in Wald oder auch [illegible] Gehölze angelegten Orte sollten schon mit der Ungunst des Klimas, der Unfruchtbarkeit des Bodens u. einem zahlreichen Wildstand und bes. den Raubthieren zu kämpfen, so [illegible] von Anfang an nicht recht gedeihen [illegible] bald wieder aufzugeben. l. c. 603. „ganz herrlicher Wildstand" [illegible] neben Kraniz, Enarz. In diesen Fällen fand man [illegible] [illegible] der Ort [illegible], u. ihren Feldmarkten [illegible] Wald über. l. c. 604. — Raubthiere. — Wildstand

Jagd, Viehzucht, Ackerbau, wie die gesamte ältere Thier- u. Pflanzenwelt [illegible] uns [illegible] aus den Ortsnamen (d. Namen der Ortschaften) kennen. Kennzeichen Ellr, Bären, Wölfe, Katzen, Hirsche, Wildschweine, Hirsch, Dachs u. Hasen, oder aus dem Reich der Vögel Gänse, Adler, Falken, Habichte, Eulen, Specht, Raben, Krähen, Geier u. andere gezeugniß den ursprünglichen Reichthum des Wildes. Da begreift sich die Bedeutung, welche die Jagd im Leben des Volkes haben mußte, daß sie nicht bloß der Nahrung wegen getrieben wurde, sondern zugleich dem Kampf auch dessen Erziehung. So begreift sich nun auch die Leidenschaft womit die alten Germanen sich der Jagd hingaben, ebenso wie die Liebe zum Vieh, wie sie Kennern weltkunen [illegible] ist, so später, als die Zeit gekommen war, auch die Freyain, mit der man die Rodungen betrieb. [illegible] nach dem Hermann Lamb, Lands [illegible] mit ganzen Kraft. l. c. 18. — Jagd (Orts- Flur- Namen) Wildstand — Viehzucht. Rodungen.

In gleicher Weise begegnen uns die heimischen Waldbäume: Eichen, Buchen, Linden, Erlen (Espen, Eschen, Ulmen, Linden, Birnen) und manche andere, die jetzt ausgestorben scheinen oder die wir kaum nachkommen — selbst kleinere Sträucher u. Pflanzen, vor Allem Sumpfpflanzen, kommen häufig vor. Arnold. l. c. 18. — Waldbäume. — Pflanzen.

112. Die reiche Synonymik, die wir in den alten Namen für die einfachen Begriffe Sumpf u. Wald finden, zeigt uns, daß das Land ursprünglich in der Hauptsache aus Wald u. sumpfiger Urwald war. (Germanisches Urbild [illegible] schon aus Tacitus.) Arnold 17 — Synonymik mit Sumpf u. Wald.

113. Mit den Wanderungen aber hörte nicht auch die Wechsel der Bevölkerung auf. Es blieb also nichts übrig, als nun im Lande selbst neue Ansiedlungen zu gründen [illegible] u. zu [illegible] desselben abzuzahlen: seitdem wird zuerst das Dickicht der Wälder in stärkerer Weise gelichtet worden sein, welche früher gescheut konnte, wo keine Neigung dazu vorhanden war, so lange die Noth ziegte u. Wanderungen der überschüssigen Volksmenge jederzeit Abflüsse gestatten. Auch nach dieser Seite wirkte die Bildung des fränk. Reiches das Ende der Völkerwanderung den Übergang zu festerer Gestaltung u. Cultur. Arnold. l. c. 10. (Stadtheimwandern [illegible] im Rheinland selbst. l. c.) — Ende der Wanderungen zu Folgen desselben.

114. Seit dem Ende des 13. Jhh. ist im Ganzen der Waldbestand unverändert geblieben. Kleinere Stücke wurden zwar auch nachher gerodet. Arnold 595. — Der Waldbestand seit dem 13. Jhh. unverändert.

115. Preise des Wildprets 1789/1795. in Oberdorf. — Preise des Wildprets

	fl	kr		fl	kr
1 ℔ Wildpret		5.	2 Rehschlegel u. 1 Rückgrad	1	48
1 Hahn (Spielhahn?)(Huhn?)	—	10	1 Hase	—	24
1 Rehbock	3	—	1 Hirschschlegel mit 12 ℔ (5 kr)	1	—
1 ℔ von einem Jägerrecht	—	5	1 Hirschzungen		12
1 Wildente	—	24	½ Rehbock zu 12 ℔ (2½ kr)	1.	—

1 Klafter Scheiter aus der Höll. 1 fl 10 kr. — des Holzes.

Rechnung des Oberjägers Egger für den Brauer u. Gastwirth Baldauf.

1607. Eine Tanne (Tagebuch des Pf. Thaler von Stetten. 1 — "

1612. 8 Tannen u. 2 Bäume. (l.c.) 29 — "

1740. Oberdorf. 275 (Tannen Holz (Windbruch) (u. 12 abgestandene Tannen Zugabe.) 90 — "

(Klafter?)

M. S.

116. Noch jetzt gehört Hessen zu den waldreichsten Ländern v. Europa, da v. dem gesamten Oberfläche über 40 Procent mit Wald bedeckt sind. Vor den großen Rodungen, die um Anfang an in dem 5. oder 6. Jahrh. n. Chr. G. setzen, muss also nahezu das ganze Land mit Wald bedeckt gewesen sein: die verhältnissmäßig wenig zahlreichen Ansiedelungen der Urzeit hatten längs der Flussthäler u. der Ebene das Dunkel des Urwaldes gelichtet u. um die bewohnten Orte eine dürftige Feldmark geschaffen. Arnold, Ansiedelungen. 495. — Waldreichthum

Der große Waldreichthum des Landes zeigt sich nun auch in den Flurbezeichnungen, die überall an die ursprüngliche Bodenbeschaffenheit erinnern, selbst in den fruchtbaren Niederungen, wo der Wald längst dem Ackerbau gewichen ist. Fast in jeder Gemarkung finden sich Flurbezeichnungen, die den früheren Waldbestand verrathen, wenn auch in der Erinnerung der Bewohner längst jede Spur davon erloschen ist. Nur der Name blieb haften u. gibt Kunde davon freilich mitunter in Ausdrücken, die der Nachwelt ebenfalls unverständlich geworden sind. Oder das Wort, das früher den Wald bezeichnete wurde durch ein hinzugesetztes – acker – wiese, – feld der veränderten Cultur angepasst u. bleibt wenigstens als Bestimmungswort übrig. l.c. 496. (Daher die vielen Namen v. Feldorten, die Bäumen entlehnt sind oder einem der verschied. Ausdrücke für Wald, von denen die ältere Sprache reich war, oder einzelnen noch längere Zeit stehen gebliebenen Stücken. ([illegible]) l.c. — Flurnamen.

117. Wie wir aus den Ortsnamen den allmählichen Anbau eines Landes verfolgen..., so können wir aus ihnen auch die ursprüngliche Bodenbeschaffenheit wieder erkennen; nur müssen wir dazu vor Allem die Namen der Feld- u. Waldorte mit zu Hilfe nehmen, die unendlich viel zahlreicher sind, als die der bewohnten Orte, regelmäßig geographischen Verhältnissen ihren Ursprung verdanken u. in ihrer Gesamtheit allerdings ein Bild v. der ursprüngl. Natur des Landes u. seiner allmählichen Veränderung geben. Arnold. l.c. 493. — Flurnamen.

Der dunkle Wald war in der Urzeit überall die natürliche Mark-, Gau- oder Gebietsgrenze. l.c. 503. — Wald als Grenze.

118. Der Wald ist die eine ausgezeichnete Eigenschaft des alten Deutschlands, der Sumpf ist die andere: silvis horrida, paludibus foeda sagt Tacitus. Auch dies wird durch eine unendliche Fülle von Localnamen bestätigt, u. ~~[illegible]~~ fast keine Gemarkung ist, in der nicht die eine oder ~~die~~ andere Flurbezeichnung an diese frühere Bodenbeschaffenheit erinnerte. Die Menge von sprachl. Ausdrücken, die wir in den Feld- u. Waldorten dafür finden, ist noch größer wie bei dem Wald; u. während wir jetzt fast nur das einfache farblose Sumpf haben, wusste die ältere Sprache die verschiedenen Arten desselben, je nachdem mehr der Begriff von Sumpf, oder v. Schlamm, Koth, Schmutz, Morast, Lache oder von dem stehenden Wasser überwiegt, genau zu unterscheiden, jede [illegible] dieser Gegend hat ihre besondere Bezeichnung. Arnold. 512. — Sumpf

119. Gehen wir auf die Urzeit zurück, so muss allerdings die erste Ansiedelung überall mit Rodungen verbunden gewesen sein, wo nicht etwa keltisches oder römisches Ackerland in Besitz genommen werden konnte. Arnold. 255. — Römisches u. keltisches Ackerland.

Wurde bereits angebautes Land in Besitz genommen, wie in den römischen Provinzen, so erhielt natürlich jeder Genosse sein bestimmtes Maß (sors). Etwas ähnliches wird im innern Deutschland vorgekommen sein, wo die Kelten schon einigen Ackerbau getrieben hatten. Doch kann das bestellbare Land nur äusserst geringfügig gewesen sein; jedenfalls sahen sich die Germanen bei ihrer Ankunft im Land zunächst auf die Viehzucht angewiesen. Arnold. 269.

Bei dem Uebermaß der Wälder in der ältesten Zeit war also ein Recht der freien Rodung für die Markgenossen sehr natürlich. Der Wald mit seinen Buchen und wilden Thieren war eben so sehr ein Feind der Viehzucht wie des Feldbaus, wer also den Wald beschränkte u. zurücktrieb, sorgte zugleich für den gemeinen Nutzen. Gestattet doch noch die lex Burgundionum Burgunden wie Römern die freie Rodung, sobald einer dem andern das gleiche Maß zum Anbau überweist. Wenn das in romanischen, schon längere Zeit cultivirten Provinzen galt, so wird es im innern Deutschland gewiss nicht weniger gegolten haben. Arnold. 269. — Römern, Burgunden.
(Es war also bei den Burgunden, obwohl das vorher Kelten u. Römer [illegible] noch Land genug zu Rodungen vorhanden.)

Dass Feldbezeichnungen auch den angrenzenden Wald übergehen, oder ein zum Roden bestimmter Wald, der nur zum Theil gerodet wurde, doch davon den Namen behielt, erklärt sich ebenso leicht, wie dass Waldnamen auf das benachbarte Feld übertragen wurden. Arnold. 367. — (Bottwald)

Vergessen wir nicht, dass sämmtliche [illegible] (d. i. nach Brauch) benannte Feldorte in der ältern Zeit ebenfalls Waldnamen, weil die Benennung stattfand [illegible], so [illegible] auch die Namen der Theil den Beweis, dass einst fast der ganze Boden des Landes mit Wald bedeckt war, u. dass dies auch [illegible] für jede einzelne Feldmark gilt. Arnold. 510. — Waldeigenthum.

Das wirthschaftl. Leben der Germanen war ein sehr einfaches, um nicht zu sagen rohes: Ackerbau nur so viel, als zur Gewinnung der allernothwendigsten Brodfrucht u. der Gerste zum Bier erforderlich war, eine überwiegende halb nomadische Viehzucht mit ausgedehnten Weidegründen u. schlechtgenährten Thieren (numero gaudent), dagegen eine auf strenge regelmäßige u. vielseitige Jagd, die eben so wohl zum Schutz, wie zur Fristung des Lebens nöthig war. Arnold. 528. — Jagd.
Mit einem Wort, die Germanen waren bei ihrem Eintritt in die Geschichte noch vorwiegend Jäger u. Hirten, als ein Bauernvolk. Sie gehen sobald sie können oder müssen zum Ackerbau über u. bewahren darin eine viel grössere [illegible] als die Kelten, aber ehe derselbe ausschließend oder nur vorwiegend ihre Beschäftigung wird, hat es Jahrhunderte gebraucht. 528. — Kelten als Bauern.

120. Revers des Grafen v. Montfort über den ihm vom Stifte (Augsburg) zu Lehen verliehenen Wildbann. 1456. 3 Nov.
1456. — Wildbann des Stifts Augsburg zw. Iller u. Lech theilweise dem Grafen Hugo v. Montfort verliehen.

Hug Graf zu Montfort, Herr zu Rotenfels beurkundet, Nachdem König Heinrich weiland dem Stifte u. Bischofe zu Augsburg zu Freiheit mit einem Wildbann begnadet, welchen der röm. König Karl bestätigte, (Mon. boic. 33 Ba II. N. 169) auch von den übrigen röm. Kaisern u. Königen von einem zum andern bestätigt worden ist, welchen auch Cardinal Peter, Bischof v. Augsburg vor etlichen Zeiten (1445 22. Sept. gegen Rudolf v. Hohenegg – siehe K. Maxim. I. u. die [illegible] N. 371), als ihm merckliche Eintrag u. Irrung hierin geschehen, von K. Sigmund mit Urtheil u. Recht erhalten u. bisher ruhiglich besessen — hat ihm u. seinen Erben des Namens u. Geschlechts von Montfort, die Rotenfels innen haben, den Wildbann „in der Iller angefangen gerichts hinauf bis in die Argen zu Nortwang, von dannen grad in den weissen Stein von demselben in den Geilenberg von dannen uff den Hirschberg von demselben gerichts in den Markstein [illegible] gegen Laufen [illegible], davon bis uff die Argen und Laufen als ferr des Stiffts undermarkten daselbs für sich hinab gegen dem Lech gingen," zu Lehen geliehen. Graf Hugo soll den Wildbann in obgenannten Zielen u. Kreisen als Lehen [illegible].

haben, besichtigen u. warnung u. straffe, als zu solchem gehört, niessen, (ohne Abbruch an den dem Bischof gehörigen sonstigen Herrschaften, Zwingen, bännen, Grund u. Boden, Ehren u. andern Gerichten.) Des Stifts Leute sollen in den Zirken [illegible] so in den Wildbann gehört, jagen, hetzen, schiessen noch fahen, ausgenommen ein Vogt in des Stiftes Schloss Burgberg, "der mag an den enden wol mit [illegible] von dem Strick hetzen ungefährlich." Welcher des Stifts aber sonst das thäte, den soll des Herrn Castenmeister des Bischofs Pfleger zu Rottenberg [illegible] u. letztern ihn darum strafen u. unablässlich büssen: "nämlich von einem Rotwild 6 gulden, von einem Gemsen 1 gulden, von einem Reh 1 Gulden, von einem Fuchs 10 gross, von einem Hasen 6 gross von einem Eichorn 1 gross: u. derselb Pfleger auch um ander Waldfang des Stifts Leute, die das an den enden thäten, zimlich straffen." (Gegeben wie oben.) Mon. boic. 34 488

121. Die Herzoge Albrecht u. Sigmund zu Oesterreich entsagen zu Gunsten des Bischofs Peter der Vogtei über das Kloster zu Füssen. 1458. 13. Jänner. Inhalt:

Albrecht Erzherzog u. Sigmund Herzog zu Oesterreich, zu Steir, zu Kärnten u. zu Krain, Grafen zu Tirol etc. bekennen [illegible] von dem allerdurchleuchtigsten Fürsten u. Herrn Herrn Friedrichen Römischen Kaiser auch Fürsten u. Herrn des [illegible] abgenommen Fürstenthum u. Land, unsern gnädigen Herrn Bruder u. [illegible] Kardinal u. Bischof Peter zu Augsburg [illegible] gen lassen, wie etlich Zwietracht u. [illegible] zwischen unser u. [illegible] Vogtei halb über das Kloster zu Füssen, die unserer Grafschaft Tirol angehören solle, als [illegible] hat, (sic) auch [illegible] als unser Landvogt unser Markgrafschaft zu Burgau über die Landstrasse bis zu der Wintersauden [illegible] etlichen enden daselbst von des Landgerichts wegen gebüsset u. gejagt und [illegible] gebraucht haben, entstanden sein, [illegible] (Bischof) u. seinem Stift gütlich zu erlassen; Also haben wir uns derselben Castenvogtei gegen dem Bischof verzigen (verzichtet) doch [illegible] u. der Herrschaft Tirol unschädlich an den Vogteien [illegible] des Klosters Leut u. Güter darein liegend. [illegible] auch [illegible] wollen, dass ein jeglicher Bischof zwischen der Landstrasse u. [illegible] bis an die Wintersauden mit Wildbännen u. Jagen auch sonst [illegible] mag. Geben wie oben. Mon. boic. 34, 493. — Wildbann des Bischofs resp. der Markgrafschaft Burgau.

122. Urkunde (eingeschaltete) von Peter von Hohenegg dd. 1328 an Sanct Vits Abend. — "Ich verzich auch für mich u. mein erben, das wir kein recht haben an dem wildbann in dem Wildthal, den das ich u. mein erben mit gunst u. mit guten willen von [illegible] Herren (d.i. des Bischofs v. Augsburg) [illegible] darin jagen sollen u. [illegible] jagen mugen [illegible]" Mon. boi. D 4, 364. — Wildbann im Wildthal.

123. Das Land der Vindelicier, wie das ihrer südlichen, mit den Etruskern stammverwandten Nachbarn, der alpenbewohnenden Rätier, wird von den alten Schriftstellern als rauh, waldbedeckt u. schneereich geschildert. [illegible] trieben auf Viehzucht. Auch der Ackerbau war den Vindeliciern [illegible] in jener Gegend [illegible] (Speciell [illegible]) Die Volksmenge kann nicht unbedeutend gewesen sein, [illegible] städt. Ansiedelungen, [illegible] Handel. Baumann Allg. 26.

Wiederholte Einfälle der deutschen (Alamannen in Rätien (II.) u. Obers. 355. 50 Jahre später brauste auch über Rätien die wilde Flut der Völkerwanderung alles verheerend hin. Doch gelang es 407 dem röm. Feldherrn Generidus nochmals, die gesamten röm. Donaulande wieder zu [illegible] u. zu [illegible] erhalten. Aber [illegible] in diesen einst so blühenden Provinzen im 5. Jahrh.? Die Macht des [illegible] Kaiser waren nicht mehr im Stande, Italien, geschweige denn die nördl. Vorlande zu schützen. Allmählich [illegible] Einbrüche der benachbarten Thüringer u. Alamannen. Die roman. Bevölkerung auf dem flachen Lande wurde erschlagen oder in die Knechtschaft fortgeschleppt, der

Vindelicien (Raetia II.) — Waldbedeckt. — Viehzucht. Ackerbau — Volksmenge Städte. Handel.

Landbau hörte auf; Wildniss nahm seine Stelle ein. Nur an den wenigen festen Plätzen, deren Mauern Schutz vor den umherschweifenden deutschen Raubhorden boten, erhielten sich Ueberreste der roman. Einwohnerschaft (so S. Severin). Theodorich besetzte auch [illegible] die festen Orte (Clausurae Augustanae), um sich den Besitz Rätiens zu sichern. Da aber die Donaulande nur von spärlichen Resten der alten roman. Bevölkerung bewohnt waren, so konnte von einem gesicherten Besitze u. geregelten Verwaltung derselben keine Rede sein. Deshalb nahm er 496 die v. Chlodwig geschlagenen Alamannen in seinen Schutz, u. überliess den Schwaben welche ihre bisherigen Sitze am Main u. Mittelrhein räumten, um der fränk. Herrschaft zu entrinnen, [illegible] Theil der Provinz Rätia secunda. Seit 496 also bekam unser Allgäu schwäbische Einwohner (in den [illegible] Ländereien; den übrigen Römern blieb ihr Besitz an Grund u. Boden ungeschmälert. Baumann. 61_65. — Chlodwig

Attila erhob (433_450) sein Reich zu einer furchtbaren Macht. 451 seine Niederlage auf den catalaunischen Gefilden in Gallien. 453 sein Tod. — Attila.
476. Odoaker macht sich zum Beherrscher Italiens auf. — Odoaker.
493_526. Theodorich. Breyer. — Theodorich.

124. Kampf eines Knaben mit einem Wolfe. Der Hirtenknabe N. aus Slantnik in Ungarn hatte vor Kurzem einen gefährl. Kampf mit einem Wolfe zu bestehen. Der Wolf drang in die Herde u. der muthige junge [illegible] mit den Händen [illegible] u. vertrieb die Bestie. [illegible] der Wolf [illegible] zur Herde zurück [illegible] plötzlich der Bestie gegenüber. Mit [illegible] Mühe [illegible] Hirtenknaben [illegible] die kleine Hacke, [illegible] Mit dieser Hacke [illegible] den Wolf, [illegible] Als der Wolf [illegible] Hilfe [illegible] Oberd. Anzeigebl. 1885 v 1 5/4. Nro. 83. — Kampf eines Hirtenknaben mit einem Wolfe.

125. Unter Fürstbischof Christoph v. Augsburg wurde zwischen seinen Unterthanen "der Pfarreien" eine schriftliche Holzordnung aufgerichtet (zw. 1517 u. 1543), welcher massen in ihrem Gemeindeholz gute Ordnung zu halten, u. desselbigen Abfall u. Minderung, wie die augenscheinliche Nothdurft erfordert, zu verhüten sei. Diese Ordnung verfasste der Vogt Peter [illegible]. In der Folge, unter Bischof Cardinal Otto (1543–1573) beschwerten sich die Pfarreien Rettenberg u. [illegible] gegen diese Ordnung u. die von Burgberg u. [illegible] Urkunde [illegible] 15/4 1550. Reg. nach einer [illegible] Copie v. 1843. — Holzordnung (12 Pfarreien) Wald.

126. Wiggensbach, 30. Juni (1885) Gestern früh erlegten Herr Dr. [illegible] u. der Jäger [illegible] in einem Revier bei Wiggensbach einen 270 ℔ schweren Hirsch. Anzeigeblatt für Oberdorf 1885. Nro. 144. — Hirsch bei Wiggensbach.

127. Kaufbeuren, 8. Sept. 1885. Eine für unsere Gegend ausserordentlich seltene Jagdbeute wurde kürzlich in Bidingen gemacht: ein gewaltiger Auerhahn. Mit einem [illegible] wurde dieser [illegible] Jagdgehilfe [illegible]. Der prächtige Vogel wird [illegible] Erdt hier (Kaufbeuren) ausgestopft. Anz.-Bl. für Oberdorf 1883. Nro. 202. — Auerhahn bei Bidingen.

128. Die Einführung v. Elenthieren, welche in Deutschland schon seit Jahrhunderten ausgestorben sind, soll demnächst im Süden wieder versucht werden. Mehrere österreich. Adelsfamilien, [illegible] die Fürsten Lichtenstein, haben sich mit dem Thier-Grosshändler Karl Hagenbeck in Hamburg in Verbindung gesetzt u. mehrere Rudel der nur noch in Norwegen, [illegible] Ostpreussen vorkommenden Elenthiere bestellt, um dieselben auf einem grossen [illegible] in [illegible] anzusiedeln. Anzeigeblatt für Oberdorf 1885. v. 11. Nov. Nro 256. — Einführung v. Elenthieren.

129.	Auch eine Jagd. Das Kemptener Tag- u. Anzeigeblatt schreibt: Ein würdiges Gegenstück zu der Jagd in Altenhofen ist auch aus hiesiger Gegend zu berichten. Vergangenen Samstag durchstreiften 12 Jäger, 5 Treiber u.s.w. den ganzen Tag die Wälder u. Auen Sulzbergs — Jagdbeute: ein Hase. Anzeigebl. für Oberdorf v. 1885, 16. Nov. Nro. 266.	Schlechte Jagd.
130.	In Jägerkreisen wird es als lustige Sache bezeichnet, daß einige österreichische Kavaliere, von der Spitze der Fürsten Liechtenstein, für die Acquisition eines Rudels Elchwild aus Norwegen bereits gesorgt haben, um sie in einem Reviere Böhmens zu acclimatisieren. Heimgarten v. 1885 Nro 127.	Einführung von Elenthieren.
131.	Wolf in einer Menge Namen. Der Wolf war eben so allgemein verbreitet als gefürchtet. Noch um J. 1680 wurden in Oberschwaben junge Wölfe ausgenommen. Dr. Buck. p. 304. Angel, Wolfsangel, Vorrichtung zum Wolfsfangen. l.c. p. 9. Huren f. mhd. hurre, Wölfin. l.c. p. 119. Wolfgalgen, Vorrichtung zum Wölfe fangen. l.c. 76.	Wölfe Wolfsangel. Huren = Wölfin. Wolfsgalgen.
132.	1. Bär (ursus) in vielen Namen, doch zerfällt oft mit mhd. ber, Wildschwein, Schwein vermischt, selbst in späteren Grenzakten. 2. Bär, Beer, Bohr — in Bachnamen ist verdächtig. Dr. Buck.	Bär.
133.	Henne, f. (gallina) a. die Haushenne, Huhn. b. das Rebhuhn. Hennengärten für Feldhühner, die den Winter über gefüttert wurden. Hennenmoos vom Rebhuhn. Das Huhn heißt in Schwaben [Winter] schlechtweg Henne. (Fastnachthenn siehe oben daselbst.) Hennengärten z.B. von jedem Garten im Gartenhaus. So kann auch ein Hühner- Hennenbühl vom Huhn den Namen haben. 2. Heunen, Hühnen — in sehr vielen Namen, insbes. von alten Grabhügeln, aus mhd. hiune (Hün, Mensch) umgedeutet. Dr. Buck 107.	Rebhühner. (Henne)
134.	Etzen, f., jetzt auch Etzenen, Etzinen, Etzwiesen. In Oberschwaben fast auf jeder Markung zu finden. Es sind ursprünglich eingezäunte Güter, meist unmittelbar hinter dem Dorfzaun. Im Mittelalter umgab jedes Dorf ein hoher fester Zaun, das Friedhag, Dorfzaun, Zaunstelle, Etter u.s.w. genannt. Vor dem Zaun befand sich der Dorfgraben. Im Laufe hatten die meisten Dörfer statt des Zaunes einen Mauer ... Räumlich gleicht die Etzen der Bünd, nur liegen bei letzterer umzäunte Besitzungen innerhalb des Zauns. Die Bünd ist eine Einzäunung ein- und umgelegener Besitzungen. Dr. Buck. p. 29.	Etter (Dorfzaun) Etzen. Bünd.
135.	Der (1885) verstorbene Graf Arco-Zinneberg war einer der bedeutendsten Waidmänner unserer Zeit. Derselbe erlegte 1049 jagdbare Hirsche, 1300 Gemsen, Auerhähne nach Hunderten, auch wurde von demselben der letzte Luchs in Bayern geschossen. (Seine Geweihsammlung im Arco-Palais am Wittelsbacherplatz in München ist weltberühmt.) Anzeigebl. für Oberdorf v. 1885 v. 25/12. Nro 293.	Luchs, der letzte in Bayern.
136	Wuotan, der höchste Gott der Deutschen. Auf seinen Schultern sitzen seine Boten, die beiden Raben Hugin (d.i. Gedanke) und Munin (d.i. Erinnerung) während zu seinen Füßen 2 Wölfe lagern. — Wuotans Name wurde bei unseren Vorältern ebensowenig wie die Namen der übrigen Asen auf Personen übertragen, aus heiliger scheuer Ehrfurcht. Dafür waren jene Personennamen beliebter, welche die der thierischen Gefährten Wuotans, des Wolfes u. des Raben enthielten, wie Wolfolt, Wolfram, Rudolf, Bernhart u.s.w. F. Baumann Allgäu p. 79 u. 80. Olf = Wolf. (in Personennamen) l.c. 146.	Wölfe. Raben.

137. Zu Wisent. Wiesthen-Hausen (von Wisent? Schmeller II.1002 hat vocc wiht (wint) Wisent. Wint = 1. Fuhr- 2. Klafter, Sammeltraid. 3 wind. Dr Buck. 203.)
Wiesenfeld bei Frankenberg (Wesent –, Wysint – Wesint – vlt. 13.14. Jahrh.
– zu wihant bubalus. Ebenso Wiesenfeld bei Geysa (Wisentfelt. Vergl.
auch Uuisuntaha 793, Wiesenthal u. andere bei Förstemann. Arnold p. 354

138. Die zuletzt sich im Wald oder auf rauhen Gebirge angelegten Orte hatten so sehr mit der Ungunst des Klimas, der Unfruchtbarkeit des Bodens, u. einem zahlreichen Wildstand, insbesondere den Raubthieren zu kämpfen, scheinen von Anfang an nicht recht gedeihen wollten u. bald wieder eingingen. Arnold 603 — Wildschaden. Wildschaden.
So darf es uns nicht wunder nehmen, wenn solche Orte wo den Bewohnern Gründen [?] dem besten Unglücksfall preisgegeben wurden. Wir haben dafür einen Menge urkundl. Belege z.: importuna advocatorum exactio, Kalamitäten [?] Bedrängnis mit Diensten u. Abgaben, "jämmerlicher Wildschaden", Krieg, Brand u. dgl. mehr. l.c. 604

139. Dem König gehörte in der Karolinger Zeit im Allgäu, wie allenthalben im Reiche, das nicht einer Gemeinmarke einverleibte, herrenlose Land zu, ein freilich vorher werthloses Eigenthum, welches auch bei uns Anfangs von Umfang sein. Denn unser Land war noch im späteren Mittelalter (geschweige denn in so früher Zeit) ungleich waldreicher als jetzt. Damals bildeten z. B. das Quellgebiet der [illegible] u. [illegible], der Kemptner Wald von Obergünzburg bis gegen Wertach, das Hindelanger Thal ausgedehnte und geschlossene Urwälder, die zugleich einander mit dem Bregenzer Walde, dem Altdorfer Walde u. dem Schussenthale, damals lauter unwegsamen Waldboden gewesen sein. Dr Baumann. 159 — Urwälder.
Da das auf der Burghalde erbaute Kloster Kempten urkundlich dem Illergau zugerechnet wird, u. zugleich Ober- u. Unterallgäu im 10. Jhd. ausdrücklich als Bestandtheil [?] bezeugt sind, so bildete ohne allen Zweifel die Wildniss des Kemptner Waldes von Schwangenburg bei Sulzberg an bis gegen Obergünzburg hin die natürliche Grenze des Illergaues gegen den Gau Keltenstein, der solche Wälder den anderen von den Alten bekanntlich mit Vorliebe als Markscheiden verwendet. l.c. 175 — Kemptner Wald.
Seit dem Ende des 12. Jhd. war im Ganzen wohl aller Raum, der zu Anfang des 19. Jhd. in unserer Landschaft cultivirt war, bereits der Kultur gewonnen. Eine Ausnahme bildeten wohl nur noch der Kemptner Wald, das Kreuzthal z. Im ganzen übrigen Allgäu aber war die Waldrodung damals schon so weit vorgeschritten, dass die Eigenthümer genöthigt den Wald in Schutz nehmen, ~~l.c.~~ ihn durch Förster (1219) bewirthschaften u. weiteren Ausbrüche in denselben verbieten mussten (schon um 1219 verwalteten den Altdorfer Wald königliche Förster) l.c. 418. (auch S. 473) — Waldrodungen. Förster
Der Kemptner Wald soll nach 1216 von König Friedrich II. an das Kloster Kempten vergabt worden sein. l.c. 429. — Kemptner Wald.

140. Vergessen wir nicht, dass sämtliche danach benannte Feldorte in der älteren Zeit ebenfalls Wald waren, weil die Benennung sonst keinen Sinn hätte, so lehren [?] uns die Namen in der That den Beweis, schreibt fast der ganze Boden des Landes mit Wald bedeckt war, u. dies auch ausnahmslos für jede einzelne Feldmark galt. — Waldreichthum.
Wir werden leicht begreifen, welche Bedeutung der Wald für das ganze Leben des Volkes hatte, wie wichtig er für den religiösen Cultus war, wie er alle Vorstellungen des Volkes beherrschte. So dass der Germane für Wüste kaum einen anderen Ausdruck als Wald hatte; aber auch eine wichtiger

ne für das wirthschaftliche Leben war, welche Ausdehnung früher die Allmenden und das [illegible] gehabt hatten, wie er Jagd u. Viehzucht begünstigte, den Ackerbau dagegen beschränkte, welche Grenze er der Volksvermehrung setzte, u. wie er, da diese trotz aller Kriege nie sehr schwer war, immer wieder zu Auswanderungen, Raubzügen u. Einfällen in d. römische Reich antreiben mußte.

Auswanderungen.

Wenn wir die frühere Ausdehnung d. Waldes so gleichsam wieder herstellen können, so zeigen uns die Namen die Art u. Beschaffenheit der Wälder näher an. Insbesondere wird im Allgemeinen die schon bekannte Thatsache, dass das Laubholz ehedem weit mehr vorherrschte, als heut zu Tage, durch die Namen [illegible] u. im Einzelnen bestätigt.

Früher mehr Laubholz.

Geradezu zahllos sind die Verbindungen mit Eiche u. Buche. (Eichelberg, Eichenbach etc. Buchenberg etc.)

Waldbäume

Dann folgen der Reihe nach Linden, Birken, Ulmen (Alm, Elm, Ilm, Ilme, Olm) Erlen, Espen, Eschen. Der überaus häufige Wachholder (Strauch)

Viel seltener ist d. Nadelholz. Am häufigsten sind noch die Tannen. Dagegen hat heut zu Tage das Nadelholz gewaltig überhand genommen, u. wir erkennen seine allmähliche Verbreitung namentlich daran, dass viele der aufgeforsteten Waldorte, die ihren Namen v. Eichen oder Buchen haben, jetzt mit Tannen oder Kiefern bestanden sind. Die [illegible] konnte jetzt am [illegible] Land [illegible] werden. (Folgt jetzt der [illegible].) Dr. Arnold 510 – 512.

Nadelholz. (Tannen)

141. (~~129~~) Ober- u. Unterkatza an der Katz, jetzt Katzbach, Zufluss der Werra bei Wasungen (Kazaha) zu Katz- oder Katzenbach, was sich öfters als Bachname in Hessen findet, u. unbedenklich auf wilde Katzen zu beziehen ist. Dr. Arnold. 113

Wilde Katzen

An den Biber mit seinen kunstvollen Bauten, der in Europa jetzt äußerst selten geworden ist, u. demnächst auch in Nordamerika ausgestorben sein wird, erinnern die beiden Bebra bei Rotenburg (biberaha, die beiden Biber bei Offenbach u. Hanau. (Kamen schon vor @ 600 Jahren nicht mehr in großer Anzahl vor. Das Thier muss einst allgemein verbreitet gewesen sein.) Die Bedeutung aber, die sie auch für d. Volksleben hatten, erkennen wir daran, daß noch jetzt im Volksmund grobe wollene Zeuge Biber genannt werden; es muß also eine Zeit gegeben haben, wo die Biberfelle selbst dafür gebraucht wurden. l.c. 20

Biber.

Noch weniger häufig waren die Ottern, was uns zugleich auf den großen Fischreichthum der älteren Zeit schließen lässt. l.c. 20.

Ottern. / Fischreichthum.

Ellenbach, Hof bei Kassel. Ober- u. Niederellenbach bei [illegible] (im 13. Jhdt.) zu elm, ulmus mit Uebergang in el oder Eigenschaftsname zu ellan Zelus [illegible]. Kaum vom Elenthier zu elaho als Ellenberg bei Melsungen, vermuthlich von Elenhang oder [illegible] bei Marburg zu ellan robur. ([illegible] oder [illegible] – concessiae.) l.c. 319. l.c. 332.

Elenthier. / Ulmen. / Eichen.

142. Der Urochs, der von der Erde jetzt ganz verschwunden, existirte noch als [illegible] ~~[illegible]~~ [illegible]. Lyell (engl. Geologe)) Rain XX. 29.

Ur. (Urochs)

143. In den deutschen Reichslanden u. im süd. Theile der Rheinprovinz gelingt es immer noch nicht, die Wölfe vollkommen auszurotten, weil diesen Raubthieren in den angrenzenden Theilen Frankreichs nicht mit der gleichen Ausdauer nachgestellt wird. In jedem Winter werden in Lothringen, namentlich in der Gegend v. St Avold u. Saargemünd, in der Regel zwischen 40 u. 30 Wölfe erlegt. Anzeigebl. f. [illegible] v. 13. Okt. 1886 N. 237.

Wölfe.

144. Im J. 1761 wurde ein mächtiger Bär am Schwarzenberg (bei Füssen) in einer Falle gefangen. Feistle, Materialien z. S. 68

Bär.

An die deutschen Katholiken!

Es war im März 1871, als in Berlin zum ersten Male seit Gründung des deutschen Reiches die Vertreter unseres Volkes zusammenkamen, um daselbst nach Kräften mitzuwirken und mitzuarbeiten an dem inneren Ausbau des neuen Werkes. Ihre Aufgabe war es, dem deutschen Volke, das sie entsendet, die Güter der Ordnung und Rechtssicherheit, des Friedens und der bürgerlichen und religiösen Freiheit zu sichern.

Heute stehen wir abermals vor den Wahlen; das Mandat jener Männer, welchen im Frühjahre 1871 die Vertretung unserer Interessen anvertraut wurde, ist abgelaufen; ein neuer Reichstag soll an des ersten Stelle treten. So dürfen wir uns denn im gegenwärtigen Augenblicke wohl fragen, ob die Wünsche, welche wir gehegt, in Erfüllung gegangen, ob die große Mehrzahl der seitherigen Abgeordneten sich den Anspruch auf das dauernde Vertrauen des Volkes erworben haben. Wollte Gott, wir könnten auf diese Fragen mit einem unbedingten freudigen „Ja" antworten; aber nur ein kurzer flüchtiger Blick auf die gegenwärtige Lage unseres Vaterlandes genügt, um uns mit Schmerz und Trauer zu erfüllen.

Die Einigkeit im Inneren, für die unser Herz schlägt, ist mehr denn je in Frage gestellt, sie ist erstickt in dem Kampfe, welchen eine mächtige Partei gegen ein Drittel deutscher Reichsbürger heraufbeschworen hat. Millionen Katholiken, die sich der treuesten und gewissenhaftesten Erfüllung ihrer staatsbürgerlichen Pflichten bewußt sind, sehen sich seit langen Monaten den schmählichsten Insulten und Anfeindungen ausgesetzt; sie, die in trüben und schweren Zeiten unerschrocken mit Gut und Blut für Fürst und Vaterland eingestanden sind, müssen es sich gefallen lassen, als entartete Söhne des Vaterlandes, als Verräther und Friedensstörer gebrandmarkt zu werden. Jene dagegen, die noch vor wenigen Jahren die rechtmäßige Autorität bekämpft, die Fahne des Aufruhrs aufgepflanzt, sie genießen heute als „Freunde der Ordnung und des Königthums" hoher Ehren, nachdem der Gang der Ereignisse sie bestimmt hat, ihren Vortheil anderswo zu suchen als auf den Barricaden.

Viele hunderte unserer edelsten Brüder, welche kein anderes Verbrechen begangen, als das Ordenskleid zu tragen, wurden gezwungen, den Wanderstab zu ergreifen und als arme Verbannte in der Fremde das Recht und die Freiheit zu suchen, welche die Gesetzgebung des neuen deutschen Reichs in der Heimath ihnen versagte.

Auf der anderen Seite wieder sehen wir, unangefochten und mächtiger Protection sich erfreuend, diejenigen dastehen, deren Haß jene zum Opfer gefallen sind. Und doch sind gerade sie es gewesen, welche theilweise durch die jüngsten Katastrophen auf dem volkswirthschaftlichen Gebiete als gewissenlose Ausbeuter des Volkes an den Pranger gestellt wurden. Auch sie gehören zum großen Theil einem Orden an, und zwar einem Orden, der seine Mitglieder unter dem tiefsten Schleier des Geheimnisses zu unbedingtem Gehorsam verpflichtet, dessen Zweck und Treiben aber in letzter Reihe zum Umsturz von Thron und Altar, zur Zerrüttung der Gesellschaft führt. Der Freiheit Hohn sprechend ist das Freimaurerthum in übermüthiger Ausnutzung seines augenblicklichen Einflusses bestrebt, mit der größten Härte und unter Anwendung aller Mittel der Gewalt alles das zu Boden zu werfen, was seinen verderblichen Grundsätzen nicht huldigt. Aehnlich jenen, welche unter dem Rufe: „Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit" am Ende des vorigen Jahrhunderts die edelsten Männer Frankreich's in die Verbannung oder unter das Beil des Henkers führten, wollen „die Wissenden des Bundes" nun in Deutschland die wahre Freiheit vernichten.

Den Zwecken jenes Geheimbundes aber entspricht die Thätigkeit jener Männer, welche, unter der Fahne des Liberalismus und unter dem Vorgeben, für das Wohl und Gedeihen des Vaterlandes zu wirken, unsere Gesetzgebung beherrschen und dem deutschen Volke die Bahnen vorzeichnen, die es wandeln soll. Das deutsche Volk hat Brod von ihnen verlangt, und sie haben ihm Steine gegeben. Oder wurde von ihnen auch nur der Versuch gemacht, das Volk von dem schwer auf ihm lastenden Steuerdruck zu erleichtern? Milliarden sind aus Frankreich in den deutschen Staatsschatz geflossen; was ist aus ihnen geworden? Wie steht es um unsere Preßfreiheit, wie um unsere Vereinsfreiheit? Angesicht's der Erfahrungen der letzten Jahre bedarf es einer näheren Beleuchtung wahrlich nicht. Statt der Werke des Friedens, der Wohlfahrt und der nationalen Gesittung sehen wir überall Werke des Krieges in rastlosem Eifer gefördert. In stets größerem, stets drückenderem Maße fordert der Militärzwang die besten Kräfte des Landes — nirgends das Gefühl der Ruhe und Sicherheit — überall Zuckungen, überall Furcht vor neuen Verwickelungen, neuen Kriegen und neuen Kämpfen.

Katholiken Deutschlands! an der Wahlurne sollt ihr eure Stimme abgeben, sollt ihr erklären, ob ihr mit diesem Zustande zufrieden seid; ob ihr damit einverstanden seid, daß die heiligsten Interessen des Vaterlandes von

Männern vertreten werden, die kein Herz zeigen für des Volkes Rechte und Freiheiten. Wahrlich die Erfahrungen der letzten Jahre sind bitter und schmerzlich und doch würden wir uns selbst täuschen, wollten wir annehmen, die Gegner ließen es bei ihren bisherigen Versuchen und Erfolgen bewenden. Schon werden Stimmen laut, daß man beabsichtige, die preußischen Kirchengesetze, deren unheilvolle Folgen immer mehr zu Tage treten, auch dem Reiche zu octroiren; das hl. Sakrament der Ehe möchte man zu einem bloßen bürgerlichen Vertrage herabwürdigen und es auf diese Weise seines hohen sittlichen Charakters entkleiden. Sucht man ja selbst Hand anzulegen an die heiligsten Rechte der Eltern auf ihre Kinder. Der Staat ist es, der künftighin Vater- und Mutterstelle bei unseren Söhnen, bei unseren Töchtern einnehmen möchte, dessen Macht die Seele des Kindes überliefert werden soll. Mit einem Worte: unsere christlichen Schulen müssen aufgehoben werden, um den confessionslosen oder, was dasselbe ist, den religionslosen Schulen, verbunden mit dem Schulzwange, Platz zu machen. Deßwegen hat man bereits damit begonnen, die Schulbrüder und Schulschwestern zu entfernen, obwohl gerade eben der Mangel an Lehrkräften so empfindlich ist, obwohl gerade diese Schulschwestern und Schulbrüder uns fleißige, pflichttreue Männer, sittsame tüchtige Hausfrauen erzogen haben, obwohl tausende von Eltern nichts sehnlicher wünschen, als ihnen ihre Kinder anvertrauen zu können.

Gegen alle diese Eingriffe in unsere Rechte und Freiheiten gilt es laut und feierlich Protest zu erheben; und wie könnten wir dieses besser, als indem wir zu den Wahlurnen treten und jenen Männern unsere Stimme geben, die bis jetzt allein den Muth hatten, hoch zu halten das Panier der Wahrheit, der Freiheit und des Rechtes, es zu vertheidigen gegen alle Angriffe und Anfeindungen; die ihren Nacken nicht beugten vor der Gewalt und durch den Erfolg sich nicht verführen ließen.

Wohl war ihr Kämpfen und Ringen scheinbar vergebens, bildeten sie ja im Reichstage nur eine kleine Minorität, verurtheilt, stets niedergestimmt zu werden. Aber es gibt Niederlagen, die ehrender sind als die glänzendsten Siege, Niederlagen, welche die Morgenröthe des Triumphes bezeichnen. Wohlan denn, wünschen wir uns Glück, daß die Abgeordneten des katholischen Volkes jene Siege nicht zu verzeichnen haben, welche die Gegner davongetragen, rühmen wir uns vielmehr der Niederlagen der Männer des Centrums, denn auf dem Denkmale, das ihnen die Geschichte einst zu setzen hat, werden in goldenen Lettern die Worte eingegraben sein: „Sie haben Deutschlands Ehre gerettet." Dieser Schaar, die makellos und ruhmvoll der Welt entgegentritt, unsere Dankbarkeit darzubringen, ihr neue Streiter zuzuführen, das sei unser Streben. Fürst Bismark sprach vor nicht langer Zeit von 140 Abgeordneten, welche die Ultramontanen in's Centrum schicken wollten. Katholiken Deutschlands! welch ehrenvolleres Ziel könnten wir uns setzen, als indem wir Sorge tragen, daß dieses Wort des Reichskanzler, soweit es die Verhältnisse gestatten, in Erfüllung gehe.

Wohlan denn, seien wir Männer, Männer im vollsten Sinne des Wortes! Dem Manne geziemt es, niemals zu verzagen, und besser und ehrenvoller ist es, kämpfend zu unterliegen, als vor der Schlacht die Waffen zu strecken. Vieles kann noch gerettet, Alles muß zurückerobert werden. Ueber die Stimmen von so viel Millionen Katholiken geht man nicht einfach zur Tagesordnung über. Möchte darum am Tage der Wahl kein einziger zurückbleiben, damit klar und deutlich zu Tage trete, daß es das ganze katholische Volk ist, welches durch die Fraktion des Centrums seinen Willen zur Geltung gebracht haben will. Sage Keiner, auf seine Stimme komme es nicht an; jede einzelne Stimme ist von Bedeutung; unter Umständen kann von ihr der Sieg abhängen. Wer es der Mühe unwerth hält, von seinem Rechte Gebrauch zu machen und als freier Bürger seine Stimme zu erheben, der verdient nicht, daß er ein Recht besitze, der darf sich nicht beklagen, wenn an seine Freiheit Hand angelegt wird.

Darum auf zu den Wahlurnen! es handelt sich um unsere heiligsten Interessen. Der Ruf der Freiheit, der einst durch das geknechtete und zertretene Irland erscholl, ertöne auch in den deutschen Gauen. Das Rauschen unserer Ströme, das Echo unserer Berge, die Stimme unserer Herzen sollen es verkünden und weiter tragen: Deutschland muß frei sein, ein Hort des Friedens, der Wohlfahrt und christlichen Gesittung! Es wird es sein, wenn wir im Vertrauen auf die Hülfe des Allmächtigen fest und treu wie Brüder zusammenstehen, Schulter an Schulter kämpfen, ungebrochenen Muthes „für Gott und Vaterland."

Der Verein der deutschen Katholiken.

Druck von Joh. Falk III. (vorm. Fr. Sausen) in Mainz.

Wildstand und Jagd.

A. Wildstand.

I. Landesbeschaffenheit.

Der Wald die Vorbedingung eines ergiebigen Wildstandes. — Quellen: Flurnamen u. Sagen.

Ausgedehnte Waldungen (ohngeachtet der verhältnißmäßig geringen ... Bevölkerung) 107. 112. 105
Aphor. 26. –
119. 111. 113. 116. 117. 118. Kinderlein waldbedeckt. 123

Einzelne Waldungen (Unbenannte u. größere) — Bauforste. Gl. M. S. 349. – 50. Reg. 1567 19/7. Verbot. Holz.
Der Rangener Wald. 86. 107. 108. — die Gemeinde Wald. (Gemeindewald")

der Roth[illegible] Wald. (Roll-Wald) 119. — Waldholz. Reg.

Waldabtheilungen. Reg

der Hochstammer-Wald. 101. 125. Reg. 1567 19/1

der Bulzschneider Forst.

der Sulzberg, Dinkeln. c

Laubholz früher häufiger. 63. — Jetzt Buchenseltenheit. 85. Buch – Holz bei Ruprechtsach. Reg. 1483, (1474) Ottenbeuren 63
Ortsnamen u. Waldbäumen (bes. Buchen) — Eichen Hausen. Reg. 1655 3/4.
Flurnamen. Eichen. Buchen. Birken. Eschen.
Ahorn. Linden. Erlen. c. 111.
Waldbäume. 111.

Sumpfiger Forst Wald. 112. (u. Sümpfe) –

Zahlreiche Gewässer. (Flüsse, Bäche, Seen, Moore,
Sümpfe. 112. Aphor. 26.
Sumpfvögel. Aphor. 26.

II. Beschränkung des Waldes (u. Wildstandes)

durch neue Siedelungen (u. größere Rodungen) bei vermehrter Bevölkerung. 12. 86. 101. 102. 108. 109. 113.
Ortsnamen (Wald. Tauenberg, -schuh -ried c.)

durch nachfolgende stetig fortschreitende Cultur des Bodens (Rodungen). Gl. M. S. 350. — Waldbestand 1791. 97. seit dem Ende des 17. Jh. ... 114.
Waldrecht u. Weiderecht. Bauman Oberd. 165.

Flurnamen. 2. 67.

Alte Tannen. 94.

des Wildstandes durch Einführung des Schießgewehrs.

Deutsche Jagdgeschichte Gl. M. S. 349. 350.
Kaiser Maximilian I als Jäger!! Gl. M. 350. 507.
Aphor. 23. 41

III Wildstand in verschied. Zeitperioden.

In frühester Zeit. (ältester Wildstand)
Römerzeit. Aphor. 23. – 41.
Im frühesten Mittelalter. 26. 53. 56. 57. 110 111. — Ortschaften u. Flurnamen. — Waldzeiche (...) Aphor. 37.
Aphor. 9. 10. – 119. — Schellenberger. 26. 67.
Orts- u. Pers. Namen v. wilden Thieren. 56

V. S.

Im späteren Mittelalter. 109.
1474 um Ottenbeuren. 63. 120.
Um Hohenschwangau u. Pfronten. Aphor. 23. 41 (1494) Um Hohenschwangau u. Rottenbuch 1569.
Flurnamen. 267.
In der späteren (neueren) Zeit.
(1643.) 41. Aphor.
Einfluß des 30jährigen Krieges.
In der Gegenwart. 104. (Ebenhofen 1852)

IV. Einzelne Thiere.

Auerochse. (Aur, Ur.) 53. 65. 26. 56. 77.
Gl. M. S. 239. 479. (Wisent) Aphor. 10.
Adler. 56. 79. 98. – Flurnamen
Bären. Gemarkung 10. – 111. – 132.
In der Oberdorfer Gegend. 1889.
Höhlenbär. 8. In Flurnamen. 2. 67.
Zahme. 53. 56.
Bärenfallen. 2. 66.
Jägerrecht (1474) 63.
Bärenhund. 53.
Vertilgung ders. 12. – 18. 53. 56.
In München als Schaustücke etc. Gl. M. S. 26.
In der Mythe etc. Gl. M. S. 255.
Zur Römerzeit (Epfach.) Aphor. 23.
Um Hohenschwangau. Aphor. 2. – Cult. Gesch. A 18.
Bärenjagd bei Partenkirchen. (1864.) 47
" nach Kobell. Gl. M. S. 303.
Um Augsburg im 13. Jhd. 8. (Wildschweine (1376) Gl. M. 467.)
In den Tiroler Alpen. 25. 59. (1880). Krain (1879) 59.
In der Schweiz (1880) 59. 71.
Biber. 27. Zur Römerzeit (Epfach) Aphor. 23.
In Bayern Aphor. 10. – Gl. M. S. 256. 260. (Kobell)
In Flurnamen.
Bison. Siehe Wisent.
Büffel. (Epfach) Aphor. 23. Gl. M. S. 482.
Damhirsche. Gl. M. S. 289. Epfach Aphor. 23
Elche. 9. 56. 53. 75. Elchen. 53. Aphor. 9. 23.
Elen = Elch. – Epfach Aphor. 23. 130. 128.
Elenthiere. Epfach. l. c. 128. Flurnamen. Lautersach 7.
Dachse. Flurnamen.
Füchse. 20. Gl. M. S. 26. 382. Flurnamen.
Gemsen. (im Süden.) Kobell. Gl. M. S. 507.
Zu Gerisried erlegt. 29. zu Reicholzried. l. c.
bei Bodelsberg. 62.
Hasen. In Flurnamen. Selten bei Irsee. 33.
Hirsche. Schädlichkeit 17. Zahme 53. 56. 126.
Jägerrecht. (1474) 63.
Hirschjagd (Kobell) Gl. M. S. 322. 355. 428
Hirschgeweihe. 92.
Im Waldberg ([illegible]) 23. bei Aufkirchen 38
Selthurn 71. Edelhirsche. Epfach. Aphor. 23.
Siehe auch Wildzäune.
Ratzen. Flurnamen.
Luchse. 31. 53. 66. (nach Kobell) Gl. M. S. 282. 283.
Um Hohenschwangau. Aphor. 23. | 135.

Otter. 73. – Flurnamen.
Tabellar. Uebersicht der im Bz. Schwaben erlegten Otter.
Reihe. Flurnamen. – Zahme. 53
Schelch. 53. 56.
Steinböcke in Bayern. Gl. M. S. 474. Aphor. 10.
Wildschweine. 17. In Flurnamen. 16. 56.
bei Stetten erlegt (16..) 24.
Gerisried ([illegible] einer Glocke.) 92.
Gl. M. S. 356. 477. 505. (Schweinsjagd. Kobell)
Epfach. Aphor. 23.
Um Hohenschwangau. – Aphor. 23. Um Metz. 22
Jägerrecht (1474) 63.
Wölfe. 56. 53. 72. 111. Gl. M. S. 26. 207. 235. 288. 499 | 124 | 131. 136.
In Flurnamen 2. 67. (Zeugen: Wölfe 131.)
Dem Wodan heilig. 13.
In München 32.
Werwolf. Gl. M. S. 240. 500.
Um Augsburg im 13. Jhd. 8. 33
Um Hohenschwangau, Pfronten etc. Aphor. 23.
Um Metz (1878) 22. 23. 60.
In Lothringen 28. 72. In Frankreich 78.
Wolfsjagd. 66. Gl. M. S. 501. (501)
Wolfsfangen. 13. Gl. M. S. 494. 502.
Wolfsgruben Gl. M. S. 499. | Wolfsangel. 131.
Wolfsgarten. Gl. M. S. 501.
Wolfsgalgen. Gl. M. S. 501. 502. | 131.
Wolfsrotten in der Grafschaft Oettingen. (1606) 13.
Wolfshund. 53.
Schußgeld (474). 64.
Wisent (bubalus, Bison) 53. 56.
Federwild. 112.
Adler (siehe oben)
Falken.
Reiher. Gl. M. S. 355. Reiherbeize. 1. 73 Flurnamen
Tabellar. Uebersicht (siehe Otter.)
Rebhühner. Gl. M. S. 358. | 133 (Zeugen)
Wildenten.
Geier. Flurnamen.
Storche. Stetten. (1610) 44
Raben. 136.
Auerhahn bei Bidingen. 127.

B. Jagd.

I. Jagd überhaupt.

Ursprung u. Zweck. 61. 111. 119. [illegible]
Hauptbeschäftigung der Germanen. 14. Gl. M. 586
Recht der freien Markgenossen zu. 54. (Später der König)
Jagdregeln. 54. 106 (107) Gl. M. S. 349. 507
In der Karolinger Zeit unter den Gaugrafen.
52. 54. Jagdhunde verschieden. 53
Wildbann (durch Verleihung etc.) 52. 54. 57. (1590 v. Rauman Allgäu.)
des Bisthums Augsburg (1059.) 55. 57. Landg. Augsburg.
Oberdorf 1. – 120. 121. 122.
der Markgrafschaft Burgau (1478) 55. 57. z. Kl. Burgau. Stöttwilthal. 121.
Landg. Oberdorf. 4. 15
des Stifts Kempten. Landgericht Oberdorf. 1. 104 Kempten.
Am Scheidgränzen. 3. 19. Gl. M. S. 307.
Jagdarten. Gl. M. S. 349. Culturgesch. A 24.
Die Jagdlust 56. August II. u. III. v. Sachsen. Gl. M. S. 239. Jagdvergnügungen (mit Maßstäben) Gl. M. S. 505.
Rangfolge [illegible]. Gl. M. S. 239.
Hirsch an den Höfen einen hohen Rang ein. 30.
Parforcejagd. Aphor. 41.
Jagdtermine. Gl. M. S. 506.
Schlechte Jagd. 129.
Einfluß auf die Landwirthschaft. 15. 81. 91. 99. 105. 111.
Culturgesch. A 12.
Wildschaden 17. 99. Culturgesch. A. 29. 12.

II. Wildzäune.

Etterzäune in den leg. Bajuwar. Culturgesch. A 45 Fallgatter. 49.
Wildzäune nach Flurnamen. 51. Etter. 134
In den einzelnen Gemeinden. 2. (Bayern) – 49.
Auch in Bayern unter Herzog Wilhelm IV (153_79)
Aphor. 41.
Herzog Ludwig der Reiche gestattet sie. Cultur-
geschichte. 16.
Im Kreise Mühlheim am Rhein. (1878) Cultur-
geschichte. 29.
Feldwächter hütten. 99.
Sind teuer und lästig.
Hegzäune. 105. Etter. 134.

III. Jagdverwaltung.

Forstamt Stetten. dessen Grenzen (1656) 100.

Forstmeister. (Oberforstmeister. St. Deuklingen 82
zu Ottenbeuren (1474) 63.

Forst- u. Jagdpersonale. 34. 37. 97.

Jägermeister 30 34. 36. 69.

Otto v. … Hofjägermeister. 34. 36

Eberhard v. Stein, Jägermeister im Allgäu 36.

Marquard Freiherr v. Stein, Oberst. 36.

Jägermeister 36.

Schutzrecht in Sulzschneid. 88.

Schußgeld (1474) 63.

Jägerrecht. (1474) 63.

Jagdfrevel. (Wildschützen) 82. 96. 13.

Forstmeister. Reg. 1554. 1565. 1514. 1630. 1670 1547. 1550. 1680

Oberjäger zu Schwabhofen Reg. 1659 14/6.

IV. Einrichtungen für die Jagd.

Reg. 1580 10/5 - 1657 9/4.

Hundehaber. 85. (Culturgesch. A 11

Jagdfrohnen. 90.

Sulzen (Beitzen) 38. 87.

Vogelwände. 50.

Thiergarten. 64. 68.

Bockstall. (Hauptjagen) 64.

Zeughaus in Sulzschneid. 34. 88

Jagdschlösser. 69.

Hofjagden.

@ 1700 bei Steinbach. 46.

des Fürstbischofs Joseph (1747) Jagen 135. 474.

des Clemens Wenzeslaus. (1790) S. 91. 92. 95. 46.

Parforcejagd in Bayern. Apkor. 41.

Jagddienstschema (mit Wachs…) Gl. M.S. 505

Preis des Wildgerichts. 84. 115.

Hundhof. Apkor. 41.

V. Schluß.

Romantik der Jagd. Culturgesch. B. 4.

Hirschgeweihe im Schloss zu Oberdorf 92.

" " u. in Hauseen " " 103.

das ehemalige Jagdschloss Oberdorf.

17/4 85.

Waldreichthum.

1. Siedelungen mit Rodungen verbunden. 119 (außer Schweiz- u. Würzburger Provinzen.) Anm.

2. Uebermacht der Wälder, daher ein Recht der freien Rodung für die Markgenossen sehr natürlich. 119. Anm.

3. Der Wald mit seinem Reichthum an wilden Thieren ein Feind der Viehzucht wie des Feldbaues. (daher Rodungen eine Wohlthat fürs Gemeine). 119 Anm.

4. Die Flurnamen beweisen, daß einst fast der ganze Boden des Landes mit Wald bedeckt war; dies gilt ausnahmslos für jede Feldmark. 119. Anm.

5. Eine äußerst ergiebige u. vielseitige Jagd, die ebensowohl zum Schutze als zur Fristung des Lebens nothwendig war. 119. Anm.

6. Die reiche Synonymik in den alten Namen für die einfachen Begriffe Busch u. Wald zeigt uns, daß das Land ursprünglich nichts weiter als sumpfiger Urwald war. Arnold. 112,

7. Vor den großen Rodungen, deren Anfang wir in d. 5. oder 6. Jhh. n. Chr. setzen, muß nahezu das ganze Land mit Wald bedeckt gewesen sein. Anm. 116.

8. Der große Waldreichthum d. Landes zeigt sich auch in den Flurbezeichnungen die überall an die ursprüngl. Bodenbeschaffenheit erinnern. Fast in jeder Gemarkung finden sich Flurbezeichnungen, die den früheren Waldbestand verrathen (der Name blieb haften) l.c. daher die vielen Namen, ~~die~~ von Feldorten die von Bäumen entlehnt sind, oder einen der zahllosen ~~[illegible]~~ Ausdrücke für Wald oder Hecke gebliebenen Stätten. l.c.

9. Die Namen der Feld- u. Waldorte geben in ihrer Gesammtheit ein Bild von der ursprüngl. Natur des Landes (u. seiner allmähligen Veränderung) - Anm. 117.

10. Der Wald ist die eine auszeichnende Eigenschaft des alten Deutschlands, der Busch die andere. (Auch eine unmittl. Fülle v. Wörtern bestätigt) die Menge der schwankenden Ausdrücke für Busch noch größer als für Wald. Anm. 118

~~Herrn~~ Frau Landrichter Fischer in Oberdorf

Bayreuth, den 3t December 1875.

Für den uns gütigst ertheilten Auftrag verbindlichst dankend, haben wir hiermit das Vergnügen, Sie von dessen sorgfältigster Ausführung zu unterrichten und Ihnen Rechnung darüber zu ertheilen, mit der Bitte, uns für deren Betrag von fl. 4. 18 kr. gefälligst zu erkennen.

Wir hoffen, daß Sie mit dieser Sendung vollkommen zufrieden sein werden und indem wir Sie bitten, Ihre werthen Aufträge recht bald wieder zu erneuern, empfehlen wir uns Ihnen & zeichnen

Hochachtungsvoll

Ch. Schwarz & Sohn

11. Vindelizien wird von den alten Schriftstellern (Strabo?) als rauh, waldbedeckt u. schauerlich geschildert. Baumann 123

Pers.-Namen von Thieren. Gl. M. 482. 448

Kultname Wildstand.

Elb deutscher Hausschatz 1876 Bd 2, 734. Elen. (Elo) Schelch (Schelo) Gloss. M. S. 287. 474.

Aus dem Iller- u. Duria Gau. 9. Jhdt.	Aus Oberbayern. Obb. Arch.	Flurnamen im Landg. Oberdorf.	
	Ellenhard. Ellanhart / 824 Dr. Roth Ellinhard	Ellenberg	Fechsen.
	Ellimpreht		Oberdorf – Thalhofen.
	Ellanpuruc (-purc)	Schellenberg.	Oberdorf.
	Ellinpald.		Hiemenhofen.
	Elenpac (Ort in Oberb.)		Hausen.
	Elkwin.	Ellenwind.	Wald
	Helene (die Gewaltige)		Fechsen. 1462.
			Ronried. 1469.
		Schelkeln.	Ronried. 1805.
		Elchsen (jetzt Elbsen)	Rudratshofen – Aitrang.
Hausnamen.	Schellenbauer. Oberdorf		
	Biedingen Hs. N.		
Geschlechtsnamen	Schellhorn.		

Bären. (dem Donar – Thor – heilig.) Gl. M. S. 355. 288.

Pernhart.	Pero.	Bärenhalde.	Mosten.
Perolt.	Pernolt.	Bärenhalden. Bärnhol.	Ried. 1709.
	Permoot	Bärenhaltschachen = Leiche. = Büchel.	"
	Perahart. 824 Dr. Roth Pernhart.	Bärenwang.	Rettenbach 1656. Bernbach. 1722
	Adelpero. Adelper.	Bärenbüchel	Ried.
	Perenfirst.	Bärenbach. Leiche.	Hausen. Hofen (Wld) 1740.
	Perivin.	Bärenmoos.	Stadels. Pfronten.
	Hun (= junger Bär. Gl. M.)	Bärenlanne. (Leich)	Oberdorf. 1602.
	Hun-ger.	Bärenwald	Biessenhofen – Kaufbeuren.
	Bernswind (gewaltige Bärin)	Bärenwind	Hiemenhofen – Rudratshofen. 1641.
	Sigibirn (Bärenbezwingerin)	Bärenwang	Rettenbach. 1722.
	Ospirn (göttliche Bärin)	Bärenberg.	Schwenden – Leuterschach.
		Bärenhalden.	Ronried. 1710.
		Biringschwend.	
		Bärenwinkel.	Auerberg.
		Bärenwald (Bäwaldle)	Enisried. (Lengenwang.)
		Bärenstein = Holz.	Bergers.
Hausname	Hs N. 12 zu Rettenbach Bären	Bärensteinle kleines	"
	Baeren.	Bärensteiner Moosanger	"
Geschlechtsnamen.	Behr	Bernather.	Leuterschach. 1727.
	Behringer.		

Wildschwein.

(Dem Frô u. der Freyja heilig, Symbol des Ackerbaus, auf der Jagd.) Gloss. M.S. 302. 494. 527.

Ebarhart.	Eberhart, Ebrohart. Eparhart.	Eberweide.	Ob. 1719.
	Eberlind.	Eberschwang.	Rematsried.
	Eberswind (Ebergewaltige)	Eberbachthal.	Steinbach – Ludw. Füssen.
	Eberhild.	Ebersholden.	Humratsried. 1710.
		Ebersmauthen.	Burgleite.
		Sau (auch der)	Oberlöchler.
		Sauflossen (Lauld)	Schweinlang.
		Saukofen.	Stetten.
		Sauschöllen	Möšten 1708
Geschlechtsnamen:	Eberlin. Eberle. (Eberlein)	Saukofen.	Rematsried.
	Eberwein. Eberwin.	Saugießthal.	Möšten. 1708
	Ebersbacher.	Kolling, Koll. 1710.	Hausen. Bertholdshofen.
		Saulache.	Thalhofen.
		Kesselbach	Osterried. Rieder.
		Kesselschmieden.	Rettenbach
		Kesselgrub	Rettenbach. 1629.
		Kessellach (im)	Osterried. 1710.

Wölfe. Gloss. M.S. 235. 288.

(Dem Wuotan heilig, dessen Gefährten 2 Wölfe, Geri u. Frecki, genannt ...)

Uuolfhart (öfters)	Wolfhard. 819. v. Roth.	Wolfsgrub.	Thalhofen 2. 1636.
Uuolf-ger. (geri?)	Wolfker. – Egilolf. 824. v. Roth	"	Burk. 2.
Uuolf-ram.	Wolf-ran.	"	Rematsried.
Uuolfo.	Wolfo.	"	Etzlesberg
Uuolf-pern.	Wolf-per. Wolfpere.	"	Ob. ~~Wald.~~
Uuolf-pold.	Wolf-here.	"	Heimenhofen.
Uuolf-pret. W-pert.	Wolf-Koz. Wolfigoz.	"	Holzmanns. Kisspach 1630.
Uuolf-rit. (Frecki?)	Wolftregil. Wolftregi.	Wolfgrub = Raubtf.	Steinbach.
Uuillolf.	Wolfstein.	Wolfacker.	Oberdorf.
Uuolf-mar.	Kepolf. Nodolf. (g.ffs)	"	Geisenried.
‡ Wolfspirn	Arnulf. Gerolf. Gundolf. Hildolf.	Wolfsgalgen (d. Acker).	Geisenried 1719. Strass (am Auerberg)
Wulfhilte (Wolfskämpferin)	Rudolf. Meginolf. Reginolf.	Wolfsrieder.	Humratsried. 1703.
Wolfgunte	Thiudolf. Wigolf u. noch @ 370	Wolfsgarten.	Hiemenhofen. 1636.
Wolfwich (Wolfskämpferin)	bei Förstemann.	"	Huttenried.
Wolftraute	‡ (Weibl. Namen hinzugeben)	Im Wolf Wo-Garten.	Kippenberg. (Reinhardsried) Ebenhofen. 1733. Lengenwang
		Wolfsmaisse	Hausen.
Geschlechtsnamen: Wolf. Wölfle. Wolfanger.		Wolfsmoos. (Wolfmoos)	Schweinlang.
Wolfahrt. Wolfring.		Wolfsburg.	Luttenried (Lengenwang)
Wolfinger. Wulfen.			

die Welfen.

die ungezähnten Wolfsangeln im Wappen der H. v. Stein (zum Rechtenstein)

die Agilolfingen.

Wolfholz. Weiler (Hittlewies)

Willofs (Wolvoldis)

Bison. Wisent. Gloss. M.S. 474. bubalus.

(Wie auch Bernhard – Wernher, Werner.)

Puoso.	Wisent. 1180. M.b. Schm. II. 1002	Biessenhofen (Buosenhoven)	
Βόνασος (mit Gesn bei Procopius)		Wisent-Au (?)	Hausen.
		Wisentfeld. (?) Arnold 33. 354	Baltratsried. Rematsried.
Uuisuntus. Schm. II. 132.		Wisentwald (?)	Ebenhofen.
Geschlechtsnamen:	Wiesand. Schm. II. 1032.		
	Wisent.		

Ur, Auer, Auerochse.

Gloss. M.S. 479.

Auerberg. Urpert (1167.)	Urbrunn. 1314. Reg.
Urfeil? (Urthal?)	Rettenbach. Weichberg.
Auerhof.	Sigratsbold. Leutersschach. 1721. Rieder.
Auerbach (= Kreisenbach)	Rieder. 1722
Auersberg.	Bidingen. 1606.
Auerlach?	Altdorf.
Ursin?	= Irsee.
Uren (?)	Albisried.

Hirsche.

Geschlechtsnamen:	Hirschbold Christa zu Rettenbach 1603.	Hirschsprung.	Heggen. 1708.
	" Leonhard " 1630. 17. 17.	"	Steinbach
	" Hanns zu Frankau 1604. 19.	Hirschbühl	Rematsried. (Settele. Möšten)
	" Michael zu Rudratsried 1630. 18.	"	Wildberg.
		Hirschbold	Rematsried. (Möšten. Reinhardsried)
		Hirsch-Fl.	Hofen (Steinbach)
		Hirsch-Mahd.	Rematsried
		"	Sulzschneid
		Hirsch-Scheren.	Oberthingau – Ried.

Fischotter.

Otterlach. (Otterloch)	Bertholdshofen 1719. Hausen 1708.
Otterstall.	Altdorf. 1367.

Biber

Biber (im)	Altdorf – Biessenhofen.

Wildkatzen ?

Katzenleingrube	Aitrang.
Katzenbach	Bernbach – Bidingen. 1703.
Katzenberg	Burk. 1701. Aitrang.
Katzenmoos	Korbsee.
"	Oberdorf
Katzensteig. = Mahd.	Echt 1717. Unterthingau. Aitrang.
Katzenmahd	Wald – Ronried 1712.
"	Ingenried
Katzenweichen.	Ingenried.
Katzenwäldle.	Huttenried.
Katzengarten	Schwenden. 1726.
Katzenrössen	Bertholshofen 1718 – Hausen 1708
Katzenacker.	Aitrang.
Katzenbrunnen.	Frödenberg.

Füchse.

Fuchsbau (Wald)	Ingenried. Berleberg. Weissenried.
Fuchsberg.	Seehof.
Fuchsbühl.	Bebach.
"	Ob. Außerlengenwang
"	Sulzschneid
Fuchsbichel	Heggen.
"	Seehof.
Fuchshalde.	Leichertshofen.
Fuchsloch (Waldung)	Sulzschneid – Oberdorf.
Fuchslöcher (Wald)	Bergers. Außerlenwang. Hönenschwang
	Birngschwend
	Eichelschwang. Schweinlang.
Fuchsschachen.	Osterried.
Fuchsbauschachen	Ronried.
Fuchsbauholz.	Schweinlang.

Hasen.

Hasenrain	Lengenwang.
Hasenäckerle. = Z. Acker.	Rieder. 1706. Frödenberg.
Hasengarten	Thalhofen. 1637. 1727.
Hasenmahd.	Gerisried. Schweinlang.
Hasenzagel.	Gerisried 1726.
Hasenplätze.	Lengenwang.

Rehe.

Rehäckerle.	Steinbach.
Rehberg.	Rieder – Osterried.
Rehberg = Moos	Osterried.
Rehegg	Heimenhofen – Rudratshofen
Rehbichelteile.	Lengenwang.
	Pflanbaumen.
Rehgrabenmahd.	Unterthingau.

Zu den Ergebnissen aus den Flurnamen.

Wildstand. ad p. 26.

Ur-O. Hirsch-O. Dachs-O. Otter-O. Biber-O. Luchs-O.
Schelch — Elch. Elchen. Elbach. Schellenreidt. (Schellerreidt.)
Bär. Bärenwald. Luchs. Luchsbichlfeilen. Luchsgang-Mahd.
Wolf. Wolfrain. Wolfsberg. Wolfsgärten. Wolfholz.
Fuchs. Fuchsbau. Fuchsbrandholz. Fuchsbichel. Fuchsloch. Fuchslöcher.
Hase. Hasenacker. Hasenmahd. Hasenplätzl. Hasenreit.
Katze. Katzenacker. Katzenberg. Katzenbrunnen. Katzenleitengraben. Katzensteig-Mahd.
Wildschwein. Eberbach. (Eurasbach.)
Adler. Adlersbauer (Hausname.) Rabe. Raggenthal.
Falken. Falkenacker. Falkenholz. Falkenstein. Falkern. Falkenmahd. Federspiel.
Krähen. Krähberg. Krähbergmoos. Krähbühl. Taube. Taubenthalacker. Taubenmoos.
Wb.Hühner. Hennbergacker. Hennacker. Hennenschwang. Hennenreith. Hühnerwald. F. Buck p. 107.

Jagd. ad p. 28.

Federspiel. Hessen.
Wildzäune. Angerschorlen-Acker. Ausgang. Eschgätter. Gatterlenacker. Landerzaun.
Gattermoosrain. Eitzen (Einzäunen. Einzäunacker (mehrere) Durchgang.

Aussätzige ad p. 28.

Raubbach. Amnistenbühl. Siechenacker, Siechenbühl.

Kulturen. Wildstand.

Von den Ureinwohnern des Waldes sind mehrere Gattungen schon frühzeitig vertilgt worden. Das Elenthier oder der Riesenhirsch hat sich in Deutschland bis zum 11. Jhd. erhalten; der wilde Auer, Ochse oder Ur, der grimme Feind aller zahmen Thiere, daher auch der Viehhirten, ist schon früher verschwunden. Länger erhielt sich der Bär. Von seinen Schlupfwinkeln in den Dickungen des Buchstammwaldes, und in den Felsenhöhlen der oberen Lechthals aus machte er noch lange seine Raubzüge durch das Land, fiel die Herden an und wagte sich sogar an die Ställe der Einödhöfe. Erst nachdem die Axt den Urwald gelichtet hatte, wurde ihm sein Heimathrecht verleidet. Bei der Lage des Bezirkes zwischen ausgedehnten Forsten wie dem Kemptnerwalde, dem (an die Gemeinde Biedingen grenzenden) Rothwalde und dem Sulzschneider Forste und bei der Nähe des Gebirges dürften aber die Bären wohl noch geraume Zeit Gastrollen gegeben u. den Bezirk unsicher gemacht haben. Hat doch noch im J. 1569 Herzog Albrecht v. Bayern für nothwendig gefunden, ein Mandat zu erlassen, wie sich die Unterthanen des nicht so gar weit entfernten Klosters Rothenbuch u. der Herrschaft Hohenschwangau während der Hirschbrunst u. der Bärenbrunst hinsichtlich des Waldbesuches u. des Holzhauens zu verhalten haben,*) und wurde der letzte Bär in Bayern im J. 1835 bei Ruhpolding (Gegend Traunstein) als verspäteter Flüchtling aus den Tiroler Alpen geschossen. Noch heißt bei uns ein Acker heut am Buchstammwalde bei Mösten die ~~Bärenhütte~~, wahrscheinlich von einer Art von Blockhaus, welches ehedem zum Bärenjagd-Land diente.

Nach Bären drohte die Plage der Wölfe. Diese Heißhungrigen, unstät umherstreifenden Thiere waren dem Wilde ebenso als den ~~Herden u. [illegible]~~ (Hirten u. Ställen) (wie den Nachtreisenden) ~~jungen Vieh, besonders aber den Schafen~~ ~~schädlich~~ und wohl auch dem Leben der Menschen gefährlich. In früherer Zeit suchte man sich und die Herden gegen diese Feinde durch s. g. Wolfs-Segen zu schützen.* Wirksamer ~~aber waren~~ (als diese Wolfssegen) die s. g. Wolfsgruben, welche wie heut zu Tage die Feuerwehren oder Feuerweiher in den Gemeinden organisiert waren, und zeitenweise zu allgemeinen Treiben aufgeboten wurden. In der Grafschaft Oettingen, im Ries, einer schon früher cultivierten Gegend wurden

Ellenberg. Frechsen
Schellenberg. Oberdorf. Hiemenhofen. (Schellenbauer in Ried u. Oberdorf)
Baerenhalde. Moosried.
Bärenhütte. Mösten.
Bärnhöllhalde. Ried.
Bärnhöllschachen.
Bärenwang. ~~Schwenden u. Leuterschach.~~ Rettenbach.
Buchenbühel. Ried.
Bärenbach. Hausen. Hofen (W)
Bärenmoos. Stadels.
Bärenberg. Schwenden u. Leuterschach.
Bärenloch. Oberdorf.
Bärenwald. Kaufbeuren – Biessenhofen
Bärenwind. Hiemenhofen (Ruderatshofen)
~~Bürgerwang.~~ Auerberg, früher Urberc, von Ur (Auerochse).
Bärenwald. Blumenth. u. Emsried. N.-Sl.
Bärenwinkel. Acker am Bärnberg.

Hätten wir eine Sammlung der alten bischöflichen Mandate

*. Culturgeschichtliches. S. 18.

Bernbach, Berbeuren werden vom Volke von den Bären abgeleitet. Vielleicht kommt auch der Name Bärenschwand davon her.

Bavaria 1, 188.

Bärenfang.

(Siehe auch den Wolfsegen im Gl. M. S. 502.)

*
Einer dieser Wolfssegen lautete:
„O Herr Vater Jesu Christ,
Wie ein heiliger Mann du bist,
als wenig die [illegible] möchten,
als wenig soll mir kein Wolf noch Wölfin
das Vieh [illegible] [illegible]."

Ein anderer:
Heiliger Herr Sant Simeon,
Mein Vieh sol dazzen zu Holz u. zu Wald gan,
zu Waid u. zu Wasser,
wie uns der ewig Got hat beschaffen.
Nim den Himmelsschlüssel
Und versperr allen Wölfen u. Wölfin iren Drüssel
daz es gar als Fleisch [illegible] u. als Bein, u. als Stahl los,
als unser lieber Herr unter dem heiligen Kreuz
wara gewesen. Schm. B. Wb. II. 902.

Die [illegible] scheinen damals bei uns mit Hunden verfolgt worden zu sein. — In der Karolinger Zeit gab es übrigens Wolfshunde. 53. 16/4 85.

F Theils durch Selbstgeschosse getödtet.

Wolfsgrub Heimenhofen, Holzmans. Thalhofen 2. Ob. Etzlesberg, Remnatsried Burk 2.
Wolfsgrube = Ammersh. Steinbach.
Wolfsacker. Oberdorf. Geisenried.
Wolfsgarten. Hiemenhofen, Huttenried. Wolfsgärtchen, Blonhofen zu Kirchenberg.
Wolfsgalgen (Holz schon mit dem Namen) Geisenried. Strass am Auerberg.
Wolfswasen. Hausen
Wolf, im. Waldung. Lengenwang. Ebenhofen, Ackern.
Wolfsbeichern. Remnatsried.
Wolfsberg. Huttenried (Lengenwang)
Wolfswasen (Wolfwam) Blonhofen u. Schweinlang.
Wolfholz. Rieder [illegible] u. Huttenried.

Die Franzosen, obwohl sie sich rühmen an der Spitze der Civilisation zu marschieren, haben es bisher nicht dahin gebracht, sich der Wölfe gründlich zu erwehren. 16/4 85.

Bavaria. I. 188.

Glossar. M. 323. (Kobell)

vide v. Kobell, Wildanger.

*) Culturgeschichtliches A. 16.

Gerstner, Gesch. v. Ingolstadt. S. 105.

noch zu Anfang des 17. Jhd. solche Reviere abgehalten. Die Wölfe wurden theils geschossen, theils durch Ködern in Gruben, mit Netzen u. Eisenfallen gefangen. F Daher kommen bei uns die Flurnamen Wolfsgrub (mehrmal) Wolfsgrube-Acker, Wolfsgalgenacker (Geisenried), Wolfsacker (Riedershof) Wolfsäcker (Remnatsried) Wolfsgarten (bei Huttenried) vor. Im Schwedenkriege nahmen die Wölfe in Folge der Verödung des Landes nicht wenig überhand. Nach ihrer gänzlichen Ausrottung war der Landmann von den letzten besonders gefährlichen Raubthieren befreit. 1837 wurde der letzte Wolf in Bayern geschossen, nachdem er 3 Jahre lang unter dem Wilde der Tegernseer Berge arg gehaust hatte, und einmal sogar bis in die nächste Nähe von München vorgedrungen war. Er war gleichfalls ein Flüchtling aus Tirol.

Wildzäune.

Das Jagdrecht erstreckte sich über ~~alle~~ das gesamte innerhalb des Jagdgebietes gelegene Areal, ebenso waren daher die Kulturfelder nicht ausgenommen. Gerade diese litten aber am meisten durch das zahlreiche Hochwild u. durch die Ausschreitungen bei Ausübung der Jagd, besonders bei den zu Stande ausgeführten Hetz- oder Parforce-Jagden. Die Klagen der Unterthanen auf dem Lande hierüber waren in ganz Deutschland allgemein. Unter den Artikeln, in welchen die Bauern beim Beginne des Bauernkrieges ihre Beschwerden u. Forderungen zusammenfaßten, war insbesondere auf die Beseitigung der Jagd, womit sie aber gerade gegen einen der empfindlichsten Seiten der landesherrlichen Autorität u. des Adels anstießen. „In Bayern steuerte schon Herzog Ludwig der Reiche v. Bayern Landshut der Klage seiner Unterthanen über zu großen Wildstand seinerzeit dadurch, daß er ihnen die Einzäunung ihrer Felder gestattete und die vorher verbotene Haltung der Hunde erlaubte. *) Bei uns waren diese Schutz-

Ett, Etter = Zaun, Gränzzaun, die Einfassung der Dorf u. Feldflur. Schmeller Gl. S. 136.

Wildzaun zu Rettenbach 1601. Vide Regesten.
Etter m., dorfzaun, der das Dorf ringsum einschließt. Ein geflochtener Zaun schon ahd. ~~etarc.~~ Etarcatea virga, Ettergerte zum Einflechten des Etters. Buck. S. 61
Dorfetter, Zaun um das Dorf, ahd. Etarcartea (virga) also ursprüngl. ein geflochtener Zaun, wie noch im Mittelalt. Auer s. Etter. l. c. S. 48.

Oberdorf errichtete um 1790, nachdem es seine bisherige Gestalt u. Aussehen verändert hatte, zum Schutze der neuen Culturen u. der Ettwieser Theile gegen das Wild im Gabsacker u. Ettwieser Wald einen Zaun von 7227 Fuß Länge. Baumann S. 170

Durchlass beim Hofer Gätter (Stetten) 1791. (für Auftrieb der Rosse nach Füssen)
Daher die Flurnamen: beim Gätter (Thalhofen 1637) Ortsgätter (Bertholdshofen 1700), die Teile beim Gätter (Bernbach 1724). Geiskobel-Gätter. Wasch-Schachen-Gätter (Wildberg 1824) Acker beim Spitzzaun Stödingen 1723) das Gätter (Sulzschneid 1708) beim Thürle (Remnatsried u. Huttenried) Am Durchgang (Oberdorf 1710 im obern Feld. Sulzschneid 1705. Bertholdsh. 1805.)
Am Ortsgätter (Ebenhofen erwähnt 1805) Hausen 1704.
Der Zaun im Felder. (Oberdorf 17.. Hausen 1604 Ebenhofen 1805 K. A.) Hausen 1604. Baumstein 1630 u. Schwabsoien 1698. Ortsgätter. Bertholdsh. K. A.
Stockgätter, beim Acker Lengenwang K. A.
Gätterleacker. Lengenwang. K. A.
Gätterwasen " l. c.
Landerzaun, am (Acker) " l. c.
Durchgang. Acker im. Enisried, Albisried. Kraftisried K. A.
Bergerthürle = Acker. (Mehrere). Alleithen. K. A.
Ausgang, Acker in Reuthe. Lengenwang. K. A.
Lückenäcker. Königsried.

Zäune, welche man Wildzäune, Etterzäune nannte, schon frühe eingeführt; denn der Zaun, welcher laut einer Urkunde von 1444 die Orte des [illegible] umgab, und auch 1493 erwähnt wird, war nichts anderes als ein Wildzaun.

Diese Wildzäune waren hinsichtlich des Umfanges verschieden nicht nur je nach der Ausdehnung der Orte, sondern auch nach der Lage derselben an Waldungen (je nachdem sie direkt der Gefahr ausgesetzt waren.) So war z. B. die Ortsflur von Sulzschneid ringsum mit einem Etterzaun eingehegt, während die Felder von Oberdorf nur gegen den Ettwieser Wald, gegen Gabsacker u. Hochwies mit einem Wildzaun zu schützen waren. Kleinere aneinander stoßende Orte, wie z. B. jene von Hiemenhofen u. Leichertshofen, hatten einen gemeinschaftlichen Wildzaun. Isolierte, außerhalb der Orte gelegene Feldgüter, welche in Folge von Gemeindevertheilungen, Waldrodungen u. dgl. entstanden, mußten durch eigene Wildzäune geschützt werden, daher der oft wiederkehrende Flurname alte Einzäunen in den Gemeinden Steinbach, 1704 Rieder und Oberthingau.

Die Wildzäune waren 6–8' hoch, aus 3 liegenden Stangen und einfach übereinander gestellten, mit Weiden durchflochtenen Schwartlatten oder dünnen Landerstangen errichtet. Für die Wege waren Öffnungen (Lücken) gelassen, welche mit Gattern geschlossen werden konnten. Dies genügte jedoch noch nicht zur vollkommenen Sicherung der Felder. Zur Zeit, wo das Getreide auf dem Felde stand, wurden nebstdem von Gemeinde-Männern bei den Wildzäunen, insbesondere bei den Durchgängen, Nachtwachen gehalten. (Daher der Flurname eines Ackers zu Leuterschach u. Schwenden „die Wachthütte"). Dies geschah in Unterbrechungen, welche die Wache traf; wurde zum Zeichen dessen ein kleines Gitter in den Zaun gelegt (ähnlich wie bei der Dorf-Nachtwache der Spieß.) Ortsan-

wurden auch, um das Wild zu verscheuchen, Feuer angezündet, was aber wenig half, da sich das Wild bald daran gewöhnte.

Ungeachtet der beträchtlichen Höhe der Zäune kam es öfters vor, daß Hirsche über dieselben setzten, wobei sich freilich auch mancher daran spießte. Zu Zeiten, wo die Lucken u. Gätter nicht bewacht waren, brachen oft ganze Rudel, 10 bis 20 Hirsche auf einmal ein und kamen bis an, zuweilen sogar in die Gärten und Weiler (z. B. in Thalhofen). Es waren deshalb auch in den dem Wilde besonders ausgesetzten Ortschaften (z. B. in Remnatsried, in der Gemeinde Steinbach) die Baumgärten mit hohen, aus oben zugespitzten Pfählen bestehenden sog. Spitzzäunen umgeben. Zu Pracht fand man einmal Morgens einen Hirsch auf einem solchen Spitzzaun, den er Nachts hatte überspringen wollen, todt gespießt.

Daß diese Wildzäune, deren Errichtung und Unterhaltung den Gemeinden oblag, eben so kostspielig als für den Verkehr unbequem und lästig waren, leuchtet ein. Sie fielen allmählig erst unter der Herrschaft der bayerischen Cultur-Gesetze, im ersten Jahrzehnt dieses Jahrhunderts in Folge der ersten Verordnungen, mit welchen gewöhnlich auch Gemeindevertheilungen verbunden waren, und nachdem der Wildstand beschränkt worden. Der letztere war aber dessenungeachtet in den zwanziger Jahren noch so bedeutend, daß mehrere Gemeinden, z. B. Suldschneid, die Weiler der Gemeinde Steinbach ihre Wildzäune noch beibehielten – ja die Gemeinde Sulzschneid errichtete sogar 1823 nach einer Gemeindevertheilung einen Wildzaun) bis endlich die Krone und der Stolz des alten Waidwerks – der Hirsch ausgemerzt war, und der eigenthümliche feindliche Belagerungsstand völlig aufhörte. 18/1 77

Anfangs der 40er Jahre gab es noch Hirsche um Sulzschneid. r.

Wildstand. Gesch. Man. 350 (v. Kobell)
Jagddienstleistungen. (mit Nachtrag)
505.

Die Jagd der Cultur hinderlich.

Zu weiterem Nachtheil der damaligen Jagdlust ~~bestand~~ darin, daß sie der Landes-cultur Hindernisse entgegen stellte.

Waren die Felder durch Wildzäune geschützt so waren doch die außerhalb denselben gelegenen gemeinen Anger und Weiden in einem Lage dem Wilde preis gegeben. Dasselbe war, wie ich schon bemerkt habe, meistens auch bei neuen Culturen für den Ackerbau der Fall, wenn sie nicht in der herkömmlichen Weise umzäunt wurden. Gemeindewaldungen, wenn sie auch nur in Parzellen oder Flächen von geringerem Umfange bestanden und durch die hierin ausgeübten Weide nachlässig und sehr herabgekommen waren, waren mit dem s.g. Waldrecht behaftet, d.h. sie durften nicht abgetrieben und zu keinem andern Zwecke benützt werden. Hiezu war die Erlaubniß der Obrigkeit nothwendig, diese zu erwerben aber nicht so leicht, denn man erblickte darin eine Beschränkung des Wildstandes, und da waren es denn die herrschaftlichen Jäger, welche alle Hebel in Bewegung setzten, um ein solches Unternehmen als der hochfürstlichen Jagd höchst nachtheilig zu hintertreiben. So schickte die Gemeinde Ebenhofen ~~seine~~ ihre Abgeordneten dreimal zur fürstlichen Regierung nach Kempten, bis die Erlaubniß ertheilt wurde, einen in der Nähe des Dorfes gelegenen Waldgrund vertheilen, ~~zurdecken~~ u. cultiviren zu dürfen, wobei auf jedes Haus ½ Tagwerk traf und aus der Geschichte des Marktes Oberdorf von H. St. B. ist bekannt, mit welchen Hindernissen diese Gemeinde bei der Abtreibung des Senkelloh und der Vertheilung des Gschlat, sowie bei der Erzeugung der Waideeigenschaft der s.g. blossen Leite im hintern Felde zu kämpfen hatte.

Moralischer Nachtheil des Wildstandes.

Endlich war der grosse Wildstand auch nicht ohne Nachtheil für die Bevölkerung in moralischer Beziehung. Von jeher stand die Volksanschauung in Widerspruch über den s.g. Wilddiebstahl gegenüber dem gewöhnlichen Diebstahl. Die ersteren erachtete sie kaum für Sündhaft, noch weniger für entehrend. Deshalb vielleicht auch schwieg die peinliche Halsgerichtsordnung Kaisers Karl V. welche über 200 Jahre lang als allgemeines Strafgesetzbuch im ~~dem~~ deutschen Reiche galt, über den Wilddiebstahl, und überliess es den Reichsständen, in ihren Landen besondere Verordnungen zu erlassen. Durch diese kaiserliche Schweigsamkeit kamen aber die Wildschützen nicht besser weg, denn die landesherrlichen Verordnungen fielen strenge genug aus. Dessenungeachtet wurden sie häufig übertreten. Es war gar zu verlockend, wenn in der offenen Zeit in der Abenddämmerung oder Nachts beim Mondschein Rudel von Hirschen an die Gärten kamen; da fiel mancher Schuss vom Hause aus, und streckte einen Hirschen nieder, der als gute Beute betrachtet wurde. Auch in den Waldungen lauerte beim Mondlichte ~~mancher~~ der Wildschütze dem Hochwilde [?] auf. Die Leidenschaft des Wilderns brachte manches Leid über Familien. G. Jos. Baumann erzählt uns in seiner Geschichte v. Oberdorf einen Fall in welchem im J. 1798 die Verhaftung eines Wildschützen zu einem kleinen Aufstande führte, welcher ein Menschenleben kostete.

Mit dem alten Wildstande u. dem edlen fröhlichen Waidwerk ist viel Romantik verschwunden; allein darüber kann man sich zumal vom Standpunkte der Landwirthschaft aus trösten: denn von der Romantik lebt man nicht u. vieles, was man romantisch nennt, ists nur für diejenigen, welche die Dinge aus der Ferne, ~~betrachtet~~ aus der Vogelperspective betrachtet, aber keineswegs [?] ist oft das Gegentheil für diejenigen, welche auf jener Bühne der Romantik mitspielen mussten.

Baumann l. c. S. 172.

16/1 77.

Ein Denkmal der Jagdlust.

Ein Monument jedoch hat sich die fürstliche Jagdlust jener Tage errichtet, welches, nachdem die Klänge des Waldhorns längst verhallt sind, noch heute nicht nur eine Zierde des Marktes Oberdorf und der Umgegend, sondern auch eine Quelle des Segens für den hiesigen Markt ist: dieses Monument ist das Schloss zu Oberdorf, dessen Bau, wie die Inschrift auf der Marmortafel besagt, von Bischof Alexander Sigmund, Pfalzgrafen, venationis causa, d. i. des Jagdvergnügens wegen im J. 1722 begonnen, ~~und~~ von seinem zweiten Nachfolger, Bischof Joseph, Landgrafen von Hessen aber zur Aufnahme und Bequemlichkeit fürstlicher Gäste erweitert und 1761 vollendet worden ist. Sind die vielen Vortheile, welcher sich der Markt und wohl auch die Umgebung in früherer Zeit in Folge der zeitweiligen Hofhaltungen, besonders des Churfürsten Clemens Wenzeslaus des Gütigen erfreute, auf das Bestehen des Schlosses, dessen Lichtgänge und jede dem Hofe zugekehrte Wände nicht, der Bestimmung des Baues entsprechend, im Schmucke zahlreicher Prachtexemplare [?] von Hirschgeweihen ~~schmückten~~ prangten, zurückzuführen, so ist es aber diesem Schlosse zu verdanken, dass Oberdorf der Sitz der verschiedenen Behörden, welche jetzt dessen Räume innehaben, in unserer verkehrsreichen Zeit theils geblieben, theils geworden ist. Und so wollen wir denn [illegible] von den alten Zeiten des Waidwerks Abschied nehmen.

24/1 77.

Wildstand und Jagd.

Ein Haupthinderniß der Landwirthschaft war der große Wildstand, welcher in der oft übertriebenen Jagdliebhaberei der Großen jener Zeit seinen Grund hatte.

Nach dem ältesten deutschen Rechte war jeder Besitzer eines Lehens oder (eines) Grundbesitzes unumschränkter Herr auf demselben; ihm gehörte daher auch die Jagd; außer diesem Privatbesitze war die Jagd frei. Als sich in der Folge allmählig die s.g. Regalien – gewisse Rechte des Königs am Grund u. Boden – ausbildeten, wurde auch die Jagd zu denselben gezogen; sie ging an den König, und von diesem theilweise durch Verleihung u. dgl. an die Reichsfürsten, an den Adel, Stifte, Klöster u. Städte über. Schon 1059 – also vor mehr als 800 Jahren verlieh Kaiser Heinrich IV. dem Bischof Heinrich von Augsburg einen sehr ausgedehnten Jagdbezirk oder Wildbann, dessen Grenze von Hölling bei Landsberg ~~begann~~ durch das heutige Landgericht Buchloe über Lengenfeld, Hagenwolfshofen, dann Tussenwind in unseren Bezirk nach Erbenschwang, Reisgang, an den Burggenberg, über Ammatswind, Hirschbühel an die Geltnach, von dort an den Geltengraben im Rambogen zwischen Bertholdshofen und Oberdorf, nach Thalhofen, von dort die Wertach hinauf bis Bernstein, dann in das Rothwasser oberhalb Wildberg, da von dort zurück die Wertach über Schwangenberg, Inchberg, Mosbach im Landg. Forthofen bis den Weidenstein, durch das Hochgebirge in das Lechthal, und sofort am Lech herab bis wieder nach Egling lief. Die Urkunde hierüber ist für unseren Bezirk besonders auch deshalb wichtig, weil darin mehrere Ortschaften zum erstenmal erscheinen.

Nach einer späteren Urkunde erstreckte sich der Wildbann der Markgrafschaft Burgau bis in unsere Gegend, nämlich

Hirschhäute dienten den alten Deutschen zur Bekleidung. v. Kobell, Wildanger.

(– viele Meilen –)
Diese ~~meist~~ oft sehr weit ausgedehnten Wildbanne waren jedoch keineswegs vermarkt (sond. die Grenzen davon nur in ihren Hauptrichtungen nach einzelnen Ortschaften, Gewässern, Waldungen oder sonstigen damals allgemein bekannten Oertlichkeiten beschrieben. 12/4 85

Der Name Rambogen selbst scheint von der Jagd herzurühren. Rambogen = Grenzbogen.

Den Namen Rothwasser führt in unserem Bezirke nur mehr der schon beim Waldbau u. 1059 erwähnte Bach oberhalb Waldberg. Da derselbe aber schon ausserhalb des [illegible] Waldbannes lag, u. auch sonst nicht in die Ordnung des Grenzzuges desselben passt, so verstehe ich darunter das bräunliche Wasser des Röthenbaches, welcher an der nördl. Grenze der Gemeinde Sulzschneid entspringt, u. nach östl. Laufe im [illegible] [illegible] in die Geltnach mündet. +

Auch der Name Wintersthauden kommt nicht mehr vor; ich vermute dieselben in dem waldigen u. theilweise moosigen Strich, welcher sich vom Ursprung des Röthenbachs nordwestlich gegen Rohfunden zu erstreckt, und an der Sulzschneider Grenze Gschwenderh., bei Rohfunden in der Obendorfer Flur aber Gschwender heisst. ++

17/1 77

+ für Rothw.: Rieder. Sulzschneid
Ein Röthr.: Rieder

++ Gschwenderh.: Sulzschneid 1702
Rohfunden 1702
Rieder 1705

‡ Unsere Gegend mit ihren Waldungen, in welchen auch Menge Raubvögel nisteten, mit ihren vielen Seen, Weihern, Sümpfen, Mösern und Flüssen, den Gewässern war gerade für diese Art der Jagd ein günstiger Boden. Da gabs Schwäne (im Elbsee, d. i. Schwanensee) Reiher, Wildenten, ~~Enten~~ [illegible] Gänse, Schnepfen und Sumpfvögel aller Art. ~~Das Federspiel~~ Beitze

\+ die man zusammen ~~mit dem Namen~~ Federspiel nannte,

⊕ Einige Falkenarten horsteten auch in unseren [illegible] [illegible] [illegible] 1445 [illegible]

\+ „[illegible] Falkenweg [illegible]"

[illegible]

von ~~Hiltenfingen~~ [illegible] herauf über Hiltenfingen, Helmishofen an den Auerberg; von dort in das Rothwasser, an die Wintersthauden; gegen [illegible] an die Wertach, dann nach [illegible] durch die Kirche von dort über [illegible] und [illegible], wieder hinab in das Unterland (nach Hiltenfingen).

Die vielen Waldungen, Möser, die sonstigen uncultivirten Gründe und die zahlreichen Gewässer waren für Wild jeder Art günstig. Selbst die edelste Gattung der Jagd galt im Mittelalter und noch lange nachher ~~das Federspiel~~ die Beitze, d. i. die Jagd mit Vögeln auf Vögel und auch anderes kleineres ~~Wild~~, Hasen u. dgl. ‡ Sie wurde mit abgerichteten Falken, dem Edelfalken oder Gerfalk, und anderen Falkenarten, dem Habicht, Blaufuss u. Sperber ausgeübt, + war nur Fürsten und Rittern gestattet und sohin kunstmässig ausgebildet. ⊕ ~~Gesucht war vor zum deutschen~~ [illegible] die [illegible] Falken. Umso willkommener ist uns eine Notiz eines competenten Sachverständigen, nach welcher dieser kostbare Vogel auch bei uns zu Hause war, und jenen Musterfalken an die Seite gesetzt wurde. Dieser Sachverständige ist kein geringerer als Kaiser Maximilian I, welcher die Falkenjagd mit Leidenschaft betrieb, u. von dem uns gemeldet wird, daß er diesem Lieblingsvergnügen auch um Füssen, Hohenschwangau u. Ehrenberg gerne nachhing. Er schrieb für seinen Sohn Philipp in sein Memorienbuch: „Item zu Augsburg, und 2 Tagreisen davon im Allgäu und Oberland wachst man Valkhen, sein so gut wie die in Flandern." Dass er hiebei insbesondere auch unsere Gegend, welche damals ~~zum Allgäu~~ [illegible] gerechnet wurde, im Auge hatte, kann keinem Zweifel unterliegen, wenn man ~~berücksichtigt~~ in Betracht zieht, dass die [illegible]

B

Fischotter u. Reiher, welche im Kreise Schwaben u. Neuburg erlegt wurden (aus dem Anzeigebl. v. Oberdorf – Ob.günzburg.)

1882.	Otter.		Reiher.	
Jan.				
Febr.				
Mart.				
Apr.				
Mai.	Aitrang	1	Zusmarshausen.	2
	~~Zusmarshausen~~ Tapfheim	2	Ob. Ottmarshausen.	3
	Ollarzried	1	Unt. Elchingen.	2
	Witteslingen	1	Steinekirch	6
	Sulzschneid	1	Fellheim	1
	Fellheim.	2	Pfaffenhausen	2
	Waldstetten	1	Spaeck	1
	Kirchhaslach	2	Reichbergreuthen	5
	Schloss Holzen	1	Behlingen	1
	Thierhaupten	2	Westerheim Memingen.	4
			Oberschönegg	7
			Loppenhausen (sic) (Mindelheim)	64
Juni	Unter Thingau.	1	Tapfheim	7
	Steingaden	2	Rückholz (Settele bloit (sic)	28
	Gerisried (Weichele)	1	Konradshofen	6
	Rain (Jos. Holzapfel)	1.	Horgauergreuth.	6.
	Moos	1	Westerheim (Memingen)	12
	Jungensburg.	1	Zusmarshausen	17
	Burgberg	2	Pfaffenhausen	4

	Otter		Reiher.	
Jul.				
Aug.				
Sept.	Aitrang	1	Aitrang.	1
	Jungensberg	1	Holzen (Kloster.)	3
	Mickhausen	1	Strass	1
	Donauwörth.	1	Stettenhofen	1
	Amerdingen	1	Meitingen	1
	Faistenoi	1	Honsolgen	1
	Lechbruck	4		
Oct.	Witteslingen.	1	Bissingen.	2
	Moos.	1	Moos.	2
	Kirchhaslach.	1	Lauingen.	1
	Aitrang.	2	Illereichen.	1
	Gundremmingen.	1	Stettenhofen.	2
	Leuterschach.	1	Seeleiten. Füssen.	1
	Hainhofen.	1		
	Seeleiten.	2		

1883	Otter.		Reiher.	
Jan. u. Febr.	Augsburg.	2	Stettenhofen	1
	Stepperg	1	Stepperg	2
	Feldheim	2	Trauchgau.	2
	Trauchgau	3	Günzburg.	1
	Günzburg	2	Wörnizstein	3
	Wöhringen	2	Bechlingen.	1
	Bergheim	1	Fellheim	2
	Leeder.	1	Hawangen.	1
	Schwabmünchen.	2	Pless	1
	Gerisried.	3	Biburg	2
	Steingaden	1	Sonthofen	2
	Fellheim	1	Bruderhof	1
	Scheffau	1	Hub	1
	Münsterhausen.	4	Haunstetten	1
	Leuterschach	1	Bergheim	1
	Biberbach	1	Bernbeuren	1
	Lechbruck.	1	Rain (Jos. Holzapfel)	3
	Leipheim	1	Tapfheim	1
	Roth.	3	Krotten-Lehe	1
	Mettenbach (H. Brugger)	1		28
	Börlas.	1.		
	Sonthofen	1.		
	Mertingen	1		
	St Lorenz	1		
	Langenerringen	1		
	Weichering.	1		
	Guggenberg	3		
	Donauwörth	2		
	Jungensberg.	1		
	Seebuten	1		
	Hindelang	2		
	Balzhausen	1		
	Heggen (Jos. A. Neuhauser)	1		
	Füssen	1		
	Ettringen	1		
		52		

1883.	Otter.		Reiher	
Juni. Juli Aug.	Lauben	1	Hawangen.	5.
	Pless.	1	Erkheim.	1
	Westerheim	1	Westerheim (Memmingen.)	20
	~~Hawangen~~ Burgberg	1	Günzburg	9
	Oberstdorf	1	Illertissen	8
	Weitnau	1	Oberwiesenbach	1
	Moos	1	Breitenthal (Illertissen)	9
	Stepperg	1	Stettenhofen (Augsburg)	3
	Münsterhausen	2	Zusmarshausen	6
	Aletshausen	1	Grafertshofen	1
	Langenerringen	1	Gremheim.	1
	Staig.	1	Horgauergreut (Zusm. bez.)	4
	Gerisried.	2	Rückholz	17
	Eisenbach	1	Thierhaupten	1
	Thierhaupten	2	Meitingen	1
	Baiersried.	1	Hohenraunau	2
	Gundelfingen	2	Gottenau.	1
	Dillishausen	1	Fellheim.	1.
	Gottenau.	1		10[illegible]
	Ollarzried.	2		
		25		
Sept. Okt.	Stiefenhofen.	3	Gremheim	1
	Augsburg	1	Hammel	1
	Leuterschach	1	Zusamzell	5
	Tapfheim	4	Honsolgen	1
	Rain	1	Thierhaupten	2
	Weiler	1	Memmingen	1
	Stepperg	1	Stettenhofen (Augsb.)	6
	Reinertshofen	1	Bommen	1
	Burgheim	1		
	Strass	1		
	~~Honsolgen~~	1		
	Thierhaupten.	1		
	Anhauserhöfe	3		
Nov. Dez.	Trauchgau	2	Donauwörth.	3
	Thierhaupten	1		
	Feldheim	1		
	Donauwörth	6		
	"	1		
	c		c	

1884	Otter.		Reiher	
Jan. u. Febr.	Bellenberg	1	Höchstaedt	1
	Trauchgau	2	Kühlenthal	2
	Feldheim	1	Tapfheim	1
	Immenstadt	2	Stettenhofen (Augsb.)	5
	Fischen	2	Günzburg	2
	Burgberg	1	Haunstetten	1
	Sonthofen	1	Bobingen	2
	Thierhaupten	2	c.	
	Autenried	1		
	Fellheim	1		
	Holzen	1		
	Mertingen c	1		
März April	Münsterhausen	3	Münster	1
	Zusmarshausen	1	Mattsies	1
	Villenbach	1	Günzburg	4
	Göggingen	1	Hohenraunau	1
	Thierhaupten	1	Bergenstetten	1
	Burgberg	1		
	Oberstdorf	1		
	Wonbrechts	5		
	Jungensberg	2		
	Ried	2		
	Gundelfingen	3		
	Guggenberg	1.		
	c.			

1884.	Otter.		Reiher.		Otter	Reiher.
Mai Juni.	Heimertingen	1	Hohenraunau	1		
	Mettenbach (Kraus)	1	Babenhausen.	3		
	Frechenrieden	1	Heimertingen	6		
	Untereichen	1	Fellheim	1		
	Donauwörth.	1	Pless	1		
	Weitnau	1	Münster (Jos. Bayerle)	1		
	Oberstdorf.	1	Anhofen	12		
	Burgheim.	2	Günzburg	39		
	Stepperg	1	Strass	1		
	Stengelheim	1	Moos	2		
	Emersacker	1	Oberhausen	1		
		12	Stepperg	5		
			Bertoldsheim	5		
			Bühl	6		
			Zusmarshausen	4		
			Schönwald	21		
			Langenhaslach	6		
			Hammel	1		
				116		
Juli.						

	Otter.		Reiher.			Otter.		Reiher.	

48. 36

Kaiser Maximilian I. u. die Falkenjagd.

Kaiser Maximilian I. und die

Falkenjagd

Kaiser Maximilian I. († 12. Jan. 1518 1519 zu Wels)

1. Geboren am 22. März 1459 zu Wiener Neustadt. (Duller, Donauländer S. 262) In der Kirche der Burg daselbst ruht K. Maximilian vor dem Hochaltare, zu seinen Füßen sein treuer Sigmund von Dietrichstein. (l.c. S. 263.) Kreis- stadt südlich von Wien. — *Wiener-Neustadt.*

2. Innsbruck. Die Franziskaner- oder Hofkirche zum hl. Kreuze, deren Kloster seit 1839 den Jesuiten übergeben wurde. In derselben befindet sich das Grabmal (Denkmal? siehe oben No 1.) Maximilians I. Der Kaiser kniet, gegen den Hochaltar gewandt, auf einem Postamente von Marmor, daran 24 Reliefs mit Darstellungen aus seinem Leben, die 4 ersten von Bernhard u. Arnold Abel aus Köln, die andern von A. Collin aus Mecheln 1566. (Ganze des Denkmal [illegible] in Marmor, aufgeführt von Schaller d. ält.) Dr. Binder, Realencykl. V. 671 — *Innsbruck. Denkmal.*

3. Wels. Eine der schönsten, freundlichsten Landstädte Oberösterreichs. Hauptort des Hausruckkreises. Liegt am südwestl. Ende der „Welser Heide" u. am linken Ufer der Traun, zwischen der Salzburger Straße u. der Linz-Gmundener Eisenbahn. Hat 2 Schlösser – Burg Wels u. Pollheim. Die Stadt ist der Sterbeort des Kaisers Maximilian I. l.c. X. 762. — *Wels.*

4. Maximilian versammelte 1518 mit einem Eifer, als wollte er die Türken aus Europa vertreiben, die Stände u. Fürsten des Reichs auf einem Reichstage zu Augsburg (doch ohne sonderl. Erfolg.) – Bald nach diesem Reichstage fühlte sich Kaiser Maximilian, an dessen Gesundheit seit einiger Zeit ein schleichendes Zehrfieber nagte, eine gänzliche Abnahme seiner Kräfte, ~~und~~ an der auf seiner Heimreise, welche er über Innsbruck nahm, zu Wels in Oberösterreich starb den 12. Jan. 1519 im 60. Jahre seines Alters. Er ward zu Wien beigesetzt. (Siehe dagegen oben No 1.) Westenrieder sämtl. Werke: Bd VIII. 64. — *Sein Ableben.*
12. Jan. 1519.

5. Sein (des Kais. Maxim.) Aufwand (große Aufzüge u. Prachtfeste ausgenommen) war sehr bescheiden, u. seine Tafel überaus mäßig (gewöhnlich nur 3 „Essen", zu Zeiten 4 oder 5 „Essen" (Gerichte.) l.c. 66. — *Sein Aufwand.*

6. Maria v. Burgund war damals das köstlichste Kleinod aller Prinzessinnen in Europa. Als im J. 1477 ihr Vater (Herzog Karl v. Burgund) gestorben war, meldeten sich um ihre Hand nicht weniger als 12 Prinzen. l.c. 46. — *Maria v. Burgund.*

7. (Im Monat Juli fing der ~~1418~~ der Reichstag zu Augsburg an.) 1518 (1418) 2 Nach geendigtem Reichstag reiste der Kaiser den 6. Oktober (unrichtig, siehe darüber) von Augsburg in das Tirol. Als er beim Abzug zu der Kreuzsäule auf dem Lechfeld gekommen, wandte er sich nochmalen um, schlug das Kreuz gegen die Stadt Augsburg u. sagte: „Nun gesegne dich Gott, du liebes Augsburg u. alle frommen Bürger darinnen! Wohl haben wir manchen guten Muth in dir gehabt: nun werden wir dich nicht mehr sehen." v. Stetten, Gesch. v. Augsburg. I. 282. ? — *Der Kaiser nimmt v. Augsburg Abschied.*

8. Gleich zu Anfang des Jahres 1419 (5) lief zu Augsburg die betrübte Zeitung ein, daß der vortreffl. Kaiser Maximilian zu Wels in Oesterreich an einem Fieber gestorben. Was große Bestürzung diese Nachricht zu Augsburg verursacht, ist leicht zu muthmaßen. l.c. 282. — *Ableben des Kaisers.*

9. Als der K. Maximilian zu Wels empfindlicher krank wurde (er kam schon krank aus Tirol dahin) „beschickte er auch von der Universität Wien Guilielmum Polymnium und Georgium Collimitium, zween berühmte Professores u. Doctores der Arzney, welche Tag u. Nacht ihme mit Fleiß aufdienten, u. einer um den andern bei ihm verwachten." Fugger. Ehrenspiegel. VI. Buch. XX. Cap. S. 1364. — *Krankheit.*

10. Georg Tanstetter soll (nach Cuspinian in Maximil. Caes. p. 492) den Tod des Kaisers sechs Jahre vorher angezeigt, u. sich nicht gern nach Wels, um ihm beizustehen, verfügt haben. Kobolt, bayer. Gelehrten-Lexikon. p. 682.

Georg Tanstetter's Prophezeiung.

11. Der Rath v. Nürnberg meldete den Tod des Kaisers Max. mehreren befreundeten Städten also: "ist unterm 18. Jan[uar] 1518 ... Bei kurzen Tagen ist uns von etlichen unseren Rathsfreunden, die wir am kaiserl. Hof gehabt, bei einem sonderen unseren (sic) Boten schriftlich zu wissen gemacht, daß kaiserl. Majestät nach langer Schwachheit in tödtliche Krankheit verfallen u. gestern 8 Tag mit dem hl. Sakrament versehen, daß auch bei den Arzten seines Lebens halben gar ein geringer Trost von Augen gewesen sei; aber in dieser Stund (18. Jan.) ist ein Kaufmann in unser Stadt Nürnberg einkommen, der zeigt glaubwürdig an, daß kaiserl. Maj. nach ziemlicher christlicher Vorschickung (Testamentarischer Anordnung) u. Vermahnung (Vorbereitung) Mittwoch nächst vergangen 3 Stunden der Nacht zu Wels mit Tod verschieden sei." Anzeiger für K. d. d. V. Jg. 1865. p. 386.

Ableben des Kaisers. 13.

(Der Todestag – 12. März – war ein Mittwoch. Nach Originalschrift vom 18. März traf der Kaiser "die Vorschickung u. Vermahnung" "gestern 8 Tg." schon am Montag den 10. März.)

12. Alte Straße von Altdorf über Bertholdshofen, Burk nach Stetten.

1797. 3/4 Acker auf der alten Landstraß im Kracher Feld. Briefprot. (Altdorf. 30.)
Pl. N. 313. 318. An der alten Straße. (Von der Linde nach Kraken, jetzt Fußweg) N. Kat.
" " 336 1/3 b. Am Viehweg an der Landstraß. (Feldweg östlich v. Altdorf (N. Kat.)

Auch Kaufl. sollten ihre Güter (von Augsburg) über Schongau (nach Füssen) gehen lassen, scheint aber nicht selten anderen Wege eingeschlagen zu haben. Im 17. Jh. fingen auch die Augsburger Kaufleute an, ihre Waaren über Kfb. auf- u. abzuführen. Von Kaufb. gingen sie entw. über Oberdorf u. Nesselwang nach Vils, oder über Burg u. Stötten nach Füssen. Gegen diese Abweichung von der alten Zollstraße legte der bayer. Hof 1681 schwere Verwahrung ein, allein es wird dabei wohl sein Verbleiben gehabt haben. Baumann. 851.

Zwischen Oberdorf u. Rieder wird im 1522 zwar eine Landstraße gewesen, allein darauf wollten die Oberdorfer die von Rieder ... den Gründen nicht einmal fahren lassen. Vergleich durch ein Schiedsgericht. – Siehe Regesten 25/6 1522.

Kraken. Die alte Straße (Pl. N. 691 1/19 u. 1691 1/20) zieht in gerader Richtung von der damaligen Landstraße nach Kfb. wo das Sträßchen nach Bernbach abzweigt, u. vom Lindenstock (nordöstlich v. Altdorf) südlich durch das Feld nach dem Sträßchen, das von Altdorf nach Kraken u. Bertholdshofen führt. Sie ist ein Feldweg – später Fußweg – u. durchschneidet den s.g. Viehweg bei Pl. N. 306; hier in dem dadurch gebildeten Dreieck, wo eine Erhöhung sich befindet, soll ein Galgen gestanden sein. Altdorf. 20

Stetten. Ein Acker, "unter Dattenried" genannt, stoßt an die Landstraß.
4 Tagw. Mahd, die Schlättern genannt, an der gemeinen Landstraß u. Sennenstr[aße] am Moosacker.
2 " " am Ufenbgang, an der Landstraß (an der Straße nach Bertholdshofen rechts.)
1 Acker am Bühner Lang (heutiges Sträßchen nach Bertholdshofen.
Alle diese Äcker gehören zum Kemberer Maierhof. Urk. im Kl. Hans. 1642. Stetten. 32.
1726. 1/4 Jch. Acker im Düssener Feld an der Landstraß. Briefprot. Stetten. 8.

Kraken. 1635. Ein bischöfl. Beständgut zu Kraken, gelegen nördlich an der gemeinen Landstraß. Dabei 24 Jch. Ackerland. Briefprot. Altdorf. 32.
1638. Ein bischöfl. Lehengut (Hof) grenzt gegen Westen auf die Landstraße. l. c.

Dattenried. 1565. Zwischen Dattenried u. Stetten ein Bächlein, jenseits desselben die Landstraße. Reg. v. 19. Juni 1565.

Der Kaiser Maximilian scheint am 10. Oktober 1518, aber von Kaufbeuren

über Stetten nach Füssen (u. Innsbruck) weiter, nicht über Oberdorf, sondern von Altdorf aus die alte Landstraße über Kraken, Bertholdshofen u. Burk nach Stetten gezogen zu sein. (Durch den tiefen Hohlweg bei der s. g. Glas.) 7/4 85.

Des Kaisers Abschied vom Oberland.

1518) (Ende Sept. (28) kam er zum letztenmal nach Kaufbeuren mit 1200 Pf. Er hielt sich 10 Tage auf.

Er war v. Augsburg hergekommen, von welchem er schmerzlich Abschied genommen, denn er fühlte schon, daß das Ende seiner Tage nicht mehr allzu ferne sei.

Die schmerzlichen Gefühle mag ihn auch beim Abschied von Kaufbeuren u. Allgäu auf der Straße nach Füssen durch die [illegible] Landschaft bekannten, wo er so manches [illegible] Jagdvergnügen in [illegible] jüngeren Jahren [illegible] [illegible] Leben. Von Füssen aus war sein geliebtes Innsbruck das Ziel seiner Reise; denn er noch nur Besuch zu denken.

Doch mitten im Lande wollte er nach nach Wien sich begeben, da erkrankte er zu Wels [illegible]. Man brauchte nur die berühmtesten Ärzte jener Zeit, den Georg Tannstetter [illegible], aus Rain am Lech gebürtig, und sein Amtsgenosse; doch vergebens. Der Kaiser starb am 12. Januar früh 3 Uhr.

Sein Leichnam wurde nach seiner Geburtsstätte Wiener Neustadt übergeführt u. in der Kirche bei dem Hochaltar beigesetzt. Später ihm das berühmte Denkmal in der Franziskanerkirche zu Innsbruck errichtet.

Seine Gedanken werden auch jetzt [illegible] Kirche zu [illegible] den Jahrestage des [illegible] Todes erinnert. 2/4 85

Schon auf [illegible] d. [illegible] (der ein [illegible] hatte) [illegible]

[illegible] seiner [illegible] ([illegible])

Im [illegible] [illegible] [illegible] zu [illegible] [illegible] ~~[illegible]~~ [illegible] die [illegible] seiner [illegible] [illegible], welche [illegible] [illegible] [illegible] u. die ~~[illegible]~~ [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible]

Als wir später mit meinem [illegible] auf den [illegible] zum [illegible] ankamen, [illegible] [illegible] [illegible] (7.)

Vom Eg. Rgt. (28.) [illegible] ~~[illegible]~~ [illegible] [illegible] mit einem [illegible] 200 [illegible] ([illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] von 10 Tagen [illegible] vom 8. Okt. ~~[illegible]~~ [illegible] [illegible] nach [illegible] 62, 64.

6/4 85.

Die Strasse v. [illegible] — Füssen führte damals nicht über Oberdorf, sondern westlich ~~bei~~ vom Altdorf her, wo die Landstraße [illegible] u. sich das [illegible] (östlich) das [illegible] nach Bernbeuren ~~[illegible]~~ heutigen Landstraßen[illegible] u. [illegible] Gebiet, u. zog in fast gerader Linie, welche h. z. Tage nur sich [illegible] zu einem Feldwege [illegible] Anschluß, die alte Landstraße genannt, bezeichnet, u. an welcher ehedem der ~~[illegible]~~ [illegible] nach dem Galgen der Herrschaft [illegible]berg stand — wie sich noch Spuren einer Landstraße begründet, ~~in das Geltnachthal~~ über Krotten in das Geltnachthal nach Bertoldshofen, dann über den Geltnachfluß, durch den Hohlweg ~~[illegible]~~ am Schloßberge auf die Anhöhe von [illegible], u. von wo dann in das Geltnachthal herab in den tiefen Hohlweg der s.g. [illegible] im [illegible] nach wo ~~wieder 1565 wurde die alte Landstraße bezeichnet~~ das heutige [illegible]

auf Bertoldshofen ~~der Weg~~ nach Stetten 1565 ~~als~~ wieder ~~die~~ Landstraße, 1642 [illegible] u. [illegible] bezeichnet ist, u. ~~[illegible]~~ dergestalt [illegible] [illegible] führt, nach Stetten, von wo diese Landstraße durch den Burgstall bei der [illegible]mühle herabzog u. in dem [illegible] Hohlwege nach dem s.g. [illegible] bei Stein [illegible] ~~[illegible]~~ — Von Oberdorf [illegible] noch im J. 1459 ~~[illegible] [illegible]~~ war, führte [illegible] 1518 [illegible] Landstraße nach dem [illegible] Oberdorf u. Stetten gelegenen [illegible] ([illegible] v. 1522) 8/4 85

der kaufmännische Concurs eröffnet und ist der Tag der Zahlungseinstellung auf

den 30. April 1877

festgesetzt.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Goebel hier, Besselstraße 20 wohnhaft, bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 12. Juli 1877, Mittags 12 Uhr,

in unserem Gerichtslokal, Zimmerstraße 25, Zimmer 23, vor dem Commissar, Herrn Kreisrichter Schulz, anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters, sowie darüber abzugeben, ob ein einstweiliger Verwaltungsrath zu bestellen und welche Personen in denselben zu berufen seien.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 8. August 1877 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Concursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 8. August 1877, einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

am 6. September 1877,

kaufmännische Concurs eröffnet und der Tag der Zahlungseinstellung festgesetzt

auf den 1. April 1877.

Zum einstweiligen Verwalter der Masse ist der Kaufmann Herr Carl Friedrich Schmidt zu Schwelm bestellt.

Die Gläubiger des Gemeinschuldners werden aufgefordert, in dem

auf den 6. Juli 1877, Vormittags 11 Uhr,

in unserem Gerichtlokal, vor dem Kommissar, Gerichts-Assessor von Detten, anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters, sowie darüber abzugeben, ob ein einstweiliger Verwaltungsrath zu bestellen und welche Personen in denselben zu berufen sind.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, an denselben nichts zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 15. August 1877 einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, eben dahin zur Concursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concurs-Gläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 1. August 1877 einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protocoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

auf den 22. August 1877,

Eingetragen zufolge Verfügung vom 29. September 1877 eodem. — p. 18 Nr. act. 17. —

Beglaubigt,
gez. Moritz, Actuar.
Elbingerode, den 29. Sept. 1877.
Königliches Amtsgericht.
Gebser.

Königreich Württemberg.

Adolzfurth. Gerichtsbezirk Oehringen.

Fabrik-Verkauf.

In der Gantsache gegen die offene Handelsgesellschaft **Ernst Fischer** und **Walter** in Wiesenthal, Fabrik für Seidenzwirnerei (Organzin), wird in Folge oberamtsgerichtlichen Auftrags das vorhandene Anwesen am

Montag, den 15. October, Vormittags 9 Uhr,

auf dem Rathhaus in Adolzfurth im öffentlichen Aufstreich verkauft werden.

Dasselbe besteht in:

1 zweistöck. Wohngebäude von Stein und Fachwerk in Wiesenthal, 145' lang, an der Straße nach Unterheimbach, 1/2 Stunde von der Eisenbahnstation Bretzfeld entfernt.
B.-V.-A. 24,860 M.

1 214' langen, 19' hohen Fabrikgebäude dabei, an der Brettach, mit einer Wasserkraft von ca. 10 Pferdekräften und Zubehörden.

An solchen sind vorzugsweise zu benennen:

das Getrieb (Turbine) und die Transmission, 1 Dampfmaschine zu 9 Pferdekräften, 1 Dampfkessel, 7 Zwirnmaschinen, 1 Haspelmaschine mit 16 Haspeln, 4 Douplirmaschinen, 4 Reinigungsmaschinen, à 160 Spulen, 6 Spulmaschinen, à 80 Spulen,
B.-V.-A. zus. 73,920 Mk.

1 einstöck. Scheuer
B.-V.-A. 1,720 Mk.

1 einstöck. Magazin u. 1 Eiskeller,
B.-V.-A. 520 Mk.

1 einstöck. Schweinstall und Geflügelstall 200 Mk.

33 Ar. 37 Mtr. Canal, Böschung, Einfahrt und Hofraum,
60 Ar. 54 Mtr. Gärten dabei,
49 „ 19 „ Ackerfeld,
1 H. 6 „ 45 „ Wiesen,
11 „ 42 „ Ländern,

Bestellungen
nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten
des In- und Auslandes an.

Deutschlands C

fü

Edictalladungen, Subhastationen, Concurs-(Ga
und andere behördlich

Abonnementspreis:
vierteljährlich
1 Mark 50 Pfennige.

Herausgegeben von **Dr. jur. August**

No. 40. Sonnabend, den

☞ Die Expedition befindet sich **nicht mehr**

Roßplatz

und bitten wir alle Zusendungen an uns genau mit der
Anzeiger, Leipzig, Roßplatz Nr. 3b.“, versehen zu

Gesammt-Anschlag 123,000 Mk. | Vormittags 11 Uhr, | Vormittags 10 Uhr,

Kaiser Maximilian I. u. die Falkenjagd.

Alphabetisches Register.

Abtragen der Falken f. 14. 48. 57. 60.
Adler (Aar) 28. Schnelligkeit desf. 32. Steinadler 59.
Abschuss- u. Reiherbeize 3. 12.

Bäume. 20.
Blaufuss. 6. 12. 47.
Beize. 47. Beizzeit. 55.
Bussard 47. 59.
Burgunder. 50.
Bonifazius St. schenkt Falken u. Habicht. 56.
Dressur der Falken. Siehe Abtragen ders.
Dämme als Falkenmeister. 56. 57.
Enten. 18. 51.
Ebenhofen, das Schlösschen. Siehe Fuchs Konrad.
Edelfalke. 47. Falken im Allgäu. 51.
Falken (Geschl.) 7.–12. 14. 27. 57. In Flur- u. Ortsnamen 3. 4. 34.
Falkenjagd in der Karolinger Zeit 2. Mittelalter 50
den Griechen u. Römern unbekannt. 5. 14.
Federspiel. 12. 14. 29. 30. 34. 37. 38. Flurnamen 34.–37.
Flur- u. Ortsnamen. 3. 4. 60. 61
Fuchs Konrad, erhält v. Kais. Maximilian I. das Schlösschen Ebenhofen. 21. 22. 23.
Falke, Schnelligkeit desf. 32. Den Falken streichen (Scheinnamen) 33.
Falken v. K. Max I. aus Norwegen bezogen. 38. 42. 51.
Falkenfangen. 52. 14. Geldwerth der Falken. 47. 50.
Falknerei. 47. Falken, Mausezeit ders. 53. Jagdfalke. 59.
Gemsjagd. 18. 19.
Gerfalk. 12. 14. 47 (Geierfalke)
Geschühe u. Haube des Federspiels. 12. 30. 57.
Greif = Falke 7. Geier. 28.
Geschell, Glöckchen des Habichts. 30
Geierfalke – siehe Gerfalke.
Hasen. 18. 47. Hasenjagd. 9. Hühnervogel 12.
Habicht 2. 4. 6. 7.–9. 12. 14. 28. 30 &c. 39 (gezähmt.) 60.
Hirsche. 18.
Hohenschwangau. 20. 29.
Hochvögel. 1.
Habichegg. 36.
Habichtsburg (Habsburg). 60.
Hohenegg Rudolf v. (1445) dessen Leichenmahl. 54.
Kunz von der Rosen. 21.
Kraniche (Beize) 47. 9. Kaninchen. 47.
Kranichjagd. 50.
Lerchenfälklein. 12.
Lehen abgegebene Falken u. Habichte. 36. 52. 57.
Lanner 47.
Maria v. Burgund, stirbt in Folge der Falkenbeize (1482) 16.–17.
Mausezeit der Falken. 53.

Maximilian I., Kaiser; in Füssen. 17. 62. In Kaufbeuren. 43.
Lernt in Dillingen die Jagd. 19. ~~20~~ Sein Portrait. 69.
In Ebenhofen. 21. 22. 23. Festtag für denselben. 24
Kauft das Schloss Falkensberg Vide K. Max. in Kaufb. S. 4 (1512)
Jagt am Plansee. 20. Beizt auf Reiher u. im Beizen. 51.
Lust zu Goldtaschen einen Reiher zu. Vide K. Max in Kfb. S. 4. (1514)
Als Schütze. 18. 19. 42. Sein Jägermeister u. Beizknechte. 25.
Mäusebussard. 8.
Milan. 47. 54.
Merlin (Schmerlin) 47.
Nesselwang. 19.
Orts- u. Flurnamen. 3. 4. 60. 61.
Plansee. Jagd. 20.
Papst Leo X. beneidet die Beize. 56.
Pürschen. 57.
Reiten bei der Falkenjagd. 14. 16.
Rief, Kaiserjäger. 19. Jagd. 51.
Reiher 10. 14. 26. (bei Kuchholz) – 41. Reiherbeize. 49. 47.
Rottenstein, v. verkaufen das Schlösschen zu Ebenhofen an K. Maxim. I 21. 22. 23.
Rebhühner. 47.
Sumpfvögel (Stelz- u. Holzvögel) 11.
Sperber. 12. 13. 15. 31. 47.
Schnelligkeit der Thiere (Adler, Falke, Brieftaube) 32.
Schiessgewehre. 18.
Steinfalke 47. Schoten erfunden im 17. Jhd. 56.
Tauben. 12.
Tragen. 47.
Turmfalke 47.
Vogeljagd. 1. 2. 43.
Vogelweide. 1.
Wildschweine. 20.
Wölfe. 20.
Wildbann der Markgrafschaft Burgau. 40.
Wasserjagd. 43.
Wanderfalke. 47.
Würgfalke. (Blaufuss) 47.
Wachteln. 47.

1884 19
7

Falkenjagd.

1. Hochvögel nannte man Falken, Sperber, Blaufuß u. Habicht im Gegensatz zu den gemeinen Vögeln: Hühnern, Tauben, Enten etc. Dr. Buck. Flurnamenbuch. 89. Hochvögel.
Die Vogeljagd im Mittelalter großartig. Vogelweide (namentlich Vogeljagd), Vogeljagd.
Ort wo Vögel gefangen wurden (oder gebeizt.) Vogelweide.

2. Auf Vögel wurden (in der Karolinger Zeit) Falken u. Habichte gebeizt. Baumann Falke, Habicht.
(1514) Allgäu. I. S. 231. (4 Heft. der Geistliche durfte im 8. u. 9. Jahrh. nicht jagen, u. daher auch keine Falken besitzen. l. c. 105.

3. Flur- u. Namen. Falkenwald (bei Ittelsburg) Falkenberg (desgleichen). Falken- Flurnamen.
hof (Schwangau, desgleichen.) Auf dem Falken (bei Haldenwang).

4. 1454 verkauften die Gebrüder Georg u. Thoman v. Schwangau an Konrad, Schreiber Habicht.
zu Konolin, von ihrem Gut, gelegen zu Habichegg den 4. Theil. v. Hormayer Hohen-
schwangau II. 33. (Wahrscheinlich die Einöde Habegg, Landg. Schongau.?)

5. Grimm (Gesch. d. d. Spr. 46, 821) hält die Falkenjagd für eine den Griechen u. Römern un- Falkenjagd.
bekannte Art von Landwirthschaft. Schmeller. I. 715.

6. der Habuh, ä. Spr., neuhochdeutsch Habicht (ahd. habuh, hapuh, habih, mhd. habech). Habicht.
„Accipiter, hoich, habig" (sec. XI–XII.) der Häbicher (ein Falkner.) Habich- oder Sperber-
büchlein, gedruckt 1497. (ein Habicht!) Schmeller. I 1032.
Blaufuß – falco lanarius. l. c. 320. Blaufuß.

7. Falke. der Greif, ein Vogel. ahd. Grifo, Grif. „Grifis haizt ein greife" (Konrad v. Falke. (Greif.)
I Megenberg) „Allen edel Vogel erschrecken, wenn sie den adlar sehent, an den Greif-
falken, der vächt den adlaren." (das.) „der Habich ist grözer wan der Greiffalk." Habicht.
Schmeller I, 990. Gl. M. 306.
Der Falke war dem Odin geheiligt. (Frithjofsage. Gl. M. 128) Falke.

8. Der gewöhnlichste Falke ist bei uns der Mäusebussard (Falco buteo), Mauser, paart sich Mäusebussard
im Frühjahr. Das Weibchen legt im Mai 2–3 Eier, wovon 1 oder 2 ausgebrütet
werden. Die Jungen sind Ende Juni oder Anfangs Juli flugbar. v. Kobell, Wild-
anger. Gl. M. 355.

9. Habichte u. Habichthunde, (Accipiter), kommen schon in den legibus Bajuv. Habicht.
vor. Westenrieder Beyträge. Gesch. 1798. 63.
Der Habicht, Falco palumbarius, war auf Hasen, Tauben, Rebhühner, Fasanen, auch auf
Reiher u. Kraniche zur Beize dienlich. Er heißt arabisch Basi (plural Busat) wo-
raus das englische buzzard, Bussard, ein Name wird, entstanden sein u. vielleicht das
deutsche Beizvogel. v. Kobell Wildanger 123. In den alten Zeiten wurden der
Hase häufig mit Windern zu Roß gejagt, oder auch mit dem Habicht gebeizt. In früher Hasenjagd.
Zeit wurden die Hühner (Rebhühner) oft mit dem Habicht gebeizt (Kaufleuten Hieber)
l. c. Gl. M. 331.

10. Der Reiher horstet auf hohen Bäumen, besonders Eichen, zieht im Spätherbst in Reiher.
wärmere Gegenden, einige überwintern bei uns; kommt im März oder April wie-
der. v. Kobell. Gl. M. 355.

11. Sumpfvögel, Stelzenläufer, Wadvögel, eine Ordnung v. Vogelgeschlecht, weil ihr Sumpfvögel.
gewöhnlicher Aufenthalt Sümpfe u. Ufer sind. – Gesellig zusammen lebende
Schwimm- u. Stelzvögel, namentlich Wildenten, Schnepfen u. Brachhennen,
Reiher. Oberwiesmann Nro 26.

Kaiser Maximilian I. u. die Falkenjagd.

Plan.

I. Die Falkenjagd im Allgemeinen.

A. Begriff u. Wesen der Beize.

1. Begriff. Federspiel – Jagd auf u. mit Vögeln. 12. (alter Foliant.)
Die Vogeljagd im Mittelalter großartig. 1. (Dr. Buck.)
Vogelweide (wörtlich Vogeljagd) Ort wo Vögel gefangen oder gebeizt werden. 1. (Dr. Buck)
Vogeljagd im Kaufbeuren. 45.
Was auf festem Grund im Wald u. Feld, Hund u. Hirsch für die Parforcejagd, das war im Reiche der Lüfte der Falke u. der Reiher. Zur Vervollständigung des Letzteren oder zur Abwechslung ging die Jagd auch auf andere Vögel u. sogar auf Kaninchen u. Hasen, u. man nannte dieses Jagen beizen oder Beize. (auch 55)
Ebenso wurden als Substitute der Falken der Habicht, Sperber u. andere Räuber dieser Art gebraucht. 47. Kobell.
Die Falken u. ihre Verwandten nannte man zusammen Federspiel. Kobell. 47 dem Odin geheiligt. 7.
Nur fürstl. Hohen u. edlen Personen gestattet. 12.
2. Federspiel. Oben (47) u. besond. Auszüge aus 12. 29. 30. 34. 37. 14. 58.
3. Falkenarten. 47. 57.
a. der Gerfalk – Sakerfalk – Geierfalk
b. der Habicht auch 60.
c. der Blaufuß.
d. der Sperber.
e. Jungen.
f. Merlin.
} die ersten 4 nannte man Edelvögel. 1.
} über a–f siehe die besonderen Auszüge aus Heft. Auch 59.

In Bayern horsten nur wenige der Falkenarten, die meisten kamen zur Strichzeit vor, u. wurden, wie noch gegenwärtig, mit einer Taube oder Schlagnetz gefangen 47½.
Die Beize mit Habichten, Jungen u. Blaufüßen dem Adel am bequemsten (auf Feldhühner) weil sie auch nicht so viel kostet. 12.
Der allgemeinste Vogel, den der Adel zum Beizen braucht, ist der Habicht. 12.
Schnelligkeit der Falken. 32.
4. Abtragen der Falken. Die Kunst war eine höchst mühevolle u. harte (Kobell) 48. Schlepfung 14. 33. 57. 59.
5. Geschüh u. Haube. 59.
Alle diese Vögel tragen ein „Geschüh" (von zartem Leder fingerlange Streifen mit Bräuchen, wohl auch mit Seide ausgeschmückt), woran eine lange Schnur befestigt ist, die beim Gebrauch abgenommen wird. Auch tragen sie eine Haube über den ganzen Kopf (alter Foliant) 12. 57.
„Haggerst mit Glöck, Geschühe u. anderem." „Mit dem Geschell u. ganz geklaidt." (1606 u. 1585.) Anz. für K. d. V. 30.
6. Es darf kein aufgezogener Vogel sein, welchen man zur Beize verwendet, sond. einen alten muß man fangen, der gewachsen ist, in weiten Kreisen die klare Luft zu durchschwimmen u. im pfeilschnellen Stoße sich auf den Gegner zu werfen, den sein scharfes Auge erspäht. 14. 57. 59.
7. Die Falkenjagd wurde zu Pferde ausgeübt. Gefährlich. (Kobell) 16. 44. 14.
8. Frauen als Falknerinnen. 56. 44. 57.
9. Vereinigungen.
Ebenso besteht ein Verein (ein eigens um d. Schloss Loo in Geldern – Holland.) (Kobell) 55.
10 Die Reiherbeize insbesondere. (Festzeit) 14. (Kobell) 49. – 59.
11. Zeit der Beize. 53. 55.
12. Die Falkenjagd in der Hauptsache ein nobler (aristokratischer) Sport. 57.
Das Fleisch des Reihers schlecht zu essen. (Kobell) 55.

B. Geschichte der Falkenjagd.

1. Alter derselben. 50. Ist uralt, wenn auch nicht sicher zu ermitteln, wann u. wo sie entstanden. Griechen u. Römern unbekannt. 5. 14.
Von den Karolingern.
Die Habichthunde in den bajuwarischen Gesetzen. 46.
Der Falkendiebstahl in den burgundischen Gesetzen. 30.
Synode der Bischöfe von Burgund v. 517. 50.
Zur Zeit der Karolinger.
Karl der Gr. befahl das Federspiel zu hegen. 46.
Auf Vögel wurde mit Falken u. Habichten gebeizt. Baumann 2.
Die Geistlichen durften im 8. u. 9. Jhd. nicht jagen u. daher auch keine Falken besitzen. 2.
Der hl. Bonifacius (+755) schickte dem angelsächs. König Ethelbert 2 abgetr. Falken u. 1 Habicht. 56

Heinrich I (der Vogler) (+933) Heinrich III (+1056) Friedrich I Barbarossa (+1190) Friedrich II (+1250) eifrige Falkenjäger. (letzterer schrieb über die Falkenjagd) Fr. u. andere brachten die Beizvögel auf Feldzüge. Man nahm die Falken selbst in die Kirche mit. 46.
[illegible] Kreuzzüge.
Dieselben waren wesentlich zur Ausbildung der Falkenjagd bei, denn im 12. Jhd. stand sie im Orient in hoher Blüthe. 50.
Minnesänger. Die Dichter des Morgen- wie des Abendlandes haben diese anziehende Jagd besungen, u. die Blüthe des Minnesangs lässt sich nicht denken ohne den „[illegible] Falken, der die Traute meldet, wie Liebchens [illegible] die Herzen." 14.
Späteres Mittelalter.
Falknerei Herzog Ludwig des Geb. v. Bayern-Ingolstadt. 54.
In den preussischen Landen eigene Falkenschulen (seine berühmte am grossmeisterlichen Hofe zu Marienburg) 30.
Pabst Leo X (1513–1522) huldigte der Falkenjagd, die er häufig zu Viterbo trieb. 56.
Neuere u. neueste Zeit.
In der Jagdordnung v. 1616 verbietet Churf. Max I. v. Bayern das Fangen u. Schiessen der Reiher. Dessen Reiherbeizen im [illegible] (bei Landsberg) c. 54.
Churf. Friedrich August v. Sachsen (dessen Beize 1731 zu Kalkreuth) die Markgrafen v. Ansbach-Bayreuth trieben die Falknerei besonders. 33.
In neuerer Zeit in Holland u. England. 14. 55. 57.

2. Kosten der Falkenjagd u. Glanz derselben.
Die ganze Ausrüstung der Falkenjagd verschlang unglaubliche Summen. „Hunde, Federspiel [illegible] bringt kein Nutz u. kostet viel." sagte das Sprichwort mit Recht. 14
Dabei wurde ein Glanz entfaltet, wie ihn vielleicht nur die Hirschjagd in der alten Zeit übertraf. (Kobell) 43.
Das Studium dieser Vögel, das Abrichten der Falken, der Fang, der Handel mit denselben u. ihre Jagden haben viele Tausende v. Menschen ihr ganzes Leben hindurch beschäftigt, u. ungeheure Summen Geldes sind hierauf verwendet worden. 47

3. Hoher Werth der Falken.
Wie man nach Fähigkeiten u. Schönheit Pferde u. Hunde werthete u. classificirte, so die Falken. 47.
Der Gierfalke, wenn er vollkommen in seiner Art u. wohl abgetragen, wurde bis zu 1000 Fr. u. mehr bezahlt. 47½. 59.
Strafe des Falkendiebstahls nach dem burgundischen Gesetze. 58
Als Ehrenbeweis. Für Hz. [illegible] Pferderennen 1448 zu München als 1. Preis ausgesetzt. 13.
Falken als Lehensabgaben. (Falken u. Habichtlehen.) 52. 36. 52. 57.

4. Ende der Falkenjagd.
Gegen Schluss des vor. Jhd. ging in Deutschland mit dem fürstl. Federspiel zu Ende. 14
Ueber 1000 Jahre war die Beize in Europa in Schwung. Der Gebrauch des Schiessgewehres, die hohen Kosten, die Mode, die zunehmende Cultur des Bodens u. die französ. Kriege veranlassten das Aufhören der Beize. 45. 57.
Unter Max. Jos. III kam das Beizen in Bayern immer mehr ab, unter Karl Theodor hörte es, wie überhaupt in Deutschland um 1790 auf.

5. Die Falken theils auswärts bezogen, theils im Lande gefangen.
In Bayern horsten nur wenig Falkenarten, die meisten kamen zur Strichzeit vor, u. wurden, wie noch gegenwärtig mit einer Taube oder Schlag eingefangen. 47½
Es fanden Belohnungen für den Falkenfang statt. 52.
Nur alte gefangene Vögel wurden zur Beize verwendet. 14

II. Die Falkenjagd im östlichen Allgäu.

1. König Friedrich verurtheilt Rudolf v. Hohenegg zu 20 Mark Goldes, weil derselbe in des Bischofs von Augsburg Wildbann gejagt u. Federspiel gefangen. 1445. Mon. boic. 34. 36. 54.
2. Das Zeugniss Kais. Maxim. I. über die Falken im Allgäu. 51.
3. Flur- u. Ortsnamen in Bezug auf Falken (Federspiel) u. Beize im [illegible] Gau. 3. 4. 34. 36. 60.
4. Der letzte Falke zu Oberthingauer Ried 1870 geschossen. 27.

III. Kaiser Maximilian I. als Falkenjäger im Allgäu.

1. Lernt in Dillingen die Jagd.
Unser letzter Ritter u. Hauptjäger hat das Jagen in Bayern gelernt. 1475 als Erzherzog begab er sich mit seinem zugeordneten Hofstaate [illegible] nach dem Bischofsitz Dillingen, u. verweilte dort ein ganzes Jahr, in welcher Zeit er durch [illegible] zu [illegible] Ritter, zum Jäger eingeweiht wurde, welche fürstl. Uebungen [illegible] alle Beize, Forst, Wasser, Berg u. Thal in der Markgrafschaft Burgau [illegible] (Kobell) 18.
2. War ein trefflicher Schütze mit Bogen u. Armbrust. 18. 19.
3. Ein leidenschaftl. Freund der Falkenjagd.
Die Falken- u. Reiherbeize betrieb Kais. Max. I mit Leidenschaft am Schwanberg, Füssen u. Schwangau. Von den Falken dieser Gegend sagt sein Memorienbuch: [illegible] zu Augsburg v. Hormayr. 35.
Das Beizen auf Reiher u. im Kriege trieb auch [illegible] K. Max. I. Kobell. 42
Manche Falken- u. Reiherbeizen an der Schwanberger Klause, bei Füssen, Schwangau u. im Lechthal, im Febr. 1510 u. im Oct. 1516, mitunter im edlen Geleite der Zollern, Oettinger, Freiberge, Montfort, Limburg, Werdenberg, Truchsess, Rechberg sind noch durch andere Umstände zufällig bekannt. (Hormayr) 17. Weiss Kunig. 67.
Auch des Kaisers junge Gemahlin, die schöne Maria v. Burgund, ritt mit zur Falkenbeize, u. wurde in Folge einer solchen Jagd des Lebens (1482), da sie durch Reissen des Sattelgurtes vom Pferde stürzte. (Kobell) 16.
In allen seinen Reichen liess Max. die Reiher u. wilden Enten hegen. Kobell 51. (S. 10)
4. Seine Falknerei.
Er liess Sakerfalken aus der Tartarei, Gierfalken aus Russland, Preussen u. Schweden, Norwegen u. Dänemark kommen, u. hielt 15 Falkenmeister u. 60 Falknerknechte. Kobell 42.
Aus der Heidenschaft aus Preussen (1505) weisse Gierfalken. Die Herrschaft Venedig schickte ihm 12 Falken von Cypern. Kobell. 51.
Aller [illegible] liess er aus Norwegen 1 Fass voll mit Falken [illegible] zu [illegible] bringen. ([illegible]) Hormayr. 38
5. [illegible] – besonders Federwild in unserer Gegend.
Aber auch die [illegible] der Forsten u. Gewässer lieferten reiche Beute: Birk- u. Auerhühner, [illegible], Enten u. Wasservögel aller Art [illegible] u. gerade die Wasserjagd muss sehr lohnend gewesen sein, da sich der gewaltigste Nimrod seiner Zeit, Kais. Max. öfter in Kfb. aufhielt, um sich auf den Entenbeizen zu vergnügen. Anz. Bl. für Oberdorf 2. 1879 Nr. 2. 43.
Sumpf- u. Wasservögel. 11.

~~(6. Der Wildbann der Markgrafschaft Burgau in unserer Gegend.~~
~~(Dieser, nebst dem Jurisdictions-Landgerichts-Bezirke, ging hinaus über [illegible] an dem Auerberg, Eschenau (an dem [illegible]) bis nach Geisried von da [illegible] über Aitrang, Huttenwang [illegible] Landg. Oberdorf. 4 [illegible] vor 1268 war dieser Umfang thatsächlich nicht mehr vorhanden. (Baumann, Allgäu) Oberdorf 82.)~~

6. K. Maximilian I hält sich besonders gerne zu Füssen auf.
Das Augsburgische Füssen war Max. [illegible] Augsburg, u. fast so lieb als [illegible] Reichsstadt Kaufbeuren, wo er oft u. gerne weilte u. dort. (Hormayr). 17.
Die Stadt Füssen fand Ehre u. Ansehen im Wohlwollen des Kaisers, welcher oft u. gerne in Füssen weilte u. dabei die Jagd in den tirol. Bergen pflegte. – Von 1494–1518 kam er fast jedes Jahr nach Füssen, u. verweilte dort oft länger. Er wohnte bald im bischöfl. Schlosse, bald im Kl. St. Mang. 1503 brachte er mit s. Gemahlin Maria Blanka u. mit vielen Fürsten u. Herren fast den ganzen Sommer daselbst zu. (Reichle) 62.
Jagd am Plan-See. 20. An der Schwanberger Klause, Füssen, Schwangau u. im Lechthal (oben N. 3) 20

Reiher. ~~10. 14. 26. 41. 47. 49. 55~~ Blaufuss. ~~6. 12. 47.~~
Federspiel. ~~12. 29. 30. 34. 37. 47.~~ Sakerfalk. ~~47.~~
Habicht. ~~2. 4. 6. 7. 9. 12. 14. 28. 39. 30.~~ 47.
Sperber. ~~12. 13. 15. 47.~~ Gerfalk. ~~12. 14. 47.~~

Reiher.

10. Horstet auf hohen Bäumen, bes. Eichen. Zieht im Spätherbst in wärmere Gegenden, kommt im März oder April wieder. Einige überwintern bei uns.
14. Reiherbeize in Bay. (Pöstling)
26. Bedeutender Reiherstand bei Rückholz. (41.) (Max)
41. der sich hoch schwingende Vogel.
49. Reiherbeize in Bay. (Kobell)
55. dessen Fleisch schlecht zu essen.

Federspiel.

12. Jagd auf u. mit Vögeln.
29. Das F. (Vogelfang) der Herrschaft Schwangau wurde getheilt.
30. Übliche Verwahrung mit einem Federspiel nämlich mit einem Habicht."
34. Flurnamen in Tengenwang, Seltzsch. Sigratsbold u. Humend.
37. der Forstmeister v. Altenbeuren hat auch das F. wohl zu besorgen, es bekommt hiefür so viel als herkömmlich.
47. Die Falken u. ihre Verwandten nannte man zusammen F. (Kobell)
14. die Blüthezeit des Federspieles (im Mittelalter)

Habicht.

2. In der Karolinger Zeit durch (u. Falk.) auf Vögel gebeizt.
3. Habickegg (Habegg, Landg. Schongau?)
6. Häbach, Habich, älterer Name (Schmeller) 28.
7. der Habicht ist größer wie der Gansfalk. (l. c.)
9. Habichte u. Habichthunde in den Legibus Bajuwar. Auf Hasen, Tauben, Rebhühner, Fasanen, auch Reiher u. Kraniche. Auf Bussard gerade Kobell auf Rebhühner. Gl. M. S.
12. Der allgemeinste Vogel, den der Adel zum Beizen gebraucht, ist der Habicht, bes. Feind der Tauben.
14. Horstet in waldigem Gebirge oder gern an Landstrichen mit hügeliger Niederung, zum Beizen von Rebhühnern u. Kranichen, bes. mit zu hohem Fluge.
28. Habechtseckle bei Sulzberg. Habicht allgem. Geschlechtsname für größere Raubvögel (Adler, Geier, Falken etc.) Westenrieder
30. Habicht mit Glocke, Geschüh etc.
39. Mit Sigurds Habichte, verbrannt
47 3/2. Der Habicht war auf Hasen, Tauben, Rebhühner, Fasanen, auch Reiher u. Kraniche dienlich. Jetzt auch Bussarde (Kobell)
60.

Sperber.

12. Die Sp. wurden zu ähnlicher Jagd gebraucht wie die Blaufüsse (Rebhühner, Enten, Tauben, auch für Wachteln u. Elsterbeize.
13. Ein Sperber war beim 1. Schiessen zu München 1448 als 2. Preis ausgesetzt (3. Preis ein Armbrust, 4. eine Sau)
15. Der Sperber des [illegible] Mayer in Kaufb.
47 4/2. Der Sp. (falco nisus) diente zum Beizen v. Wachteln, Lerchen etc.

Blaufuss.

6. Blaufuss — falco lanarius.
12. Der Bl. ist auch eine Falkenart mit blauen Füssen. (falco Cyanopus) kleiner u. geringer als der Falk, fängt Rebhühner, Enten, Tauben, Fasanen u. wird zur Reiher- u. Elsterbeize selten gebraucht. Horstet auf hohen Felsen, bei den Wassern, oder in Klüften u. Höhlen.
47 2/2. Der Bl., Würgfalke, Schwimmer, falco lanarius, wurde auf Hasen u. Rebhühner gebraucht (Kobell)

Falken. (auch 39.) u. 68.

Sakerfalk.

47 1/2. Der S., Sakerfalke, wohin auch der Ger- oder Geierfalke, Gerfant, ist der falco islandicus u. candicans (Unterscheidung Schlegels: der weisse Falke aus Grönland, der isländ. der nur in Island vorkommt, der Gerfalke aus den Alpen Norwegens, u. der Sakerfalke aus Ungarn, vom Ural u. aus der Tartarei.)
Auch im Abendland ist der Sakerfalke sehr geschätzt, u. wenn er vollkommen bis 1000 fl. und mehr bezahlt worden. Man erhielt ihn aus Island über Dänemark, aus Schweden u. Norwegen, Island u. aus der Tartarei. Er wurde vorzügl. zur Reiherbeize, auch auf Milanen u. Krähen gebraucht.
der Wanderfalke, Pelerin, falco peregrinus, der gewöhnliche Edelfalke, wurde zu gleicher Jagd, auch auf Kraniche gebraucht.

Gerfalken.

12. Es gibt Falken unterschiedlicher Arten, als: der Gerfalk, der Habmeyer, der Blaufuss etc.
14. Von der schroffen Felsenküste der grünen Insel (Island) bezog man in der Blüthezeit des Federspiels den stolzen Gerfalken (falco candicans) u. den Wanderfalken (falco peregrinus) wenn man den letzteren nicht [illegible] des Herbstzuges auf der [illegible] fing. Auf steilen Felsen, weit über der schäumenden Brandung muss der stolze Vogel gehorstet haben, welcher den hoch sich schwingenden Reiher überflügeln soll.
32. Schellig des Falken.

Gansfalken.

7. Beschäftigt war dem Adler nicht zugethan.

Terzen.

12. Zur Beize auf Feldhühner — eine kleine Art v. Falken

Merlin (Schmerlin)

47 5/2. Bei der andern wurde auch eine Art Merlin (oder Schmerlin) falco aesalon gebraucht.



Mit Prämien-Zugabe eines großen prachtvoll in Farbendruck ausgeführten Gedenkblattes an die Jahre 1870 und 1871

gegen Nachzahlung von 15 Sgr. = 54 kr. rhein.

XV

Alle drei Wochen erscheint ein Heft. Preis pro Heft 5 Sgr. oder 18 kr. rhein.

7. Kais. Maximilian in Kaufbeuren.

Kais. Max. I hielt 1494 Hof in seiner Lieblingsstadt Kfb., auf deren Marktplatz er die Frundsbergische Behausung als Eigenthum erworben hat. (Heigl) 63.
Oster u. auch längere Zeit in Kfb. "das Kaisergäßle", "das Kaiserbäuerle", "der Kaiserweiher." 64
Wählte er von Zeit zu Zeit, wenn ihn die "Reichsgeschäfte" in die Nähe, zumal nach Augsburg riefen, Kfb. zum Aufenthalt. Es bot ihm die an Wild jeder Art reiche Waldgegend um Kfb. Gelegenheit in vollem Maße der ritterl. Jagd, die er von Jugend auf geliebt, nach Gelüsten nachzugehen. z. 64
1497 im Geleite des Churf. Friedrich v. Sachsen u. dessen Bruder Hans, des Herzogs Albrecht v. Bayern, des Bischofs Friedrich v. Augsburg z. Fastnachtsmummerei [?] um die Rathäuser [?]. 64
1504. Kauft die Frundsbergische Behausung auf dem Marktplatze. 64.
1509. Mit Herzog Wilhelm v. Bayern, vielem Adel u. Volk (bei 2,000 Pferden.) 10 Tage. 64
1512. Ankauf eines Weihers (Spitaler) · später Kaiser-Weiher genannt. 64. (für die Entenjagd.)
1515. 28. März mit @ 300 Pferden. 29. Nov. mit Herzog Ludwig v. Bayern u. Markgraf Kasimir v. Brand.
1518. Letzter Besuch, einer der glänzendsten u. dauerndsten. (10 Tage) mit 200 Pferden. 64.
Geht dann 11. Okt. über Stetten nach Füssen. 64.

8. Besitzt das Schlößchen zu Ebenhofen.

1482 wurden die Brüder Heinrich Eudenab [?] u. Ulrich v. Rottenstein mit dem Schlößchen zu Ebenhofen von Kempten belehnt. Die nämlichen verglichen sich dieselben mit Hans v. Benzenau wegen der Gerichtsbarkeit im Schlößchen. Bald darauf kaufte K. Maximil. I. dasselbe v. den Rottenstein. Kerz.
Die obigen 2 Rottenstein'schen Brüder verkaufen d. Schlößchen zu Ebenhofen um das Jahr 1490/91. 22. an K. Maxim. I der es als Jagdschloss benützte, auch das Andenken seines lustigen Daseins [?] Kerz von der Sage. (Mayer, Ebenhofen) 21
1512 verehrte K. Maxim. sein Schlößlein zu Ebenhofen nebst Zugehör dem Konrad Fuchs mit dem Bedinge, daß derselbe es für ein offenes Haus für Ihre Maj. Erben u. Nachkommen haben sollen (Es war in einer der reizendsten Gegenden des Allgäus.) (Kaufb. Chronik) 23.
Kais. Max. schenkte d. Schlößchen zu E. der Familie Fuchs als Kunkellehen. — Konrad Fuchs v. Ebenhofen, ein treuer Waffengefährte des Kaisers. Kerz. 22.
Jahrtagsstiftung des obigen Konrad Fuchs. 1550. Gedenkt an des Kaisers. 24.

9. Erwirbt das Schloss Falkensberg (Pfarrei Leg.) 1512.

1512 kauft Maxim. das Schloss Falkensberg zu Rikkholz v. Christoph v. Ried zu Feldkirch (Hochstift Augsburgisches Lehen) nebst dazugehörigen Gütern zu Goldhofen u. Seeleuten. (Steichele) 65.
1514. Legte er zu Goldhofen einen Weiher an u. vereinigte hiezu mehreren Grundstücken 65,
1515. Verkauft er Falkensberg z. wieder an Stephan von Hohenberg, Pfleger zu Hohen-Freyberg. (Steichele) 65.
Erinnerung an den Kaiserstand [?] in Rikkholz. 41.

10. Sein Charakter u. Wirken. 25.

11. Seine körperl. Schönheit. VI. 25.

12. Reist zum letztenmal v. Kaufbeuren über Stetten nach Innsbruck. 62. 64

1518. 10. Oktober. (Siehe oben Nro 7.)
Rast macht über Oberdorf.

12. Federspiel – (Jagd auf u. mit Vögeln). Die Falknerei ist eine von den schönsten u. vornehmsten Waidmannschaften; wird nur fürstlichen, hohen u. edlen Personen zu üben erlaubt. Falken, Habichte u. andere u. andere zum Federspiel gehörige Raubvögel. Es gibt Falken unterschiedlicher Sorten, als: der Gerfalk, der Hühnervogel, der Blaufuß, das Lerchenfalkl ꝛc. Der allgemeinste Vogel, den der Adel zum Beißen braucht, ist der Habicht (besonders Feind der Tauben). Der Blaufuß ist auch eine Falkenart (Falco Cyanopus) weil er bläuliche Füße hat, ist kleiner u. geringer als der Falk, fängt Rebhühner, Raben, Tauben, Fasanen, wird auch zur Reiger= u. Elsterbeiß Lust selber gebraucht; nistet in hohen Felsen, bei den Wassern, oder in Klüften u. Höhlen. Die Sperber waren den zu ähnlicher Jagd gebraucht. Die Beiß, so auf die Feldhühner mit den Habichten, Terzen* u. Blaufüßen geschieht, ist dem Adel die bequemste, weil sie auch nicht so viel kostet. – Alle diese Vögel tragen ein "Geschüh" (von gartem Leder fingerlange Riemen mit Branten, wohl auch mit Seide ausgemacht) woran einem langen Schnur befestigt ist, die beim Gebrauche abgenommen wird. Auch tragen sie eine Hauben über den ganzen Kopf. (Aus einem alten Foliantum r. @ 1680. Gl. M. 63.)

Federspiel. Falken. Habicht. Blaufuß. Sperber. Habicht. Terzen. Blaufüßen

*. Terzen – eine kleine Art von Falken. (Schmeller I. 626). "Item der König soll alle Jar aus Norwegen ein weiß Falk mit Falken Terzel mit sambt den Sperwern bringen lassen zu Schmal Vöglin (kleineren Vögel?), die sich schlagen sich zu Tod an den grossen Antvögeln u. sind im Winter ausgrünsig, mögen wohl Jetzlichen man findet auch vill Schmalvogel im Winter u. so den gefangen, kost einer ein Gulden im Land." K. Max. I in seinem Memorienbuch. u. Hormayr, Geschichtsmerkwürdigkeiten. I. 173

Terzen.

13. Ein Sperber war bei dem ersten Scharlachrennen zu München 1448 als II. Preis ausgesetzt (III. Preis ein "Armbrust", IV. eine "Sau". (Ab. Bl. der N. M. Z. 1860 Nro 239.

Sperber.

14. Von der schroffen Felsenküste der grünen Insel (Island) bezog man bekanntlich in der Glanzzeit des Federspieles den stolzen Gerfalken (falco candicans) u. den Wanderfalken (falco peregrinus), wenn man den letzteren nicht während des Herbstzuges auf der Krähenhütte fing. Denn auf steilen Felsen, weit über den schäumenden Brandung muß der stolze Vogel gehorstet haben, welcher den Fittichschwingen dem Reiher überflügeln soll. Der schmutzige Habicht (falco palumbarius), welcher in niederen Gebirgen oder eher gar an Waldstreifen hügeliger Niederung horstet, ist wohl zur Beize von Rebhühnern u. Krähen doch nicht zum hohen Fluge zu gebrauchen. Auch darf es kein aufgezogener Vogel sein, welcher Menschen bereits gewöhnt, sond. einen alten muß man fangen, der gewohnt ist, in weiten Kreisen die klare Luft zu durchschwimmen u. im pfeilschnellen Stoße sich auf den Gegner zu werfen, den sein scharfes Auge erspäht. Das Abtragen dieser stolzen Vögel war selbstverständlich eine höchst mühsame Arbeit. Drei Tage u. 3 Nächte wurden dem Falken durch Schaukeln in einem Ringe der Schlaf entzogen, bis er so gehorsam geworden war, daß er dem Falkonier auf die Hand flog u. sich die Hauben aufsetzen ließ. Dann wurde er geliebkost, man ließ ihn ein Rebhuhn fangen u. gewöhnte ihn bei schönem klarem Herbstwetter wieder an seine alte Beschäftigung, die Jagd. Die Dichter des Morgen- wie des Abendlandes haben diese anziehende Jagdbelustigungen u. die Blüthe des Minnesangs läßt sich nicht denken ohne den "rothfarbenen Falken, der die Boten macht, wie Liebchens Rinnsaar die Zeugen". Insbesondere beliebt war im Abendlande die Beize des hochziehenden Reihers. Wie der Falke diesem pfeilschnell folgte, mit allerlei Windungen u. Schwenkungen über ihn zu kommen suchte u. dann auf den Gegner herunterstieß um ihn mit den Fängen zu fassen; wie der Reiher ihm den spitzigen Schnabel als Waffe entgegenstreckte, bis er doch von dem gewandten Drängler gepackt wurde u. beide nun mit verwirrten Flügelschlagen zu Boden kamen, mit "Hussah" u. Hifthornklang begrüßt, von der auf feurigen Rossen über Stock u. Stein daher stiebenden Jagd; wie der erschöpfte Reiher dann, nachdem ein silberner Ring an seinen linken Ständer gelegt war, mit mattem Flügelschlag zu Horste zog, während der aufgehaubte Falke auf die Hand seiner Dame gezäumt gereicht wurde, das ist in Wort u. Bild so hundertfältig beschrieben, daß man dem Leser wohl kaum etwas Neues darüber zu sagen vermöchte. So seltsamer u. entzückender das Schau-

Zur Falkenbeize. Federspiel. Habicht. ND. vide' Abtragen. ("Der Falkenstreicher" Zeichnerort. Kde 33) Reiher.

Spiel des Reigers, desto gefährlicher u. schwieriger war selbstverständlich das Reiten, | Zu Pferde.
denn die Augen, welche den Himmel offen sahen, gestatteten bei deren Richtung nicht die nöthige Sorgfalt
auf Hecken u. Gräben zu, bei der wilden Eile, mit welcher die Jagd dahin zog, konnten leicht ein
paar Rippen in Unordnung kommen. Es war daher zur Falkenbeize ganz vorzügliches Jagd- | Die Beize theuer-
gelände erforderlich, u. die ganze Ausrüstung verschlang unglaubliche Summen. „Hunde, | Sprichwort.
Waidgeräth, Federspiel, bringt keinen Nutz u. abkostet viel“ sagt das Sprichwort mit Recht.
Dazu kamen mit der fortschreitenden Cultur die Flurschäden, welche um so größer waren, | Jagdzeit.
als die Beize meist im Juni u. Juli stattfand, wenn die Früchte noch im Stande, aber auch
die Fluren noch mit Getreide bestanden waren. Gegenwärtig in Deutschland zu Ende des | Abnahme des Feder-spiels.
vor. Jhs. mit dem fröhlichen Federspiel zu Ende. In Holland dagegen blühte es bis vor
ganz kurzer Zeit, u. selbst die Engländer, welche 1835 u. 1836 in Brighton u. 1839 in Norfolk
Reigerbeizen hielten, hatten die zu denselben verwendeten Falken von einem flan-
drischen Falkonier bezogen. In der Nähe des k. Schlosses Loo in Geldern befinden sich Rei-
hergestände, die vielleicht noch stärker besetzt sind, als das im Reichenbusch bei Cleve, u.
dort haben auch noch bis vor wenigen Jahren Reigerbeizen stattgefunden. Zur Fal-
kenbeize, im Feuilleton der Augsb. Abd. Ztg. 1881. N. 223.

15. Am 25. Juni (1884) sah ich eben bei dem Hutmacher u. Wildprethändler Gustav Wagner zu | Sperber.
Kaufbeuren (am Salzmarkt) in der Auslage seines Hutladens einen (ausgestopften)
Sperber. derselbe hat einen kleinen nicht großen Kopf, gekrümmten Schnabel, gelbe
Füße, die Farbe der Federn ist im allgemeinen braungrau, schwarz anliegend.
Er ist etwas größer als eine Taube, aber schlanker u. trägt den Kopf höher.

16. Die Falkenjagd wurde zu Pferde ausgeübt. In mancher Hinsicht war das Reiten gefährli- | Zu Pferde.
cher als bei der Parforcejagd, weil man die Augen fast immer in die Luft erhob, um den
Falken zu sehen u. darüber Gräben u. Hindernisse des Grundes nicht beachten konnte.
v. Kobell. die Falkenjagd. Abend-Blatt der N. Münch. Ztg. 1857. Nro 150.
Auch des Kaisers (Maximilian I) junge Gemahlin, die schöne Maria v. Burgund ritt | Maria v. Burgund †
mit zur Falkenbeize u. verlor in Folge einer solchen Jagd das Leben (1482), da sie durch
Reißen des Sattelgurts vom Pferde stürzte. l.c. N. 151 S. 603.

17. Maximil. (des I. Kaisers) Falken- u. Reiger-Beizen an der Schwangauer Blaike, bei Füssen | K. Maximilian I in Füssen.
1510. Schwangau u. im Lechthal im Febr. u. ~~Okt.~~ 1510 u. im Okt. 1516 mitunter im edlen Geleite der
1516. Zollern, Oettingen, Freyberger, Montfort, Limburg, Werdenberg, Truchseß, Rechberg etc. sind
~~sind~~ noch durch andere Umstände zufällig bekannt. — das Augsburgische Füssen war Max
Klein-Augsburg, u. fast so lieb als jene alte Kaiserstadt selber. Dort oft, wie gewöhnlich
tu er dort, (Folgen Daten über seinen Aufenthalt in Füssen.) (Für das hier beiliegende
Itinerarium). v. Hormayr Hohenschwangau. 173, Rain XIX. 108, Anbiegen hinweist.
Die ersten großen Erfolge durch eheliche Verbindungen (Tu felix Austria nube) ver- | Seine körperliche Schönheit.
dankten die Habsburger durchaus den körperlichen Vorzügen ihres Stammes. Maria von
Burgund, die Erbin aller Länder Karls des Kühnen, wurde vom Erzherzog Maximi-
lian unter hundert Bewerbern u. Rivalen allein durch seine männliche Schönheit
gewonnen. (Dieselbe Ursache brachte dem Sohne Maximilians u. Marias von Bur-
gund, dem Erzherzog Philipp, die Kronen v. Kastilien u. Aragonien, damit diesem die
Herrschaft der neuen Welt. Augsb. allg. Ztg. Rain. l.c. 98. (Philipp starb schon in
einem Alter v. nur 28 Jahren. Sein Sohn war Karl V.)

18. Kaiser Maximilian I., „der letzte Ritter“ u. Hauptjäger hat das Jagen in Bayern gelernt. | Kaiser Maximilian zu Dillingen in der Jägerei unterrichtet.
1475. 1475 als Erzherzog begab er sich mit seinem zugewandten Hofstaat von 60 Pferden nach dem bi-
schöflichen Dillingen, u. verweilte da ein ganzes Jahr, in welcher Zeit er durch „Dietzolten
von Stein, zu Reisenburg Rittern“, zur Jägerei angewiesen wurde, „welche fürstliche
Uebung er mit sonderbaren Lustbarkeiten u. mit solcher Fertigkeit, daß ihm aller Ritter
Steige, Klingen hoch, Wasser, Wälder, Berg u. Thal, in der Markgrafschaft Burgau, auch
in der Gegend zwischen dem Lech, Donau, Iller u. Altmühl, viel besser als einem Land-
mann selbiger Orten bekannt wurden. v. Kobell, Wildanger S. 113. Glaß. M 350.
Zu Kaiser Maximil. I. Zeit war der Uebergang der alten Schießwaffen zu den neuern | Schießwaffen
der Kaiser gebrauchte noch die verschiedenen Waffen. (Die berühmten englischen Bogen

waren von Eibenholz. Sie waren um 1500 sehr in Uebung. Unter Heinrich VIII mußten die Schützen auf 666 Fuß (= 266 Schritt) schießen. l. c. 349.

Kaiser Maximilian I. konnte auch mit dem englischen Handbogen zu schießen, daß er alle übertraf u. doch mit solcher Kraft, daß er einen "Holzpfeilschaft, der kein Eisen gehabt hat, durch ein Lerchen Holz, das doch sonderlich hart u. 3 zwerchfinger dick gewesen ist, geschossen." So war er auch berühmt mit der Armbrust u. dem "Stahlbogen", "der antragen nach der Schützen Art u. alter Kunst ist allweg ein Ding gewesen." Auf einer Gemsenjagd zu [illegible] in Steyermark schoß er einen Gemsbock, den ungeübte Büchsenschützen, [illegible] [illegible] [illegible] Wandes des Gemsbockes [illegible] zu erreichen getraute, mit seinem Stahlbogen von einer Höhe von 100 Klaftern herab; die Steinwand wurde zum Angedenken "des Königs Schuß" genannt. Im Falzrain in Tirol erlegte er an einem Tage mit Armbrust u. Stahlbogen 10 Hirsche. "Kammer so hat er gar viel von seltsamen Schüssen zu schreiben, die getan hat, mit dem Entvogel u. Raigern wandernden geflügl, manigsmal hat er einen Entvögel in dem Hufflingen geschossen etc. (Weißkunig)." Man ersieht, wie gut man damals mit dem Bogen u. mit der Armbrust zu schießen verstand, u. daß im Lauf u. im Flug geschossen wurde. K. Max. hat auch einmal in "3 Schüssen nach einander vom Roß 3 Auerwegeln die Köpf abgeschossen. Item Ihr Mt. hat 27 Hasen nach einander geschossen u. nit gefehlt. (Gl. M. S. 350 nach Kobell).

Ein trefflicher Schütze.
Gemse.
Hirsche.
Enten.
Hasen.

19. Die charakteristische Jagd des Gebirges ist die Gemsjagd. Im 15. u. 16. Jhrh. war diese Jagd in den bayer. Gebirgen nicht v. Bedeutung, wohl aber in einem Theile v. Steiermark u. Tirol, wo Kaiser Maximilian I. eine große Neigung dafür zeigte u. überall Gemsen hegen ließ. Dieser ritterliche Waidmann hatte auch alle Eigenschaften um solche Jagd nach Lust treiben zu können. Körperlich stark u. kühn war er ein trefflicher Schütze u. Steiger, dabei "gar fürsichtig" u. wie sich von selbst versteht "so hat er keinen Schwindel in seinem Haupt nit." "So dir an die gejaidt wollt oder gemsen jagen so müßtest gewondlich zu einem Stern (3 Uhr) auff sein, das da zuvor Meß hörst (= die Messe hörst) und iß (essest)" schreibt Maximilian 1495 an seinen Vetter, den Erzherzog Sigmund in Tirol.

Gemsjagd.

1591. Der Erzherzog Ferdinand v. Oesterreich jagte 1591 mit seinen Gästen, dem Herzog v. Mantua u. dem Erzherzog Hoch- u. Deutschmeister Maximilian am Hohen Schwangau, im Lechthale u. bei Nesselwang, wo er mit Hilfe des Kreisjägers Konrad Kirf u. seiner Brüder den Meisterschuß [illegible] hoch [illegible] Gemse, wofür er die Gebrüder reichlich belohnte. Eine Gemsjagd in Hohenschwangau ist auch 1671 erwähnt, welche Ferdinand Maria gehalten hat. Zuweilen verlieren sich Gemsen bis ins Flachland. Es sind in den letzten 30 Jahren einige solche Fälle vorgekommen: es wurden eine Gemsgeiß bei Ebersberg, 2 bei Grünwald, u. ein Bock sogar bei Freising erlegt. In der Mitte des vorigen Jhrh. gab es nur wenige Gemsen.

Nesselwang.

NB.

1671.

1858. Die Gemsjagden in Hohenschwangau, Graswang, Ettal, in den Revieren Riß, im Kreuth in Kreuth u. Berchtesgaden sind gegenwärtig (1858) in blühendem Zustande. Die Jagdbögen auf Gemsen, welche der König (Max. II) jagt, sind im Revier Hohenschwangau: Tegelberg, Branderschrofen, Brunnstein, Holzschlag, Lagen, Hangen. Im Revier Füssing: Roßstall. Im Revier Ettal: Kienjoch, Hochgraben, Sonnenberg, Kofel, Laber etc. v. Kobell. Gl. M. S. 507.

20. 1494. 9. April. Kaiser Maximilian I. an Erzherzog Sigmund v. Tirol d. d. Füssen 1494 am Mittwoch nach Sonntag Quasimodogeniti. ... "wir begehren, daß durch den Chonraden Stöckh wo möglich heunt noch hernach Swangäu würdest schicken, wo wir mit Herzogen Wilhelmen v. Bayern sind u. in der Gemsgruft am Hagenbaum für die Klause (genannt Achterwangersee), wir es dann viel von diesen wilden Tieren, auf die wir großen Haß u. verlangen tragen. Ist auch gejaid mit gemsen u. großen Tieren. Der Stöckh soll uns aufzeigen, wo überall der geist lauf an jedem Gejaid ist u. selbstgeschoße aufrichten dem wölfen, alsdann das Suchholen Gejaid abstellen etc. v. Hormayr, Hohenschwangau. S. 168. Beiträge in Kairs XIX. 107.

Kaiser Maximilian I. Jagd am Klausen.

21. 1490. Die 3 Brüder Heinrich, Eberhard u. Ulrich von Rottenstein verkauften das Schlößchen zu Ebenhofen um das Jahr 1490/91 an Kaiser Maximilian I. Derselbe kaufte u. benützte es als Jagdschloß auf das Ansinnen seines lustigen Rathes Kunz von der Rosen, eines geborenen Kaufbeurers. Mayer v. Ebenhofen. S. 15.

Kaiser Max I. kauft das Schlößchen in Ebenhofen

22. Im J. 1482 verkaufen die obigen 3 Brüder mit dem Burgstallschen Lehen (dem Schlößchen u. einigen Grundstücken) zu Ebenhofen u. so auch zu Albrechts belehnt. Eben dieselben verglichen sich 1482 mit Hans von Benzenau wegen der Gerichtsbarkeit im Schlößchen Ebenhofen. — K. Maxim. I. schenkt das Schlößchen zu Ebenhofen dem Conrad Fuchs.
Bald darauf kaufte Kaiser Maximilian I von denen von Rottenstein das Schlößchen
ca 1482. Ebenhofen u. schenkte es der Familie Fuchs als Burglehen. Die erste Belehnung erhielt 1525 Conrad Fuchs v. Ebenhofen, ein treuer Waffengefährte Kais. Maximilians, welchem auch die Reichsadelsgrafen Titrang verpfändet wurde. Ebenh. S. 4. (nach Renz.)

23. Von 1511 bis zum J. 1515 mangeln Nachrichten, ob Kaiser Maxim. I seinen Besuch in Kaufbeuren wiederholt habe, jedoch erwähnt die Chronik, daß er im J. 1512 dem Conrad Fuchs — Kais. Maxim. schenkt das Schlößchen zu Ebenhofen.
1512. sein Schlößlein u. Zugehör von Ebenhofen, welches er zuvor denen von Rottenstein abgekauft, mit dem Bedingt verehrt, daß dieselben es für ein offenes Haus für Ihro Majestät Erben u. Nachkommen haben sollen. Dieser Kaiser bin einer der [illegible] Gegenden des Allgäus, so wie der im J. 1514 mit der Stadt Kaufbeuren abgeschlossene Ankauf eines
(1514) Hauses oberhalb der Stadt, damals der Hyselsen, später der Kaisersweiher genannt, beweisen den Beweis, daß der Kaiser die Stadt u. deren Umgebung in zunehmender Affektion behalten, u. mit wiederholten Besuchen beehrt haben. Kaufb. Wochenbl. 1839 No 6. S. 27. Ebenhofen. S. 28.

24. 1550 stiftete der edle u. veste Conrad Fuchs von Ebenhofen in die dortige Pfarrkirche — Jahrtagsstiftung.
(1550) für sich, seine Ehefrau u. alle aus beiden Geschlechtern Verstorbenen einen Jahrtag. Bei der Verkündigung soll von der Kanzel gedacht werden seiner (des Stifters) u. seiner Ehefrau, Eltern u. Voreltern, seiner 3 Söhne Erasmus (schon †) Conrad († 1533 auf dem Meere) u. Joachim, seines Tochtermanns u. endlich Sr. Maj. des verstorb. Kaisers Maximilian I, der den Stifter in seiner Jugend dienstweise berufen zogen u. in Aufnahme gebracht hat. Ebenhofen S. 17

25. Während er einen Kaiser vor sich stehen ließ, weil er Gelehrte u. Künstler reichlich unterstützte, weil er mit den Bürgern ihre Festtage mitfeierte, den Adel durch ritterlichen Sinn u. fröhliches Wort gewann, das Geld nicht halten wollte, mäßig war bis zur Armuth [illegible] u. schön war, daß schon sein Anblick gewann, ist Maximilian (I) der Liebling des deutschen Volkes geworden, u. sein Name wird als der eines der volksthümlichsten Kaiser fortleben. (Er [illegible] das Faustrecht wieder durch den ewigen Landfrieden, er drückte fast die westphälische Vehme, begründete das Reichskammergericht, gab dem Reiche durch Eintheilung in Kreise eine festere Gestalt u. größere Sicherheit, schuf die ersten Armeen [illegible], schuf die Landsknechte, verfaßte ein Kriegsrecht u. eine Kriegsordnung. Binder Anal. S. 7, 35 u. 56. — Maxim. I. ein volksthümlicher Kaiser.

26. Noch heutigen Tages ist bei Rückholz ein bedeutender Reiherstand. Im Juni 1882 wurden von Alois Settele von Rückholz 28 Reiher, u. 1883 (Juni, Juli, Aug.) 17 Reiher geschossen. Siehe die Betr. Ueberschrift nach dem Anzeigebl. v. Oberdorf.) Bei Seeleite 1 Reiher. l.c. — Reiher bei Rückholz.

27. Der letzte Falke wurde um J. 1870 von dem Bauer Martin Guggemos von Ried (Oberthingau) geschossen. Derselbe befindet sich im Besitze des H. Bezirksthierarztes Bauer dahier. Ist ein großer Blaufalke. Derselbe Falken kommen bei uns [illegible] vor. Sagen. 116, 409. — Falke geschossen.

28. Der Habicht hieß früher Habich, gen. Habichs — mittelh. Habech. Schmeller 1, 1032. — Habicht.
I. Auch in der Wildbannbeschreibung von 1059 kommt ein Habechesecke in der Nähe von Sulzberg (ein Bergspitze) vor. — Eck = Vorsprung eines Bergrückens.)
Habicht — accipiter — ein allgemeines Geschlechtswort, welches die Adler, Geier, Falken u. andere derg. Raubvögel unter sich begreift. Westenrieder Gloss. S. 636. — Geier
Aar, Ar = überhaupt jeder große Raubvogel (daher Fischaar, Hühneraar, Edelaar, d. i. der edelste, vornehmste Aar oder Adler = Adler. Westenried. l.c. 636. — Adler (Aar)
1871 den 11. Nov. wurde ein Adler zu Ried von Joseph Steger v. dort gefangen.

29. Bei der Erbtheilung nach dem Ableben des kinderlosen Marquard v. Schwangau († 1428) verglichen sich dessen Neffen 1434 [illegible], darunter [illegible], daß der Zoll u. [illegible] der [illegible], das Federspiel (Vogelfang), die Fischwaide, alle Herrlichkeit jedem Theile zur Hälfte gehören soll, auch die Lehensnutzungen. Hormayr S. 14. — Federspiel v. Schwangau
Ein Falke, ein Habicht hieß man auch Federspiel Anzeiger für K. d. d. Vorzeit 1868 S. 13 Anmerk.

30. „Es hat die Castenvogtei zu Chur ein sollichen brauch u. ein solliche gerechtigkeit, daß aller jar ein bischoff zu Chur seinem kastenvogt mit einem federspill u. namlich mit einem habspich ~~[illegible]~~ verehrt, wie nun sollichs auch an Herzog Friedrichen von Schwaben kommen, ward im jährlich ein [illegible] 2mal in die statt geschickt" Als Herzog Heinrich mit seinem Vater dem Kaiser, gegen die Ungläubigen zog (gegen welche er auch blieb) schenkte er zuvor den Schultheissen von Rotweil u. — Habicht. Federspiel.
1190 dessen Nachkommen diese Herrlichkeit oder Gerechtigkeit des Habspicks." (1190)
1585 1585. „Bischof Peter v. Chur entschuldigt sich der Lieferung der zwei ausständigen Habich mit dem Erbieten, uf zukünftigen 86. Jahr 4 Habich zu liefern, worauf dem Bischof mit allem Ernst zugeschrieben worden, daß die ernannten Habspich nit also sunder geschickt mit dem geschell u. ganz gerüstet uf künftig jeder zeit und dieselbige zugeschickt werden."
1605, 18. Aug. beschlossen: „daß bei nächster Gelegenheit an den H. Bischof zu Chur wegen des Habichts ein Schreiben solle verfertigt werden, welcher Gestalt ein abgetragener Habich mit Glöckli Geschürr u. anderem solle gestaltet sein, aber wiederum nach vorigem Gebrauch überschickt werden.
Hierbei den 18. Juli 1606 befohlen, „daß weil Ihr Gnaden dem H. Bischofen zu Chur um Lieferung eines abgetragenen mit dem Gelaut versehenen Habichs [illegible] werde.
Anzeiger für Kunde d. d. Vorzeit 1868. ~~[illegible]~~ Bd XV. Sp. 13 u. 41

31. „Drey Sprinzen (eine Art Falken zur Beitze brauchbar) Dietl." (d. i. 6. August) Bauern-Regeln im Sulzbacher Kalender (kathol.) 1848 (u. auch 1847.) — Falkenjagd, Regeln derselben.

32. Schnelligkeit der Thiere. Ein Adler fliegt in einer Stunde 15 deutsche Meilen weit; jeder andere große Vogel kann in einem Tage 120 Meilen zurücklegen. Einzelne große Vögel können noch schneller fliegen. So flog ein Falke des französ. Königs Heinrich II, der eine Falkenjagd bei Fontainebleau abhielt, davon u. ward 24 Stunden später auf Malta gefangen. Man hat ausgerechnet, daß dieser Falke eine Strecke von 270 Meilen zurückgelegt hat, macht in der Stunde 12 Meilen.*) Tauben u. Schwalben sind bekannt als schnelle Flieger. Auch unter den Säugethieren gibt es schnelle u. ausdauernde Läufer. So legte das englische Pferd Hambletonian bei einem Wettrennen in 8 Minuten 5 engl. Meilen zurück. — Ein Renthier legt in einem Tage 30 Meilen, u. ein Kameel durchschnittlich 12–15 Meilen zurück. Weit langsamer vermögen sich die Fische u. die anderen Thiere, wie Schnecken u. Ameisen fortzubewegen. Der [illegible] Fisch legt in einem Tage nur eine halbe Meile zurück. Die Schnecke braucht zu einer Meile volle 50 Tage. Die emsige Ameise vermag eine Strecke von einer Minute in 15–18 Stunden zurückzulegen. (Schwäbischer [illegible]. 1885 N. 59.)
— Adler. Falke. Pferd. Kameel. Renthier. Fische. Schnecke. Ameise.

*) Der Falke fliegt in 1 Sekunde 10 Meter, die Schwalbe 23 M., der Adler 30 M. Gl. M. S. 316

33. Der Falk, Folch. (ahd. falcho, falcho, mhd. valke; ital. falcone, franz. faucon, aus lat. falco) Den Falken streichen, schön schmeicheln, [illegible] genommen. Avent. Chron. 247 (wahrscheinlich von der Falknerei genommen). Schmeller B. W. Bd. I, 715, 716. — Falke (Name). Sprichwort.

34. Falken in Flurnamen: Falkenstein. Acker. Flurabtheilung von Albisried. K. A. — Falken in Flurnamen
Falkenacker, äußerer. Unterthingau, in der Nähe von Haugen. K. Kat.
Falkenholz, Falkenacker, Falchenacker, Falchenmoos (alle beieinander) Unterthingau (bei der Einöde Glaser) Falchenfeld. dsgl. K. Kat.
Falchenschön Holz. (mehrere Parzellen) Kraftisried (vgl. Falchenschön, Oberthingau) K. Kat.
Falkenmoos (7,20) Unterthingau. K. Kat. Soll ohne Zweifel Falken-Moos heißen; gehört zu den Falkenmösern bei der Einöde Glaser.
Federspiel. Weiher, viele Theile (auch Moos) Flurabth. v. Lengenwang. K. Kat. u. K. Pl. — Federspiel.
Ferner im Landgerichte Oberdorf:
Falkenacker, am Auerberg Stetten. Pl. N. 460.
Falken im. Auerberg. Wald, südlich vom Messnerhaus (dort auch der Kammerwinkel) K. Pl.
Falkenrain. Pl. N 461. (8,03) Auf dem Auerberg gegen den Süffen zu. K. A.
Falken im. Lit.-K. Rettenbach K. A. 1656. 1701.
Falkenmoos. Rettenbach. K. A.
Falkenweg. Rettenbach K. A.
Falkenleutele. Schlegelmühle 1629. Reg.
Falken, 1 Juchart wo die Falken Unterthingau 1603.
Federspielmoos. Ldrd. Sulzschneid Reg. v. 1670 Hunratsried. Sigratsbold K. A. — Federspiel.

35. Die Falkenjagd u. Reigerbeitze betrieb Kaiser Max (I.) mit Leidenschaft um Ehrenberg, Füssen u. Schwangau. Von den Falken dieser Gegend sagt sein Memorienbuch: „Item zu Augsburg u. 2 Tagreisen davon im Allgäu und Oberland erhebt man Falken, sein so gut wie die im Elsass." „Item in der Marggrafschaft Burgau so die Herrn von Oesterreich besitzen, sollen deinem Falkner mit Lugen geben gen Nördlingen, gen Aichen zu zügen u. gen Landsberg(?), das ober Augenburg liegt. v. Hormayr, Hohenschwangau. (Rain VI. 136.) — *K. Max. I u. die Falkenjagd. Falken im Allgäu.*

36. Falken u. Habichte (zum Lehen) Schmeller bayer. Wb. II. 748. 1454 verkaufen die Gebrüder Georg u. Thoman v. Schwangau an Konrad Schweiger zu Bonnlin(?), von ihrem Gut, entlegen zu Habichegg (vielleicht die Einöde Hackegg, Gem. Prem, Landg. Schongau ? F) den 4. Theil. v. Hormayr, Hohenschwangau II, 35. — *Falken u. Habichte zum Lehen. Habichegg.*

37. In dem Bestallungsbriefe, welchen Abt Adelhelm(?) v. Ottenbeuren 1474 dem Johann Hessner(?) v. Almodzhofen(?) als Forstmeister für die gesammten Stiftswaldungen ausstellte, wurde demselben unter anderm aufgetragen, das Federspiel wohl zu besorgen. Auch wurde das Schussgeld festgesetzt (für einen Wolf 8 böhmische Groschen) und für das Federspiel ... als Zuschuss(?)". Feyerabend, Ottenbeuren. v. Waidwerk u. Jagd N. 63 — *Federspiel.*

38. „Item der König soll alle Jahr aus Norwegen ein weiß halb mit Falken Terzel*) mit sambt den Werkern bringen lassen zu Schmal Vögeln, denn sie schlagen sich zu Tod an den großen Antvögeln u. sind im Sommer ... mögen wol ... jagen, man findet auch viel Schmalvögel ... so den ... Kost auch ein Gulden im Land." K. Max. I. in seinem Memorienbuch. v. Hormayr Hohenschwangau I, 173 — *Falken für den König aus Norwegen.*

*) kleinere Art v. Falken. Schmeller. I, 126.

39. Mit Sigurdr wurden Drachenleute(?) u. Habichte verbrannt (Opfer – Todtenopfer nordische) Grimm, Myth. Gl. M. S. S. 532 — *Habicht.*

40. Ueber den Wildbann der Markgrafschaft Burgau v. 1478 in unserer Gegend siehe das Heft über das Landgericht Oberdorf 4. 5. 15. u. das Register hiezu S. 48. — *Wildbann der Markgrafschaft Burgau v. 1478*

41. Im Juni 1882 wurden von Alois Settele von Rückholz 28 Reiher, u. in den Monaten Juni, Juli u. August 1883 17 Reiher geschossen. Sonst wurden noch Reiher geschossen im Oberland: zu Aitrang (1882 im Sept.) ... 1, zu Seeleiten (Füssen) im Okt. 1882. 1, zu Bernbeuren (Jan. oder Febr. 1883) 1. Anzeigeblatt v. Oberdorf – Obergünzburg. (Die Verzeichnisse sind nicht vollständig.) — *Reiher. Siehe auch Nro 26.*

42. Das Beitzen auf Reiher u. im Kriege trieb auch 6 jähriger(?) K. Maxim. I. Er ließ Sakerfalken aus der Tartarei, Geierfalken aus Rußland, Preussen u. Schweden, Norwegen u. Dänemark, und hielt 15 Falkenmeister und 60 Falkenknechte. v. Kobell. — *K. Max I treibt die Beitzen auf Reiher u. im Kriege. Seine Falknerei.*

43. Ueber auch die zahlreichen Gewässer der Forsten u. Gewässer ... Birk- u. Auerhühner, Schnepfen, Enten u. Wasservögel aller Art gabs (um Kaufbeuren) in großer Menge, u. es muß gerade die Wasserjagd eine sehr lohnende gewesen sein, da sich der gewaltigste Nimrod seiner Zeit, Kaiser Maximilian I. öfters in Kaufbeuren aufhielt, um sich auf der Federburg(?) zu vergnügen. Zu Lustzwecken(?) zu diesem Zwecke den jetzt noch sogenannten Kaiserweiher, früher ein fischreiches Gewässer (Syltgau?), in gutem Zustande erhalten. — Der Glanzpunkt (der Jagd) bleibt freilich die Zeit, da Kaiser Max I. († 1519) sich in Kaufbeuren aufhielt, um sich dem edlen Weidwerk hinzugeben. Anzeigeblatt für Oberdorf u. Obergünzburg. Nro 102 ($\frac{24}{6}$ 79): die jagdl. Verhältnisse in früherer Zeit. — *Vogeljagd. Kais. Max I in Kaufbeuren.*

44. Die Falkenjagd wurde zu Pferde ausgeübt. Ritterliche Jäger hoch zu Ross u. schmucke Damen auf ihren Zeltern, Falkoniere selb zu Fuss, theils beritten, u. lustige umherspringende Hunde; so gieng es hinaus im stattlichen Zug nach der weiten Ebene des Jagdreviers, wo sich die Kunst des Reiterns zeigen soll, wo es den Wettstreit gilt der erste zu sein, der den Reiher aus den Fängen des Falken erlöst. v. Kobell. Abendbl. d. N. M. Ztg 1857. Nro 150 — Die Beize zu Pferde.

45. Ueber 1000 Jahre war die Beize in Europa in Schwung. Männer u. Frauen, Weltliche u. Geistliche huldigten ihr, u. wurde dabei ein Glanz entfaltet, wie ihn vielleicht nur die Hirschjagd in der alten Zeit überbot. — Dauer der Falkenjagd.

Der Gebrauch des Schiessgewehres, die hohen Kosten, die Mode, die zunehmende Cultur des Bodens, und auch die französischen Kriege sind die Ursachen des Aufhörens der Beize. l.c. 153 — Ende derselben.

46. Die bajuvarischen Gesetze aus dem 7. Jhd. erwähnen der Habichthunde u. Habichhunde u. Karl der Grosse befahl, das Federspiel zu hegen. — Alter der Beize.

Die Kaiser Heinrich I der Vogler (+933), Heinrich III (+1056), Friedrich I. Barbarossa (+1190) u. Friedrich II (+1250) werden als eifrige Falkenjäger genannt. Friedrich II. schrieb ein Werk über die Falkenjagd (de arte venandi cum avibus.) Er u. auch andere trieben die Beize sogar auf Feldzügen. Man nahm die geliebten Falken selbst in die Kirche mit. l.c.

(Kaisermünzen – Brakteaten – mit Falken!)

47. Was auf festem Grunde in Wald u. Feld, Hund u. Hirsch für die Parforcejagd, das war im Reich der Lüfte der Falke u. der Reiher. Zu Vermannigfaltigung des Lustigen oder zur Abwechslung gieng die Jagd auch auf andere Vögel, u. sogar auch Kaninchen u. Hasen u. man nannte dieses Jagen Beizen oder Beize. Ebenso wurden als Substitute der Falken* der Habicht, Sperber u. andere Räuber dieser Art gebraucht. — Beize.

*) Das Wort Falke soll vom isländ. valca, d. h. verfolgen, herkommen; Habicht vom gothischen habon d.i. halten.

Der Reiher – der hoch sich schwingende Vogel. — Reiher.

Die Falken u. ihre Verwandten nannte man zusammen Federspiel. — Federspiel.

Das Studium dieser Vögel, das Abrichten der Falken oder das „Abtragen" wie man es weidmännisch nannte, ihre Pflege, der Handel mit denselben u. ihre Jagden haben viele Tausende von Menschen ihr ganzes Leben hindurch beschäftigt u. ungeheure Summen Geldes sind darauf verwendet worden. Wie man nach Fähigkeiten u. Schönheit Pferde u. Hunde werthete u. classificirte, so die Falken. Die gewöhnlich genannten Arten sind folgende: — Die beizgerechten Thiere; Falkenarten:

1. Der Sakerfalke, Würgfalke, wohin auch der Ger- oder Gierfalke, Gerfant, ist der falco islandicus u. candicans.* — 1. Sakerfalke, Gerfalke.

*) Schlegel unterscheidet den weissen Falken aus Grönland u. dem nördl. Amerika, den isländischen, der nur in Island vorkommt; den Gerfalken aus dem Norden Norwegens u. den Sakerfalken aus Ungarn, vom Ural u. aus der Tartarei.

Auch im Abendlande ist der Sakerfalke sehr hoch gehalten, u. wenn er vollkommen in seiner Art u. wohl abgetragen, bis 1000 fl u. mehr bezahlt worden. — Preis der Falken.

Man erhielt ihn aus ~~Dänemark~~ Island über Dänemark, aus Schweden u. Norwegen, Polen u. aus der Tartarei.

Er wurde vorzüglich zur Reiherbeize, auch auf Milane u. Trappen gebraucht. Der Wanderfalke, Pelerin, falco peregrinus, der gewöhnliche Edelfalke, wurde zu gleicher Jagd wie der vorige, auch auf Kraniche* gebraucht.

*. Dabei halfen, wenn die Jagd einmal auf den Boden niederkam, auch die Hunde zum Fangen mit.

2. Der Blaufuss, Würgfalke, Schweimer, falco lanarius wurde auf Hasen u. Rebhühner gebraucht. — 2. Blaufuss.

3. Der Habicht, falco palumbarius war auf Hasen, Tauben, Rebhühner, Fasanen auch auf Reiher u. Kraniche zur Beize dienlich. Er heisst auch Bussard. — 3. Habicht. (Bussard)

4. Der Sperber, falco nisus, diente zum Beizen von Wachteln, Lerchen etc. +)

+) In Baiern horsten nur wenige der Falkenarten, die meisten kamen zur Streichzeit vor u. wurden, wie noch gegenwärtig mit einer Taube oder Schlagnetz gefangen.

5. Außer andern wurde noch ein Rot Merlin oder Schmerlin falco aesalon gebraucht.

48. Die Dressur dieser Vögel war eine höchst mühevolle u. harte. Man begann damit, den Falken durch Hunger u. Benehmen des Schlafes so zu ermatten, daß dem wilden Vogel, wie Fleming sagt, „sein Verstand u. Gedächtniß auf einmal genommen u. geschwächt wird, damit er nicht Zeit u. Gelegenheit haben kann, sich seiner Natur zu besinnen, wodurch sich seine Natur verändert, daß er nicht anders weiß, als wäre er vom Menschen auferzogen sich dessen Willen unterwerfen müsse." 3 Tage u. 3 Nächte u. mehr noch ließ man den Falken nicht zur Ruhe kommen, wobei sich die Falkner ablösen mußten, um ihn wachzuhalten, dabei setzte man ihm die Haube auf. Nach dergleichen Qualen wurde er aber wenn Zähmung zu bemerken war, sehr sanft u. liebkosend behandelt, u. wenn er mit seinem Falkonier ganz vertraut u. gehorsam geworden war, ließ man ihn ein Rebhuhn u. dergl. fangen u. dressierte ihn weiter, wobei Hitze u. Kälte, Tage, auch schlechtes Wetter vermieden wurden, um ihn nicht zu verzärteln. — Dressur der Falken

49. Bei der Reiherbeize wurden die Reiher durch die Stöberhunde aufgetrieben, der zu erster Zeit der Falke von dem Falkner abgeworfen u. nun ging das Schauspiel an. Der Reiher begann, sowie er den Falken erblickte, zu steigen u. sich schraubenförmig höher zu schwingen, daß er kaum mehr zu sehen war. Der Falke aber folgte ihm schnell nach u. mit mancherlei Manövern u. Wendungen suchte er über den Reiher zu kommen u. wenn ihm dieses gelungen, so stieß er auf ihn herunter, und machte die verschiedensten Angriffe, ihn mit den Fängen zu fassen, wobei sich der Reiher mit seinem spitzen Schnabel wehrte so gut es ging. Mancher Falke, besonders ein junger, wurde da am Schnabel des Reihers gespießt, ein gewandter Kämpfer packte aber ~~glücklich~~ endlich den Gegner u. nun kamen oder fielen sie beide mit verwirrtem Flügelschlag zu Boden nieder. l.c. No. 150. — Reiherbeize

Für die Freunde dieser Jagd aber spricht mehr als alles Andere ihr Geschick (die hier einer Skizze derselben hier folgen möge. l.c.

50. Die Falkenjagd ist uralt, wenn auch doch nicht sicher zu ermitteln, wo u. wann sie ihren Anfang genommen. — Wie hoch man den Werth abgetragener Falken schon im Anfang des 6. Jhs. hielt, beweisen die burgund. Gesetze, welche bestimmen, daß ein Falkendieb, der die festgesetzte Geldstrafe nicht zahlen konnte, von dem gestohlenen Vogel aus der Brust müsse 6 Unzen Fleisch ausschneiden lassen, u. daß die Jagd schon damals in ziemlicher Verbreitung war bezeugt, daß 517 eine Synode der Bischöfe v. Burgund den Geistlichen verbietet, Jagdhunde u. Falken zu halten. Dieses Verbot, welches spätere mehrere Concilien wiederholten, war jedoch so fruchtlos, daß die geistlichen Herren die Beize bald eben so betrieben, wie die weltlichen. — Alter der Beize. Werth der Falken bei den Burgundern. Den Geistlichen verboten.

Die bajuwarischen Gesetze u. die deutschen Kaiser Heinrich I siehe oben N. 46. — Leges Bajuvar.

Die Kreuzzüge trugen wesentlich zur Ausbildung der Falkenjagd bei, die im 12. Jhs. stand sie im Orient in hoher Blüthe. — Kreuzzüge.

Im 14. Jhs. waren die Falken der preußischen Lande u. in besonderem Ruf, und bestanden dort eigene Falkenschulen, so eine berühmte am großmeisterlichen Hofe zu Marienburg. Die wohl abgetragenen Falken gingen als Geschenke der Hochmeister an die deutschen Höfe, nach England, Frankreich, Ungarn etc. die Falkner trugen sie auf diesen Reisen bis zu 10 Stück auf Rahmen, Rasen genannt, wie man es oft auf Bildern sieht. — Preußen.

51. Das Beizen auf Reiher u. im Ringe trieb auch sehr häufig der Kaiser Maximilian. Von diesem fürstl. Waidmann heißt es im Weisskunig: „Auf ein Zeit hat der jung weiss König in seinen jungen Tagen war geschrieben dich warnen, du König einen weg der Falken u. der Hirschen u. Gejaid dich in dem jagen, das dir gegeben ist, daß du nit einfallest in die sündlichen u. weltlichen Laster, dieser jung König nahm die Schrift groß — K. Maximilian I beizt auf Reiher u. im Ringe.

„zu fangen" ꝛc. Er kannte nun auch die Falkenbeize u. trieb sie bis an sein Ende. Er ließ Vogelbücher halten" (die Tatar Falken) aus der „Tatarey" kommen, „aus der Heidenschaft aus Preußen (1505) ließ er durch seinen Gesandten Hartinger den Großfürsten Johann in Moskau um weiße Gierfalken ersuchen) „aus Preußen u. von Rhodis" ꝛc. Die Hochmeister v. Rhodus lieferten ihm Falken bis Venedig, das Stück um 12 fl. Rhein. — Die Herrschaft Venedig schickte 12 „Sackher" von Cypern in Anbetracht der Benützung der Straßen in Österreich. „Item der Hochmeister aus Preußen gibt auch einem Fürsten v. Österreich zu seinem geld seines Ordens: 12 Reutsch Walckhen", von denen gerühmt wird, daß sie die besten „zum Reigern".

Er schickte auch brabantische Falkner nach Norwegen u. Dänemark zum Falkenkauf. In allen seinen Reichen ließ er die Reiher u. wilden Enten hegen.

In seinem Memorienbuch wird auch der bayer. Falken u. Falknerstationen erwähnt: „zu Augsburg, Füssen, u. zwei Jägermeister davon im Allgäu u. Oberlechrain von Waldhäuser, sein so gut wie die im Elsaß." Ferner: „Item in der Markgrafschaft Burgau so du Herr von Österreich bist, sollt du einem Waldhäuser ein Lager geben zu Ständingen, zum Aichen in Bayern u. zum Lauterweit, das oben Regensburg liegt." So waren Stationen für die Falkner im Elsaß, Brabant, Flandern ꝛc. — Falken im Allgäu.

52. Dem Nachfolger Maximilians, Karl V. mußten die vertriebenen Rhodiser Ritter, welchen er die Insel Malta zum Lehensitz gab, jährlich einen weißen Falken senden. Es bildeten sich Falken- u. Habichtslehen oder verschiedene gleicher gegen einen Tribut dieser Beizvögel vergeben, wie auch Belehnungen für den Falkenfang stattfanden. v. Kobell. l.c. Nro 151. — Falken- u. Habichtslehen

53. In Frankreich war früher eine Ceremonie in Gebrauch*), daß am Feste der Kreuz-Erfindung, Anfangs Mai, wo die Mauserzeit der Falken beginnt, die Hirschjäger unter Trompetenschall die Falkenmeister mit grünen Zweigen vom Hofe jagten, da nun ihre Jagd den Anfang nahm; im Herbst, am Feste der Kreuzerhöhung (Sept.) geschah es umgekehrt, da trieben die Falkner die andern Jäger aus: — die Beize wurde übrigens an verschiedenen Orten nicht um dieselbe Zeit vorgenommen, es finden sich darin mancherlei Abweichungen. — Mauserzeit der Falken.

*) Schlegel setzt diese Zeit zu Ende Juli.

54. In einem Saalbuch v. 1418 sind unter der Jägerei Ludwig des Gebarteten von Bayern-Ingolstadt 3 Falkner zu Roß angeführt, jeder mit 2 Knechten zu Fuß u. jeder mit 6 Falken u. „vogell", dann ein Blaufüßer (Plabfüsser) zu Roß, ein Habichter (Habicher) zu Roß, ein Vogler (Voglär) für die Jagd auf Wild, Enten, Gänse ꝛc. — Falknerei Herz. Ludwig des Gebarteten.

Die Gejaids-Ordnung v. 1616 unter Churf. Max I verbietet das Schießen u. Fangen der Reiher außer wo sie den Fischwassern zu großen Schaden thun, „weil wir die uns zu unserem u. anderer fremden ankommenden Fürsten gnädigem Lust u. Ergötzung vorbehalten haben." Die Reigerbeize im Lechfeld bei Landsberg gehörte dem Churf. schon 1612 u. das nah gelegene Schloss Haltenberg. Lichtenberg ebenfalls in der Nähe, hatten schon die früheren Herzoge erworben. ꝛc.

Unter Max Emanuel wurde 1681 ein Mandat erlassen, worin sich der Churf. die rothen u. schwarzen Milanen, zumal an den „Reiger-Ständen" zu seiner Lust vorbehalten. Der Milan (Falco Milvus u. falco ater) ist einer der schönsten Raubvögel mit gabelförmig getheiltem Stoss. Er kam als Zugvogel ziemlich häufig in Bayern vor; horstet auch da zuweilen. — Milanen.

König Friedrich verurtheilte Rudolphen von Hohenegg zu 20 Mark Goldes, weil derselbe in des Bischofs zu Augsburg Wildbann gejagt und „Reiger-
1445. Spil" gefangen 1443. Mon. boic. 34, 366. v. Kobell. l.c. Nro 152 — Jagdfrevel des Rudolf v. Hohenegg. vide Nro 71.

55. Die Reiherbeizen des Churf. in Bayern begannen, gegen die anderwärts bestehende Zeit vom November bis Mai, oft gerade im Mai ꝛc. — Zeit der Beize.

Bei einer Reiherbeize zu Moritzburg, welche Churf. Fr. August III v. Sachsen u. König von Polen hielt, wurde 1751 ein Reiher gefangen, welchem vom Churf. vor 10 Jahren u. vor 7 Jahren vom Großsultan ein Ring angelegt worden war; man legte ihm den 3. Ring an u. ließ ihn wieder frei. — Beize in der neueren Zeit.

Vorzüglich ist das von dem Markgrafen C. Wilhelm Friedrich v. Ansbach u. Bayreuth (v. 1730–1755)

von Kaiser Karl VII. 1729, von Landgraf Georg II. v. Hessen von 1628–1631, August III. v. Sachsen als Kurprinzen mit seiner Gemahlin 1731 (zu Kalkreuth – zwischen Radeburg u. Grossenhain, 88 Reiher u. 90 Krähen) Gebeiztes Wildes (Reiher, Krähen, Elstern, Rebhühner, Fasanen, Wildenten, Hasen; Milan, Raben)

Unter Max Joseph III. (v. Bayern) kam die Falkenjagd mehr u. mehr in Verfall, denn von 1763–1772 sind die Falkenausgaben nur zu 1169 fl. aufgezeichnet. (Das Fleisch des Reihers ist schlecht zu essen.) Unter Karl Theodor hörte das Beizen wie überhaupt in Deutschland um diese Zeit (1790) auf.

In Holland hat diese Jagd niemals ganz aufgehört, wird, wie auch in England gegenwärtig noch betrieben. In Holland sind vorzügliche Reiherstände in der Nähe des k. Schlosses Loo in Geldern u. das ebene buschige Terrain ringsum zur Jagd geeignet. Die Jagdzeit beginnt gewöhnlich im Juni u. dauert bis Ende Juli. Im Orient, vorzügl. in Persien ist die Falkenbeize noch in voller Blüthe. v. Kobell. l.c. N. 153

22/3 85.

Rand: Gebeiztes Wild. — Ende der Falkenjagd. — (Reiher) — In neuester Zeit. — Terrain zum Beizen.

56. Falkonierinnen waren zu jener Zeit nicht selten unter den höchsten Ständen (z. B. die Königin Maria v. Ungarn – Schwester Kais. Karl V.). Bilder aus dem 13. u. 14. Jhrh. zeigen häufig Frauen zu Ross mit dem Falken auf der Hand. l.c. 152.

Der Pabst Leo X. huldigte mit Leidenschaft der Falkenjagd, die er häufig zu Viterbo übte. l.c. 151.

Der hl. Bonifacius, der um 8. Jhh. aus England nach Deutschland kam, schickte einem englischen (angelsächsischen) König Ethelbald, nach andern Ethelbert, 2 abgetragene Falken u. einen Habicht. l.c. 151.

Rand: Falkonierinnen. — Pabst Leo X. (1513–1522) — H. Bonifacius.

57. Falken nennt man die Familie der eigentl. Jagdraubvögel, welche sich durch befiederten Kopf u. Hals, sowie durch Augenbrauen auszeichnet. Besondere Gattungen derselben sind die Bussarde, Weihen, ~~Milane~~ Milanen, Edelfalken u. gemeinen Falken. Mehrere Arten der beiden ~~[illegible]~~ Gattungen, besonders der Schlachtfalke(?) u. der weisse, schwarzgefleckte isländische, außerdem noch der Gierfalke, der Baumfalke, der Taubenhabicht u. der Sperber lassen sich zur Beize abrichten. Nur junge Falken lassen sich abrichten (siehe dagegen No 14 oben). Zu diesem Behufe werden sie sehr frühzeitig aus dem Nestern genommen u. mit frischem Fleisch v. Tauben u. Waldvögeln aufgezogen, dann durch Sitzen auf Stangen zum Sitzen auf der Hand vorbereitet. Später gewöhnt man sie zum Tragen der Haube, mit welcher ihr Kopf, bis die Beute sich zeigt, verdeckt bleibt u. nachher auf Beute dressirt. Ist der Falke völlig gezähmt, so wird er mit verdecktem Kopfe aufs Feld getragen, u. wenn sich Beute findet, die Haube ihm abgezogen, worauf er schnell in die Höhe steigt, seinen Raub fasst, u. auf des Falkeners Lockung damit zurückkehrt. Im Mittelalter war diese Jagdweise die Hauptbelustigung der Fürsten u. des Adels. Es nahmen daran auch die Frauen Antheil. – Auch im Lehenwesen stösst man auf Spuren, welche die Achtung, die man sonst die Falknerei in Deutschland genoss, bestätigen, so bei den s.g. Habichtlehen im 14. Jhrh. verschiedenen Vasallen die Pflicht auferlegten, jährlich bei seinem Lehensherrn mit einem abgerichteten Habichte, erscheinen, wie damals häufig dem Falkenanstand, u. mit eigenen bei der Falkenjagd nöthigen Hunde sich einzustellen. Durch die Erfindung des Schiesspulvers in der Mitte des 17. Jhrh. kam die Falknerei allgemein in Verfall. Zwar hat man in neueren Zeiten in England, wo die Falknerei früher gleichfalls sehr beliebt war, wieder angefangen sich mit der Beize zu belustigen, doch ein Hinderniss allgemeinerer Aufnahme sind die dort meist eingefriedigten Felder. Unter den morgenländ. Völkern erstrecken sich noch gegenwärtig vorzüglich die Perser gut auf die Abrichtung der Beizvögel. Brockhaus. Convers. Lex. B. IV. S. 18. (1834)

Rand: Falken. — Abrichten. — Haube. — Adeliches Vergnügen. — Frauen. — Falkenlehen. — Schiesspulver erfunden. Verfall der Beize. England. — Perser.

58. 1351 verkaufte der Ritter Otto der Truchsess v. Waldburg u. s. Gattin Adelheid an die Brüder Oswald u. Marquard v. Heimenhofen die Burg Burgberg mit dem Vogtrechte zu [illegible] u. Reichenbach [illegible] der Hochstift Augsburg u. Stift Kempt. Lehen, den Gefällen zu Leutersnach, Hindelang, Thanheim, den Fischen in Thalberg mit der Vesteig zu Burgberg, mit Gräben u. Bäumen u. mit dem Federspiel (der kleinen Jagd auf Federwild), unter den Bürgen Andreas v. Hoheneck. F. Kaiser Regesten. Leutersnach S. 5

Rand: Federspiel.

59. Falke (Falco), Familie aus der Ordnung der Raubvögel. Der Schnabel des F. ist von der Wurzel aus bogenförmig gekrümmt. Kopf u. Hals dicht mit Federn bekleidet. Hieher gehören der Steinadler, der Hühnerhabicht, der gemeine Bussard u. der Jagd- oder isländische Falke (F. candicans), welcher im gemeinen Leben schlechthin Falke heißt. Er wird 20–22 Zoll hoch, sein Gefieder spielt ins Weiße u. erhält durch viele dunkle Flecken eine besondere Zierde; die Füße sind stark u. gelb gefärbt. Das Vaterland des Jagdfalken ist der Norden v. Europa, besonders Island, wo er in Felsenritzen horstet. ~~Die ält.~~ Falken in unsere nördlichen [illegible] verirrt er sich nach Deutschland. Die ält. Vögel dieser abgerichteten Falken zu jagen gehörte im Mittelalter zu den Vergnügungen der Fürsten u. Ritter, war besonderen Gesetzen unterworfen u. höchst kunstmäßig ausgebildet. Nestjung wird der Falk aus dem Neste genommen, durch Hunger zahm gemacht u. sein Naturtrieb unterdrückt. Wenn er schon die Stirn des Jägers gewöhnt hat, nimmt ihm dieser mit der Hand, zuweilen die Kappe ab, mit welcher bis her der Kopf bedeckt war, u. gibt ihm zu fressen. Dann lehrt man ihn nach dem Raube fliegen, zunächst an der Leine. Da dieses Geschäft sehr viel Zeit u. Geduld verlangte, so wurden gut abgerichtete Falken mit außerordentlich hohen Summen bezahlt. Am beliebtesten war die Jagd auf Reiher. (Reiherbeize.) Um den Falken zurückzubringen, wenn er sich verflogen hatte, wurde ihm das s.g. Federspiel, ein Holzgerüst mit Federn bedeckt, roth angestrichen, vorgeworfen. — Dr. Binder, Realencyklop. B. 4. S. 104.

Falke. — Gestalt. Größe. — Abrichten. — Theuer bezahlt. Reiherbeize. Federspiel.

60. Habicht (Astur) eine Abtheilung in der Familie der Falken, mit schmalem, hakenförmig übergebogenem Schnabel, kurzen zugespitzten Flügeln, verhältnismäßig hohen Ballen u. stark gekrümmten scharfen Nägeln an den Füßen; die Mittelzehe von [illegible] Länge. Die Habichte sind listige kühne Raubvögel, schießen von der Seite auf ihren Raub, fliegen schnell u. geräuschlos u. lassen sich zur Jagd abrichten. Sie wohnen in Wäldern u. Felsen. Am bekanntesten ist der Tauben- oder Hühner-Habicht (A. palumbarius). Er wird 21 Zoll lang, sein Rücken ist schwärzlich graubraun u. aschblau überflogen, die Flügel sind dunkelgebändert, der Schwanz hat 4–5 schwarze, der weiße Bauch wellenförmige, dunkelbraune Querstreifen. Er stößt auf Rebhühner, Tauben, Birk- u. Auerhühner, Fasanen, junge Hasen, nimmt aber auch mit kleinen Vögeln u. Mäusen vorlieb. Sein Nest baut er auf die höchsten Bäume dichter Wälder. Bei den Egyptiern u. Persern im Alterthum ein heiliger Vogel. Dr. Binder Realencykl. V, 6.

Die Habsburg, ~~[illegible]~~ in der Schweiz, Kanton Aargau, das Stammhaus der Ahnherrn der östr. Kaiserfamilie, hieß Habichtsburg. l.c.

Habicht. — Tauben- oder Hühner-Habicht. Größe. — Habichtsburg.

61. Waxeneck (Einöde bei Sulzberg, Bez. Amt Kempten) hieß 1059 „Habecheseche". von Raiser Oberdonaukreis. I. 48.

Habbuck, Wald bei Oberdorf, d. i. Habichtbuck (früher Habecheseike, v. Habech – genit. Habeches, der Habicht u. Eck, d. i. Bergspitze eine Anhöhe.

Das Izarbuk (Izerbergmeister) bei Wildberg, Flurname.

Das Schloss – jetzt Ruine – Falkenstein in der Pfarrei Pfronten.

Das Schloss Falkensberg in der Pfarrei Seeg; dasselbe existirt unter diesem Namen nicht mehr.

Orts- u. Flurnamen.

62. Die Stadt Füßen fand Ehre u. Ansehen im Wohlwollen Kaiser Maximilians I., welcher oft und gern in Füßen weilte, u. dabei der Jagd in den tirolischen Vorbergen pflegte. (daß Kaiser Maximilian von 1494–1518 fast jedes Jahr nach Füßen kam u. dort oft länger verweilte, ist aus Ch. F. Stälin, Aufenthaltsorte Maximilians von 1493–1519, in den Forschungen zur deutschen Gesch. Band I. Göttingen 1862, 347–383, 646 u. aus besonderen Füßener Aufschreibungen zu entnehmen. Er wohnte bald im bischöfl. Schlosse, bald im Kloster St. Magnus. Wahrscheinlich betrat der Kaiser das letztemal am 8. Okt 1518 Füßen bei seiner Durchreise von Kaufbeuren nach Ehrenberg.
1503. 1503 brachte er mit seiner Gemahlin Maria Blanka u. mit vielen Fürsten u. Herren fast den ganzen Sommer daselbst zu. Steichele. Bisthum Augsburg. IV. 324.

Aufenthalt K. Maxim. in Füßen. — Das letztemal 8. Okt. 1518.

63. Kaiser Maximilian I. hielt 1494 Hof in seiner Lieblingsstadt Kaufbeuren, auf deren Marktplatz er die Hartzburgische Behausung als Eigenthum erworben hat. Anzeigeblatt für Oberdorf 1883 N. 259. nach Professor Dr. Heigl. Die Ehrbarkeit „Max im. in Kaufb." [illegible] das Jahr 1504.

K. Max. in Kaufbeuren.

64. K. Maximilian I. war öfter u. auf längere Zeit in Kaufbeuren. Man nennt noch das „Kaisergässle", darin er zum erstenmal gewohnt, man zeigt noch das „Kaiserbrünnele" daraus er getrunken, u. man erinnert sich noch an den „Kaiserweiher", worauf er sich mit der Jagd auf „Antvögel" belustigt hat. — K. Maximilian in Kaufbeuren.

1494 (2. April) ist er mit Herzog Albrecht v. Bayern unter dessen Gemahlin, des Kaisers Schwester, allhier angekommen.

Bei der wiederholten Anwesenheit müsste der K. die Stadt u. ihre Gelegenheit kennen gelernt u. also liebgewonnen haben, dass er dieselbe in der Folge von Zeit zu Zeit, wenn die Reichsgeschäfte ihn in die Nähe, zumal nach Augsburg beriefen, der Ruhe u. des Vergnügens wegen zum Aufenthalt zu wählen. Es bot ihm die an Gewild jeder Art reiche Waldgegend um die Stadt Gelegenheit in vollem Masse dar, der ritterlichen Jagd, die er von Jugend auf geliebt, nach Gelüsten obzuliegen; u. er mochte auch gerne hier Erholung finden, inmitten von abwechselnden Hügeln u. Thälern u. zahlreichen Ortschaften die frische erquickende Luft des Allgäus einzuathmen, in der schönen Gegend einher zu schweifen angesichts der Gebirge seines geliebten Tirols. Es scheint übrigens dass die Chronikenschreiber selbst nicht jede Anwesenheit des hohen Herrn aufgeschrieben haben. NB.

1497. 20 Mai im Geleite des Herzogs Friedrich, Churf., des Herzogs Hans v. Sachsen, Herzogs Albrecht v. Bayern, d. Bischof Friedrich v. Augsburg etc. u. verharrte einige Tage. Er ritt am Frohnleichnamstage die Procession um die Stadt herum.

1504. kaufte er die Freiberg'sche Behausung auf dem Marktplatze am oberen Brunnen.

1509. Mit Herzog Wilhelm v. Bayern, vielem Adel u. Volk (bei 2000 Pferden) verweilt 14 Tage (10–22 Mai.)

1512. Ankauf eines Hauses – Jagdhaus, später Kaiser-Haus genannt.

1515. Zweimal. 28. März mit @ 300 Pferden. 29. Nov. Mit Herzog Ludwig v. Bayern u. Markgraf Casimir v. Brandenburg.

1518. 29 Sept – 10. Okt. Dieser Besuch, der letzte vor seinem Tode, war einer der glänzendsten u. andauerndsten; da der hohe Gast brachte ein Geleite v. @ 200 Pferden mit, verblieb 10 Tage hier, nach welchem er sodann über Stetten nach Füssen ging. — NB. Stetten.

Kaufbeurer Wochenblatt (nach der Chronik v. Hörmann) 1839. No 101.

65. K. Max. I. kaufte 1512 das Schloss Falkensberg (Pfarrei Seeg) nebst dem Hofe zu Seeweiler, — Schloss Falkensberg
1512. (dort der Pfarrei Seeg) von Christoph von Ried, Bürger zu Feldkirch.
Als Max. 1514 zu Geldhofen (Weiler Pfarrei u. Gemeinde Rieckholz) einen Weiher anlegen liess, erwarb er mehrere Grundstücke hiezu. (Steichele Bisthum A. 27, 542.)

Zu Rieckholz stand ehemals ein Schloss, Falkensberg genannt. Als Obereigenthümer desselben u. seiner Zugehörungen erscheint noch im J. 1512 das Hochstift Augsburg. Lehenträger war damals Christoph v. Ried, Bürger u. Rathsverwandter v. Feldkirch.
1512. Letzterer verkaufte im J. 1512 den Falkensberg mit den dazugehörigen Gütern zu Geldhofen u. Seeleiten sammt dem Kornzehnten zu Seeweiler an Kaiser
1515 Maxim. I. Drei Jahre später, 1515, entledigte Maximilian mittels Ueberlassung anderer Güter an Bischof Heinrich v. Augsburg den Falkensberg mit seinen Zugehörungen von dem Lehensverbande mit dem Hochstifte u. verkaufte in demselben Jahre diese Güter nebst anderen dazuerworbenen Stücken an Bayer von Hohenberg, Pfleger zu Hohenfreiberg. 1588 kam Schloss u. Weiher Falkensberg durch Kauf an die Reichsstadt Kempten, 1610 an das Kl. St. Magnus um 16,000 f. Später wurde das Schloss abgebrochen; übrig ist noch der Bauhof, genannt Schlossader Schlosshof. Der Name Falkensberg ist längst erloschen.
Steichele l. c. 4, 551.

66. K. Maximilian, geb. 22. März 1459 zu Wiener-Neustadt. (Sohn Kais. Friedrich III.) — Daten aus dem Leben K. Maximil. I.
1477. Vermählt 1477 19/8 mit Maria von Burgund.
1482. Letztere † 1482 in Folge einer Falkenjagd.
1486. Zu deutschen König erwählt zu Frankfurt. 1486
1493. Übernimmt die Regierung von seinem Vater Friedrich III 1493 im Aug.
1494 1511 Vermählt mit Maria Blanka v. Mailand zu Insbruck. 1494 (Tochter des Galeazzo Maria Sforza, Herz. v. Mailand) Blanka † 1511 (Westenrieder)
1519. Gestorben zu Wels. 12. Jan. 1519.
Er erreichte also ein Alter von 60 Jahren weniger 69 Tagen (60 J. minus 2 Mon. 9 Tg.
1489. 1489 erhält Tirol vom kinderlosen Sigmund.

67. In dem von ihm selbst verfassten Buch: „der weiss Kunig" beschreibt Maximilian Cap. 36. Handbogenschiessen. 37. Armbrust. 38. Büchsenschiessen. 39. Jagdlust. 40. Fischerei. 41. Vogelfang c. Westenrieder, histor. Kalender. B. VIII S. 46. — (Er selbst schrieb u. dictirte zum Theil seine Erziehungs- Kriegs- u. Regierungsgeschichte, welche sein geheimer Sekretär oder Kanzler Marcus Treitzsaurwein von Ehrentreiz (+1527) gemäss der Anordnung des Kaisers im J. 1514 unter dem Titel des: „der weiss Kunig" in ein Ganzes verfasste, u. wozu der Formschneider Hans Burgmaier (auch Bürkmair genannt) geb. zu Augsburg 1473) die Holzschnitte, wahre Meisterstücke verfertigte. (Der „Theuerdank" ist v. 1517 – ein Meisterstück der Buchdruckerei. l. c. 66. „der weiss Kunig." [illegible]

68. Der ~~Geier~~ gewöhnlichste Falke ist bei uns der Mäusebussard (Falco buteo), Mäuser, grauer Falke. [illegible] sich im Dickicht. das Weibchen legt im Mai 2–3 Eier, wovon 1 oder 2 ausgebracht werden. Die Jungen sind Ende Juni oder Anfangs Juli flügge. v. Kobell Wildanger.

69. In Kaufbeurer Urkunden von 1443 u. 1448 kommt ein Peter Hopfer vor, den der verdienstvolle Kaufbeurer Chronist Hörmann (geb. 1713, gest. 1795) als den Stammvater der berühmten (Augsburger) Künstlerfamilie Hopfer bezeichnet, in deren Reihe der Kupferstecher Daniel Hopfer, bekannt durch seine herrlichen Portraitstiche Kaiser Maximilians u. dessen Hofnarren Kunz von der Rosen, einem geborenen Kaufbeurer glänzt. z. R. (ekle) im Schwäbischen Heimgarten 1885 Nro. 83 (VII. Band. 16. April) Kaiser Maximilians I. Portrait.

70. Der Geistliche durfte (im 8. u. 9. Jahrh.) nicht jagen u. deshalb keine Habichte u. Falken besitzen. Dr. Baumann, Allgäu I. 105.

Der Habichtswald bei Cassel (Hessen) (Habigenwalt schon zu Anfang des 13. Jahrhunderts. Arnold. 507.

In Dr. Baumanns Allgäu B. I. 544 ist eine Abbildung Konradins auf der Falkenjagd nach der Pariser (Manessischen) „Minnesänger Handschrift".

71. Kaiser Sigmund entscheidet die Irrungen mit Peter dem Freyberger von des Wildbanns wegen zu Gunsten des Bischofes v. Augsburg. 1434. 21. April. Basel. Als K. Sigmund am
1434. 21/4. Mittwoch vor Georii zu Gericht sass in der grossen Stuben (zu Basel) zu Gerichtssass, kam Bischof Peter v. Augsburg vor ihn, u. brachte durch seinen Fürsprechen Conrat von Holtzingen klagend vor, wie er u. sein Stift von röm. Kaisern u. Königen u. von ihm K. Sigmund gefreit sei, dass Niemand wider seinen Willen in seinem Wildbanne jagen noch einigen Wildfang thun solle. Dessen ungeachtet hätten die von Freyberg u. von Hohenegg in seinen Forsten u. Wildbannen gejagt, Wild gefangen u. Untertanen erlaubt, von Hab ~~ge~~ wegen das Gleiche zu thun, ohne des Bischofs Erlaubnis, das ihm zu grossem Schaden kommen wäre. z. Er bat also, die v. Freyberg u. v. Hohenegg anzuweisen, dass solches nicht mehr geschehe, u. ihm auch um seinen Schaden Besserung thäten. Die Beklagten erwiderten hierauf durch ihren Fürsprechen, Wilhelm v. [illegible] Ritter, die Beklagten hätten dies mit Recht gethan, da ihre Vorfahren bis auf sie seit unfürdenklich solchen Wildfang ruhig innegehabt u. gebraucht. c. Dies wurde v. klägerischer Seite in Abrede gestellt unter Berufung auf den [illegible] der ~~ke~~ vorgelesenen kaiserl. u. königl. Briefe. Urtheil: der Bischof soll bei seinen Wildbannen ungeirrt von den Beklagten und jemand anderen von deswegen bleiben. (Der Kaiser hatte 19 Beisitzer, darunter mehrere Bischöfe, z. B. von Magdeburg, Bamberg, Passau, Trient, Freising, Äbte (v. St. Gallen u. v. St. Blasien) Markgrafen, Pfalzgrafen etc. Datum wie oben. Mon. boi. 34. 335.

1434. 3/5. Kaiser Sigmund bestätigt dem Bischof von Augsburg den vom Kaiser zu Lehen gehenden Wildbann zwischen dem Lech u. der Wertach. 1434. 3. Mai. Basel.
Die Briefe König Heinrich IV., Kaiser Karl IV. u. von ihm (Sigmund) selbst u. sein Urtheil (nächst hievor gegeben) werden bestätigt. Niemand darf in diesem Wildbanne ohne des Bischofs Erlaubniss, „jagen weiden oder birsen bei einer Pön (von) 20 Mark lötiges goldes, die ein jeder der dawider tete verfallen sein soll als oft das beschehe, halb in unser u. des Rychs Camer u. halb dem Bischofen v. Augsburg unablässlich zu bezahlen." D. Montag nach Sant Philipps u. Jacobstag (wie oben) l. c. 337.

1445. 22. Sept. König Friedrich verurtheilt Rudolphen v. Hohenegg in eine Strafe v. 20 Mark Goldes, weil derselbe in des Bischofs Wildbann widerrechtlich gejagt hat. Anno 1445. 22. Sept. Wien. vide Nro 54.

Vor dem Edlen Johannsen, Grafen von Schaunberg, als derselbe von des Königs Friedrich statt das königl. Kammergericht besessen hat, kam des Bischofs

Peter von Augsburg Anwalt u. procurator Ulrich Riederer, licentiat der Rechten u. klagte gegen Rudolphen von Hohnegg, weil derselbe ohngeachtet der kaiserl. u. königl. Freiheitsbriefe für den Leibdienst zw. Lech u. Wertach ihr des Bischofs holden (wollen) " widerrechtlich gefangen u. weidenweise getrieben, sondern auch sich unterstanden, den von Augsburg u. seinen Leuten zu wehren, das sie daraus nicht thun sollten."
Urtheil: derselb Rudolph v. H. sei in solliche 20 Mark golds zu bezahlen verfallen u. solle auch diese nach laut des Stifts zu Augsburg Freiheit bezahlen. Datum wie oben. (Außer dem oben genannten Vorsitzenden Hansen v. Schaunberg waren noch 11 Beisitzer – darunter der Bischof v. Chiemsee – zugegen.)

(Der Beklagte war weder in Person noch durch einen Anwalt erschienen resp. vertreten. ~~Dies~~ Er war hierzu peremtorie geladen, nachdem er auf die beiden ersten Ladungen ebenfalls nicht erschienen war.) l.c. p. 386.

Itinerarium des K. Maximilian I.

1459.	März	22	Geboren zu Wiener-Neustadt. Binder Mod. G. 7, 55.
1474 (75)			Mit seinem Vater K. Ferdinand in Augsburg, dann den Winter 1474/75 über zu Dillingen bei Bischof Johann v. Werdenberg. v. Stetten. 214.
1477.	Juni		Dienstag vor St. Johanns des T. in Main auf der Brautfahrt.
	Aug.	19	Vermählt mit Maria v. Burgund. (Binder M. G. IV, 53.
1486.			Zu Frankfurt zum röm. König gewählt. v. Stetten 226. (Gekrönt zu Aachen im nämlichen Jahre)
1488.			Zu Brügge von den rebellierenden Niederländern gefangen. v. Stetten. 228.
1489	Juni	2.	Augsburg, aus den Niederlanden kommend, mit d. Herzogen v. Bayern, mit welchen er sich nach München begibt, von da nach Tyrol zu Erzherzog Sigmund, der ihm bald hernach sein Land überläßt v. Stetten. 230.
"	Nov.	23.	Linz. v. Stetten. 236
1490.	April	u. 30	Augsburg, von München her, dann nach Ulm. v. Stetten. 231.
1491.	Febr.		Augsburg, d. Fasching lang. v. Stetten. 232. [Morgen. löst die Markgrafschaft Burgau ein v. Stetten. 235
1492.	Mai.		Augsburg. vermittelt den Frieden zw. Herz. Georg v. B. u. dem schwäb. Bund
1493.	Aug.	24.	Insbruck, wo er von der St. Augsburg den Tod seines Vaters K. Ferdinand* verkündigt übernimmt die Regierung. * Ferdinand † 4. Aug 1493 zu Linz.
			Colmar. Freitag vor Reminiscere. Stetten. 246.
149~~3~~4			Insbruck (Hall? im Innthal.) Vermählung mit Blanca Maria Sforza v. Mailand, einer mailänd. Prinzessin
1494			Augsburg. Osterdienstag (Ostern
"	Mai	14.	Kempten. v. Stetten. 246.
"	April	9.	Füssen. Erlaubt dem Hans Herman v. Kaufbeuren, daß er seines [illegible] zwey Gleichs Wappen führen. (die Urk. im Localmuseum zu Kaufbeuren. Anzeigebl. für Oberdorf. 1885 26/11 N. 269.

1503. Jan. 30 Augsburg. Freitag vor Lichtmess. Rain XIX.
Febr.

1504. Febr. 15 – 3. März Aichach am Landtag. Nach Auflösung desselben nach mehreren Tagen (Kreuer)
28. Aichach.

März. 9. Aichach. (Kreuer)

19. Augsburg.

April 19. Mehring. Rain XIX.

23. Aichach. Kreuer.

Mai 4. Friedberg.
Mai. 7. Schwaebisch Wörth.

Juni 25 Insbruck (Arbogast v. Rottenstein in die Acht erklärt Rain VII. 8. K.)

August – Lauingen. Gundelfingen. Wemding. Monheim. Weißenburg. Kirchheim. Baldern gegen den [illegible]

25 Balingen. XIX. 79. Neben Ulm nach Donauwörth.

Sept. 2. Donauwörth. Rain VII. 9.

12. Schlacht bei Wengenbach.
" Regensburg. 5 Tage
18. Abach. VII. 5.

Okt. 1 – 17 Kufstein.
18. Rosenheim.
23. Riedering.
26. Pernau.
27. Grassauer Thal.
28. Marquartstein. Aschau.
29. Niederfels. Marquartstein.
30. Traunstein. (bis 2. Nov. Obb. A. 19, 223.)

(1504) Nov. 2. Baumburg.
4. Rosenheim.

7. Kufstein

26. v. Insbruck auf.
28. Rattenberg.
29. Hall.

Anwesenheit des Kaisers Max. I in den Städten Kaufbeuren und Füssen.

Jahr	Kaufbeuren.	Tag	Monat	Füssen.
1490		–	–	Schon 1490 hat König Max. zu Füssen [illegible]. Hormayer. Arch. 19, 107.
1494.	Kaufbeuren. Ostermontag in den Osterfeiertagen.	2.	April	
	Blanka Maria blieb in Füssen zurück. Wochenblatt 7. Mit Herzog Albrecht v. Bayern u. dessen Gemahlin.	5	"	Füssen
		9.	"	Füssen. Mittwoch nach Quasi modogeniti.
		10.		
1495.				
1496.	Kaufbeuren. Donnerstag vor u. l. Frauen Abend. Huldigung.			
		26	März	Füssen. Hormeyer.
1497		12	Mai.	Füssen
	Kaufbeuren.	20. 25.	"	
		24	Juni.	Füssen. Sonnenwenden. Mit Blanca Maria.
1498.				
1499.				Füssen.
1500.				
1501.				
1502.	Kaufbeuren. Pfinztag nach Sonntag Cantate.	28.	April	
1503.	Kaufbeuren.	23	Okt.	Füssen
				Füssen. Mit Blanca Maria fast den ganzen Sommer.
1504.	Kaufbeuren.	7.	März	
1505.				
1506				
1507				Füssen
1508.				Füssen
1509.	Kaufbeuren.	8.	Febr.	
1510.	Kaufbeuren.	8	Febr.	
			"	Füssen.

Jahr.	Kaufbeuren.	Tag.	Füssen.
1511.	Kaufbeuren. (Besucht das Kloster)	10. Mai	Füssen Okt.
1512.			Füssen
1513.			
1514.	Kaufbeuren.	12. Juni	
1515.	Kaufbeuren. Mittwoch nach Judica.	28. März	
	Kaufbeuren.	29 Nov.	
1516.		12. Juli	Füssen.
	Kaufbeuren.	4. Augst.	
		Okt.	Füssen.
1517.			
1518.	Kaufbeuren.	28. Febr.	
	Kaufbeuren.	29. Augst.	
		18 Okt.	Füssen.
1519	† am 12. Januar in Wels.		

1488. 31/1 König Max im. wird auf Einladung der erwachsenen Bürger v. Brügge dorthin u. kommt am 31. Jan. an; schon am folgenden Tage musste er sich als Gefangener fühlen, da seinem Befehle zur Öffnung der Stadtthore nicht mehr Folge geleistet wurde. – Troll. Krieg u. d. [illegible] 1878 N. 56.

1482 25/5 Maria, die Gattin Maximilians, † am 28. Mai 1482 in Folge eines Sturzes vom Pferde.

1488. 6/5 Nach 15 wöchentlicher Gefangenschaft wurde Maximilian am 16. Mai 1488 in Freiheit gesetzt. l. c. N. 57.

Kaufb. Intelligenzblatt 1829. S. 7. No. 1.

Kaiser Maximilian I. in Kaufbeuren.

K. Maximilian I. war öfter u. auch länger hier in K. Man nennt noch das „Kaiserhäusle", darin er zum 1. mal gewohnt, man zeigt noch dort „Kaiserbäumle", darunter getrunken, u. man nennt sich noch den „Kaiserbrunnen", daraus er sich mit der Jagd auf „Antvögel" erlustigt hat.

1494. (2. April) Die Chronik v. J. 1494 meldet: Am Aftermontag in Osterfeyertagen ist der röm. K. Max. u. mit ihm Herzog Albrecht v. Bayern neben [illegible] hieher, das röm. Königs Schwester allhier ankommen, u. sind 1 Tag u. 2 Nächte beieinander verblieben. Man will beiden von hier aus entgegen u. sie wurden im Feld empfangen, auch d. König mit der [illegible] der Herzogin [illegible] eingeholt. Der Rath gratulirte ihr zur Hochzeitsfeier mit Blanka Maria, einer Herzogin v. Mailand*

* Sie ist später im J. 1503 mit ihrem Bruder hieher gekommen, wobei sie ebenfalls die schuldige Ehrung v. d. Bürgerschaft erhalten,

mit welcher er König worden zu Hall im Saalhof [illegible] gehalten, u. welche diesmal in Füssen geblieben, u. machte ihm eine Verehrung mit 1 silbernen vergoldeten Becher auf einem Fuß, an den Enden u. Reifen vergoldet, nebst 100 fl darin, auch 4 Eimern Fisch u. Ochsen, einen großen Faß mit Haber u. 1 Wagen mit Futter u. weil Herzog Albrecht mit seiner Gemahlin diesmal auch hier gewesen, so wurden sie auch mit 1 silbernen Kelch u. 30 fl, dann 3 Eimern mit Fisch, 1 Faß Haber u. 5 Fuder Futter beschenkt.

Nun der König in diesem Jahre gleichsam nur als Gast in Kfb. — Huldigung.

1496. so wollte er im J. 1496 als Herr derselben empfangen von der Stadt gleich von andern Reichsstädten, u. sonderlich denen v. Augsburg geschehen, die Huldigung u. Reichspflicht entgegen zu nehmen. Er ließ dem Rath durch seinen Sekretär ansuchen, daß sich d. Gemeinde ihm auf Donnerstag U. L. Frauen Abend schwören sollten. Es ward dann verordnet, daß die Zünfte*

* Solcher Zünfte waren nur gen 7: die Herren: Krämer-Weber: Schuhmacher: Bäcken: Metzger u. Schmiedzunft.

sich mit allen den Ihrigen, Söhnen u. Knechten mannhaften Personen auf ihren Zunftstuben versammelten: auf königl. Befehl begaben sie sich gen. 12 u. 1 Uhr für das königl. Gebäude bei dem Rathhaus **

+) In dem Hermannischen Hs, später Syndikat, jetzt (1829) k. Landgerichtsgebäude.

wo der König mit s. Räthen in der Stuben fenster gegenwärtig stand. Sein Kanzler [illegible] verlangte die Huldigung ab, der König las den Eid vor, u. Rath u. Gem. schwuren ihm. – Bestätigung der Freiheiten.

Bei dem wiederholten Anwesenheit machte der Kaiser die Stadt u. ihre Gelegenheit u. Bürger gekannt u. selbe lieb gewonnen haben, daß er den Entschluß gefaßt, in der Folge v. Zt zu Zt, wenn die Reichsgeschäfte ihn in die Nähe, zumal nach Augsburg beriefen, der Ruhe u. d. Vergnügens wegen den hiesigen Aufenthalt zu wählen. Es bot ihm die an Gewild jeder Art reiche Gegend Waldungen um die Stadt Gelegenheit in vollem Maße dar, der ritterlichen Jagd, die er von Jugend auf geliebt, nach Gelüsten obzuliegen, [illegible] überall seine Lieblinge finden, inmitten v. abwechselnden Hügeln u. Thälern u. gefälligen Ortschaften die frische anziehende Luft das [illegible] u. in der schönen Gegend [illegible] Aussicht der Gebirge seines geliebten Tyrols. Es scheint aber: — Nro 3. S. 15. — Jagd.

gend, daß die Chronikschreiber selbst nicht jede Anwesenheit des
1502 Herrn aufgeschrieben haben. Gewiß ist, daß er im J. 1502, in der Woche
der Cantate sich allda befunden, weil eine sub dato. Kfb. am Pfingsttage
28. April (Donnerstag) nach dem Sonntag Cantate von ihm ausgestellte Urk.
(Bestätigung auf den selben Ort der Landgrafschaft Leuchtenberg) auch den
Herzog v. Mecklenburg, der selbst dahier gewesen, bezeugt.

1497 am Sonntag vor U. L. Herrn Frohnleichnamstag erschien er in Begl. im Frohnleichnams-
(27. Mai) Geleite des Herzogs Friedrich, Churfürsten, des Herzogs Georg v. Sachsen procession.
20. Mai dessen Bruder, sodann des Herz. Albrecht v. Bayern, des Bischofs
Friedrich v. Augsburg, nebst vielen Grafen, Freiherren und andern, und
(25. Mai) verharrte daselbst etliche Tage. Am Frohnleichnamstage ordnete Siehe Beilage zum
er die Procession mit dem hochwürdigen Sakrament um die Stadt Anzeigeblatt für Ober-
herum an, und es wurde vom Bischof v. Augsburg das Amt gesungen, auch dorf u. Obergünzburg
das Sakrament in der großen Monstranz um die ganze Stadt herum v. 7/11 79 (Nro 52)
getragen. Nachmals kamen die k. Maj. auf die Schießstätte, und kurz-
weilten allda mit dem Handbogen zu schießen, haben auch den
Armbrust- und Büchsen-Schützen einen rothen seidenen Atlas zu
2 Hosen zum Besten gegeben.

1504 den 7. März meldet die Chronik ausdrücklich, (daß der König) (bei seiner Anwesenheit) Nro 6. S. 26.
7. März dem Herrn Sigmund v. Freiberg seine Behausung auf dem Markt- Hauskauf.
platze am obern Brunnen gelegen (an der Stelle, wo dermalen
die Apotheke steht) sammt 1 oder 2 Städeln dahinter, wie sie vormals
H. Peter v. Freyberg zum Eisenberg, Ritter, inn gehabt, um 2000 fl
abgekauft. Dort hat der K. später jedesmal seinen Aufenthalt genommen.

1509, am Donnerstag vor vocem jucunditatis kam der K. im Geleite des 11 Tage.
(10. Mai) Herz. Wilhelm v. Bayern und einer großen Anzahl Volkes von
Adel und Landsassen, welche bei 2000 Pferden geschätzt wurden.
Er hielt sich bis an den 12. Tag in seiner eigenen Behausung auf,
und hatte mit seinem Gefolge mit Baizen der Antvögel seine Entenjagd.
Lust und Kurzweil. Verehrung des Kaisers mit 10 Stück Ochsen, 5 Schäfflein
mit Fischen und neun Faß Wein zu 7 Eimern; des Herzogs mit
8 Stück Haber, 3 Schäfflein Fischen und 4 Eimer Wein.

1510. am 8. Febr. wiederholte der Kaiser seinen Besuch (wie lange?)
8. Febr.

1511 im Mai ebenfalls. Die Chronik meldet, der Kaiser habe am 10. Mai
10. Mai. um seiner Gesundheit willen in dem Frauenkloster S. Francisci
gebadet, und darauf das ganze Gotteshaus und allen Convent nach einander
besehen, worauf er die Schwestern alle im Refectorio zusammenbe-
rufen und ihnen seinen Beistand im Falle Bedürfnisfalls zugesagt.
Hierauf haben sie sich ihrem Gebete empfohlen und d. J. Abschied genommen.

1512. Schenkung des Schlößleins zu Ebenhofen an Konrad Fuchs (Vide Ebenhofen p. 28)

1514. obige Schenkung und der Ankauf eines Weihers oberhalb der Stadt, damals Weiherkauf.
der Sigelsee, später der Kaiserweiher genannt, beweisen, daß der
K. die Stadt und ihre Umgebung in zunehmender Affektion behalten
und mit wiederholtem Besuche beehrt. Die Kaufurkunde v. Montag
12. Juni. vor St. Antonii lautet: B. und Rath haben sich mit Mich. Burggraf,
kaiserl. Kammerfourier, welcher des kaiserl. Hofs allhier beiwohnte,
wegen Erbauung des genannten Weihers dahier verglichen;
weil nemlich kaiserl. Maj. denselben zu Zierung und Haltung der

Lust-Vögel gern gehabt hätte, so solle er Burgg u. der hiesige Fischer Lederziel.
Hans Funk solchen Weiher auf ihre Kosten bauen, auch neben ihren
beiden Hausfrauen u. Kindern ihr Lebenlang zu nutzen u. zu ge-
nießen haben; u. weil die Stadt an den Baukosten 28 fl bezahlt, sollt,
der Weiher gefischt wird, einem löbl. Rath ein Essen Fische schicken,
nach der obigen Personen Absterben aber der Weiher mit aller
seiner Zugehör u. Rechten der Stadt zufallen u. verbleiben.

1515. war der K. 2mal hier auf Besuch. Das erste mal kam er Mittwoch No. 7. S. 30.
28. März nach Judica abends zw. 7 u. 8 Uhr. mit @ 300 Pferden u. vielen großen
vornehmen Personen (nicht minder die gewöhnliche Schenkung, darunter
6 Schüsslein gute Aschen u. Forellen) Er blieb bis auf den nächsten Donners-
tag Mittagszeit, u. ritt sodann auf Zell u. Buchloe, wo er übernachtete, +29. April?
u. wandte nach Augsburg.

29. Nov. Das andere mal, Donnerstag vor St. Andreastag abends erschien er mit 1 Tag.
Herzog Ludwig v. Bayern, u. dem Markgrafen Kasimir von
30. Nov. Brandenburg (Schenkung, jedoch minder) Am St. Andreastag darauf
3. Dez. nach der Mahlzeit ritt er ein. Am Montag darauf in der Früh
sind sämmtliche wieder abgereist.

1516. am Mittwoch nach Aegydi kam der K. abermal nach der Stadt u.
4. Sept. empfing die gebührende Schenkung.

1518. in diesem Jahr 2mal: am Sonntag Reminiscere und
28. Febr.
29. Sept. Mittwoch am St. Michaelistag. Dieser Besuch, der letzte vor seinem 10 Tage.
–10. Okt. Tode, war einer der glänzendsten u. andauerndsten; denn der
hohe Gast brachte ein Geleite von @ 200 Pferden mit, u. verblieb
10 Tage hier, nach welchem er sodann über Stetten nach Füssen zog. Stetten.

1515 hatte die Stadt Kfb. Streit mit dem Abt zu Kempten u. dem Bischof v. Augsburg l.c. S. 56.
w. des Wildbanns. Sie stellte deshalb bei K. Max. während dessen An- Jagdstreit.
wesenheit mündl. u. schriftlich Klage, sich auf altes Recht berufend, worauf
der K. die Klage ungesäumt d.d. Buchloe 29. April d. Js dem Betheiligten
zur Verantwortung communicirte. Der Streit wurde 1516 verglichen.

Das Kaiserhaus bezog noch röm. K. Ferdinand, als er 1531 in die Stadt
kam, als sein eigenes Haus. 1538 brachte es Hans Jakob von
Landau zu Draal, Ritter u. Landvogt zu Nellenburg, kais. Rath
vom röm. König eigenthümlich an sich. (Die Gewaltthätigkeit dieser
hohen Herrn war so weit gegangen, daß sie mit reisigen Pferden u.
Büchsenschützen auch die Kaufleute gastten, u. ihnen ihre Vogelherde u.
Netze (Netze?) niederrissen. Dagegen zogen die Kfbeurer einmal
bei 100 Mann mit Waffen aus, u. behaupteten gegen den Abt v. Kempten
das Forstrecht mit Gewalt.

Zu Kfb. wurde jährlich am 1. Mai die Rathswahl vorgenommen
1 Bürgermeister, 1 ~~Schultheiß~~ Stadtammann u. 4 Räthe (Richter) (Amts- u. Schwörtag)
und 7 aus den 7 Zünften

4.

Die Stadt Füssen genoß Ehre u. Ansehen im Ruhmvollen Kaiser Maximilian I., welcher oft u. gerne in Füssen weilte, u. dabei der Jagd in den herrlichen Waldungen gern pflegte. 22) — Füssen.

22) Daß Kaiser Maximilian von 1494–1518 fast jedes Jahr nach Füssen kam u. dort oft länger verweilte, ist aus Ch. F. Stälin, Aufenthaltsorte Maximilians von 1493–1519, in den Forschungen zur deutschen Gesch. Bd. I. Göttingen 1862, ~~347~~ 347 383, 646 u. aus besonderen Füssener Aufschreibungen zu entnehmen. Er wohnte bald im bischöfl. Schlosse, bald im Kl. St. Magnus. Wahrscheinlich betrat der Kaiser

1518. 8. Okt. das letztemal am 8. Okt. 1518 Füssen bei seiner Durchreise von Kaufbeuren nach Insbrug. Der merkwürdigste Aufenthalt Maximilians in Füssen

1503. ist wohl jener v. J. 1503, in welchem er mit seiner Gemahlin Maria Blanka u. mit vielen Fürsten u. Herren fast den ganzen Sommer daselbst zubrachte u. im Monate Juli mit dem geistvollen Straßburger Prediger Johann Geiler v. Kaisersberg vertraulichen Verkehr u. geheime Unterredungen pflegte. Davon erzählt Gallus Knöringer in seinen Annales Faucenses:

"dasselbig jar (1503) im summer, dieweil Kunig Maximilian hie zu Füssen lag, da fielen die Kreuzlach in die Kleider der menschen so mangerlay farb, das sich alle menschen verwunderten, und schickt Kunig Maximilian gen Straßburg nach doktor Johann Kaysersberger hieher gen Füssen und was vilmalen allain bey Kunig Maximilian im Schloss, was sy mit einander gehandelt haben, das waiß niemants." — Kreuze fallen vom Himmel.

Geiler kam am 2. Juli in Füssen an, u. war noch am 2. Aug. dort. Steichele, Bisthum Augsb. IV, 324.

(Feria secunda ante Magdalena = 17. Juli, dies ipsa Magdalenae = 22. Juli. Crastina Magdalenae, dominica scilicet. (war ein Sonntag)

1531 Mittwoch ~~vor~~ St. Simon u. Judä Tag kam der röm. König Ferdinand Nachmittags zwischen 10 u. 11 Uhr in Kfbeuren an, u. bezog sein Haus (Eingang durch das Kemnater Thor) kam über Mindelheim. Er wurde mit einem 3maligen Schuss guten [illegible] [illegible] ungefähr 11 [illegible] [illegible] & beschenkt. Mit ihm kam der Kardinal u. Bischof v. Trient, dgl. der Pfalzgraf Philipp u. Augsburg. Am folgenden Donnerstag reiste er sämmtlich v. hier nach Füssen ab. Unterhaltungsbl. zum Kfb. Anzeigbl. 1880 N. 10. — König Ferdinand in Kaufbeuren.

1512. Der Zehnt zu Seeweiler kam 1512 an Kaiser Maximilian, der ihn von Christoph von Stein, Bürger zu Feldkirch, sammt dem Schlosse Falkenberg kaufte. Als Maximilian im J. 1514 zu Goldhasen einen Weiher anlegen ließ u. hiezu mehrerer Grundstücke von Unterthanen bedurfte, erwarb er, um diese entschädigen zu können, einen Hof von Georg Lietz von Seeweiler, u. überließ diesem dagegen seinen Zehntgehalt daselbst unter Draufgabe einer Summe Geldes. Dieser hatte das s. g. Zehntbauernhof zu Seeweiler blieben bis zur Zehntablösung im Besitze dieses Zehentens. Steichele, Bisthum Augsburg 27, 542. — Maxim. kauft das Schloss Falkensberg.

1514. — Goldhasen.

(Seeweiler liegt in der Pfarrei Seeg, 3/8 St. westl. v. Seeg, Goldhasen ist in der Gemeinde Rickholz.) Das Schloss Falkensberg erwarb im Jahre 1610 das Kloster St. Magnus. Steichele l. c. 538. Es lag im Pfarrsprengel Seeg. (Existirt unter diesem Namen – nicht mehr.) l. c. p. 406.

1497. Juni. Am Donnerstag vor St. Veit (St. Veit ist am 15. Juni) hatte das Stift Ottenbeuren die Ehre (höchste Gnade) den Kaiser Maximilian, welcher mit 120 Pferden dort ankam, in den Stiftsmauern aufnehmen zu dürfen. Feyerabend Jahrb. v. Ottenbeuren II, 750. — K. Max. I in Ottenbeuren.

1496. dem Dorfe Frechenrieden widerfuhr in diesem Jahre eine ausnehmende Gnade. Kaiser Maximilian nahm v. Augsburg her, wo sein Sohn Philipp auch mit war, seine Reise nach Tirol über Burgau durch das Günzthal u. traf im Maimonate auf die Mittagszeit zu Frechenrieden mit 40 Pferden u. 2 Wagen ein, wo er in dem so ziemlich geräumigen Gebäude, welches Abt [illegible] — Frechenrieden.

Lüßnau (w. Ottenbeuren) erbauen ließ, ein ländliches Mittagmahl einnahm, u. sodann nach Liebenthann seine Reise fortsetzte, wohin sich der Fürstabt v. Kempten der Bergstifts Unruhen halber begeben hatte. Auf der Reise trennte sich Prinz Philipp v. seinem Vater dem Kaiser, u. schlug den Weg nach Lindau ein, wo damals Reichstag gehalten wurde. Feyerabend l.c. 749.

1469. XVIII Calendas Maji (14. ~~Mai~~ April) starb Kardinal u. Fürstbischof Peter v. Augsburg; dessen Nachfolger Johann von Werdenberg besaß unstreitig vorzügliche Einsichten u. Eigenschaft, war Coadjutor seines Vorgängers u. auf einige Zeit Erzieher des kaiserlichen Prinzen u. Thronfolgers Max. Feyerabend. II, 696.

1494. Kaiser Maximilian I. hält 1494 Hof in seiner Lieblingsstadt Kaufbeuren, auf deren Marktplatz er die [illegible]'sche Behausung als Eigenthum erworben hat. Anzeigeblatt für Oberndorf p. 1883 N. 259. nach Professor Dr. Heigl. Siehe dagegen S. 2 das Jahr 1504 Kaufbeuren.

Lit. H zu *M.* 200 per Stück die Num.:

98	198	298	398	498	598	698	799	898	998
1087	1187	1287	1387	1487	1587	1687	1787	1888	1987
2065	2165	2265	2365	2465	2565	2665	2765	2865	2965
3019	3119	3219	3319	3419	3519	3619	3719	3819	3919
4087	4187	4287	4387	4487	4587	4688	4787	4887	4987
5045	5145	5245	5345	5445	5545	5645	5745	5846	5945
6021	6121	6221	6321	6421	6521	6621	6721	6821	6921
7088	7188	7288	7388	7488	7588	7688	7788	7888	7988
10729	10829	11013	11014	11015	11016	11017	11018	11019	11020
12090	12190	12290	12390	12490	12590	12690	12790	12890	12990
13070	13172	13270	13370	13470	13570	13670	13770	13870	13970
15086	15186	15286	15386	15486	15586	15686	15786	15886	15986
16088	16188	16288	16388	16488	16588	16688	16788	16888	16988
17001	17101	17201	17301	17401	17502	17601	17701	17801	17901
18089	18189	18289	18389	18489	18589	18689	18789	18889	18989
20043	20143	20243	20343	20443	20543	20643	20743	20843	20943
22068	22168	22268	22368	22468	22568	22668	22768	22868	22968
28445	28545	28645	28745	28845	28945	28946	28947	28957	28958
32092	32192	32292	32392	32492	32592	32692	32792	32892	32992
35059	35159	35259	35359	35459	35559	35659	35759	35859	35959
37089	37202	37289	37389	37489	37589	37689	37789	37889	37989
38393	38493	38593	38693	38793	38893	38993	38994	38995	38996
40057	40157	40257	40357	40457	40557	40657	40757	40857	40957
41022	41122	41222	41322	41422	41522	41625	41626	41627	41628
44407	44507	44607	44707	44808	44907	44908	44909	44911	44912
45022	45122	45222	45322	45422	45522	45622	45722	45822	45922
46067	46167	46267	46367	46467	46567	46667	46767	46867	46967

54024	54124	54224	54324	54424	54524	54624	54724	54824	54924
55012	55112	55212	55312	55412	55512	55612	55712	55812	55912
57053	57153	57253	57353	57453	57553	57653	57753	57853	57953
58029	58129	58229	58329	58429	58529	58629	58729	58830	58929
59094	59194	59294	59394	59494	59594	59697	59794	59894	59994
60079	60179	60279	60379	60479	60579	60680	60779	60880	60979
61029	61129	61229	61329	61429	61529	61631	61729	61829	61929
63094	63194	63294	63394	63494	63594	63694	63794	63894	63994
68069	68169	68269	68369	68469	68569	68669	68769	68869	68969
70022	70123	70222	70322	70422	70522	70622	70723	70822	70922
71070	71170	71270	71370	71470	71570	71670	71770	71870	71970
72101	72201	72303	72401	72501	72601	72701	72801	72901	73001
73008	73108	73208	73308	73408	73508	73608	73708	73808	73908
75081	75181	75281	75381	75481	75581	75681	75781	75881	75981
76084	76184	76284	76384	76484	76584	76684	76784	76884	76985
77030	77130	77230	77330	77430	77530	77630	77730	77830	77930
78092	78192	78292	78392	78492	78592	78692	78792	78892	78992
79080	79180	79280	79380	79480	79580	79680	79780	79881	79980
82061	82161	82263	82361	82461	82561	82661	82761	82861	82961
88055	88155	88256	88355	88455	88555	88655	88756	88855	88955
89093	89193	89293	89393	89493	89593	89693	89793	89893	89993
90061	90161	90261	90361	90461	90561	90661	90761	90862	90962
94022	94122	94222	94322	94422	94522	94622	94722	94823	94922
95045	95144	95244	95344	95444	95544	95644	93744	95844	95944
97058	97158	97258	97358	97458	97558	97658	97758	97858	97958
99089	99189	99289	99389	99489	99589	99689	99789	99889	99989

102053	102153	102253	102353	102453	102553	102653	102753	102853	102953
103015	103115	103215	103315	103415	103515	103615	103715	103815	103915
104009	104109	104209	104309	104409	104509	104609	104709	104809	104909
105088	105188	105288	105388	105488	105588	105688	105788	105889	105988
107035	107135	107235	107335	107435	107436	107443	107444	107445	107446
115076	115176	115276	115376	115476	115576	115677	115776	115876	115976
116051	116151	116251	116352	116451	116551	116651	116751	116851	116951
117062	117162	117262	117362	117462	117562	117662	117762	117862	117962
118008	118108	118208	118308	118408	118508	118609	118708	118808	118908
119023	119125	119223	119323	119423	119523	119623	119723	119823	119923
121015	121116	121215	121316	121415	121515	121615	121715	121815	121915
123100	123199	123299	123399	123499	123599	123699	123799	123899	124001
125098	125198	125298	125398	125498	125598	125698	125798	125898	125998
128077	128177	128277	128377	128477	128577	128677	128777	128877	128977
132036	132136	132238	132336	132436	132536	132636	132736	132836	132936
134039	134139	134239	134339	134439	134539	134639	134739	134840	134939
135043	135143	135243	135343	135443	135543	135643	135743	135843	135947
136026	136126	136226	136326	136426	136526	136626	136727	136826	136926
139017	139117	139218	139317	139417	139517	139617	139717	139817	139917
140038	140138	140238	140338	140438	140538	140638	140738	140838	140938
141073	141173	141273	141373	141473	141573	141673	141773	141873	141973
147025	147125	147226	147325	147425	147525	147625	147725	147826	147925
148057	148157	148257	148357	148457	148557	148657	148758	148857	148957
152002	152102	152202	152302	152402	152502	152602	152702	152802	152902
154080	154184	154280	154380	154480	154580	154680	154781	154880	154980
157012	157112	157212	157312	157412	157512	157612	157712	157812	157912
158053	158155	158253	158353	158453	158553	158653	158753	158853	158953
159026	159126	159228	159326	159426	159526	159626	159726	159826	159926
163065	163165	163265	163365	163465	163567	163665	163765	163865	163965
165061	165161	165262	165361	165461	165561	165661	165761	165861	165961
166098	166200	166299	166399	166498	166600	166698	166798	166898	166998
167077	167177	167277	167377	167477	167577	167677	167777	167878	167977
169042	169141	169241	169341	169441	169541	169641	169741	169841	169941
170034	170134	170234	170334	170434	170534	170634	170734	170834	170935
173087	173187	173288	173387	173487	173587	173687	173787	173887	173987
175005	175105	175205	175305	175405	175505	175607	175706	175806	175905

*

178099	178199	178299	178399	178499	178599	178699	178799	178899	179003
180030	180130	180230	180331	180430	180530	180630	180730	180832	180930
182015	182115	182215	182315	182415	182515	182615	182715	182815	182915
185028	185128	185228	185328	185428	185528	185628	185728	185828	185928
186009	186109	186209	186309	186409	186509	186609	186709	186809	186909
187085	187185	187285	187385	187485	187585	187685	187785	187887	187985
191079	191179	191279	191379	191480	191579	191679	191779	191879	191979
193061	193164	193261	193361	193461	193561	193661	193761	193862	193961
195045	195146	195245	195346	195445	195545	195645	195745	195845	195945
197018	197118	197218	197318	197418	197518	197618	197718	197818	197918
198038	198141	198237	198337	198437	198537	198637	198737	198837	198937
199035	199135	199235	199335	199442	199535	199635	199735	199835	199935
203045	203145	203245	203345	203445	203545	203645	203745	203845	203945
207062	207162	207262	207362	207462	207562	207662	207762	207862	207962
208078	208178	208278	208385	208478	208578	208678	208778	208878	208978

Lit. J zu *M.* 100 per Stück die Num.:

19	119	219	319	419	519	619	719	819	919
1072	1172	1272	1372	1472	1572	1672	1772	1872	1873
3058	3158	3258	3358	3458	3558	3658	3758	3858	3958
4048	4148	4248	4348	4448	4548	4648	4748	4848	4948
5073	5173	5274	5373	5473	5573	5673	5773	5873	5973
6027	6127	6227	6327	6427	6527	6627	6727	6827	6927
10041	10042	10043	10044	10045	10046	10057	10058	10059	10060
13760	13860	13963	13964	13965	13966	13967	13968	13969	13970
14087	14187	14287	14387	14487	14587	14687	14787	14788	14789
17452	17552	17652	17752	17852	17970	17971	17972	17973	17974
18095	18195	18295	18395	18495	18595	18695	18795	18895	18995
19017	19117	19217	19317	19417	19517	19618	19717	19817	19917
22044	22144	22244	22344	22444	22544	22644	22645	22646	22647
23470	23570	23670	23777	23870	23980	23981	23982	24004	24005
24100	24200	24300	24400	24500	24600	24700	24800	24900	25001
26016	26116	26216	26316	26416	26516	26616	26716	26816	26916
29366	29466	29566	29666	29766	29866	29966	29967	29972	29973
30093	30193	30293	30393	30493	30593	30693	30793	30893	30993
34006	34106	34206	34306	34406	34506	34606	34706	34806	34906
35076	35176	35276	35376	35476	35576	35676	35776	35876	35976
36079	36179	36280	36379	36479	36579	36679	36779	36879	36979
37006	37106	37206	37306	37406	37506	37606	37706	37806	37906
40029	40129	40229	40329	40429	40529	40629	40729	40830	40929
41095	41195	41295	41395	41495	41595	41695	41795	41895	41995
42015	42115	42215	42315	42415	42518	42617	42715	42815	42915
43056	43156	43256	43356	43456	43556	43656	43756	43856	43956
45081	45181	45281	45382	45481	45581	45681	45781	45881	45981
50052	50152	50252	50352	50453	50552	50652	50752	50852	50952

51084	51180	51280	51380	51480	51580	51680	51784	51880	51980
52092	52192	52292	52392	52492	52593	52692	52792	52892	52992
54024	54124	54224	54324	54424	54524	54624	54726	54824	54924
55056	55156	55257	55356	55456	55556	55656	55756	55856	55956
56033	56133	56233	56333	56433	56533	56633	56733	56833	56934
57088	57188	57288	57388	57488	57588	57688	57788	57889	57988
58072	58172	58272	58372	58472	58572	58672	58772	58872	58972
59072	59172	59272	59372	59472	59572	59672	59772	59872	59972
62082	62182	62282	62382	62482	62582	62682	62782	62882	62982
63013	63113	63213	63313	63413	63513	63613	63713	63813	63913
66095	66195	66295	66395	66495	66595	66695	66795	66895	66995
67060	67160	67260	67360	67461	67560	67660	67760	67860	67960
70072	70172	70272	70372	70472	70572	70672	70772	70872	70972
71027	71127	71227	71327	71427	71527	71627	71727	71827	71927
72093	72193	72293	72393	72493	72593	72693	72793	72893	72993
77085	77185	77285	77385	77485	77585	77685	77785	77885	77985
79087	79188	79287	79387	79487	79587	79687	79787	79887	79987
81070	81170	81270	81370	81470	81570	81670	81770	81870	81970
82083	82183	82283	82383	82483	82583	82683	82783	82883	82983
85079	85179	85279	85379	85479	85580	85679	85779	85879	85979
88081	88181	88281	88381	88481	88581	88681	88781	88881	88981
89094	89194	89294	89594	89495	89594	89694	89794	89894	89994
90047	90147	90247	90347	90447	90547	90647	90747	90847	90947
93056	93156	93256	93356	93456	93556	93657	93756	93856	93956
95074	95174	95274	95376	95474	95574	95674	95775	95875	95974
96099	96199	96299	96399	96499	96599	96699	96799	96899	96999
98018	98118	98218	98318	98418	98518	98618	98718	98818	98918

100023	100123	100223	100323	100423	100523	100623	100723	100823	100923
102064	102165	102264	102364	102464	102564	102664	102764	102864	102964
104055	104155	104255	104355	104455	104555	104655	104755	104855	104955
105100	105200	105300	105400	105500	105600	105700	105800	105900	106000
107070	107170	107270	107370	107470	107570	107670	107770	107871	107970
110095	110195	110295	110395	110495	110595	110695	110795	110895	110995
111035	111135	111235	111335	111435	111535	111635	111735	111835	111935

Abendblatt

zur

Neuen Münchener Zeitung.

Für das Ausland ist ein besonderes Abonnement auf das „Abendblatt“ eröffnet, und wird dasselbe von den bayer. Postämtern um den Preis von 2 fl. 24 kr. halbjährig, oder 1 fl. 12 kr. vierteljährig an sämmtliche Vereins-Posten abgegeben. Für Frankreich, England, Spanien, die überseeischen Länder u. s. w. abonnirt man bei C. A. ALEXANDER, Brandgasse Nro. 23 in Straßburg, und rue Notre Dame de Nazareth Nro. 23 in Paris.

Donnerstag. Nr. 150. 25. Juni 1857.

Uebersicht.

Die Falkenjagd. — Die Agriculturchemischen Versuchsstationen. [II.] — Münchener Fischerclub. — Wissenschaftliche und Kunstnotizen.

Neueste Posten.

Börsen- und Handelsnachrichten.

Die Falkenjagd.

* Zwei Vögel haben Jahrhunderte hindurch eine Rolle auf der Welt gespielt, wie sich deren weder des Zeus blitztragender Adler, noch das Käuzlein der Minerva, noch der Juno stolzer Pfau oder die Tauben der rosigen Cypris rühmen können. Diese Vögel sind der Falke und der Reiher. Es hat der Strauß auch seine Zeit gehabt und was den Damen zum Schmucke gefällt, bewegt freilich immer die Welt, aber gegen die genannten kann er sich nicht sehen lassen und wenn Auerhahnen, Fasanen, Schnepfen xc. etwas gegolten haben, so reicht es nicht dahin, ja selbst die vielbesungene Nachtigall erscheint mit ihren melancholischen Liedern dagegen nur in der Stellung eines schwärmenden Kammermädchens und der Papagei als ein unbedeutendes buntscheckiges Kinderspiel.

Was auf festem Grunde in Wald und Feld, Hund und Hirsch für die Parforcejagd, das war im Reich der Lüfte der Falke und der Reiher. In Ermanglung des letztern oder zur Abwechslung ging die Jagd auch auf andere Vögel, und sogar auf Kaninchen und Hasen und man nannte dieses Jagen baizen oder die Baize. Ebenso wurden als Substitute der Falken*), der Habicht, Sperber und andere Räuber dieser Art gebraucht.

Wer kennt nicht die alten Bilder und Kupferstiche, welche dergleichen Jagden darstellen! Ritterliche Jäger hoch zu Roß und schmucke Damen auf ihren Zeltern, Falkonire theils zu Fuß, theils beritten, und lustige nebenher springende Hunde, so geht es hinaus im stattlichen Zug nach der weiten Ebene des Jagdreviers, wo sich die Kunst des Reiters erproben soll, wo es den Wettstreit gilt, der erste zu sein, der den Reiher aus den Fängen (Händen) des Falken erlöst, um ihn seinem Herrn oder seiner Dame zu bringen, da er dann, im Fall er noch frisch genug, mit dem silbernen Ring am langen Ständer, wie mit einem Hosenbandorden wieder ziehen und den wilden Kameraden sein Abenteuer erzählen mag. Oder wenn beim Grasmahl **) zu den Füßen der Erwählten ein junger Waidmann mit schmachtenden Blicken die Laute spielt, während sie in holder Verlegenheit mit dem Fächer tändelt, daneben bärtige Gesellen von anderer Stimmung die Humpen mit funkelndem Wein erheben und sich ein Waidmanns Heil zutrinken und wie dergleichen Scenen so viele gemalt worden sind. Da läßt sich mancherlei schwärmen und phantasieren. Der weiß nicht was es ums Waidwerk ist, der nur an das Wild denkt und die Art es zu fällen, er ist wie ein Reisender, der seinen Weg und sein Ziel allein im Auge hat und die Blumen nicht sieht, an denen er vorübergeht und die Vögel nicht hört, die in den Bäumen singen und nicht Spiegel und Wiederhall in seiner Brust hat für so viele Lust, die rings um ihn lebt und webt auf der Welt.

Der ächte Waidmann ist nicht so einseitig und zu seinen Jagdliedern gesellen sich gerne die Lieder von Liebe und Wein, ja ehe er zum Schuße kommt, ist er oft selber geschossen und hat doch kein Bangen d'rum.

Die alten Eichen vom Westerholz bei Landsberg könnten wohl davon erzählen, dort horsten und hausen seit Jahrhunderten die hoch sich schwingenden Vögel, um welche einst der Freude wie der Arbeit und Plage so viele war. Auch um München und in der Gegend von Wartenberg bei Erding gab es zahlreiche Reiher und wie man diese sorgfältig hegte, so geschah es anderwärts mit ihren Feinden, den Falken und ihren Verwandten, die man zusammen Federspiel*) nannte.

Das Studium dieser Vögel, das Abrichten der Falken oder das „Abtragen“ wie man es waidmännisch nannte, ihre Pflege, der Handel mit denselben und ihre Jagden haben viele Tausende von Menschen ihr ganzes Leben hindurch beschäftigt und ungeheure Summen Geldes sind darauf verwendet worden. Wie man nach Fähigkeiten und Schönheit Pferde und Hunde werthete und classificirte, so die Falken. Die gewöhnlich genannten Arten sind folgende:

Der Sakerfalke, Sacrifalke, wohin auch der Ger- oder Geierfalke, Gerfaut, ist der falco islandicus und candicans.**)

Er heißt arabisch Ssaker und wahrscheinlich ist der Name Sakerfalke damit zusammenhängend. Der Kaiser Friedrich II. leitet Girofalco von Hieros, sacer — heilig, ab, oder meint es könne sich auch auf κύριος, dominus, Herr, Meister beziehen. Der weiße Falke Turkistans, der in Schneebergen wohnen soll, gehört hieher und heißt im Persischen Sonkar. Er war im Morgenlande so geschätzt, daß man für das Stück tausend Ducaten bezahlte. Im Abendland ist der Sakerfalke auch sehr hoch gehalten und, wenn er vollkommen in seiner Art und wohl abgetragen, bis tausend Gulden und mehr bezahlt worden. Man erhielt ihn aus Island über Dänemark, aus Schweden, und Norwegen, Irland und aus der Tartarei. Er wurde vorzüglich zur Reiherbaize, auch auf Milanen und Trappen gebraucht. Der Wanderfalke, Pelerin, falco peregrinus, der gewöhnliche Edelfalke, wurde zu gleicher Jagd wie der vorige, auch auf Kraniche***) gebraucht.

Der Blaufuß, Würgfalke, Schwimmer, falco lanarius wurde auf Hasen und Rebhühner gebraucht.

Der Habicht, falco palumbarius war auf Hasen, Tauben, Rebhühner, Fasanen, auch auf Reiher und Kraniche zur Baize dienlich. Er heißt arabisch Basi (Plural Busat) woraus das englische buzzard, Bussard, wie Hammer meint, entstanden sei und vielleicht das deutsche „Baizvogel“.

Der Sperber, falco nisus, diente zum baizen von Wachteln, Lerchen†) xc. Außer andern wurde noch eine Art Merlin oder Schmerlin falco aesalon gebraucht, wie in „Tristan und Isolde“ erwähnt wird:

„Ouch war da schone Vederspil,
Valken, Pilgerimme viel,
Smirline und Sperwaere xc.“

Die Dressur dieser Vögel war eine höchst mühevolle und harte. Man begann damit den Falken durch Hunger und Benehmen des Schlafes so zu ermatten, daß dem wilden Vogel, wie Flemming sagt, „seine völlige Memorie und Imagination, Nachsinnen und Gedächtniß auf einmal genommen und geschwächet wird, damit er nicht Zeit und Gelegenheit haben könne, sich seiner Natur zu besinnen und sich zu erinnern was er zuvorhero in seiner Freiheit zu thun gewohnt gewesen — wodurch sich seine Natur transmutiret, daß er nichts anders weiß als wie er vom Menschen auferzogen sich dessen Willen unterwerfen müsse“. Drei Tage und drei Nächte und mehr noch ließ man den Falken nicht zur Ruhe kommen, wobei sich die Falkner ablösen mußten, um es auszuhalten, dabei setzte man ihm die Haube auf und ist zu verwundern, daß er mit Anderem nicht auch seine Jagdlust darüber vergaß. Nach dergleichen Quälerei wurde er aber, wenn Zähmung zu bemerken war, sehr sanft und liebkosend behandelt und erst wenn er mit seinem Falkonier ganz vertraut und gehorsam geworden war, ließ man ihn ein Rebhuhn oder dergleichen fangen und dressirte ihn weiter, wobei zu heiße oder kalte Tage vermieden wurden, auch schlechtes Wetter, um ihn

*) Das Wort Falke soll vom isländischen valca, d. h. verfolgen, herkommen; Habicht vom gothischen habon d. i. halten und Reiher, bei den Alten Raiger von dem geordneten Flug, da die alten Germanen, was in Linie gereiht, reige nannten. Das letztere ist nicht annehmbar, denn in der oberbayer. Volkssprache werden Worte, welche wie Raiger, Zaiger, Laib (Brod) in ältern Schriften mit ai geschrieben sind, noch gegenwärtig Roaga, Zoaga, Loab ausgesprochen, was aber mit ei geschrieben steht, wie Geiger, Leib (corpus) wird gewöhnlich unverändert ausgesprochen und kann daher reige nicht wohl auf Raiger passen.

**) Das Wort „Grasmahl“ findet sich schon in Küchenmeister-Instructionen von 1589.

*) Das Wort Federspiel wurde auch für eine Art von leichtem Ball mit Flügeln gebraucht, den man warf um den freigelassenen Falken wieder herbei zu locken und zu fangen. 1750 findet sich bei der Klosterjagd zu Tegernsee ein „Federspihler“ angestellt, von dem es heißt „das ist ein solcher Jäger, welchem wegen bösserer Erhaltung des Federwildbräths hauptsächlichen obgelegen, die falken, stoß- dann andere Raubvögel zu schiessen.“ Dort bestand keine Baize.

**) Schlegel unterscheidet den weißen Falken aus Grönland und dem nördlichen Amerika; den isländischen, der nur in Island vorkommt; den Gerfalken aus den Alpen Norwegens und den Sakerfalken aus Ungarn, vom Ural und aus der Tartarei.

***) Dabei halfen, wenn die Jagd einmal auf den Boden niederkam, auch die Hunde zum fangen mit.

†) In Bayern horsten nur wenige der Falkenarten, die meisten kommen zur Strichzeit vor und wurden wie noch gegenwärtig mit einer Taube und Schlagnetz gefangen.

nicht zu vergrämen. Ein vollkommner Falkner mußte auch ausgedehnte Wissenschaft haben, die mannigfaltigen Krankheiten des Federspiels zu erkennen und zu curiren.

Es ist interessant zu sehen, wie die Studien über den Falken in den verschiedensten Ländern mit gleicher Sorgfalt angestellt wurden und wie dieselben Regeln der Zähmung ꝛc. daraus hervorgingen. Ein türkisches Falkenbuch aus dem 14ten Jahrhundert, welches Hammer-Purgstall erst 1840 bekannt gemacht hat, zeigt übrigens deutlich, daß die deutschen Falkenjäger zur Zeit der Kreuzzüge von den Orientalen viel gelernt haben.

Bei der Reiherbaiz wurden die Reiher durch die Stöberhunde aufgetrieben, dann zu rechter Zeit der Falke von dem Falkner abgeworfen und nun ging das Schauspiel an. Der Reiher begann, so wie er den Falken erblickte, zu steigen und sich höher und höher zu schwingen, daß er kaum mehr zu sehen war. Der Falke aber folgte ihm pfeilschnell nach und mit mancherlei Manövern und Wendungen suchte er über den Reiher zu kommen und war ihm dieses gelungen so stieß er auf ihn herunter und machte die verschiedensten Angriffe ihn mit den Fängen zu fassen, wobei sich der Reiher mit seinem spitzen Schnabel wehrte so gut es ging. Mancher Falke, besonders ein junger, wurde da am Schnabel des Reihers gespießt, ein gewandter Kämpfer aber packte endlich den Gegner und nun kamen oder fielen sie beide mit verwirrtem Flügelschlag zum Boden nieder. „Da geht es dann", sagt Flemming, „auf's Neue an ein heftiges Piquiren, wer reut der reut, wer liegt der liegt, ein jeder will der erste sein" ꝛc. In mancher Hinsicht war das Reiten gefährlicher als bei der Parforcejagd, weil man die Augen fast immer in die Luft erhob um den Falken zu sehen und darüber Gräben und Hindernisse des Grundes nicht beachten konnte. So seltsam und entzückend war die Scene des Kampfes, daß Flemming meint, es sei sehr zu bezweifeln ob die Zuschauer wohl den Himmel all ihr Lebtag aus inbrünstigem Verlangen, einhineinzukommen, so unverwendet betrachtet haben, als es bei solchem Kampf und Wettflug geschah.

Ein guter Falke war daher ein kostbares Kleinod und so heißt es in dem erwähnten türkischen Falkenbuch: „Muchtaß Nishat hat gesagt: wir haben gehört, daß der Menschensohn auf drei Dinge stolz: wenn er zur Herrschaft gelangt, wenn er guten Falken trägt und wenn er gutes Pferd reitet". Für die Freuden dieser Jagd aber spricht mehr als alles Andere ihre Geschichte, daher eine Scizze derselben hier folgen möge. (Forts. folgt.)

Die Agriculturchemischen Versuchsstationen.

II.

⊙ Es scheint demnach, daß agriculturchemische Versuchsstationen nur von ihrer nächsten Aufgabe abirren würden, wenn sie die tieferen Fragen der Pflanzenernährung, der Assimilation nebst den Erscheinungen der Se- und Excretion in den Pflanzen zu studiren beabsichtigen würden. Ihnen soll viel näher Liegendes Aufgabe sein — wie die Wirkung der Dungstoffe in verschiedener Vorbereitung, die Wirkung der Futterstoffe auf die Hausthiere bei verschiedner Gattung oder Art, Alter, Benutzungsweise und bei manchfacher Vorbereitung, wie Zusammensetzung der Nahrungsmittel, die Wirkung der Bodenbereitungsarten, der Bewässerungsarten, der Alluvion, der Drainage ꝛc. ꝛc. zu erklären und daraus Weiteres zum Vortheil erschlossen werden kann. Wer jemals eine chemische Analyse nur machen sah, wird leicht begreifen, daß es nicht blos überflüssig, sondern selbst gefährlich für die Genauigkeit und noch mehr — den Geldbeutel ist, große Flächen zu Versuchsgründen zu bestimmen. Die einfache Controle durch Maß und Gewicht wird in der Genauigkeit sehr erschwert und für die chemische Analyse genügen einige Pfunde der zu untersuchenden Substanz. Damit wollen wir nicht jenen Versuchen in Blumentöpfen und auf ein Quadratfuß Fläche, so genau sie sonst durchgeführt sein mögen, das Wort reden, blos aber deshalb nicht, weil die Fehlerquellen an dem landwirthschaftlichen Betrieb aufwachsen, zu gewaltigen, den Gewinn zuletzt verschwemmenden Strömen werden. Einige Aehren von 60 Halmen auf 1 □' mehr oder weniger machen auf 40,000 oder 60,000 □ Fuß, auf Tagwerk oder Joch ausgeschlagen, gleich einige Metzen mehr oder weniger.

Dagegen aber ist die Anstellung desselben Versuches auf Theilen von 2—5000 □ Fuß Fläche und zwar von verschiedenem Boden und verschiedener Climabeschaffenheit, um gerade die Einflüsse der Letzteren mit in Rechnung zu bekommen, wie man es zu München durchgeführt hat, in hohem Grade zu loben. Man erstaunt über die Thorheit, welche die Anstellung von Versuchen in allen Himmelsgegenden tadelt, während es das gerade Gegentheil verdient, vorausgesetzt, daß nur immer die nöthige Controle geübt wird. Diese ist aber wohl an Staatsanstalten für landwirthschaftliche Ausbildung vorauszusetzen.

Der Schalk aber, der allenthalben und überall bei unseren Dilettanten der Landwirthschaft aus dem Chemiesesse die Ohren hervorstreckt, ist der — Receptenkram, — die Sucht wohlfeile Mittel zu gewinnen, um ohne Mühe hohe Erträge zu erhalten, — Ein, — Zwei — Drei Mittel höchstens, dann muß es aus sein. Daher die Freude, die sie haben, an der kurzgefaßten Stickstofftheorie! „Der Stickstoffgehalt bestimmt den Werth und Preis des Düngers, — desgleichen der Futterstoffe!" „Stickstoff das Pfund nur 1 Groschen!" „Verwester Stickstoff — treibender Stickstoff —!" Sag mir, wieviel Stickstoff — und ich weiß, was es werth ist!"

Man wirft einen Centner Guano, oder Chilisalpeter oder Knochenmehl auf das Feld, vergleicht die Production mit der von ungedüngten oder mit Stallmist allein gedüngten Feldern und mißt mit Recht den größeren Erfolg den angewandten Mitteln zu. Weil nun in diesen der Gehalt an assimilirbaren Stickstoffverbindungen groß ist, so schließt man weiter, daß es nur diese sind, welche besonders energisch wirken, welche also auch den Werth der Stoffe bedingen.

Ob die Wurzeln der Pflanzen wirklich diese Stickstoffverbindungen, ob sie die Affinität, welche diese Substanzen zu den Bodenbestandtheilen haben, überwinden, ob und wie sie dieselben zur Mehrung ihrer Masse verwenden, darüber hat noch Niemand experimentirt, noch weniger Gewißheit erhalten. Es wäre auch für den Praktiker, der unbekümmert um die Erklärung des Vorganges, die er möglicherweise grundfalsch gibt, doch Nutzen aus der Anwendung jener künstlichen Dünger zieht, in der Hauptsache ohne Bedeutung. Aber die Versuchsstation soll das doch zu untersuchen sich zur Aufgabe machen.

Man wendet 10—20 verschiedene Düngerpräparate nebeneinander im Versuchsfelde an und schließt aus dem durch die Wage, vielleicht selbst die Analyse controlirten Ernteergebniß, daß dieses oder jenes mehr gewirkt habe, also der Dünger werthvoller sei.

Wie aber, wenn die verschiedene Löslichkeit der angewandten Substanzen, bedingt weiter von der Wärme der Vegetationszeit und dem Quantum Meteorwasser in derselben, gerade je nach den Witterungsverhältnissen verschieden, auch verschiedene Resultate geben mußte? — wenn das eine Salz etwa schon 14 Tage nach der Anwendung unzersetzt durch die Ackerkrume in den Untergrund gewaschen würde, das andere neue Verbindungen, die zurückgehalten wurden, einging, freigewordene Bestandtheile aber, auf die man rechnete, entließ — und ein anderes endlich größtentheils ohne alle Veränderung sich noch im Boden findet?

Es ist klar, eine Controle des physischen Verhaltens des Bodens und der Witterungserscheinungen muß die chemische Analyse begleiten und diese allein kann nicht Alles erklären, wie doch Hofr. Stöckhardt, der größte Schwärmer für die Stationen, meint.

Die Aufnahme der Pflanzennahrung aus der Luft durch Luftorgane der Pflanzen wie durch die Wurzeln derselben ist bedingt von der Organisation dieser Organe, von der Beschaffenheit der oberflächlichen Membranen und Zellhäute, von den Spaltöffnungen, Haaren u. A.

Es ist wieder klar, daß die Anatomie wie Physiologie der Pflanzen zur Erklärung vieler Erscheinungen, welche leicht das chemische Experiment falsch erklärt, zu Hilfe genommen werden müssen und das Mikroscop wie das Scalpel im Laboratorium berechtigte Stellung zu nehmen haben.

Ich sollte meinen, es wäre gewiß, daß kleine Winkelstationen für agriculturchemische Versuche kaum etwas Ersprießlicheres leisten können, als die in der alten Weise empirisch angestellten Versuche, von welchen immer sechs dem siebenten diametral widersprachen, wenn man die praktischen Landwirthe sie aufzählen hörte. Und doch ist die Landwirthschaft nur durch die Erfahrung zu der ziemlich hohen Stufe gekommen, auf der sie jetzt steht, und so viel ihr auch gewiß die Chemie genützt hat, so hat doch die einzige, zudem schon bekannte, aber in der Methode sehr vervollkommnete Trockenlegung des Bodens durch Röhrenlegung oder die Drainage, die ins Gebiet der Verbesserungen der physischen Eigenschaften gehört, noch viel mehr Nutzen für die landwirthschaftliche Praxis gehabt.

Die Schwierigkeiten, welche den Erfolgen einer agriculturchemischen Versuchsstation entgegenstehen, sind, wie man sieht, nicht gering, und wenn A. Stöckhardt die Sache sehr leicht nimmt und vor fast einem Jahre schon von 26 Versuchsstationen in Deutschland sprach, und den „chemischen Ackersmann" mit Analysen anfüllt und nicht zaudert, darauf für die Praxis folgenschwere Schlüsse zu bauen, so sagt die gründliche Chemie, daß Analysen von Schülern angestellt, nur einmal gemacht, ohne Belege und Angabe der Methode, so viel wie gar nicht existirend angesehen werden müssen. Sie gelten nichts.

Aus Allem also geht hervor, daß chemische Versuchsstationen nur da mit Erfolg operiren können, wo ihnen nicht blos ein gut eingerichtetes, vollkommenes Laboratorium und ein in der Analyse erfahrener Chemiker, sondern auch die weiteren Hilfsmittel durch Mikroscop, physikalische wie physiologische Attribute zu Gebot stehen, wo Betriebsmittel nicht fehlen, desgleichen einige Tagwerke Land und der praktische Landwirth für die rein agricole Seite der Forschung. Diese Mittel finden sich bald an mit landwirthschaftlich benutzbaren Flächen und landwirthschaftlicher Thierhaltung leicht in Verbindung zu bringenden Universitäten, wo die gelehrten Hilfsmittel prävaliren, immer an landwirthschaftlichen Lehranstalten, selten an Privatwirthschaften, wo wieder die praktischen Behelfe im Vorrang sind. Wie weit eine solche Versuchsstation in ihren Forschungen gehen soll und ob sie die höheren Aufgaben der Agriculturchemie gar nicht berühren soll, wie B. v. Liebig meint, sondern nur gleichsam die täglich vorkommenden Vorgänge in der Landwirthschaft prüfen oder studieren, das möchten wir vorerst als untergeordnet bezeichnen, weil ja schon die Erforschung des Alltäglichen in das Herz der wichtigsten Fragen rühren muß und jede Errungenschaft in der sogenannten reinen Wissenschaft Einfluß auf die angewandte, hier als angewandte Naturwissenschaft die Landwirthschaft bezeichnet, äußert.

Wir schließen nach Erörterung der Stellung der agricultur-chemischen Versuchsstationen, die überhaupt besser landwirthschaftliche genannt werden, damit daß die 1. bayr. Versuchsstation in München mit dem Laboratorium des Hrn. v. Liebig und unter seinen Auspicien agirend, mit Feldflächen in nächster Nähe (Bogenhausen mit Lehmboden), dann auf den zwei größten bayerischen Staatsgütern und landwirthschaftlichen Lehranstalten, Weihenstephan und Schleißheim (letztes mit seichtem Kalkboden) in nicht einem Jahre nur ¼ — 1 Stunde von München aus auf der Ostbahn erreichbar, mit einem

Die Beitze.

Als die edelste Gattung der Jagd galt im Mittelalter und noch lange nachher die Beitze, d.i. die Jagd mit Vögeln auf Vögel und andere kleines Wild, z. B. Hasen u. d. gl. Sie war nur fürstlichen Personen und Rittern gestattet, höchst kunstvoll ausgebildet, und wurde mit Falken (Geiern), nämlich den Sacker-, Ger- und Wander- oder Edelfalken, dann mit andern Falkenarten, dem Habicht, Blaufuss und Sperber ausgeübt. Man bezeichnete alle diese Vögel zusammen mit dem Namen Federspiel.

Die Falkenjagd ist uralt, und war in Deutschland, ja in ganz Europa und im Orient über 1000 Jahre lang im Schwange. In einem deutschen Falkenbuche aus dem 14. Jahrh. heisst es: „Wir haben gehört, dass der Menschensohn auf 3 Dinge stolz; wenn er zur Herrschaft gelangt, wenn er guten Falken trägt, und wenn er gutes Ross reitet," und auch im Abendlande gehörten die Beitze in den höheren Ständen zum höchsten ritterlichen Vergnügen, welchem Weltlich und Geistlich, Männer u. Frauen huldigten. Sie wurde zu Zeiten unter Entfaltung grossen Glanzes ausgeübt und verursachte einen ungeheuren Kostenaufwand. Kaiser Karl der Grosse (+814) befahl schon, das Federspiel zu hegen, und mehrere deutsche Könige wie Heinrich I. der Vogler genannt, (+933) Heinrich III (+1056), Friedrich I. Barbarossa (+1190), Friedrich II. (+1250) werden als besonders eifrige Falkenjäger genannt. Sie trieben die Beitze selbst auf Reisen u. Kriegszügen, und mehrere von ihnen sieht man auf ihren Münzen mit einem Falken auf der Faust abgebildet. Kaiser Friedrich II schrieb selbst ein Werk über die Falkenjagd. (de arte venandi cum avibus.)

Nicht selten benannte der Adel Burgen nach diesem seinem Leibvogel; ein Beispiel hiervon haben wir in unserer Nähe in der ehedem bischöflichen Burg (nun Ruine) Falkenstein, welchen Namen eine grosse Anzahl von Burgen trug.

die Kaiser u. hohen Reichsfürsten bezogen den Würger- u. Gerfalken um hohe Summen und ~~mit großen~~ Kosten aus fernen Ländern, aus der Tartarei, Rußland (Kamtschatka), aus Schweden und Island über Norwegen u. Dänemark und aus dem alten Preußen. Die inländischen waren die Wanderfalken, welche mit einer Taube und Schlagnetz gefangen, und von eigenen künstlichen Falkeniern auf eine höchst mühevolle Weise abgerichtet. Ein gut abgerichteter Falke war daher ein kostbares Kleinod. Wie hoch man den Werth eines solchen schon zu Anfang des 6. Jhd. schätzte, beweist die im burgundischen Gesetze enthaltene Bestimmung, daß sich ein Falkendieb, wenn er die festgesetzte Geldstrafe nicht bezahlen konnte, von dem gestohlenen Vogel aus der Brust 6 Unzen Fleisch ausfressen lassen mußte.

Ich habe mich deshalb über das Federspiel und die Beize weiter verbreitet, weil auch in unserm Bezirke einige Falkenwarten bestanden, und die Beize allen Umständen nach lebhaft betrieben wurde.

Die erste Nachricht führen wir von einem merkwürdigen Jagdfrevel, welcher seiner Zeit gewiß Aufsehen erregte, und dem Urheber theuer zu stehen kam. Rudolf von Ehenriedt, Herr zu Sulzschneid und Vilseck hatte im Wildbann des Cardinals Peter von Schaumburg, Bischofs von Augsburg gejagt, und Federspiel, d. i. Falken u. Vögel gefangen. Auf die Klage des Cardinals verurtheilte ihn der Kaiser zu einer Geldbuße von 20 Mark Goldes. 20 Mark Goldes waren nach unserm Gelde 4913 fl; bringt man aber den Geldwerth jener Zeit, welcher wenigstens das Fünffache des heutigen betrug,

Friedrich IV. 1445

Mon. boic. 34, 386.

1 Kölnische Mark Goldes = 67 Goldgulden à 3 fl 40 kr
67 X 20 = 1340 Gold fl X 3 fl 30 kr = 4913 fl 20 kr
X 5 = 23666 fl 40 kr = ~~23~~ 40,540 ReichsM.

Glossarium M.S. 413 Schmeller I, 898

1 ungar. Gulden =
anno 1448 210 d (7 ß) bayrisch
1454. 98 d (3 ß) Regensburger
1464. 108 d (3 ß 18 d) Regensburger
Ungar. Gulden 71. 77. 115. 119. 139
Goldgulden Gl. M.S. 415.17

(Verletzung der Lehenstreue, ein Lehensvergehen)

noch dazu in Anschlag, so kommen jene 20 Mark Goldes einem Betrage von mindestens 23,000 fl unseres Geldes gleich. Diese enorm hohe Strafe lässt sich ~~[struck]~~ dadurch erklären, dass das Vergehen des Rudolf von Hohenegg als Auflehnung(?) erachtet wurde, da er ein Vasall des Bischofs von Augsburg, indem er von ihm die Vogtei Sulzschneid zu Lehen hatte. Schwerlich wird seit dem J. 1445 in unserem Bezirke mehr ein Jagdfrevel vorgekommen sein, worüber der Kaiser selbst zu Gericht saß und welcher mit einer so empfindlichen Strafe gebüßt wurde.

Einen weiteren Nachweis, dass Falken bei uns einheimisch waren, und zwar einen Nachweis(?), der um so willkommener ist, als darin unsere Falken den besten in Deutschland, den elsässischen gleichgestellt werden, enthält die Beschreibung eines Sachverständigen, welcher wie wenige seiner Zeit berufen war, hierüber ein Urteil abzugeben. Dieser Sachverständige ist kein geringerer, als Kaiser Maximilian I (+ 1519). Er schreibt für seinen Sohn Philipp in sein Memorienbuch: „Item zu Augsburg (d.i. in der Gegend von Augsburg) und zwei Tagreisen davon im Allgäu und Oberland(?) sucht man Falken, sind so gut wie die im Elsaß". Kaiser Maximilian war ein leidenschaftlicher Weidmann, und betrieb insbesondere, auch auf Reisen und im Kriege die Beitze, für welche er 15 Falkenmeister und 60 Falkenknechte hielt. Dass er in der vorstehenden Beschreibung insbesondere auch unsere Gegend, welche damals, wie auch noch im vorigen Jahrhundert, zum Allgäu gerechnet wurde, im Auge hatte, ist mit

Kaiser Maxim. I. der erste Weidmann seiner Zeit, hat auch dem Gemsje u. Hirschjagd mehr die Armbrust geführt; dies geht aus dem Weiß Kunig, Theuerdank u. aus dem vom Kaiser selbst verfassten geheimen Jagdbuch klar hervor. Bei einer Fahrt auf einem Schiffe schoss er einmal mit einem Feuerrohr auf Wasservögel. Anzeiger f. K. d. d. V. Jg. 1870. S. 361 u. 360.

Zu Rückholz stand ehemals ein Schloss, Falkensberg genannt. Als Obereigenthümer von Falkensberg u. seinen Zugehörungen erscheint noch im J. 1512 das Hochstift Augsburg. Lehenträger war damals Christoph von Rind, Bürger u. Rathsverwandter v. Feldkirch. Letzterer verkaufte im J. 1512 den Falkensberg mit den dazugehörigen Gütern zu Goldhasen u. Seeleuten samt dem Burgstall zu Seeweiler an Kaiser Maximilian I. 3 Jahre später, 1515, entledigte Maximilian mittels Anlassung anderer Güter an Bischof Heinrich v. Augsburg den Falkensberg mit seinen Zugehörungen vom Lehenverbande mit dem Hochstifte u. verkaufte in demselben Jahre diese Güter nebst anderen dazuerworbenen Stücken an Ursula v. Hohenburg, Pflegerin zu Hohenfreiberg. Nachmals Joh. Jacob v. H. zum F. verkaufte am 2. Jan. 1588 „sein Schloss u. veste gen. Falkenberg under Hohenfreyberg gelegen" mit dem Bauhof etc. an die Reichsstadt Kempten für 17,000 fl. 1610 kaufte Abt V. Magnus den F. um 16000 fl. von der Stadt Kempten. Später wurde das Schloss abgebrochen; übrig ist noch der Bauhof, genannt Schloss oder Schlosshof; der Name Falkensberg ist längst erloschen. Steichele Bisthum Augsburg, 4, 551.

F Bei der Schlegelmühle hiess eine Leite das „Falkenleitale" (1629); zu Unterthingau hiess ein Acker „zum Falken" (1603); Falkenberg, Schloss und Gut in der Pfarrei Seeg. 1610 von Abt M. Magnus angekauft (der Name kommt als ungebräuchlich nicht mehr vor, sond. man begreift darunter wohl gegen von Seeg gegen Hopfenwang zu liegenden Höfe, nun Goldhasen, Seeleute, Schlossbauer etc.) Steichele Bisth. Augsburg. IV. 406. Siehe oben.

Sicherheit anzunehmen, wenn man in Betracht zieht, dass die vorhin erwähnten Jagdgänge der zu seinen Erblanden gehörigen Markgrafschaft Burgau, wo er sich so gerne aufhielt, durch den Bezirk des heutigen Landgerichts Oberdorf lief, und der grösste Theil des letzteren zu seinem Wildbann gehörte; ferner dass Maximilian im J. 1490 der Jagd wegen das Schlösschen zu Ebenhofen von den Edlen von Rettenstein käuflich erwarb, und sogar in Oberdorf ein kleines Haus (wahrscheinlich Jagdhaus) besass. Es ist daher sicher, dass Maximilian, wie in Füssen, Hohenschwangau u. Ehrenberg, so auch in unserer Gegend, welche mit ihren Waldungen, fliessenden Gewässern, Seen, Weihern, Sümpfen u. Mösern, worin einst Raubvögel, ~~Schwäne (ein Zelchen, d. Schwanensee)~~, Auerhahnen, Reiher, Wildenten, Bekassinen u. sonstige Schwimm- u. Stelzvögel aller Art nisteten, gerade für diese Art der Jagd ein günstiges Terrain war, gleichwie des Waidwerks u. insbesondere der Beize sich hingab.

Es sind überdies noch Flurnamen vorhanden, welche beweisen, dass der Falke oder Greif mit seinen Arten in unserem Bezirke heimisch war, und welche in Beziehung zur Falkenjagd stehen. In den Fluren von Sulzschneid und Hemmetsried stehen eine Waldung und ein Moos nach dem Namen Federspiel; bei Rettenbach und bei Eckt heisst man es „im Falken"; in der erstern Gemeinde ist ein Falkenmoos u. ein Falkenwang, auf dem Auerberg ein Falkenacker, bei Ingenried das Greifenloch, in unserer Nähe die Waldung Habbeck, d. i. Habichtseck (früher Ha-

davon auch Habichtsburg – (Habsburg) Mater. Co.

beckes ecke, von Habech – genit. Habeches, der Habicht, und Eck, d. i. Vorsprung eines Bergrückens) und bei Wildberg das Geyrbühl, d. i. Geyerbeer: Geniste. Bei dem „Federspiel" in der Gemeinde Sulzschneid grenzt der Adlersberg – früher Arlesberg – genannt, und in der Gemeinde Wald ist ein Adlersberg, wo auch der Adler oder Aar gehaust zu haben scheint, ehe sich dieser „König im Reich der Lüfte", der Cultur weichend in seine unzugänglichen Burgen, die Felsenzinnen, von des Hochgebirges zurück gezogen hat. Gar manche von den Hufeisen, welche man nicht selten beim Torfstich in unseren Mösern findet, mögen von jenen Falkenjagden herrühren.

Im Arnsgang 1445 Flur Fechsen. (Leuterschach)

Am 11. Nov. 1871 wurde der letzte Adler – freilich als Strichvogel – von Joseph Steger von Ried gefangen.

Dass auch die Bischöfe von Augsburg, welche alle aus angesehenen Adelsgeschlechtern u. nicht selten aus fürstlichen Häusern stammten, nach der Sitte ihrer Zeit der Falkenjagd huldigten u. von ihrem ausgedehnten Wildbann auch in dieser Richtung Gebrauch machten, bedarf wohl keines besonderen Nachweises, doch kann der schon erwähnte Hohenwartische Jagdfronal, welcher in unbeschränktestem Jagen u. „Fangen von Federspiel" bestand, hiefür als Bestätigung dienen. Ja bei der fast ans Unglaubliche grenzenden Vorliebe für die Falkenjagd vermuthe ich sogar, dass schon die Erbauung des ersten Schlosses zu Oberndorf mit ihr in ursächlichem Zusammenhang steht. Von Bischof Heinrich IV. (v. 1505–1517), einem Zeitgenossen des Kaisers Maximilian, ist uns überliefert, dass er das (alte) Schloss zu Oberndorf „von Grund auf" erbaut habe. Daraus ist zu entnehmen, dass früher schon ein älteres Schloss hier stand; wann dieses erbaut wurde, darüber fehlt uns jede Nachricht. Das spätere Pflegamt u. damalige Landgericht Oberndorf ist erst im 14. Jahrh. aus kleinen Anfängen entstanden. Das Dorf Oberndorf nebst Umgebung, hierauf sich bi-

Er setzte die Schlösser Oberndorf u. Rillenthal von Grund auf. Plac. Braun, Gesch. der Bischöfe v. Augsburg. 3, 169 u. 170.

bischöflich war, gehörte früher bekanntlich zur Burggstelle Bertholdshofen und kam nach Zerstörung der dortigen Burg zur bischöflichen Vogtei Füssen.

Sehr wahrscheinlich steht auch dieser Bau mit der Lust am Waidwerk u. insbesondere der edlen Falkenjagd in ursächlichem Zusammenhange. Dass die Bischöfe von Augsburg im Mittelalter nach der Sitte ihrer Zeit die Falkenjagd trieben, ist aus dem schon erwähnten Urtheil des B. Friedrich gegen Rudolf v. Hohenegg ersichtlich.

Mit der Verbreitung u. Verbesserung des Feuer-Schiessgewehres verlor sich diese Gattung von Jagd allmählig, und beschränkte sich etwa noch auf Elstern (die s. g. Elsterbaiss), Raben u. Lerchen u. dgl.; davon mögen die Namen Elsternberg bei Oberdorf u. Altdorf, Voggenthal bei Bernbach herkommen. Dafür bildete sich die Hirschjagd aus.

41.

Urzeit.

Urzeit

Licatier.

Gloss. M. 105. 199. 433.
Rain. 10. 14. 15. 31. 50. 58. 66. 73. ~~74~~ 75. 80

1. / 105. **Licatier** = Lechrainer, die wildesten unter den Vindelikern. (Dann Gesch. und Schreib. des Hist. V. v. Schw. u. N. 1858 S. 65 (Likatier, Römer, Alamannen, Ostgothen, Franken.) Gloss. M. S.

2 / 199 Licatier (u. Vindeliker) beurkundet bei Horaz, Strabo, Vellejus Paterculus, Plinius d. Aeltern, Florus, Ptolomaeus, Cassius, Eutropius, Vopiscus, Sextus Rufus. Hormair.

3 / 433. Bei dem Namen Lech, der von den anwohnenden Licatiern „den übermüthigsten der Vindeliker", seinen Namen hat, wird es doch erlaubt sein, an Lech, den Aufseher der Lechen oder Polen (ein solcher Aufseher ist immer der unsichtbare Gott) u. an den weitverzweigten Baum- u. Götter- u. Volksnamen zu denken, der von der ägyptischen Wurzel an bis in den nordischen Loki reicht. Julius Braun. (Derselbe hält als Prinzip auch, daß die Volksnamen ursprünglich keinen Rasse-, sond. ein religiöses Bekenntniß bezeichneten, z. B. Christen, Buddhisten etc.)

4. / 10. Die Bevölkerung unserer Gegend (d. i. d. Landg. Wertingen), die ein Theil des Vindelicierlands war, gehörte bis zur Ankunft der Römer zum keltischen Stamm u. zwar zum Zweige der Licatier oder Lechanwohner. Vom J. 15 v. Chr. bis 69 n. Chr. Geburt verbreiteten die Römer dieses sehr stark bevölkerte u. bewohnte Gebiet, u. dehnten ihre Herrschaft bis über die Donau hin aus etc. Herberger. Rain. I.

5. / 14 Rain, antes sunt et littus. Unde Rheni Urbs Lycatiorum, ac Bojariae in ripa Lyci, ubi haud procul Lycus fluit in Danubium. Aventinus.

6. / 15. Licatiorum pagus (Aventinus Annal. Bojor. Lib. IV. cap. 9. Not. ee. p. 342.). Licatii Völker am Lech, Lechstaler, auch Lechrainer genannt, zu Vindelicien gehörig. Falkenstein. (nach Gewoldi Delineatio Norici Veter. p. 154.) Damasia, heut z. Tag Kissing, war die Hauptstadt in diesem pago. Falkenstein. Damasia.

Licatii (Ptolomaeus II. c. 12.) oder Licates nach Plinius (auch bei den Beiden des Lechs.) die Hauptstadt der Licatii hat nach Strabo (Lib. IV. c.) Damasia geheißen. Derselbe. Damasia.

Viruncinates (Plinius) (wahrscheinlich an der Lechseite.) Derselbe.

7. / 31. 15 v. Chr. bezwingt Tiberius die 4 vindelicischen Völkerschaften, von welchen die eine, die Licatier in Damasia, nun Augsburg (nun, wie es scheint, schon damals bedeutende Hauptstadt besaß. Joseph Hund. Damasia.

8 / 50. In Vindelicien wohnten zu oberst am heutigen Bodensee die Brigantier, ihnen zunächst bei Kempten die Estionen, hierauf am Lech herab die Licatier, deren Hauptstadt Damasia war (später das röm. Augusta Vindelicorum). An diese schlossen sich an der Lechseite die Catenatier an, u. weiter unten die Cosuaner, welche in den v. den Rucinaten verlassenen Ländern wohnten an der Donau hinunter bis zur pannonischen Grenze. So Strabo u. Plinius. (79 u. @ 100 n. Chr.) Estionen Damasia.

Ptolomaeus (+ @ 170 n. Chr.) kennt schon mehrere Unterabtheilungen derselben; er nennt die nördlichen, zunächst der Donau wohnenden Runikaten (Donauanwohner) u. die zunächst am oder auf dem Gebirge befindlichen Leuniner u. Consuaner, die Anwohner des Lechs Likatier. (Alle diese Namen sind v. Bergen u. Flüssen) Buchner.

9 / 58. Strabo zählt zu den Vindeliciern die Consuanetes, Rucinates, Licates, Catenates und Brixentes. Diese alle nennt er auch Kelten.

10/66. Dem vindelicischen Volksstamme der Licatier, welche die Hügel u. Thäler zu beiden Seiten des Lechflusses hatten, mögen die Menschen angehört haben, welche zu jener Zeit unsere Gegend (Pfronten u. Füssen) bewohnten, als röm. Heere in dieselbe kamen. Steichele. (Pastor. Arch.)

11/73. Vom Lech (Lycus) den wohl zuerst Ptolomaeus ausdrücklich nennt, haben der Lechrain u. die Lechrainer, die Leute am Lech, Licatier, Vindeliker ihren Namen. Als die ältesten der Vindelicier gelten die Licatier, Runicaten u. Clautinatier. Auch die Estionen u. Brigantiner sind Vindeliker, ihre Städte Brigantium u. Campodunum. Die Licatier u. Vindeliker sind namentlich bekannt durch Horaz, Strabo z (siehe oben No 2/199.) v. Hormayr. — Estionen

12/75. Der südl. Theil v. Bayern, insbes. die Gegend am obern Lech (Lechrain) tritt erst wenige Jahre vor Chr. Geburt aus dem Dunkel der Zeiten hervor als nämlich die Römer über die Alpen in Deutschland einbrachen. Nach vielen blutigen Kämpfen gelang es die Unterjochung; das Volk, welches die Gegend zw. dem Lech, der Amper u. Isar bewohnte, die Likatier, wurde um J. 15 v. Chr. in einer mörderischen Schlacht welche einigen Geschichtschreibern zufolge zw. Diessen u. Reichlechberg vorgefallen ist, von den Römern besiegt. Florus schildert die Schlacht als eine der schrecklichsten, u. fügt bei, dass die Weiber, nachdem die Pfeile verschossen waren, ihre eigenen Kinder am Boden zerschmetterten u. gegen den Feind warfen. Schmid.

13/79.80. Des Drusus Kriegszug, u. des Tiberius 15 v. Chr. hiervon fand die sub 12/75 erwähnte Schlacht am Bodensee statt. Nachdem die wenigen festen Waffenplätze (worunter Campodunum – Kempten – mit Bestimmtheit genannt w. kann) erobert, u. hiedurch die Besiegung Vindeliciens gesichert war, ließ K. Augustus 13 J. v. Chr. auf dem erhöhten, natürlich festen Punkte zw. dem Zusammenfluss der Wertach in den Lech, wo sich schon ein vindelicischer ummauerter fester Ort Namens Damasia[1] befunden haben soll, eine neue Stadt oder Römercolonie Vindelica gründen, wohin er noch Nachrichten (mit Anführung d. Strabo) 3000 Italiener verpflanzt haben soll. – Augusta Vindelicorum. — Damasia Vindelica.

[1] Damasia keltisch, von da (Wasser) und mas oder mag (ein Ort) Strabo, der unter K. August u. Tiber lebte, u. eine Geographie in 17 Büchern schrieb, nennt sie: Licatiorum quasi arx Damasia. Unbezweifelt war ein Land, wie d. damalige Vindelicien, dessen Bewohner feste Waffenplätze hatten, die zu Schiffskämpfen (siehe obige Schlacht am Bodensee), u. bei dem Ursprung des Hauptstromes d. Landes (Donau) Münzen mit griechischen Buchstaben setzten, nicht mehr in barbarischer Rohheit. v. Raiser. — Damasia.

14. Damasia hieß nach Strabo die Akropolis der Licatier, jenes Volksstammes, der sich in Vindelicien an den Ufern des Lech eine neue Heimath gegründet. Woher dieses Volk gekommen u. war, das sind Fragen, die wir vergeblich an die Gesch. richten. Aber Sagen u. Ueberreste, Geräthschaften u. Waffen, die gefunden wurden, deuten fast unzweifelhaft auf eine alte Heimath an den Küsten d. schwarzen Meeres, u. wohnen es mehr als wahrscheinlich, dass schon lange vor Erscheinen d. Römer reiches Leben sich hier entfaltet, u. Burgen u. Städte im Hochland zw. den Alpen u. d. Donau geblüht. Brigantia u. Cambodunum haben selbst ihren Namen bis auf die Gegenwart gerettet. Im Mittelalter aber war im Volksmund für den südl. Hügel zw. Wertach u. Lech noch der Ausdruck Zisenburg gebräuchlich, an die Burg Cisara erinnernd, welche hier von der Göttin Cisa (Rübeler? Ueberb.?) erbaut worden sein. Waren Cisara u. Damasia 2 verschiedene Niederlassungen auf einem u. demselben, vor Vereinigung der Wertach mit dem Lech sich hinlegenden Hügel? Oder war Cisara nur ein nach Süden vorgeschobenes Vorwerk der Akropolis? Darüber besteht keine Gewissheit. Aber sicher scheint, dass die Römer, als sie nach Besiegung d. Vindelicier die Colonie Augusta Vindelicorum gründeten (13. v. Chr.) die alte Akropolis der Licatier dazu auswählten, welche somit auf der Nordseite jenes Hügels gestanden sein muss. Aus der alten Zisenburg aber machten sie ihr Kapitol neben dem auf hoher Säule d. Coloniezeichen, der Pinienzapfen oder Zirbelnuss angebracht war. Ludwig Schönchen in der Bavaria 2, 982. — Damasia (Augsburg) — NB

18/58. Die Kelten hatten das Religionsinstitut der Druiden: Barden, Wahrsager (Wahrsager), Druidinnen, Alrunen (daraus die Hexen), Baumdienst oder Fetischismus. In den südl. Ländern führte die Sonne den Namen Belenos, der Mond hieß Cisa, auch Isis u. Diana. Buchner. — Bav. I. Religion.

19/15. Die Noriker verehrten die Sonne unter dem Namen Belenus, die Vindelicier als Gott Fortuna, ferner die Göttin Cisara (Cisera) Ciza), mit Isis, Ceres identisch; in Augsburg u. Kempten hatte sie einen Tempel, u. von den Römern hieß das ihr zu Ehren Ziccium. Falkenstein.

20/46. Mit den röm. Ansiedelungen waren gewiss auch die Reste der alten keltischen Bevölkerung rückwärts geflohen, u. was von ihr übrig geblieben war, mag bei dem Heereszug Attilas nach Gallien (451), der diese Gegenden traf, von der Erde vertilgt worden sein, so dass die späteren deutschen Ansiedler von einer ganz verödeten u. entvölkerten Gegend Besitz nahmen, wo alle Erinnerung an das Frühere verschwunden war. Oberstlieut. F. X. Schmidt.

21. Grundeigenthum bei den Kelten (Ackerbau) Siehe Auszüge über die Hundertschaften (Centena) No. 11. (K. H. Arnold) — Grundeigenthum. (Ackerbau.)

37.

Johannes Caspar, Historienmaler
v. Obergünzburg (geb. 23/I 1823.)

Urzeit.

Entstehung der Gebirge.
Erratische Blöcke.
Tertiärzeit.
Flora.
Fauna. (darüber siehe S. Magnus)
Versteinerungen. Haifischzähne. Eidechsenzähne. Ammoniten. Muscheln. Braunkohlen.
Arten des vorhandenen Gesteins. (Schiefe Lage der Schichten: Kohlmühle, beim Bürgstall bei der Bergmühle.
Gewässer. Flüsse. Bäche. Quellen, Seen, Weiher
Wälder. (Synonyma.)
Klima.
Höhenlage.
Berge. (Metalle etc)
Höhlen u. Funde in denselben. (Pfahlbauten?) (Synonyma.)

Bodengestalt. Geognostische Verhält[nisse] Landschaft

Quellen.

Die Algem. Rau Gft über Statistik u. Topographie S. 1.

Einfluß des Bodens auf die Bewohner. l.c. S. 3. 15.

Versteinerungen. l.c. 17. 21. 23. 24. 39.

Diluvialzeit. l.c. 1.

Eiszeit. 39. l.c.

Erratische Blöcke l.c. 39.

Flüsse, Veränderungen der Erdoberfläche durch dieselben. l.c. 39.
Kies. l.c. 39.

Höhenpunkte. l.c. 2. 28.

Hochebene zw. Algäu u. Donau bei Bayern. 39.
Höher als die Schweizer Thäler. 28.
Ursprung w. Kaufbeuren nördlich. 26.

Kalkberge, Formen derselben l.c. 40.

Lech. Gefäll l.c. 1. 25. 39. Farbe, Geschwindigkeit l.c. 3. Ufer 25.
Einschneidung in den Lech. 25. 26.
Wolkenbrüche. 4.

Landschaft, Bedingungen der Form ders.

Molasseformation. 17.

Möser kaum am Lech u. der Iller. 27.

Quartärzeit. (Diluvialzeit) 1.

Sedimentbildungen.

Steinkohlenlager.

Schotter = Sand u. Schlammwasser. 20.

Schöpfungsperioden (Sollgemeine) 24.

Letten Thon. 26.

Torf. 19.

Dr. Baumann, Allgaeu. Eiszeit 18. Steinzeit. 19. Urwälder. 159.

Bodengestalt. Geognost. Verhältnisse

Die Bodengestalt eine Hügellandschaft. Bava (vid. 723.) „in welcher die [illegible] Lobach, Geldach u. Kirnach mit ihren Nebenbächen (u. Quellen) Thäler u. Einschnitte machen." (Steichele)

„Ziemliche Ebenen mit großen Flächen gibt es daher nicht." (Steichele)

„~~Stattliche Waldun~~"

„Kleine Torflagerungen sind aber die tiefen Niederungen des N. u. N. Thales ausgebreitet." Steichele

Höhen angegeben. (von 1986 (Ottilienberg) – ~~2264~~ p' (~~[illegible]~~) 2895. Kreuzberg. [illegible] resp. [illegible]) Senkungen.

Die bedeutendsten Anhöhen sind:

der [illegible]berg, 3224 [illegible]

[illegible]berg. 2895.

[illegible]hüller Höhe 2754.

[illegible]bergerhöhe. 2782.

der 6 [illegible]wald (Maßtischblatt 2879.

Mittlere Erhebung. Kitzbuch S. 14 u. 15.

Die einzige Ebene – das breite und [illegible] Becken am Oberdorf u. Stetten (Moor u. Torf.)

Torfmoore

zu Stetten, Geisenried, [illegible]. Ob.

Gruppen der Berge gr. den Flüssen.

Geognostik.

Der [illegible]berg besteht aus jüngerer Molasse. Beim Halden [illegible] (Steinbruch.) Kitzbuch S. 16.

Nagelfluh (Auerberg.)

Sandstein.

[illegible] bei [illegible] am [illegible]. Bei Stetten (der [illegible]mühle)

Kalk.

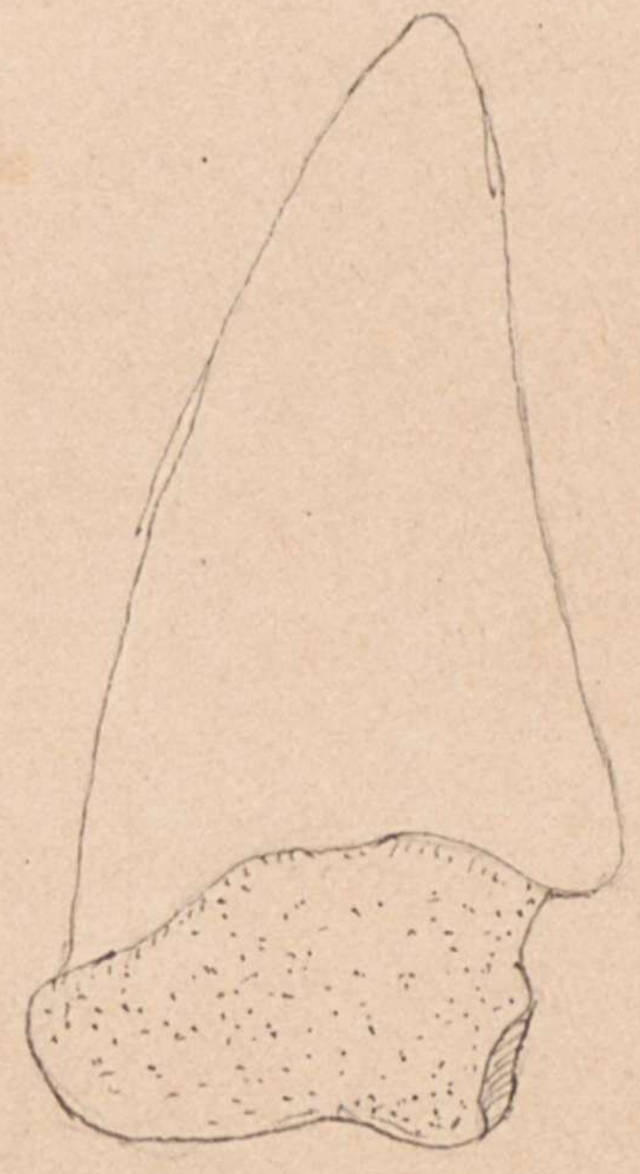
Falsche Marmorlager:

[illegible] der [illegible] bei [illegible]stein. [illegible]mühle, [illegible].

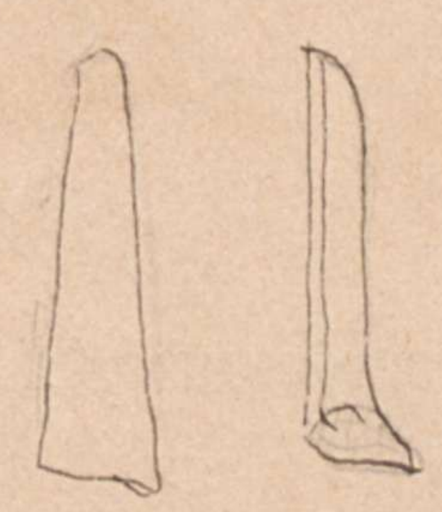
Die Gesteine, den Untergrund bildend, [illegible] ist [illegible] Schutt den die Flüsse der Urwelt von d. Alpen herein u. herab gestürzt haben (verschiedener [illegible]).

Erratische Blöcke.

Haifisch-Zahn aus
dem Ettwieser
Steinbruch 1874.



Eidechsen-Zahn
aus dem hangenden Stein
bei Burgleite.



Zahn von Squalus cornubicus de Blainv.
oder
Lamna cornubica Br.(ug)
/: Fossilen Hai :/
Gefunden 1874 im Sandsteinbruch bei Ettwiesen.

Landsberg den 18 November 1872.

Euer Wohlgeboren.

Es gereicht uns zu besonderem Vergnügen, Ihnen anbei ein Exemplar des so eben von der Verlagshandlung **Eduard Hallberger** in **Stuttgart** ausgegebenen

Pracht-Catalogs

zu überreichen.

Euer etc. werden darin gewiss auch das eine oder andere für Weihnachten Ihnen dienliche Werk finden und wird es uns sehr freuen, mit einer Bestellung, wozu Sie sich des umstehenden Verlangzettels gef. bedienen wollen, von Ihnen beehrt zu werden.

Derselben soll prompteste Ausführung von unserer Seite zu Theil werden.

Mit ganz besonderer Hochachtung

Georg Verza's Buchhandlung

Gewässer.

Flüsse. Seeen.

Ursprung.
Lauf. Eintritt u. Austritt in dem Bezirk.
Gefäll.
Farbe. Temperatur.
Länge ~~u. Br.~~ des Laufs (in gerader Linie)
Wassermengen.

Quellablagerungen
Zersplitterungen in Arme.
Ueberschwemmungen. (Hochwasser)
Veränderungen in gewissen Zeit. (erdgesch. Gesch.)
Brücken u. Stege.
Mühlen. Bewässerungen
Fische u. Fischzucht.

Ein höchst mannigfaltiges Wassernetz, nach allen Winden ausströmend, durchschneidet das Land (d. i. die Pfalz), die vielen kleinen Weiher, zu denen früher das Wasser in den engen Thalrinnen hie u. da angestaut war, sind meist trocken gelegt worden. Riehl, Pfälzer S. 49.

Fische.

Im ~~Aquarium der~~ Süsswasser-Aquarium der Pariser Weltausstellung sind 24 Behälter; dieselben enthalten:

1. Salmen, 2. Donau-Salmen (Huchen) 3. Karpfen, Zander.
4. Saibling. 5. Forellen. 6. Weissfische. 7. detto. 8. Hechte.
9. Silberkarpfen. 10. Barsche. 11. Barben. 12. Seeforellen.
13. Krebse. 14. Schleien. 15. 16 u. 17. Weissfische. 18. Goldfische.
19. Lampreten. 20. Aale. 21. Lachs. 22. Richling. 23. Wissler. 24 dtto.

Unter Weissfischen sind alle Cypriniden verstanden, als: Gobio, Barbus, Tinca, Cyprinus, Cyprinopsis, Rhodeus, Abramis, Alburnus, Scardinius, Leuciscus, Idus, Squalius, Phoxinus, Chondrostoma.

Die Besetzung der Bassins besteht aus den einheimischen französischen Fischen u. aus Fischen der Schweizer u. Bayrischen Seen.

Münch. Corresp. v. 13. Sept. 1878. No. 471.

3. Bodengestaltung u. geognost. Verhältnisse.

1816. Wenn man die Kultur des Landes noch in den Landg. Schongau, Füssen u. Oberdorf gegen die übrigen Theile des (Iller-) Bezirks zurück setzt, erkennt man bei dem ersten Anblick dieser Gegenden, u. noch mehr, wenn man ihre genauere Beschreibung mit jener anderer Landg. vergleicht. Ursprünglich größter Th. des Landes ist hier noch mit Waldern, Sümpfen, Mösern, Seen u. Teichen bedeckt, durch welche Gründe [illegible] einem fruchtbareren Boden. (Einleitung zu dem Aufsatze über die Trockenlegung des Kettener Moos. Intel. Bl. des Ill. Kr. 1815/16. 723.

1791. Man würde glauben, sagt von Schaden (II. 178) daß allein im Pflegamt Oberdorf (d. i. in den Gem. Oberdorf, Thalhofen, Leuterschach, Waldstetten, Rettenbach, Ridingen, Bernbach u. Bertholdshofen) 1800 Tagw. od. Morgen: Moos u. schädliche Moosgründe vorhanden sind: [illegible] Gemeindeweiden. Auch wurde schon damals mittlerer Theil Torf (Wasen) gestochen, wie in Bernbach . . .
.

Die Bodenverhältnisse des Bezirks Ostr. u. Obg. sind gewissermaßen nur als eine Fortsetzung der oberbayerischen anzusehen. Bavaria. II. 723

Die Bodenplastik erscheint südl. der Donau sehr verwandt mit der oberbayr. nämlich im äußersten Süden die Hochgebirgszone des Allgäus, davon n. Kempten ab gegen Nordwesten eine Hügellandschaft.

Ueber die Moore I S. 157.

" erratische oder Wanderblöcke, Findlinge I. S. 7. u. 60.

Im Allgemeinen läßt sich bezügl. ihrer Verbreitung bemerken, daß sie im Allgäu, namentl. in der Gegend zw. Füssen u. Kempten, wie andrerseits zw. Wasserburg u. Rosenheim u. abwärts – also im Gebiet der Iller u. Wertach – fast ganz zu fehlen scheinen. Häufig dagegen zeigen sie sich im Lechgebiet u. östl. im Gebiet des Lech, um den Auerberg u. besonders am Peissenberg. l. c. 60.

Hervorragende Fälle (erratischer Blöcke?) gibt es
1. zu Beichelstein.
2. bei Görisried, links vom Wege v. G. nach Ried.
3. " " beim linken Wanderhäusern am Weg v. G. nach Bodelsberg links beim Hause des N. Maerg (i. g. Steinhauser) [illegible] einer Kirche (ist der größte von allen. [illegible] $\frac{1}{4}$ St. v. G.
4 " " südl. v. G. nicht weit vom Hause des Thomas Nekel (i. g. Zimmer) von der Straße v. G. nach Wald auf der Höhe.
5. bei den Häusern bei Wald (Wald unten an der Straße.) 4/1 77.
6. Ried. Großsteinwände.

Der Rücken vom „hangenden Stein" bei Burgleite über dem Loch bestehet aus lauter Felsen. Beim „Höfler" (bei Steinbach) sind 4 ~~Ste~~ Sandsteinbrüche, von welchen jedoch nur mehr einer betrieben wird. Johann Kopp, Schuhmacher v. Hofen (St.) 29/3 78.

Es ist ein Erfahrungssatz, daß der Charakter eines Landes den Charakter eines Volkes bedingt. u. umgekehrt erhält auch die Physiognomie eines Landes durch den wachsenden Culturgrad des Volkes ein entsprechendes, veränderteres, oder vollkommeneres Ansehen. (Es besteht eine verwandtschaftliche Wechselwirkung von „Land u. Leuten". Bbl. der M. Z. 1861 N. 297.

Geltnach.

(1876) Die Gemeinde Stetten hat das Fischrecht in der Geltnach bis zur Sandbrücke* u. noch ein Stück unterhalb (verpachtet um 1 fl 30 kr – 3 fl jährlich.) Daran schliesst sich das Fischrecht des Müllers von Unterkeklen, welcher dort Grundstücke besitzt. Joseph Endras v. Stetten 1/9 76.

* bei der Landstrasse.

Was endlich die belebenden Adern des Landkörpers, die fließenden Gewässer betrifft, so stimmen dieselben im bayer. Walde vollständig zu dem dunkeln Colorite der ganzen Landschaft. Sie sind klar u. durchsichtig, haben aber statt einer dunkel kaffeebraune Färbung, u. nehmen dieselbe schon in wenigen 100 Schritten an, nachdem sie aus ihren farblosen Quellen gekommen sind. Nach Gümbel (Bav. II. 11.) erklärt sich dies daraus, „daß das Wasser bei seinem Fliessen durch die alkalienreichen Urgesteine (Gneiss, Granit) Alkalien in Lösung nimmt, u. daß dieser Gehalt an Alkalien dem Wasser die Fähigkeit verleiht, humusähnliche Stoffe mit brauner Farbe aufzulösen u. aufzunehmen." ~~Das ist es bemerkenswerth~~ Verhältnissmässig arm ist unser Gebirgsland (der bayer. Wald) an grösseren Wasseransammlungen in See- oder Teichbecken. (J. Wimmer Der bayr. Wald. Augsb. Corr. 1877. N. 581.)

Analogie

Denn viel Drangstunden verursacht der Lauf der Wertach durch den Bezirk.

~~Geltung~~

Lauf

~~Entstammung [illegible] Lauf u. von der Iller~~

Das Uferbecken der Wertach zwischen [illegible] [illegible], [illegible] [illegible]. [illegible] [illegible] [illegible], [illegible] [illegible] [illegible] Gesenried. Hinein ergießt sich die [illegible]

Georg Barnsteiner, Söldner zu Rudratshofen.

Möst. Pracht. 1872.

Lettele. Echtler. (Echter.) Holzman̄. Wetzler.

Selb. Kolbrand. Ried. Heiland. Weiß. Reinhart.

Berger.[2] Geiger. Hechele. (Großmind)

Ueberschwemmungen der Flüsse.

An

das K. Landgericht

fco. Oberdorf

OBERDORF

41.

Urzeit.

Quellen.

Glossar. M. S. Urwelt. 191. Urweltlehre 557. Urweltliche Thiere. 46. 223. 188.

Rain. I. Heft. Urzustand nördlich der Alpen. 83.
Geologisches. 1. 2.

Urzeit.

1. Alpenverein. Kempten, 5. März (1884). In der gestrigen ~~…~~ Monatsversammlung der Alpenvereinssection hielt H. Dr. Thürlings den angekündigten Vortrag über das urzeitige Allgäu. Der H. Redner behandelte das hochinteressante Thema in ebenso spannender als belehrender Weise. Vorgezeigte Versteinerungen u. Gesteinsarten erhöhten das Interesse an dem Vortrag u. erleichterten dessen Verständniß. Unsere Gegend ist ja sozusagen ein klassischer Boden der Urzeit u. aller weiteren Entwicklungsphasen der Erdoberfläche. Eine reiche Fundgrube vorzüglicher geognostischer Schätze ist die Gegend von Tannen, die, nach den Funden zu schließen, zu den tiefsten Tiefen des Molassemeeres gehörte. Dies wird einem recht deutlich ad oculos demonstrirt, wenn man die aus den dort vorgefundenen Versteinerungen hervorragenden Haifischzähne u. Rückenwirbel von Rochen betrachtet.

2. Der in Solenhofen aufgefundene vorsündfluthliche versteinerte Vogel, Archäopteryx genannt, für den die bayerischen Abgeordneten das Geld zum Ankaufe nicht bewilligt haben, wandert für 20,000 M. nach Berlin u. ist bereits der preußischen Regierung zur Verfügung gestellt worden. Anzeigebl. für Oberdorf etc. 1880. 12/4 Nro 82. Archäopteryx (aus Solenhofen)

42.

42. Kelten.

Gefäßen.

Kelten und
Hochaecker

42. Kelten.

Dr. Baumann. Allgäu. I. 20. Religion u. Gottheiten derselben. 21.22. Wohnungen (Vindel. Räter) 23
Refugien. (Erdburgen) 23. 43. 25.28. Waffen 29–31. Sprache. 35.
Damasia. 28.
Estiones. 2.
Clan, Gauverband bei den Kelten. 20
Kelten. 20. Religion. 21 ~~Druiden~~ Gottheiten 21.22 Druiden. 22.52.
Wohnungen. 23. Waffen. 29. 31. Sprache. 35.
Vindelicier 20.21.32. 52 (Cultur)
Licatier. 20.
Flüsse. 33.36. Flurnamen. 65.129.
Ortsnamen. 35.36. ~~Refugien.~~
Celt. Esco. 40.35.36.47.50.
Berge mit romanischen Namen. 65
Menschenopfer. 21.52.
Hochäcker. 58

Auszüge aus dem Gloss. M.S. Kelten.

Rain, Heft I. 10.11. 49.
Religion. 15.58. (Sprache.)
Vindelicier. Damasia. 15.49.50.
Licatier. 66. 10.46.

Anzeigeblatt für Oberdorf und Obergünzburg.

Unterhaltungsblatt: „Schwäbischer Heimgarten".

Das Abonnement beträgt vierteljährlich 1 M. 35 Pfg. — Alle königl. Postanstalten und Postboten nehmen Bestellungen an.
Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und hohen Feiertage. — **Inserate** werden billigst berechnet; bei Wiederholungen Rabatt.

Nr. 24. **Samstag, den 30. Januar.** 1886.

Bestellungen pro **Februar** u. **März** werden mit **90 Pfg.** von allen kgl. Postexpeditionen und Postboten angenommen.

Bekanntmachung.

Am **Donnerstag den 4. Februar d. J.** werden aus der Staatswaldung **„Schellenbergerwald"** beim **Wirth in Eichholz** — von Vormittags 10 Uhr an — öffentlich versteigert:



546 Fichten-Säg- und
304 „ Bauhölzer von 15—24 cm. D. und 9,0—20,0 m. Länge,
215 „ Deichel,
215 Ster Fichten-Brennhölzer, und
16 hundert weiche Wellen (Daas).

Obergünzburg, den 27. Jan. 1886.

Kgl. Forstrevier Hopferbach.

Vermischtes.

* **Kaufbeuren,** 30. Januar. (Berichtigung.) Aus Degerloch geht uns vom dortigen Schultheißenamt die Berichtigung zu, daß sich der in Nr. 6 d. Bl. geschilderte „tragikomische Vorfall", dortselbst nicht ereignete. Derselbe soll in einem andern Nachbarorte Stuttgarts vorgekommen sein. In Degerloch befindet sich gar keine Brauerei.

Sprachen-Nothhelfer für die deutschen Soldaten. So ist ein von dem Hauptmann Windstoßer, Vorstand des Artillerie-Depots München, verfaßtes Büchlein betitelt, welches in deutscher, französischer, englischer, russischer und italienischer Sprache eine Anzahl von Worten und Sätzen enthält, mit welchen sich der sprachkundige Soldat in Feindesland einigermaßen verständlich zu machen, namentlich seine Bedürfnisse zu fordern vermag; die fremden Worte sind so geschrieben, wie sie der Deutsche sprechen muß, um verstanden zu werden. Das Büchlein soll den Soldaten schon im Frieden gegeben werden, damit dieselben durch gegenseitiges Vorlesen sich an Klang und Aussprache gewöhnen.

Malzverbrauch der Münchener Großbrauereien. Die nachgenannten Brauereien verzeichnen im Jahre 1885 folgenden Malzverbrauch: Spatenbrauerei 191649 Hktl., Löwenbrauerei 125554 Hktl., Gg. Pschorr 124600 Hktl., Hackerbrauerei 110051 Hktl., Leistbrauerei 84787 Hktl., Augustinerbrauerei 51408 Hktl., Zacherlbrauerei 44162 Hektoliter.

Traunstein, 28. Jan. Die Furcht vor der Entdeckung trieb die Diebe, welche jüngst, wie gemeldet die 12,000 M. Obligationen und 3000 M. baar aus der Gemeindekasse Seeon stahlen, die Werthpapiere wieder zurückzubringen und an die Hausthüre des Pflegers zu legen, das Baargeld kam aber nicht mit.

Gerechte Strafe. Aus Vilshofen wird dem „Kurier für Niederb." geschrieben: Ein hiesiger Pferdeliebhaber (B.) besaß einen guten Renner. Vor einigen Tagen fuhr er nach Passau und retour mit dem Courierzug streckhaltend. Eine halbe Stunde nach Ankunft in Vilshofen lag das Pferd todt im Stalle.

Aus der Oberpfalz, 23. Jan., wird dem „Neuen Münchener Tagblatt" geschrieben: Im vergangenen Herbste wurde in der Umgebung von Hohenfels von unberufenen Händen eine Anzahl von Hügelgräbern aus der Uebergangszeit von der Hallstädter- zur La Teur-Periode, um 400 vor Christi Geburt geöffnet. Von der kgl. Regierung erging durch das k. Bezirksamt Parsberg ein entschiedenes Verbot gegen dieses Vorgehen einzelner Bauern und Taglöhner und es gelang dem historischen Vereine in Regensburg die Erwerbung der meisten zu Tage geförderten Gegenstände für das Alterthumsmuseum in Regensburg.

Erlangen, 26. Januar. Auf der Brucker Landstraße wurde heute früh ein frecher Raub verübt. Ein die hiesige Studienanstalt besuchender Gymnasiast aus Kriegenbrunn, Sohn des dortigen Lehrers, wurde von einem noch unermittelten Strolch, der ihn einige Zeit begleitete, überfallen und so lange gedrosselt, bis der geängstigte Schüler sein Geldtäschchen mit 33 Mark Inhalt herausgab.

Drei Schwestern zur Frau. Herzogenaurach, 26. Jan. Eine große Seltenheit mag es genannt werden, wenn ein Mann drei Schwestern als Frauen zur Ehe hat und zwar in einem Zeitraum von 4 Jahren. Der Oekonom Gg. Breun, von dem benachbarten, in die hiesige Pfarrei gehörigen Dorfe Steinbach, ein Mann in den 30iger Jahren, hat heute die dritte Frau, die Schwester seiner beiden verstorbenen Frauen, zum Altare geführt.

Jagdprozeß. Die Strafkammer des k. Landgerichts Würzburg sprach den Kaufmann K. Reichel von Veitshöchheim von einem Vergehen des strafbaren Eigennutzes durch unbefugte Jagdausübung frei. Demselben war zur Last gelegt worden, auf einem fremden Jagdgebiete einen Rehbock geschossen und sich angeeignet zu haben. Die Verhandlung, in welcher mehrere Sachverständige vernommen wurden, deren Gutachten sich sämmtlich zu Gunsten des Angeschuldigten neigten, konnte dies nicht bestätigen; sie ergab vielmehr die Wahrscheinlichkeit, daß der Angeschuldigte, wie er auch zugesteht, noch auf seinem Gebiet an der Grenze der beiden aneinanderstoßenden Jagdgebiete den Bock anschoß, ihn, als er nochmals aufsprang, am Hinterlauf packte, mit demselben ringend über die Grenze hinüberkam und denselben dort vollends tödtete. Ein Dolus konnte nicht angenommen werden, da Reichel als Laie glauben mochte, die Okkupation des Thieres sei mit dem Augenblick erfolgt, als er dasselbe angeschossen gepackt hatte.

Scheßlitz, 25. Januar. In der Staatswaldabtheilung Latzebühl des kgl. Forstreviers Peulendorf wurde heute in einer zum Zwecke des Fuchsfanges an einer Felsenhöhle angebrachten hölzernen Falle eine graugetigerte Wildkatze von 1,10 Meter Länge und einem Gewichte von 7 Kilo gefangen. Ein seit 45 Jahren in hiesiger Gegend nicht mehr vorgekommener Fang.

In **Stuttgart** ist kürzlich ein Privatier gestorben, der es vom Hausknecht bis zum Millionär gebracht hatte und, obgleich kinderlos, so geizig war, daß, als er den Tod herannahen fühlte, sich beeilte, seine Wohnung zu kündigen.

In **Bad Neundorf** schlachtete ein Schuster ein Schwein, das bei der amtlichen Untersuchung trichinenfrei erklärt worden war. 14. Tage später stellten sich bei der ganzen Familie Zeichen von Trichinose ein. Die Frau des Schusters nnd deren Mutter sind bereits gestorben und andere sechs Personen sind noch leidend.

Leipzig, 27. Jan. Das Reichsgericht hat kürzlich hinsichtlich des Duells die wichtige Entscheidung gefällt, daß außer den Duellanten auch die Theilnehmer des sogenannten Ehrengerichts strafrechtlich zur Verantwortung herangezogen werden können. Das Landgericht zu Schwerin hatte vor einiger Zeit drei Theilnehmer eines solchen Ehrengerichts wegen Beihilfe zum Zweikampf

zu je 4 Wochen Festung verurtheilt, weil dieselben einem Duellanten die Vorschrift gemacht hatten, daß er sich innerhalb sechs Wochen auf Säbel „einzupauken" habe. Die seitens der Verurtheilten beim Reichsgerichte eingelegte Berufung ist unter Anerkennung des oben citirten Rechtssatzes verworfen worden.

Raubmordversuch. Die Unsicherheit in den großen Städten nimmt in schrecklicher Weise zu. Die Kühnheit der Verbrecher wächst immer mehr. Am hellen Tage erschien in dem Verkaufsladen der Döhne'schen Weinhandlung in der Hainstraße zu Leipzig ein 20jähriger Mann, verlangte eine Flasche Wein und reichte dem Verkäufer, dem Bruder des Geschäftsinhabers, ein größeres Geldstück. Als derselbe kleine Münze herausgeben wollte, erhielt er mit einem Hammer drei wuchtige Schläge auf den Kopf, die ihn zu Boden streckten. Er vermochte jedoch um Hilfe zu rufen. Der Räuber entfloh unter Zurücklassung von Hut und Hammer und entkam.

Die Zahl der **Epileptischen** in Deutschland beträgt 70 bis 75,000, in Preußen allein 40 bis 50,000.

Die Armuth in Berlin nimmt in geradezu erschreckender Weise zu. Nach einer offiziellen Zusammenstellung hat sich im Verlaufe von 10 Jahren die Bevölkerung Berlins um 38,5 Proz. gehoben, dagegen ist in dem gleichen Zeitraum der Prozentsatz der Almosenempfänger um 79 Proz. gewachsen.

In eine sehr bittere Strafe wurden 2 **Maischsteuer-Defraudanten** vor dem Landgericht zu Oels (Schlesien) genommen. Einer derselben wurde zu 29,083 M. Geldstrafe oder 2 Jahren Gefängniß, der andere zu 23,008 M. oder ebenfalls zu 2 Jahren Gefängniß verurtheilt.

Basel ist das Eldorado der Vereine. Nach dem Adreßbuche für 1886 kommt auf je 16 erwachsene Einwohner ein Vereinspräsident.

Uri. Dem „Thurg. Tagbl." wird aus Amsteg von einem Unglück berichtet, das sich am 25., also am Montag, auf der Alp Stößi ereignet und wahrscheinlich vier Menschen das Leben gekostet hat. Johann z'Berg in Amsteg versuchte an jenem Tage mit seinen drei militärpflichtigen Söhnen das im Sommer gesammelte Wildheu von jener Alp nach Hause zu holen. Plötzlich einbrechender Föhnsturm löste eine Lawine am Briftenstock und diese riß alle vier Männer mit sich in die Tiefe. Von drei mitgenommenen Hunden wurden zwei ebenfalls fortgerissen. Die den Vater und die Brüder zu Hause erwartende Tochter und Schwester, Böses ahnend, ging am Abend mit der Laterne, auf die Suche, fand zu ihrem verzweifelten Schrecken bald die Unglücksstätte, auf derselben aber nur den dritten heulenden Hund und einen Hut. Rettungsversuche, die am folgenden Tage unternommen wurden, beförderten nur noch zwei Hüte und einen Tornister mit Proviant zu Tage; man hält alle vier Männer für verloren.

Am 26. ds. wurde in **Wien** das vom Kaiser gestiftete sog. Sühnhaus eingeweiht, ein auf dem Platze des abgebrannten Ringtheaters aufgeführter Monumentalbau für wohlthätige Zwecke.

Unangenehme Lage. In Wien rutschte ein Dachdecker beim Schneeabräumen aus und fiel über das Dach herunter. Da er jedoch ein Sicherheitsseil um den Leib gebunden hatte, das von einem andern Arbeiter gehalten wurde, blieb er zwischen dem dritten und zweiten Stock in der Luft hängen. Die rasch herbeigeholte Feuerwehr befreite den Mann mittelst einer Schubleiter aus seiner gefährlichen Situation. Der das Seil haltende Arbeiter war bereits so erlahmt, daß ihm das Blut aus den Fingern drang.

Petersburg, 27. Jan. Vor Kurzem wurde der Petersburger Arzt Dr. M. F. Krassilnikoff zu einer jungen Frau gerufen, die ihrer Entbindung entgegensah und sich bereits seit fünf Tagen in einem festen, lethargischen Schlafe befand. Dem Arzte gelang es, die Schlafende zu wecken. Dieselbe wurde bald darauf entbunden, verfiel aber sofort wieder in den früheren Zustand des lethargischen Schlafes, welcher diesmal vierzehn Tage lang anhielt. Als die Frau nun wieder zum Bewußtsein kam, war sie nicht im Stande, sich mit ihrer Umgebung zu verständigen, denn sie vergaß während des vierzehntägigen lethargischen Schlafes alle drei Sprachen (nämlich die russische, die deutsche und die französische Sprache), welcher sie früher ganz mächtig war. Nun lernt die bedauernswerthe Frau ihre russische Muttersprache sehr mühsam, Wort für Wort, von ihren eigenen Kindern.

Das Geständniß nach dem Hochzeitstage. Im Dezember 1884 führte der Geschäftsmann Adriano Amantini die Oliva Liberati in Macerata, ein sehr hübsches Mädchen, als Gattin heim. Am Tage nach der Hochzeit machte die junge Frau ihren Gatten darauf aufmerksam, daß sie gesonnen sei, ihre freundschaftlichen Beziehungen zu einigen jungen Leuten, besonders aber zu einem gewissen Risi, noch weiter aufrecht zu erhalten, da sie von demselben stets reichlich unterstützt wurde. Der junge Ehemann wollte jedoch von dem Vorschlage seiner Frau nichts wissen. Einige Tage nachher luden ihn sein Schwiegervater Domenico Liberati und der genannte Risi ein, mit ihnen einen Spaziergang in den Wald zu machen, wo sie ihn dann in Stücke hieben und diese verscharrten. Das Verbrechen wurde jedoch bald entdeckt. Die beiden Mörder wurden jetzt vom Schwurgericht zum Tode durch den Strang, die junge Frau und deren Mutter aber zu 20jähriger Galeerenstrafe verurtheilt.

Weibliche Aerzte. In Paris ist ein weiblicher Arzt, Madame Sarrante, zum Assistenzarzt an der großen Oper ernannt worden. Es üben jetzt neun Frauen in Paris in befugter Weise die Heilkunde aus. Fünf derselben haben den Titel eines Doktors der Medizin erworben. Eine von ihnen ist Spezialistin für Gehirnleiden.

Kinderausstellung in Paris. Im Industriepalast in Paris wird im nächsten Monate eine Ausstellung von kleinen Kindern stattfinden; unter denselben wird ein Knabe zu sehen sein, welcher drei Jahre alt ist und 86 Pfund wiegt. Der Vater ist Schmied und das Kind benützt des Vaters größten Hammer als Spielzeug.

Die Engländer haben wieder einmal einen Regierungswechsel. Das Cabinet Salisbury trat zurück; Gladstone, der frühere Lenker des englischen Staatsschiffes, kommt wieder an's Ruder.

Augsburg, 29. Jan. Mtlp. Weizen 9 M. 2 Pf., gest. — M. 10 Pf.; Kern 8 M. 34 Pf., gest. — M. 5 Pf.; Roggen 6 M. 99 Pf., gefl. — M. 1 Pf.; Gerste 6 M. 87 Pf., gefl. — M. 37 Pf.; Haber 6 M. 38 Pf., gefl. — M. — Pf.

Viehmarkt zu Oberreitnau den 25. Jan. Zugetrieben 197 Stück Rindvieh. Verkauft in die Schweiz 41 Stück fette Ochsen, Rinder und Kühe. Höchster Preis für ein Paar fette Ochsen 59 Napoleonsd'or. Käufer aus dem Auslande fehlten theilweise, der Handel war etwas flau und dadurch wurden die Preise herabgedrückt. Auch auf dem Ferkelmarkte entsprach die Nachfrage nicht der Zufuhr mit 120 Stück, so daß nur ein geringer Theil, das Stück zu 16—20 M., Abnehmer fand. Nächster Viehmarkt am 22. Februar.

Schweinfurt, 27. Jan. Auf dem gestrigen Schafmarkte, mit 2000 Stück betrieben, wurden bei lebhaftem Geschäfte für schöne Waare durchgängig etwas höhere Preise bezahlt und zwar Lämmer mit 22—32, Jährlinge mit 34 bis 46, Zeithammel mit 40—50 M. das Paar. Der Nachfrage konnte nicht ganz genügt werden; fette Waare war nicht am Platze. Nächster Schafmarkt 23. Februar. — Schweinmarkt stark bestellt: Jungschweine wurden in großen Partien zur Ausfuhr aufgekauft; Saugschweine 12—22, für ganz schöne Waare bis zu 30, Läufer 30—52 M. das Paar, fette Schweine 50 bis 53 Pf. per Pfund Fleischgewicht.

Die **Sächsische Vieh-Versicherungs-Bank** in **Dresden** hat wieder einen derartig glänzenden Jahres-Abschluß vorzulegen, wie ihn diese Branche noch niemals erzielt hat. Diesen staunenerregenden Erfolg verdankt das solide und mit Fachkenntniß geleitete Muster-Institut — seit Jahren das größte im Deutschen Reiche — seiner loyalen Handlungsweise und bewährten Geschäfts-Einrichtungen. Der Zugang an neuen Versicherungen und Prämien war gegen das Vorjahr ein weit höherer und erfolgte durch das beträchtliche Anwachsen der Prämienreserve ein diesen Posten erheblich übersteigender Ankauf von Staatspapieren. Alle Viehverluste wurden wieder auf das Prompteste in voller statutarischer Höhe ausgezahlt und ist die Finanzlage der Bank nach allen Richtungen hin eine geordnete und vorzügliche. Das feste Vertrauen zu diesem gemeinnützigen Institut und der wohlbegründete Ruf, den sich dasselbe erworben, hat daher jetzt wieder eine erfreuliche Bestätigung erfahren. Versichert waren bis ultimo 1885 Mark 97,309,727 und bezahlte Schäden Mark 1,751,384 51 Pfg.
(Siehe heutiges Agenten- bezw. Inspektoren-Gesuch.)

Etwas

Besseres gibt es nicht, als die

Kissinger Geld-Lotterie

denn bei derselben entfällt

auf 10 Loose 1 Treffer.

22,500 Gewinne im Betrage von Mark **165,000.**

Haupttreffer 40,000 Mark, ohne Abzug.

Ziehung unwiderruflich 9. Februar 1886.

Loose à 2 Mark bei der General-Agentur **Alb. Roesl** in München und den bekannten Verkaufsstellen.

Bregenz 13 St 13 St Schongau

Bregenz

Donau

26 St

Schongau

Laufen gleiche Distanz

Donau

2/3

beinahe drei-mal

Füssen

Schongau

Füssen

Reute

fast 2/3

@ 13 Münden

27/2 = 13

Pfullendorf 27 St. Oberdorf

Bodensee 11 St Pfullendorf Donau

Mersburg

Bregenz 22 St Donau

Pfronten 14 St. Mündelheim

Reutte

Füssen 39 St. Lechmündung

Oberdorf 5 1/2 St Lech

Schongau. 28 St. Donau.

Pfullendorf 33 St. Schongau.

Kempten

Völker, Stämme, von Städten benannt.

Keltische Einzeln.

Schweizer Kantone

Nordamerikaner.

Hellas (Attika. Sparta. Theben.

(Trojaner

Babylonier.

Römer

Keltische Befestigungen.

Milites tuo
Drusus Genaunos, implacidum genus,
Breunos veloces, et arces
Alpibus impositas tremendis
Dejecit acer plus vice simplici. Horatius Carm. V. 14.10.
Genauni = Rhäti. Breuni = Vindelicii.

Keltische Schanzen. Erdwälle u. tiefe Gräben, v. Kelten angelegt finden sich am Oberrhein an manchen Orten. Sie liegen meist in Wäldern durch Stämme verstärkt. verlaufen in unregelmäßigen, den Bodenverhält-nissen angepaßten Linien. Im Gegensatze zu den röm. Viereckwällen kön-nen ihre Anlagen als gewundene bezeichnet werden. Hund. Obb. Arch. XV. 227 ff.

Römische Schanzen die Römer haben zwar neben ihren auch zumeist 4eckigen Grundrissen bestehenden Feldumschanzungen bei den Castellen u. s. w. häu-fig auch die polygonale, runde oder elliptische Form angewendet, dem-ohngeachtet finden wir regelmäßig den inneren Raum, gleichsam das Reduit, oben selbst mit einem Erdwalle umgeben. Obb. A. 37, 222

Daß die Kelten, sowie auch die nach ihnen erst eingewanderten germanischen Völkerschaft, trotz des gegentheil. Zeugnisses Cäsars, Befestigungsanlagen besessen, geht aus verschiedenen alten Schrift-stellern aufs deutlichste hervor. (Dio Cassius, [illegible] Strabo u. Tacitus (Mar-komannen) am Rhein, Taunus, [illegible] Lahn u. Sieg. l. c. 224.

[illegible] 1904

Das Land zw. der Donau u. dem Gebirge scheint auch in späterer Gegend [illegible] ursprünglich außer den Deutschen, Jud. u. Kelten bewohnt. Es ist daher [illegible] [illegible], nämlich [illegible], dem Eindringen der [illegible] [illegible] [illegible] Gebiet eingewandert u. hat man den [illegible] Theile zugezogen, nennt [illegible] [illegible] [illegible] u. England [illegible], während die Deutschen [illegible] [illegible] [illegible], die Germanen, ihre Wohnsitze in Mittelgebirge, von der Donau u. den Karpathen bis an den Rhein, u. auch [illegible] [illegible] [illegible] [illegible] ihre Wohnsitze hatten die Kelten, obwohl von den Germanen [illegible] [illegible] waren [illegible] letzteren [illegible]. Die Kelten [illegible] das Land [illegible] den Bergbau, [illegible] Kunstfertigkeit in der Verarbeitung der Metalle.

Angenommen. $\frac{10}{9}$ 76. ad Nro 40. u. 39. [illegible]

15/4 80 (Schanzen in [illegible])

Gleich oberhalb dem Ziegelstadel von [illegible] bis zur Straße 4 Stangen 70 Sch. lang 16 breit SW – NO. (oben sehr deutlich)

16/4 80 Hartmickel – Krehen – Schromberg – Hausen – Bertholdshof

1. Der Bergsteig in der Höhe d. [illegible] mit Graben.
2. ~~Die [illegible]~~ dabei ein paar Grabhügel (im [illegible] hinter dem Sommerkegel.
3. Der Hartmickel (auf einem Terrassen förmigen [illegible]
4. 4 Terrassen (O – W.) am Abhange der Höhe zw. dem Hartmickel u. Krehen) [illegible] besonders 2 sehr schön (Zwei Terrassen [illegible] oder [illegible]) In der Nähe [illegible] einige Grabhügel – [illegible] bar [illegible]

5. Schanzen [illegible] östlich Holz u. dem [illegible]



[illegible] zu @ Grabhügeln ~~die~~ 12 – 20 Schritt bei O – W. [illegible] @ 30 Sch. lang [illegible] [illegible]

Ost begrenzt hier eine Wand des das Gallnach Thal begrenzenden Höhenzuges.
Von hier aus @ 100 Schr. nach Kracken herab

6. Kirchlein zu Kracken bei der Südseite (gegen [illegible]) sind 2 schöne Ring eingelassen, wo man den Befestigung noch [illegible] Ringen ist auch noch ein Zaun. (für Pferde — [illegible])

7. Am Feldwege nach der Gallnach, (links der Straße) an der Straße des Dorfes 4 Steine à 14 Schr. @ 60 Schr. lang (also in der nächsten Nähe des Thales!)

8 Ein gutes Stück oberhalb der Brücke oben die Gallnach, Schwarzenberg, dort wurde eine Goldring, sowie sonst etwas Bemerkenswertes gefunden

9. Vom Kirchbach bis Gaisau die alte Römische Fernstraße — 3–4 nebeneinander Stein, — besonders [illegible] ist die Construktion (am Ende) deutlich [illegible] [illegible] Hohlwege.

10. Dieser Stelle gegenüber erstreckt sich ein mit Bäumen besetzter Damm in Zacke wenderecht gegen die Gallnach zu.

11. ~~Die 2 [illegible] Bauern [illegible] in roten Mänteln nach Frankenried an die Kirche ([illegible])~~

12 Ob Gaisau, westlich v. Ebbach) ist ein klein und Tannenwäldchen; dies war noch vor @ 50 J. ein Eichenwald — die Grenze an [illegible] dieser Wiesen.

13. Vom Siebenbühel — dort [illegible] die Größe des Dunkels.

14. Dr. Lingl sagte zu der Patientin in der [illegible]: „Was war gestern" „Gut" Die Halbgeheilte: „Recht jetzt noch ein [illegible] [illegible] ~~[illegible]~~" Die Patientin liegt in der oberen Stube.

15. Die Straßen v. Cochtal (bei Oberdorf) bis zum Roßstein.

Hochäcker.

In England werden die Ackerbeete meist 8–6 Fuß, d. h. gegenwärtig breit gemacht. Die Breite der Beete ist theilweise bedingt durch die Natur d. Bodens; oft aber ist auch viel die locale Gewohnheit dabei maßgebend. Was die Natur des Bodens belangt, so werden thonhaltiger Boden gewöhnlich in schmälere Beete gepflügt, damit der Regen möglichst schnell in den Rigolen verlaufen könne. — .. Mehr als ein halbes Jhd. lang wurden die Beete sehr breit, 24–36 breit u. mit hochaufgeworfenem Rücken gepflügt; es herrschte damals die Idee, daß auf einer wellenförmigen Oberfläche die Gewächse mehr Raum fänden, u. weil man noch weiter ebenfalls von der sonderbaren Ansicht befangen war, daß eine gewölbte Fläche jedenfalls immer einen Theil der direkten Einwirkung der Sonne darbiete, so wurden die Beete fast ganz in der Form eines ⌒ gekrümmt hingelegt. Zwar letzteres vielleicht auch richtig, so sind dagegen die übrigen Theile immer umsomehr von der Sonne abgewendet. Henri Stephens, Buch der Land- u. Hauswirthschaft. Aus dem Englischen der 2. Auflage übersetzt v. Eduard Schneider. Stuttgart. 1855. 16. S. 238–239.

Wenn es recht angeht, gibt man den Beeten die Richtung v. Nord nach Süd damit Allem, was darauf wächst, den Tag über so ziemlich gleichförmig das Sonnenlicht u. die Wärme zukommen kann. Häufig aber müssen die Beete, z. B. in unebenen Lagen dem Gefälle des Abhanges nach gelegt werden, damit das Wasser am zweckmäßigsten weggeschafft werden kann, wobei man auf die oben angegebene Richtung der Beete verzichten muß. l. c. 238.

Die Mitte eines Beetes heißt der Rücken; die bei den Seiten Flanken, die Abtheilung zwischen 2 Beeten die offene Furche oder Rigole. l. c.

Zwischen Aitrang u. St Alban – näher dem letzteren, rechts (nördlich) von der Eisenbahn befindet sich eine bedeutende trichterförmige Grube mit kleinem (rundem) Wall. (umgeschafft) Hg. E. Schl. Bauer. 30/6 78.

~~Eine (Trichterf.) Grube an der Straße von Oberdorf – Kohlhunden links (nördlich) am Abhang dicht gar nicht (an der Steige) von der Kiesgrube (unterhalb der alt Mündung in die alte Kohlhundener Straße.)~~

29/6 78.

Hochäcker in Oberbayern. Obb. Arch. 10, 120. (Register.)

Terrassen.
1. Auf der Westseite der Buchel. N–S. Zw. dem Klaus (Weiß) u. Kracken.
2. Westl. d. Südseite des der Hofenmaier Höhe. 3–5 übereinander N–S
3. Nordöstl. v. Hausen. N–S.
4. Bei Biessenhofen dem Bahnhof gegenüber. (?) O–W.
5. Am Altenberg bei Oberdorf. N–S.
6. Am sg. Leuchtal u. gegen den Wasserweiher zu bei Oberdorf. N.S.
7. Unter der Buchel südlich am Eltachal, 3 Terrassen 100–148 Schr. O–W.

Gruben. (Trichterförmige)
1. Im Lengnl. rechts.
2. Im Rommelgraben rechts.
3. bei Rieder. ?
4. ~~bei Kalkunden ?~~
5. 2 beiden obigen Terrassen N. 4. ?
6. 1 bei der Grenze über dem Ketterngraben (Eingang in den Rommelgraben)

Hochaecker.

83. 153. 325. 236.

1. Wo Hochäcker sich vorfinden, können auch die Wohnungen ihrer Erbauer nicht ferne gewesen sein; daher werden die frühesten Ansiedelungen in ihrer Nähe stattgefunden haben. Auf den Höhen der Landschaft waren daher auch die Volksversammlungen u. öffentl. Gerichte; hier wurden die Götter verehrt und loderten ihnen zu gewissen Zeiten die Osterfeuer weitleuchtend im Dunkel der Nacht zum Himmel, wie noch heut zu Tage die „Funkenfeuer" der Jugend als schwacher Abglanz der alten Osterfeste" alljährlich umher leuchten. F. 23/12 73. Abschnitt. 1/3.

2. Die Hochäcker sind ebenso gut wie Münzen, Waffen u. andere Ueberreste der Vorzeit, Zeugnisse der Geschichte. Sie sind wahre Monumente des Ackerbaues u. oft viel wichtigere allgemeinere Ueberreste, da sie Fingerzeige für die ersten Ansiedelungen geben. F. 2/11 1876. Abschnitt. Nro II.

3. In der Nähe der Römerstrassen befinden sich häufig Hochäcker. Dies mag dadurch seine Erklärung finden, dass die Römer bei Eroberung des Landes – wie es heute noch im Kriege geschieht – die vorgefundenen Wohnplätze u. cultivirten Districte der Kelten besetzten, weil ehe sich diese auf Höhen u. an Flüssen – also auch an strategisch wichtigen Plätzen – angesiedelt hatten. F 5/9 76. Abschnitt. 2/12.

4. „Die Siedelungen auf Höhen sind die ältesten. In die Flächen u. offenen Niederungen folgte der Mensch erst dem ablaufenden Gewässer" (Koch-Sternfeld). Die Hochäcker befinden sich (in unserem Bezirk wenigstens) fast durchaus auf Höhen, oder doch auf erhöhtem Terrain. Sie sind daher uralt, wahrscheinlich die älteste Boden Cultur. Die wenigen in Niederungen vorhandenen Hochäcker mögen aus späterer Zeit, wenn auch durch dasselbe Volk, entstanden sein. Die Hochäcker sind daher jedenfalls älter als die Römerherrschaft in unserer Gegend. F. 12/11 76. Abschnitt. 4/14.

5. Die Anlage – man könnte sagen, der Aufbau – der Hochäcker im Einzelnen ist im Vergleich zum Ackerbau in unserer Zeit, u. so weit er in der Geschichte nachweisbar ist, so großartig, erfordert so viele Arbeit u. war dabei oft von so großer Ausdehnung – man trifft in Oberbayern Gruppen von 400 Tgw. u. darüber – daß man annehmen muß, sie seien nicht von Einzelnen, sondern von größeren Siedelungen gemeinschaftlich hergestellt worden, und daher auch Gemeindegut derselben gewesen. Daraus folgt, daß sie auch gemeinschaftlich angebaut wurden, u. die Ernte unter die Gemeinde vertheilt worden ist. (Nach Wolfgang Menzel, allgem. Gesch. haben die Kelten den Ackerbau in dieser Weise betrieben.) F 15/12 76. Abschnitt. 5/20.

6/83. Unter den Besprechungsgegenständen der Versammlung des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- u. Alterthumsvereine zu München 1860 war die Frage: Gehören die s. g. Hochäcker dem Landbau der Römer oder dem der Landeseingebornen an?

Nach Lamprecht (?) sind Römerstrassen immer von Hochäckern begleitet. —
Siehe auch Obb. Arch. IV. S. 443. 291 uff. v. Braunmül. (Glossar Nr 323 Auszug)

7/236. Schwarze Felder stürzte man im Herbste, u. pflügte es dreimal. Man ziehe viele u. dichte Furchen, daß man kaum sehen kann, von welcher Seite man gepflügt hat, denn dadurch werden alle Wurzeln des Unkrautes ausgerottet. Das Ackerland muß oft gepflügt w., daß es fast in Staub zerfällt. Der Herr des Ackers untersuche oft, ob gepflügt wird, wie sichs gehört, er stosse eine Stange quer durch die Furchen (die Römer legten die Felder wellenförmig in breite Balken, wie man sie jetzt noch in der Umgegend Nürnbergs sieht, nur waren die römischen viel breiter), geht diese ohne Widerstand durch, so ist sicher, daß das Erdreich wohl aufgepflügt ist. — Cato. v. Liebig chemische Briefe. Römischer Ackerbau.

8/325. Hochäcker, altes ehemaliges Ackerbeet, wie man sie hie u. da in Wäldern trifft, die nicht selten mit tausendjährigen Eichen überwachsen, findet besonders in der Nähe ehemaliger römischer Lager u. Schanzen, daher kommend, also von den röm. Legionen herrührend. Wenigstens sind seit dem 10. Jhrh. nicht mehr bebaut, weil auf denen, die von der neuen Heerstrasse von Perlach nach Ebersberg (?) durchschnitten wurden, etwa 1 Schuh tief eine grosse Menge kleiner ungarischer Hufeisen gefunden. (Von der Römerstrasse, war der Römerstrasse, die also früher, nicht durchschnitten.) Bayr. Annalen 1833 p. 348. Schmeller, (?) 2. Ausg. 1042. Römisch. (?)

9. Ich erinnere an jene gewaltigen Reste des alten Feldbaus, deren Ausdehnung (?) unter dem Namen Hochäcker unsere Wälder durchziehen, deren Erforschung der histor. Verein von Oberbayern sich bes. zur Aufgabe gestellt hat, u. über deren muthmassliche Herkunft u. Verbreitung Hr. Dr. Hartmann demnächst seine Forschungen veröffentlichen wird. Nur eine äusserst dichte Bevölkerung war im Stande, so gewaltige Arbeiten durchzuführen, um dem kargen Boden die nöthige Nahrung abzuringen.

Die Wohnungen der ältesten Art, die Höhlen betreffen den nördlichen Theil Bayerns. Wohnungen – Höhlen
Auch jene am Abhang der Höhen hinziehenden Gruben, auf welche man neuerdings aufmerksam wurde, u. die von einem Dache beschützt unseren entfernteren Vorfahren als Obdach dienen konnten; Gruben.
die kreisrunden, trichterförmigen, von einem Walle umgebenen Vertiefungen (die wir in dem aufgestellten Modell als Grundlage einer ähnlichen Hütte verwendet sehen) sind erst zum kleinsten Theile untersucht u. aufgenommen worden. Trichter-Gruben.
Das Vorkommen dieser Trichter mitten unter den Grabhügeln, die häufig an der Grenze der Hochäckergebiete erscheinen, lässt die Vermuthung zu, dass Wohnung, Hochäcker-Feldbau u. Grabstätte derselben Zeit angehören, u. nöthigt uns, die Nachbarschaft solcher Dinge fleissig zu vergleichen, um zu ermitteln, wie weit sich die Grabstätten dieser Umgebung von anderen Grabhügelgruppen unterscheiden u. so schliessl. zu einer annähernden Zeitbestimmung zu gelangen, ähnlich Grabhügel.

wie für andere Gegenden die oft zahlreich gefundenen römischen Münzen durch ihr Gepräge aus den Zeitpunkt angeben werden, über welchen nicht zurückdatirt werden darf. Ohlenschlager in der 6. Allg. Vers. der d. Gesellschaft für Anthropologie z. (1875.) Bericht S. 38 u. 39.

10. Bezüglich der Wohnungen der Bronzezeit lassen die in der Nähe von Höflein(?), z. B. der Fischerhöhle bei Rabenstein gefundenen Bronzegegenstände schliessen, dass sie dieselben wie auch die neueren Pfahlbauten bewohnten. Von den Häusern, die sie auf dem Lande hatten, schreibt Strabo: Die Grundform ihrer mit Stroh u. Rohr eingedeckten Hütten sei die eines runden Zeltes, unter dem sich ein Keller befinde, der zur Winterszeit wegen der Wärme als Aufenthaltsort benützt werde. Wohnungen der w. H. Generalstabsarzt(?) Hartmann ausgestellten, nach bei Schongau(?) vorfindlichen trichterartig gebauten Gruben verfertigten Modelle u. Vorstellungen solcher Wohnungen sein. Solche Gruben befinden sich besonders häufig in der Rheinpfalz am Donnersberg(?) u. Dürkheim, wo man oft bei Untersuchung des Bodens Holzkohlenreste entdeckt. Schwaben besitzt welche bei Memmingen u. Lauingen(?). In Mittelfranken wurde eine alte Wohnstätte(?) auf dem Grunde der ... verkohltes Getreide entdeckt. Würdinger l. c. S. 28. — Wohnungen. Höhlen. Pfahlbauten. Häuser auf dem Land. Trichter: Gruben.

11. In den ältesten Zeiten besetzten den Rhein an den beiden Ufern die kugelförmigen Holzhäuser keltischer Ansiedler. Herz. Gloss. M. S. S. 367.

12. Die Herstellung der Hochäcker, welche in manchen Gegenden (z. B. in Oberbayern sehr grosse Flächen bedecken) erforderte ~~[illegible]~~ einen solchen Aufwand von Kräften, u. ist im Ganzen, trotz der colossalen Gestalt der Hochäcker mit einer solchen einheitlichen Regelmässigkeit u. Gleichförmigkeit durchgeführt, dass sie nicht wohl von einzelnen Grundbesitzern angelegt worden, sondern vielmehr durch das Zusammenwirken ganzer Gemeinden — um mich eines modernen Ausdrucks zu bedienen, und unter einer einheitlichen Leitung u. Oberaufsicht entstanden sein werden. Die meisten geringen Abweichungen von der Regel in Bezug auf Länge, Breite u. Höhe derselben mögen durch die Lage, Beschaffenheit des Bodens u. mitunter auch durch ... Umstände bedingt worden sein. Ein solcher gemeinschaftlicher Besitz war den Römern fremd, und weist auch auf ein in der Cultur weniger fortgeschrittenes Volk. LF. 22/1 78. — Nicht römisch.

13. Als Beweis dafür, dass die Hochäcker nicht von den Römern herrühren, ist zu beachten, dass, wie B. Millarg(?) in den „Landw. Mittheilungen" 1875 N. 52 schreibt, er an verschiedenen Plätzen Oberungarns, wohin Römer niemals gekommen, Hochäcker getroffen, u. dass man dabei eine Menge keltischer Gegenstände gefunden habe. (Nach dem Anzeiger für K. d. d. Vorzeit 1878 Beil. No 6 Sp. 197 hielt sich einige Jahrhunderte vor Chr. ein gallischer Stamm in Ungarn auf.) 15/11 78. LF

14. Auf den Höhen des Lechrains zwischen Kissing u. Bachern(?) liegt ein herrlicher, von Buchen, Eichen u. Tannen gemischter Wald — der Heilach genannt. Bevor jedoch der Wald seine ausschliesslichen Namen erhielt, war die Stätte kultivirtes Ackerland, wie die tief eingeschnittenen Furchen zwischen den breiten Hochbeeten (Hochäckern) darthun, welche den Wald an manchen Stellen von Ost nach West durchziehen. In der Nähe solch uralter Ackerfluren finden sich häufig

Feuilleton.

Augsb. Postztg. ~~1885~~, 22. Aug. No. 294.

„O, bitte, das thut ja nichts!"

Die Redensart ist wie ein durch konventionelle Rücksichten gebotenes Kleid; wir legen es bei gewissen Gelegenheiten an, weil es einmal so Gebrauch ist, aber im Hause genirt es uns. Wenn wir uns im eigenen Heim nicht einmal bequem so geben können, wie wir wirklich sind, dann erscheint uns die Phrase als Unwahrheit, die uns schwer über die Lippen will.

Meine Frau und ich sind beide sparsam, müssen es auch sein. Zu unseren liebsten Vergnügungen gehört der Theaterbesuch; er ist nur ein wenig theuer, denn aus Rücksicht auf meine Stellung als Beamter nehmen wir gute Plätze, erstes Parquet, dritte Reihe.

Der Erste des Monats ist da, und ich fühle mich wieder einmal als Nabob. „Halt", denke ich, „heute wird ins Theater gegangen; wollen doch sehen, was es gibt!" — Herrlich, „Die zärtlichen Verwandten". Das haben wir uns schon längst gewünscht!

Mit zwei Parquetbillets in der Tasche wandere ich seelensvergnügt nach Hause. Meine Frau freut sich natürlich ebenfalls sehr auf den Abend und äußert besorgt: „Wenn nur Niemand kommt!" — „Ach," sage ich, „Unsinn! Wer soll denn kommen bei diesem Hundewetter?"

Wir machen uns zum Ausgehen fertig, meine Frau setzt vor dem Spiel ihren Hut auf und ich lege die Sicherheitskette vor die Hinterthür.

Da — mit einem Male klingelt es — ich ahne Besuch, öffne und richtig! Mein Bureau-Chef nebst Frau Gemahlin!

Die Ankommenden sehen meine Frau im Hut und mich im Ueberrock, und rufen ganz logisch: „Ach, wir stören Sie, Sie wollten gewiß ausgehen."

Unsere artige Erwiderung ist natürlich: „O, bitte, das thut ja nichts, legen Sie doch gefälligst ab."

Und siehe da, sie blieben in der That. Ach, meine schönen Billets!

Am Vormittag hat mein Schwager uns ein Schock Krebse geschickt, und wir freuen uns Beide, unserem Besuch eine derartige Delikatesse vorsetzen zu können. Die rothgesottenen Schalthiere kommen auf den Tisch, und meine Frau beeilt sich, den Gästen zu erzählen, auf welche Weise wir in den Besitz eines solchen Leckerbissens gekommen sind. Sie könnten ja den ungeheuerlichen Gedanken fassen, wir verstiegen uns auf eigene Kosten zu solchem Luxus! Die Gäste lächeln huldvoll, und lassen es sich zu unserer Freude gut schmecken.

Ich bin nun zwar ein leidenschaftlicher, aber kein geübter Krebsesser, ebenso meine Frau. Wir quälen uns mühselig mit dem ersten Exemplar ab, während unsere Gäste ordentlich aufräumen. Ich traue meinen Augen kaum, aber es ist so, es befinden sich nur noch drei kleine, unansehnliche Krebse in der Schüssel; ich bin darob ganz verblüfft.

Mein Vorgesetzter scheint heute sein Leibgericht vor sich zu haben; in raffinirter Weise hat er erst alle Scheeren und Schwänze herausgeprellt, sich dann tüchtig Krebssauce und Kartoffeln genommen, kaut mit beiden Backen, klopft mir auf die Schulter und sagt: „Die Krebse sind herrlich, wir essen Ihnen Alles auf."

Wenn ich nun meine wahre Meinung sagen wollte, so müßte ich erwidern: „Ja, das sehe ich, Sie unbescheidener Mensch!" — so aber sage ich höchst verbindlich: „O, bitte, das thut ja nichts; wenn es Ihnen nur schmeckt."

Jetzt will er sich noch etwas Sauce nehmen, sieht sich aber beim Schöpfen um und gießt den halben Inhalt der Sauciere auf das Tischtuch.

Wir springen auf, dabei gießt der Herr die Sauciere vollends um! Ich sehe verstohlen meine Frau an, ein verrätherisches Zucken spielt um ihre Mundwinkel — sie hat ihr einziges Damastgedeck, unseren Gästen zu Ehren, aufgelegt. Die arme, kleine Frau, sie weiß sehr gut, daß Krebssaucen-Flecken unvertilgbar sind, trotzdem aber sagt sie freundlich: „O, bitte, das thut ja nichts, das geht beim Waschen ja alles wieder heraus."

Wir sind mit dem Essen fertig, es wird abgeräumt, und unsere Gäste äußern den Wunsch, in der „Germania von Scherr" zu blättern, die gerade auf einem Seitentischchen liegt. Wir haben uns das Werk allmälig in Lieferungen angeschafft und sind sehr stolz darauf. Die Frau meines Chefs ist ein wenig heftig, sie schlägt eine Seite um und — reißt eins der schönsten Vollbilder mitten durch. Sie sieht erschrocken auf: „Ach Gott, wie schade, ich konnte wahrhaftig nichts dafür!" „So sehen Sie sich doch vor?" schwebt mir auf der Zunge; über die Lippen kommt es sanft und tröstend: „O, bitte, das thut ja nichts!"

Endlich machen die Leute Miene, aufzubrechen, ich begleite sie devotest die vier Treppen hinunter und kehre zu meiner Frau zurück! Trotz ihrer Sanftmuth kann sie sich in der Einsamkeit unseres Schlafkämmerleins nicht enthalten, zu seufzen: „Sie hätten sich auch einen andern Tag aussuchen können." „Sei gut, Lottchen," erwidere ich, „die Theaterbillets sind verfallen, aber es thut ja nichts. Mein Chef kann mir doch einmal nützlich sein."

Ich vergrabe mich in meine Kissen mit dem angenehmen Bewußtsein, an demselben Abend ungefähr ein halb Dutzend Mal und zuletzt gar meiner lieben Frau gegenüber gelogen zu haben. „Aber das thut ja nichts, es sind nur kleine Unwahrheiten ohne Bedeutung." Und mit diesem Versuch, mich schließlich selbst zu belügen, schlafe ich ein.

Hochäcker

Museumsverein für vorgeschichtliche Alterthümer Bayerns.

München. In der Monatsversammlung des Vereins vom 12. ds. referirte zunächst Hr. Landgerichtsrath Vierling über „Hochäcker am linken Donau-Ufer". Er führte aus, daß die Hochäcker sich zahlreich im südlichen Bayern finden, jedoch hier schon immer mehr abnehmen, je näher sie der Donau kommen, daß sie aber jenseit der Donau, also auf deren linkem Ufer, sozusagen ganz aufhören. Nur wenige Stellen, in der Nähe der Einmündung der Nab bei Schweighausen und in der Nähe der Altmühl-Mündung bei Kelheim und Prunn, machen eine Ausnahme. Man habe ihr Dasein daher mit der Anwesenheit der Römer in Verbindung gebracht. Redner kann jedoch aus mehreren, hier nicht näher auszuführenden Gründen dieser Ansicht nicht sein. Aber schon dieser Frage wegen sei es wichtig, wenn jenseit der Donau bei Regensburg und jenseit des römischen Grenzwalles im Fränkischen Hochäcker gefunden wurden. Solche seien auch in der That in der nördlichen Oberpfalz vorhanden; auf dem Hügelgelände am linken Waldnab-Ufer bei Weiden fänden sie sich an drei Stellen. Einmal oberhalb Schirnitz in den Waldabtheilungen „Birkenlohe" und „Hungerlohe", hart an der uralten sogenannten „Hochstraße", dann unterhalb

ihrem Bildungsstandpunkt entsprechend delikater Weise sagt, das

Betzau, Waldabtheilung „Höllranken“ und „Buchranken“, und endlich besonders bemerkenswerth und räumlich ausgedehnt auf dem Plateau der „heiligen Staude“, unmittelbar an der alten Straße von Weiden nach Vohenstrauß. Da wo sie hier aufhörten, grenze die Flur Bechtsricht an, und diese heiße im Flurplane „die Hochäcker“. Weiter fänden sich Hochäcker in den bereits zum Böhmerwald gehörigen Hügeln des ehemaligen Forstreviers Pleistein, einmal in der Waldabtheilung „Fuchsenberg“ und weiter in der Abtheilung „Buchschlag“, erstere in der Nähe der Straße nach Waidhaus, letztere neben dem Wege nach Georgenberg. Außerdem habe hier Bankoberinspector Reuling Hochäcker im sogenannten „Bauernschlag“ bei Kirchenthumbach und bei Neuzirkendorf (A.-G. Auerbach) im Waldbezirke „Vogelschneid“ gefunden. Endlich sind dem Redner schätzenswerthe Mittheilungen über das Vorhandensein von Hochäckern im Etzenricht-Manteler Walde und oberhalb Oberammersricht bei Amberg zugegangen. Lassen sich diese in der That feststellen, so sei auch ein geographischer Zusammenhang mit den Hochäckern bei Regensburg und Kelheim im Großen und Ganzen constatirt. Zum Schluß erwähnte Redner die verbürgte Thatsache, daß heutzutage noch die Bauern bei Neumarkt in der Oberpfalz Hochäcker herstellen, und bemerkt, daß, wenn sich eine Gleichheit dieser modernen Aecker mit den alten Hochäckern nachweisen lasse, ein Beweis mehr für den germanischen Ursprung der letzteren gewonnen sei. — An diesen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag schloß sich eine lebhafte und langdauernde Discussion an. Herr Professor Dr. Heinr. Ranke legte eine Reihe der eingehendsten Aufnahmen über Hochäcker im südlichen Bayern vor und bemerkte, daß nach dem Resultat seiner Forschungen die Hochäcker jedenfalls so alt wie die römischen Colonien seien: die Frage, ob sie an letztere sich anschließen oder darüber hinausgingen, sei aber noch nicht abgeschlossen. Herr Historienmaler Naue legte noch dar, daß auf den Hochäckern in der Nähe des Staffelsee's Hügelgräber angetroffen wurden, welche Funde aus der älteren und jüngeren Hallstadt-Periode ergaben, so daß die darunter liegenden Hochäcker noch vor den römischen Colonien entstanden sein mußten. Dagegen habe er bisher noch nie Grabhügel mit Funden der reinen Bronce-Zeit auf Hochäckern angetroffen, so daß hier eine annähernde Zeitbegrenzung gefunden werden könnte. Hr. Prof. Dr. Heinrich Ranke betonte insbesondere, wie es vor Allem wichtig und nothwendig sei, genaue geometrische Detail-Aufnahmen und Messungen über einzelne Hochäckergebiete zu sammeln, da es bisher auf diesem Gebiete an solchem zuverlässigen Material gebricht. — Hierauf wurden noch verschiedene prähistorische Funde, die zur Ansicht vorlagen, in Augenschein genommen.

Herren Pastoren mühen sich vergebens ab, den „schwäbischen Verwandtschaftshimmel, dessen schützendes Dach sich über die Familien ausgezeichneter Kirchen- und Schuldiener breitete“, in seiner früheren Integrität wiederherzustellen. Das war nämlich nach der vom „Calver Verlagsverein“ vor. Jahr in 5. Auflage herausgegebenen „Geschichte von Württemberg“ die Signatur des württembergischen Beamtenthums von den Zeiten des Herzogs Christoph an. Die Sehnsucht nach jenen Fleischtöpfen mag stark sein, berechtigt aber noch keineswegs zu Lüge und Verleumdung; doch „der Zweck heiligt das Mittel“.

Die „ultramontane Leitung“ des Wilhelmstifts und den „so verhetzten Klerus“, der aus ihm hervorgehen soll, gegen die beiden Berliner Zeitungen in Schutz zu nehmen, ist ganz und gar überflüssig. Das Wilhelmsstift war lange Jahre reine Staatsanstalt. Erst mit der Convention von 1857 sollte dem Bischofe der gebührende Einfluß, wie ihn die von der Regierung acceptirte Bulle Ad Dominici gregis custodiam verlangt, eingeräumt werden. Die Convention wurde verworfen und an ihre Stelle trat das einseitig staatliche Gesetz vom 30. Juli 1862. Es mag auch für auswärts von Interesse sein, zu erfahren, welche Rechte der Staat in diesem Gesetze bezüglich der Erziehung des Klerus sich vorbehalten hat. Artikel 11 desselben bestimmt: „Die für die Heranbildung der Candidaten des katholischen geistlichen Standes bestehenden Convicte in Tübingen, Ehingen und Rottweil sind in Absicht auf die dem Bischof zukommende Leitung der religiösen Erziehung der Zöglinge und der Hausordnung, insoweit sie durch die letztere bedingt ist, der Oberaufsicht der Staatsgewalt unterworfen. In den übrigen Beziehungen stehen dieselben unter der unmittelbaren Leitung der Staatsbehörde. Insbesondere hängt die Aufnahme und Entlassung der Zöglinge von der Staatsbehörde ab. Dem Bischof steht die Ernennung der Vorsteher aus der Zahl der an ihrem Sitze angestellten Professoren oder Kirchendiener, sowie die Ernennung der Repetenten an den genannten Lehranstalten zu. Auf diese Ernennung findet das in Art. 4, Absatz 1 des gegenwärtigen Gesetzes angeführte Recht der Staatsregierung zu Aus-

erlaubte sich in Frei-München, den Herren, zu denen er sprach ohne Zweifel sehr verständlich, zu sagen:

„**Wir gehen bei uns zu Lande vielleicht ernsten Ereignissen entgegen und bei deren Eintritt wird sich noch Eines sicher zeigen.** Wenn man uns Gemäßigten heute vorwirft, daß wir nicht blind in's Fruchtlose opponiren, dann wird sich vielleicht später noch erproben, **daß, wenn die Verhältnisse uns Gemäßigte zur Opposition drängen sollten, manch' Einer, der heute als ein zu Gemäßigter bezeichnet wird, vielleicht der Extremste in der Opposition ist.**“

„Und der König absolut, wenn er unsern Willen thut“, — nur das hätte Herr v. Schauß dieser Auslassung noch beizufügen gebraucht, dann wäre er noch deutlicher gewesen, obwohl die „Neuesten“ bereits dieser Deutlichkeit ihren „vollen Beifall“ spenden. Wir enthalten uns aus begreiflichen Gründen, unsererseits das Zukunftsbild, das hier Herr v. Schanß skizzirt hat, weiter auszumalen. Nach unserer Empfindung mußte aber der hiesige Führer der Nationalliberalen auf diesem Tableau eine höchst komische Figur sein, wenn er überhaupt auf der Bildfläche erschiene, was wir sehr bezweifeln. Denn die Männer vom Schlage des Herrn v. Schauß leben als **Politiker** bei uns wie in Preußen, und anderwärts nur von den Gnaden der Bureaukratie; wenn von da Thau und Sonnenstrahl auf sie zu fallen aufhörten, dann wären sie welk, oder, um mit dem englischen Dichter zu reden, „todt wie ein Sargnagel.“ Sollte Herr v. Schauß davon wirklich keine Ahnung haben?

-n- **Würzburg,** 20. Dez. Unter den Deputationen, welche den neuen Oberhirten der Kölner Erzdiöcese nach seiner Inthronisation begrüßten, befand sich auch eine solche der hier studirenden Theologen aus der Kölner Erzdiöcese, welche eine sehr geschmackvoll ausgestattete Ergebenheitsadresse überreichen ließen. Der hochwürdigste Herr Erzbischof nahm die Adresse sehr huldreich entgegen, hielt eine schöne Ansprache und ertheilte schließlich allen Unterzeichnern seinen Segen. — Gestern wurde der neuernannte Hochw. Herr Domkapitular Dr. Franz in dieser Würde dahier feierlich installirt und als solcher aufgeschworen. Auf den Wunsch unseres Hochwürdigsten Herrn Bischofs wird derselbe die Leitung des Klerikalseminars bis Ostern beibehalten. — Die hiesige landwirthschaftliche Schule begeht am 6. Januar 1886 das Fest ihres 25jährigen Jubiläums.

△ **Berlin,** 19. Dez. Protestantische Blätter suchen wieder einmal aus Mischehesachen den Haß gegen Rom anzufachen.

4. auch die Grabdenkmäler, welche längst dahin geschwundenen Völkerschaften ihren Stammgenossen liebevoll errichteten, jene mächtigen Hügel – tumuli – welche auf ebenem Waldboden vor uns aufgethürmt, unverkennbar als Menschenwerk sich darstellen. Solcher Hügelgräber enthält der Heilach noch an 47, von denen 43 auf der Nordseite des Waldes, 4 auf der Südseite sich befinden, welche letztere aber nur die Reste einer grösseren Anzahl v. Grabstätten sein mögen, welche nicht vor sehr langer Zeit bei Rodung u. Kultivirung des Waldes eingeebnet wurden (die entstandenen Äcker heissen Heilachäcker.) Diese Hügel nehmen wir für jenen germanischen Stamm in Anspruch, welche den Römern in Rhätien den Boden streitig machten, u. nach Vertreibung ders. denselben in Besitz nahmen. Das Grabhügelfeld im Heilach bei Augsburg. W. Frangkeuber. Sammler 1883 Nro. 119. Grabhügel.

15. Hochäcker im Nabthale. Bei Weiden (Oberpfalz) am linken Nabufer, südlich u. östlich lassen sich in den Bergen von der Höhe gegen das Thal herab an 3 Stellen sehr schön Hochäcker nachweisen – hinter dem s.g. Zollhaus gegen das hochgelegene Dorf Letzau hinauf, bei Ullersricht, u. in der Flurgemeinde Schirmitz. Ueberall ziehen sich die Hochäcker den Berg hinauf. Gegenwärtig liegen sie alle im Walde, während der moderne Landbau sich vollständig ins Thal hinabgezogen hat. Die Physiognomie der Gegend hat sich also vollständig verändert: während man in der jetzigen Cultur die Hügel meidet u. sie theils gar nicht bebaut, theils nur dem Wald mehr überlässt, muss man früher die Hügel unter Cultur gehabt haben, wohl aus dem einfachen Grunde, weil, wie in der Sage vom Fischerberg*) richtig angedeutet ist, das Thal wegen des Wassers u. des Sumpfes nicht bebaut werden konnte. Hochäcker bei Weiden.

*) Vom „Fischerberg" (beim Zollhaus) geht die Sage, dass hier vor Alters ein Fischerdorf gelegen sei, als das ganze Thal unter Wasser stand.

Correspondenzblatt der d. Gesellschaft für Anthropologie etc. XV. Jahrg. (1884, Juni) Nro 6. S. 47.

Wir wissen höchstens so viel mit Sicherheit, dass hier (d.i. der Umgegend von Weiden) für Kelten da waren und dass keine Römer in den Nordgau gekommen sind. l.c. S. 48. Kelten. Römer.

16.



1. Römische Schriftsteller über den Ackerbau sind Columella (12 Bücher) Cato, Virgil, Varro u. Plinius. Von ihnen citirt Liebig in seinen chemischen Briefen (wohlfeile Ausgabe 1865 S. 494 u. ff.) folgende Stellen. Römischer Ackerbau.

a. Worin besteht der gute Ackerbau? Zum ersten im guten Pflügen, zum zweiten im guten Pflügen, zum dritten im Düngen. Cato.

b. Das überflüssige Wasser muss durch Gräben abgeleitet werden, entw. durch offene oder bedeckte; in zähem und kreidigem Land sind offene Gräben vorzuziehen. Offene Gräben müssen oben weiter sein; sind sie senkrecht winklig, so wäscht sie das Wasser aus u. die nachschiessende Erde fällt in den Graben; den bedeckten Graben sticht man 3 Fuss tief u. füllt die Hälfte mit kleinen Steinen oder grobem Sand aus, wirft die ausgegrabene Erde darüber u. ebnet sie. Hat man weder Steine noch Sand, so wirft man zusammengebundenes Gesträuch hinein, so viel sich in dem engen Graben zusammenpressen lässt, u. bedeckt alles mit Erde. An die Oeffnungen des Grabens setzt man wie bei kleinen Brücken 2 Steine, die als Pfeiler einen 3. tragen; die hält den Graben offen. Columella.

c. Der fruchtbare Acker muss vor allem ~~[illegible]~~ locker sein, den dies suchen wir durch das Pflügen zuwege zu bringen. Virgil.

d. Das Land pflügen heisst nichts anderes, als es locker u. los zu machen, wodurch der Acker am ertragreichsten wird. Cato.

e. Die alten Römer glaubten, der Acker sei nicht gut gepflügt, den man eggen müsse. Colum.

f. Schweres Feld stürzt man im Herbste u. pflügt es dreimal. Man ziehe so viele u. dichte Furchen, dass man kaum sehen kann, von welcher Seite man gepflügt hat; denn dadurch werden alle Wurzeln des Unkrauts ausgerottet. Das Brachland muss so oft gepflügt werden, dass es fast in Staub zerfällt. Der Herr des Ackers untersuche oft, ob gepflügt wird, wie sichs gehört; er stosse einen Ranger quer durch die Furchen (die Römer legten die Felder wellenförmig in breite Beeten, wie man sie jetzt noch in der Umgegend Nürnbergs sieht, nur waren die römischen viel breiter); geht dieser ohne Widerstand durch, so ist sicher, dass das Erdreich wohl aufgepflügt ist. Die Schollen sollen mit Sorgfalt zerschlagen werden. Man pflüge, wenn das Feld weder zu trocken, noch zu nass ist; ist der Boden zu hart, so dringt der Pflug nicht durch, oder er reisst grosse Schollen aus; in der Tiefe ist auch das beste Erdreich unfruchtbar; dieses wird mit den grossen Schollen gehoben, u. die Acker werden dadurch verschlechtert. Varro.

g. Sorge dafür, dass das Getreide zweimal mit der Harke gejätet u. (mit den Händen) gereinigt werde. Cato.

h. Auf grossen Gütern lässt man zur Ersparung des Düngers den Acker abwechselnd brach liegen. Plinius. Erlaubt dies der Raum, so wechselt man mit Futtergewächsen u. Getreide u. ersetzt die Kräfte durch Dünger. Cato. Columella.

i. Einige besäen den Acker 2 Jahre lang nacheinander mit Halmgewächsen, allein dies wird den Pächtern von den Eigenthümern verboten. Festus. Der Acker muss Jahr um Jahr rasten, oder mit leichterer Saat besät werden, die das Land weniger aussaugt. Varro. (Das Uebrige handelt v. der Düngung, Futterkräutern u. Wiesen.)

Keine Spur, welche auf Hochäcker deuten könnte! Manches widerspricht vielmehr solchem.

2. Bei Neufarn (zwischen München u. Freising) ist eine Gruppe v. Hochäckern, welche eine Fläche von etwa 400 Morgen einnehmen; in der Nähe eine „Hochstraße". Hierüber schreibt Panzer: Obgleich die kunstgerechte Bebauung der Straße ... u. die nach geometrischen Grundsätzen durchgeführte Anlage der Hochäcker Eigenschaften sind, welche im Alterthume nur der Cultur der Römer dürften zugeschrieben werden, so würde ich doch Anstand nehmen, ihre röm. Abkunft auszusprechen, wenn nicht nähere Beweise geführt werden könnten (d. h. die bezügl. der Hochstraße u. ferner als in der Nähe derselben Grabhügel sich befänden, die sich als römisch erweisen) / Obb. Arch. IV. 419. (In jener Gruppe ziehen sich die H. meist parallel, aber auch rechtwinkelig an einander.)

3. Die Frage der räthselhaften Hochäcker fand in den J. 1869 u. 1870 (im histor. V. v. Oberbayern bez. dessen Sitzungen) zum öftern eine sehr lebhafte eingehende Besprechung. Es wurde dabei in Erwägung gezogen, daß Hochäcker regelmäßig in der Nähe römischer Niederlassungen sich befinden, u. daraus der Schluß gefolgert, daß dieselben auf deutschem Boden überhaupt nur soweit vorkommen dürften als die Römer sich seßhaft gemacht. — Römisch.
Dagegen wurde das Erscheinen von Hochäckern im Nordosten der Oberpfalz geltend gemacht u. diese Art des Ackerbaues für die Kelten in Anspruch genommen, welche dieselbe auch unter römischer Herrschaft u. im Dienste der Römer um deren Ansiedelungen betreiben mußten. — Im Nordosten der Oberpfalz (Vide No 11 S. 7.) — Keltisch.
Eine andere Meinung rückte sie über die Kelten hinaus. — Vorkeltisch.
Allgemein aber wurde anerkannt, daß die Frage bei den spärlichen Erhebungen, wie sie zur Zeit noch vorliegen, als eine offene zu betrachten sei. (Folgen 22 Fragen bezügl. der Berichterstattung über Hochäcker) 32. Jahrb. des H. V. v. Oberbayern (1869 u 1870 S. 22.) (Beigebunden dem 32. Bande.) — Sind noch eine offene Frage.

4. Das Dasein der s. g. Bifange oder Hochäcker in den verschiedensten Theilen von Oberbayern, Niederbayern u. Schwaben ist eine notorische Sache; hatte auch der vielbelesene Schlett seinen Beweis, daß die Römer in München waren, zum Theil auch auf das Dasein dieser Hochäcker gestützt, u. noch im J. 1832 eine eigene Druckschrift deshalb herausgegeben. — Römisch?
Rybel sr. v. Braunmühl veranlaßte die geometrische Aufnahme einer im Forste der Gemeinde Perlach (1/2 St. westl. von Unterhaching) gelegenen Fläche, auf welcher die Erhöhungen sehr deutlich u. die Spuren des ehemaligen Baues ganz vollständig erhalten waren; damit selbst der Beweis geliefert werde, ob jene Flächen wirklich regelmäßig nach Weltgegenden, oder nach einem System irgend einer Art kultivirt waren, ob ihr Umfang sich gleich sei, oder nach einem bestimmten Grundsatz abweiche, u. ob bei ihrer Anlage überhaupt ganz oder zum Theile diejenigen Regeln beobachtet wurden, welche den Feldbau der Römer ausgezeichnet haben, u. nach Schlett auch in hiesiger Gegend mehr oder weniger zu beobachten sein sollen. Das Ergebniß, welches der beigefügte Plan darstellt, läßt durchaus auf keine solche angenommene Einrichtung der einzelnen Flächen schließen, welche Professor Schlett voraussetzt; es sind die verschiedenartigst gezogenen Flächen, welche beinahe fächerartig sich ausdehnen; nur jede einzelne der vermessenen Flächen ist der andern an Umfang so ziemlich gleich. Dagegen ist an eine Richtung der Furchen nach der Sonne, nach der gewöhnlichen Luftströmung oder nach einer bestimmten Weltgegend durchaus nicht zu denken. – Ziemlich regelmäßig u. gleich ist aber die Breite u. Höhe der Beeten, u. darnach auf künstl. Bau durch Menschenhand u.

Pflugschar zu schließen. Ähnlich diesem Bau u. diesen Verschlingungen der Hochäcker finden sie sich auch am Marsfelde bei München.

Es scheint übrigens, daß diese Hochäcker sich nicht bis an die Donau oder über dieselbe heraus, dem Vallatum Hadriani zu, erstreckt haben; mir sind solche wenigstens in der Gegend v. Ingolstadt weder gezeigt worden, noch selbst aufgefallen, während doch daselbst sonst alles die deutlichsten Spuren der Anwesenheit der Römer trägt. — *Nicht bis zur – u. nicht über die Donau.*

Professor Wetzel traf die in der Gegend v. Rosenheim, Schleißheim, Dachau u. a. O. so längst bekannten Hochäcker auch bei Irrenndorf [?], Dietersdorf [?], Taufkirchen an der Vils, Hohengolting [?], Oppersdorf [?], Aufdorf [?], Tolzdorf [?], bei St. Michael, Gottersdorf [?] etc. Ihre Richtung ist in der Umgegend v. Landshut meist parallel mit dem Laufe der Isar, also gegen Nordost, oder zu diesem senkrecht. Die best erhaltenen bei Oppersdorf [?], schön gewölbte Beete, waren 6' hoch; ein Hohlweg zeigte ihren Durchschnitt, den Untergrund ungleichmäßig gewölbt, darauf eine dünne Schichte Dammerde, über diese die Waldnarbe [?], u. die angeflogene Waldung. — *In Niederbayern* [?] — *6' hoch.*

Zu welcher Zeit mögen diese immensen Flächen cultiviert gewesen sein? Waren es die ~~[?]~~ Ureinwohner, welche sie bebaut hatten? waren es römische Colonisten? War dieser Besitz Eigenthum Einzelner oder ganzer Gemeinheiten? Waren die Felder bleibend auf mehrere Jahre, oder nur vorüber gehend bebaut? Wo waren die Weiden u. Waldungen, nachdem wir z. B. in der ganzen Gegend um München her auf 6–8 Stunden im Umkreis nur Hochäcker finden, sogar da, wo jetzt Wälder stehen oder Weiden sich ausbreiten? – Es mußte ja doch auch Holz, es mußte Futter für das Zug- u. Nutzvieh geben. — *Um München.*

Ich zweifle keinen Augenblick, daß diese Art des Feldbaues aus alter, ja aus sehr alter Zeit herrührt.

Deutschland war ein feuchtes, kaltes rauhes Land, wo der Schnee u. Regen bis tief in den Mai andauerte. Gab es nun in Griechenland nach dem Zeugnisse Homers schon Gegenden, wo hochschollige Äcker nöthig waren, um das Schnee u. Regenwasser abzuleiten, u. die Keime der Saat dem [?] der Luft u. Sonne auszusetzen, um wie viel mehr in Deutschland! — *die „hochscholligen Äcker" in Griechenland.*

Ganz gewiß, selbst wenn Professor Schlett noch lebte u. mich mit einer Stelle [?] bedrohen würde, wie er sie in seiner Flugschrift „über die Hochäcker in Altbayern 1832" gegen Professor Dr. Zierl wirklich gehalten, würde ich es doch wagen, der Meinung des Letzteren zuwider zu behaupten, daß der Ursprung der Hochäcker in jene Zeit hinaufreiche, in welcher sich keltische Einwanderer aus Gallien in Rhätien ~~herein~~ trieben [?] u. ihren Feldbau nach Art der Nomaden bestellten. Haben sich in der Folge natürlich die Rhätier unter der röm. Herrschaft mit Feldbau abgegeben, so mußten sie selbst in dieser späteren Zeit des Climas wegen die frühere Form [?] beibehalten, dagegen v. Zeit u. Umständen gedrängt, den Ort des Anbaues wechseln, wie die früheren Einwanderer ihn als Nomaden gewechselt hatten. u. so dürfte es sich auf die einfachste Weise erklären lassen, warum wir auf allen Punkten in dem weiten Umkreise Münchens Hochäcker antreffen. Nicht die ganze Fläche wurde gleichzeitig angebaut, sond. der Bau wechselte, wie es in der Nähe des Hochlandes v. Bayern u. Schwaben noch jetzt [?] der Fall ist, wo eine Weide umgebrochen, 2–3 Jahre lang mit Cerealien bebaut u. dann wieder 5–6 Jahre lang brach gelegt wird. (Der Satz ist nicht vollständig). (: Eigenthum Einzelner gibt es nicht, auch bleibt keinem mehr länger als ein Jahr der Erlaubnis wegen an einerlei Ort. Caesar IV. 23. :) Von diesem beständigen Wechsel schmilzt — *Keltisch.* — *Gemeinsamer Wechselbau.*

ob sich denn auch her, dass nach u. nach die ganze Gegend bebaut, jedenfalls wieder in Wald umgeschaffen, die Form der Äcker aber erhalten wurde. Es gibt ja bekanntlich der neu gerodete ~~Wald~~ u. umgebrochene Waldgrund einige Jahre hindurch selbst ohne Dünger das beste Getreide.

Mit dieser Erklärung dürften sich dann auch alle vorhin gestellten Fragen lösen lassen, woraus sich erklären lässt, warum im Perlacher Forst, auf dem Marsfelde bei München u.s.w. diese Hochäcker nicht nach den Regeln, welche den Agrimensoren Roms vorgeschrieben waren, sondern nach jenem Zufalle gestaltet sind, welcher sich noch jetzt größtentheils in unseren Feldfluren zeigt, wo gerade s.g. Beete (Benennung der nach der Dreifelder-Wirthschaft eingetheilten Gem. Flur) bestehen, wo aber ein Acker gegen den andern bald kürzer, bald länger [?] ist.

Rybatsch [?] u. Braunmühl in Obb. Arch. IV. 291–296. Mit 1 Tafel.

5. Die erhabene Lage der 3 Dörfer Sendling (bei München), u. die benachbarten, westlich anstossenden Hochäcker deuten auf die Periode römischer Herrschaft oder noch weiter zurück, obschon die Endsilbe ing des Namens, der wahrscheinlich an die Stelle eines älteren getreten ist, deutschen Ursprung verräth. v. Obernberg. Obb. Arch. VII. 314. — Römisch oder noch älter.

6. Auf der Römerstrasse (von Deisendorf – Kleinhelfendorf) gelangt man im Walde rechts u. links an Hochäcker, welche [illegible] ihre Furchen [?]. Dergleichen eingegangenen alten Felder, römischen Ursprungs, sollen auch im Grünwalder Forste in grosser Menge vorkommen. Sie sind überhaupt häufig in diesen Gegenden. So fand ich sie z. B. im J. 1836 als ich von Lanzenhaar nach Otterlohe u. Hofolding ging, in dem zwischenliegenden Walde in übermäßiger Menge. Auch südlich von Straßlach im Walde gegen Hofolding entdeckte ich deren. Zu Peiß zeigte mir aber damals ein Förster: überdem [?] in den südwestlichen Forsten solche Hochäcker, u. dieselben wären so stark erhaben, daß es dadurch förmlich beschwerlich würde, sie in ihrer schmalen Richtung nach zu überschreiten, indem man beständig auf u. ab gehen müsse. Oberstl. Weishaupt im Obb. Arch. III. 36. — Römisch.

Hochäcker im Holze bei Höhenrain u. Irnberg (nur Ruinen). Bei Högling fand ich eine Unzahl zum Theil mit Eichen bewachsener Hochäcker. l.c. V. 50. — Auch bei Werdach l.c.

In den Waldungen auf der Insel Herrenchiemsee zeigen sich einige Spuren v. Hochäckern. l.c. 78. — Herrenchiemsee.

7. Unter den Besprechungsgegenständen der Versammlung des Gesammt-Vereins der deutschen Geschichts- u. Alterthumsvereine zu München 1860 war die Frage: Gehören die s.g. Hochäcker dem Landbau der Römer, oder dem der Landesureinwohner [?] an? Gl. M. S. 83/ Abbl. der N. M. Ztng 1860. N. 217. — Römisch oder älter?

8. In der Generalversammlung deutscher Anthropologen in München (10. Aug. 1875) machte Gerichtsschreiber J. A. Hartmann v. Braut einen Vortrag über Hochäcker; hier nennt folgendes: „Die Hochäcker zeigen sich in verschiedenen Gegenden v. Ober- u. Niederbayern, Franken u. Schwaben, vornehmlich in den Flußgebieten der Donau u. Isar, des Inn, Lech u. Main. Sie bestehen aus aneinander gereihten Erderhöhungen mit dazwischen liegenden Vertiefungen v. ungewöhnlicher Größe u. Gestalt; die Reihen sind strenge geordnet, u. haben annähernd gleiche Wölbung. Ihre Länge ist oft sehr beträchtlich von 290 M bis 2 Kilometer (1 M = 3'8" bayrisch), u. sie sind dabei immer geradlinig. Ihre Breite beträgt in der Regel 6–22 M., während die Höhe der Wölbungen zwischen 5–8 Decimeter wechselt.

Sie folgen nicht einer dens. Richtung; zieht nämlich eine Reihe etwa aus 14–15 Beeten bestehend, von O–W, so schließt sich ihr zur Seite, oder von der Mitte ausgehend, aber ebenso geradlinig v. N–S gerichtet eine zweite an. Doch überzeugt man sich allenthalben, daß die Anlagen von O–W viel seltener vorkommen, als die von S–N.

In unübersehbarer Ausdehnung liegen sie in den geradesten u. übereinstimmendsten Anlagen zusammen, ihre Beete sind nach allen 4 Himmelsgegenden gerichtet, u. oft so, daß eine Reihe senkrecht auf eine Reihe anderer stößt.

Der Landmann nennt diese Erderhöhungen Bifänge, die dazwischen liegenden Vertiefungen Furchen. Der Bifangbau ist uralt; die heutigen Bifänge sind die Kinder der Hochäcker.

Bezüglich ihrer inneren Struktur scheiden sie sich in 2 Arten; die einen bestehen aus tiefem Erdreich, u. sind nur nach u. nach zu solcher Höhe aufgeackert worden; die Rücken der anderen dagegen sind aus Kies oder Sand künstlich aufgewölbt u. darüber die Ackerkrume gleichmäßig gebreitet.

Die Errichtung der ersteren war durch eine günstige, feuchte Lage u. durch die Undurchlässigkeit des Bodens, die der anderen durch einen humusarmen u. mageren Boden veranlaßt.

Hochäcker finden sich auf der Ebene sowohl, wie auf Höhen, hören aber an steilen Abhängen auf. Sie kommen im Hügellande u. in nassen Lagen, aber auch auf unwirthschaftlichen u. mageren Boden vor. Langgestreckte Haiden, welche jetzt zu Zeiten einmal als Weiden benutzt werden, weisen die Spuren dieses räthselhaften Feldbaues auf. Oft mit mächtigen Eichen u. Waldbeständen bedeckt. Nirgends zeigen sich Geschoße oder Anwände, eben so wenig Spuren v. Feldrainen, Rainen u. Grenzgräben.

Sie werden häufig durch Römerstrassen ~~durchzogen~~ durchschnitten, die Beete behalten jedoch die ihnen ursprünglich bestimmte Ostrichtung bei u. scheint also die Errichtung der Römerstrassen nach dem Hochbeetbaue erfolgt zu sein. — *von Römerstrassen durchschnitten.*

Sie laufen oft parallel mit solchen Strassenzügen, u. stossen auch senkrecht auf dieselben; im letzteren Falle aber setzen sich die Beete in gleicher Richtung fort, u. lassen somit ihr früheres Bestehen deutlich erkennen. Es muß indessen hervorgehoben werden, daß sie sich beinahe regelmäßig in unmittelbarer Nähe v. Ortschaften befinden, an welchen römische Niederlassungen nachgewiesen sind, oder in der Nähe v. Strassen, Schanzen u. Lagern, denen römischer Ursprung nicht zu verkennen ist.

Ebenso befinden einzelne Grabhügel, grosse u. kleine Gruppen ders. unmittelbar an den Hochäckern. Diese Grabhügel deuten bekanntlich nicht auf grosse Schlachten, sond. auf das Gegentheil, auf ein friedliches Leben, — *Grabhügel an denselben*

auf eine zahlreiche Bevölkerung, welche hier seßhaft war, u. wahrscheinlich auch diese Hochäcker erbaute.

Diese Annahme findet ihre Bestätigung durch d. Vorkommen trichterförmiger Vertiefungen innerhalb dieser Hochäckergebiete, in welchen nur die Fundamente vorhistorischer Wohnungen erkannt w. können.

Trichterförmige Gruben

Daß Grabhügel auf Beeten v. H. Ae. stehen, habe ich noch nie beobachtet, allerdings treten die einzelnen Beete durch Hügelgruppen u. stoßen an einzelnen Gräbern dicht an. Die Hügelgräber waren weniger bei den römischen Colonisten selbst, als bei der keltischen Urbevölkerung u. den später eindringenden Germanen gebräuchlich. Auch weisen die Formen u. Verzierungen der Urnen mehr auf die einheimische, auch noch zur Zt der röm. Herrschaft gebliebenen Landbevölkerung, als auf die kunstgeübteren Römer hin.

Die Hügelgräber meist keltisch oder germanisch.

Bisjetzt wurden bei Cultivierung v. Hochäck. nur kleine, an der Ferse sehr breit geschweifte Hufeisen gefunden, wahrscheinlich von einer kleineren Pferderace herrührend.

Hufeisen.

Es scheint der Hochackerbau in die älteste Zeit deutsch. Ackerbaus zurück zu gehen; doch kann hierüber endgiltig entschieden w. wenn dürfte noch festzustellen sein, ob solche wie ächte Hochäckergebiete nicht auch anderwärts vorkommen. Bisjetzt sind mir solche in Frankreich bekannt geworden, u. zwar in der Nähe einer Römerstraße v. Orleans nach Chartres; gleichfalls sehr häufig sollen dieselben in der Nähe der s.g. Druidensteine u. anderer uralter Steindenkmale vorkommen, wie in Carnac und der Bai von Quiberon.

In Frankreich.

In Elsaß u. Lothringen sind solche namentlich bei Reichshofen u. Niederbronnen an der großen Römerstraße vorhanden. Auch in diesen Ländern an u. innerhalb der alten Culturen jene trichterartigen Gruben, welche die Franzosen Margelles, die Engländer Pitdwellings nennen. — Auch in Dänemark u. auf den jütländischen Heiden sollen sich ähnliche Culturen befinden, u. dabei Gräber wie bei den Hochäckern in Südbayern.

In Elsaß u. Lothringen.

Trichterförmige Gruben.

In Dänemark u. Jütland.

Cf. M. S. 326. nach den stenographischen Aufzeichnungen.

9. In derselben Versammlung trug C. Schmidt aus Essen über amerikanische Hochäcker vor, die er am untern Mississippi im Staate Arkansas gesehen, und die auch in der Gegend der obern großen Seen, ganz besonders im Staate Wisconsin vorhanden sind. Sie sind den oben von Hartmann beschriebenen ganz ähnlich. l. c. 329.

Amerikanische Hochäcker

10. Hochäcker, uralte Feldanlagen, jetzt mit Wald bestockt (nichtinner!) die gehören, wie ich mich aus Urkunden überzeugte, den verschiedensten Zeiten an. Einige gehen nicht über 200 Jahre zurück, andere aber möglicher Weise in die vordeutsche, römische u. romanische Zeit. Das muß sich an römischen Straßenzügen, die auf ihnen liegen, zeigen. Dr. Buck. Oberdeutsches Flurnamenbuch P. 111.

Aus verschiedenen Zeiten.

11. Neben den verschollenen Städten weiß der Oberpfälzer aber auch von verlassenen u. versunkenen Heerstraßen zu erzählen. Einer von Waldkirch, einem kleinen Dorfe bei Waldthurn, ging Nachts heim, da hörte er Schritte hinter sich, u. nicht lange, so wurde er auf die Schulter geklopft. Er wendete sich um u. sah einen fremden Mann in alter Tracht: „Wohin des Wegs?" frug der Fremde. Auf die Antwort: „Nach Waldkirch", sagte dieser wei-

Alte Straßen.

der Forst: „Ich kenne Waldkirch außerhalb grosser Stadt, u. bin die Heerstrasse, welche vom Schellenberge herführte, gar oft gegangen; jetzt ist sie durch Äcker der Felder gelegen. Du musst wissen, ich kenne Waldkirch schon zu einer Zeit, wo Waldthurn noch auf dem Höhen bestand." Damit verschwand der [illegible].

Schönwerth, welcher die Sage erzählt, knüpft hieran die Bemerkung über die mannigfachen Reste uralter Landstrassen, womit namentlich die Oberpfalz überzogen ist, u. welche die Richtung v. Morgen nach Abend einschlagen (Sch. II. S. 439). „Nimmt man hiezu noch die weitverbreiteten Hochäcker in Mitte von Urwald, die Spuren ehemaliger Felder auf hohen bewaldeten Bergen, wie am Reichenstein, deren Beete gleich den heutigen oberpfälzischen Bifängen sind u. die Höhe der Feldköpfe oder Abwand an manchen Äckern, so muss man auf eine Zeit der Cultur schliessen, welche weit hinter die unsrige zurück geht, u. auf eine Bevölkerung, welche dichter war, als die heutige." Durch die ganze oberpfälzische Sage klingt eine Mahnung dieser uralten Cultur. Der Volksmund kündet, dass der Böhmer Wald schon 9mal Wald u. 9mal Feld gewesen sei. Bavaria II. 225. — Hochäcker in der Oberpfalz im Urwalde.

12. Zur Hochäcker-Frage. Von Professor Dr. Richard Braungart in Weihenstephan.

Es ist bekannt u. schon oft genug auch in dieser Zeitung (Beilage) berichtet worden, dass sich in Süddeutschland u. namentlich in Südbayern merkwürdige Ruinen einer sehr alten, vielleicht schon vorgeschichtlichen Agricultur finden, welche in Folge des Umstandes, dass sie meist ungemein hoch gewölbt sind, schon seit einigen Jahrzehnten [illegible] „Hochäcker" genannt werden.

Man findet sie am zahlreichsten auf den Grasheiden der Ebene zwischen München u. Freising, wo man noch vor einem Decennium ihre Ausbreitung auf Grund geometrischer Vermessung auf 30,000 bis 40,000 Tagwerk schätzte. Der schönste Komplex von Hochäckern dieser namhaft gemachten Region liegt unfraglich bei Neufahrn, woselbst sie von der Bahn durchschnitten sind u. der Bahnhof darauf erbaut ist. Allerdings freilich ist auch dieses Terrain durch die Cultur (Brandcultur etc.) wesentlich bedroht, u. wenn es so fortgeht, wie in den letzten 10 Jahren, dann sind in weiteren 20 Jahren kaum noch Spuren davon zu finden. — zwischen München u. Freising — bei Neufahrn.

Die Frage des Ursprungs dieser alten Ackerbauruinen hat allezeit viel Interesse erweckt, u. ist viel, u. mehrfach sehr verdienstlich bearbeitet worden. Zunächst schrieb man ihren Ursprung den Römern, dann den Kelten, neuestens den Germanen zu. — Ursprung.

Von mehreren Bearbeitern des Gegenstandes ist die Vermuthung ausgesprochen worden, es möchten die Hochäcker ehemals auch über die fruchtbaren Lehmregionen der nach Norden liegenden Hügel des Amperthales(?), der Hallertau etc. ausgebreitet gewesen, u. daselbst später, des fruchtbaren Bodens wegen, wieder eingeebnet worden sein. Meinerseits wurde an diese Vermuthung der Wunsch angeschlossen, dass es gelingen möge, einen sicheren Beweis für diese Ansicht zu bringen.

Nun aber habe ich nach zehnjährigem vergeblichen Suchen ganz zufällig eine ausgeprägte Gruppe v. Hochäckern (@ 9 Beete nebeneinander) im Lehmhügelgebiet gefunden, welche auf der Höhe eines Hügels ganz horizontal liegen, @ 10' breit (Meter?) u. mindestens 0,80 Ctm. hoch, vorzüglich gewölbt, u. von einem im Hochwaldbetriebe stehenden alten Buchenwald bedeckt sind. Das Terrain liegt $\frac{3}{4}$ Stunden nördlich von — bei Pfettenhausen(?) in der fruchtbaren Lehmregion.

Freising, in der Gemeinde Günzenhausen, am Rande des Bergnetholzes(?) (nach des Ufer). Unmittelbar anstossend an diese Hochäcker im Lehmgebiet, welche eigenthümliche, von jenen bei Neufahrn erheblich abweichende Verhältnisse zeigen u. auch ein weit höheres Alter zu deuten scheinen, finden sich 3 wohlausgeprägte Hügel~~felder~~gräber, wovon eines w. oben herein, aber, wie er sichtlich, erfolglos, angebrochen ist, das höchste u. schönste aber ist noch unberührt.

Weiter mit der römischen Vermessungstechnik bestens vertraute Bezirksgeometer Herr Kabner(?) glaubt nun im größten Theil der Neufahrner Hochäcker 2 Grundlinien zu finden, welche sich rechtwinkelig kreuzen u. aus einer Nordsüdlinie (Cardo maximus der Römer) u. einer Ostwestlinie (~~Cardo~~ decumanus maximus der Römer) bestehen. Auf diese 2 sich rechtwinkelig kreuzenden Grundlinien, welche in Zwischenräumen durch ungemein lange u. c. 80' breite Hochackerbeete ... sind, während die Hochäcker der Germanen halb so breit u. auch viel kürzer sind, stossen im Hauptgebiete alle diese Hochäcker; aber von den Grenzlinien (Limites der Römer) welche, von den Grundlinien ausgehend, die zuzutheilenden Flächen in 180 bis 200 Quadratruthen umfassende Rechtecke theilten, ist keine Spur zu finden. An dieser Stelle soll eine Meßtischaufnahme folgen. Dagegen ist am Nordrande des Hochackergebietes u. noch von 2 Seiten von Hochäckern umgeschlossen ein über ein Tagw. großer, von diesen Ackerbeeten vollständig freier Platz vorhanden, welcher an den Rändern gleichmässig vertieft, gegen den Mittelpunkt sich schwach von allen Seiten bis auf einige Meter ansteigt, so daß man das Ganze zweifellos als ein Kunstbild von Menschenhand erkennt, u. geneigt sein könnte, darin einen locus religiosus (Begräbnisstätte) zu erkennen, welche sich da u. dort innerhalb der von den Limites umfaßten römischen Ackerkulturen befanden.

Nach meinen früheren Untersuchungen sind die Ackerbeete um Neufahrn gepflügt (gepflügt); dazu brauchte man meines Erachtens einen Pflug mit langem ausgebildeten Streichbrettern, wie ihn aller Wahrscheinlichkeit nach weder die Römer, noch die Kelten hatten. Der heute noch der altbajuwarische Pflug im Gailthal, in Kärnten u. im Lungauer(?) Lande ersichtlich, namentlich wie der erstere, mit 7 Fuß langem Streichbrettern scheint meines Erachtens das Ackerinstrument gewesen zu sein, mit welchem diese räthselhaften Ackerkulturen hergestellt wurden. Ob sie sich dabei an eine vorhandene römische Feldeintheilung für Kolonien anschlossen, oder ob die Germanen auch etwas von Vermessungstechnik hatten? darauf vermag ich jetzt natürlich keine Antwort zu geben. — der altbajuwarische Pflug

Beim Bahnhof Neufahrn, rechts u. links vom Bahnkörper, liegt noch ein prächtiges, ein breiteres Komplex v. Hochäckern, bis nun als einmähdige Wiesen benützt. Vielleicht keine 2 Jahre mehr u. auch sie sind eingeebnet. Nun theile ich ganz die Ansicht des ausgezeichneten österreichischen Alterthumsforschers Dr. Much, daß es uns dereinst noch gelingen wird, dieses Geheimniß zu entschleiern. Dazu aber wären wenigstens einige Modelle wichtig. Schön wäre es, wenn ein reicher Mann in diesem billigen Terrain ein paar Tagwerk kaufte u. dem histor. Verein v. Oberbayern mit dem Auftrage schenkte, daß sie allzeit erhalten bleiben müssen, u. nahe am Bahndamm eine Tafel errichtet wird, worauf steht: „Hier sind Hochäcker!" Sammler 1882 Nro 48. (22/4) Seite 6.

13. Auch bei Kissing (Friedberg) giebt es Terrassenäcker an den östlich liegenden Hügeln, u. Hochäcker auf dem Lechfelde. Otto Voggenreiter Streifen auf dem Lechfeld. Beilage zur Augsb. Postztg 1882. N. 23 f. 1. — Terrassen u. Hochäcker bei Kissing.

Zu jener uraltesten Kultur dahier (Kissing) sind ferner die häufigen Hochäcker, Die uralteste Kultur.
die nördlich u. östlich u. noch mehr südlich von Einbäumel ihre gewaltigen Rücken em-
porwerfen. Der jetzige Pflug zieht quer darüber u. macht sie bald verschwinden.
— Für Freunde der Hochäcker u. deren Alterthumsforscher bemerke ich, daß die bayer.
Regierung auf Antrag der zum letzten Male nach alter Gewohnheit versammelten
1669. Landstände durch Generalmandat vom 27. April 1669 u. später durch ein solches vom
1723 30. Juli 1723 verordnete, daß die Bauernschaft die Gemeinlohen, Weideplätze, Fil-
zen, Möser u. Heiden, auf denen vielfach, wie landeskundig, die Raine oder
Bifang aus der Zeit des schwedischen u. älteren Kriege sowie aus Vorzeiten
sichtbar zu Tage liegen, wieder unter den Pflug nehmen u. lustselige Ge-
bäude darauf bauen. Also ~~Ach~~ Achtung vor den Hochäckern u. den gelehrten
Bemühungen des Germanisten A. Hartmann. Doggenweiler l. c. Nro. 26 S. 1. Vorzeiten.

14. (Römische Zeit) In jenen Landstrichen ferner, die sich dafür einigermaßen eigneten, Römisch.
also insbes. längs der Nordgrenze des Allgäus betrieben die romanischen Be-
wohner desselben auch bedeutenden Ackerbau. Zeugen hiefür sind heute noch die sog.
Heidenstränge, alte u. breite Stränge, Hochäcker, Hunnenäcker, die z. B. bei
Ebenhofen, Bidingen, Altdorf, Ingenried, auf dem Auerberg, Oberdorf, Thal-
hofen, sich nach Mittheilung des Lehr. F. überhaupt fast in jeder Gemeinde des
Amtsbezirks Oberdorf vorfinden, u. die verrathen, daß man in uralten Tagen
da Getreide gebaut hat, wo jetzt Wald sich erhebt oder magere Viehweiden sich
hinziehen. Ich entscheide mich also für den römischen Ursprung dieser vielbe-
sprochenen räthselhaften Äcker, nicht für deren Entstehung in vindelicischer o.
der altschwäbischer Zeit; denn die Bewirthschaftung dieser so ausgedehnten
Hochäcker erforderte eine gedrängte, mit entwickeltem Ackerbau wohl
vertraute Bevölkerung, die eben bei uns sowohl vor der Römerherr-
schaft, als unmittelbar nach derselben nicht vorhanden war. Dr. Bau- ?
mann, Allgäu. S. 58. (1. Heft)

15.

lediglich verbleibt, und Oberappellat die Kosten dieser Instanz zu tragen, beziehentlich zu erstatten schuldig ist.

Von Rechts Wegen.

Gründe.

Was Oberappellant hinsichtlich der Formulirung des angefochtenen Erkenntnisses bemerkt, kann, da dieselbe in der That keine Beschwerung enthält, unberührt bleiben.

Die gegen das Erkenntniß selbst gerichtete Beschwerde ist unbegründet.

Allerdings kann die Erklärung eines den Kaufpreis mit Verzugszinsen einklagenden Verkäufers, daß der Kaufpreis gestundet sei, als ein von ihm ausgehendes Zugeständniß erscheinen, welches als solches eines Beweises nicht bedarf. Hier aber liegt der Fall anders.

Die Parteien sind einig über Abschluß und Objekte des Kaufs, streitig ist nur der Eintritt der Fälligkeit des Kaufpreises und damit der Beginn des Laufs der Verzugszinsen. Hierum dreht sich der ganze Streit.

Würde nun Kläger zur Begründung seines Anspruchs sich einfach auf den Abschluß des Kaufvertrags und die Erfüllung seinerseits, beziehentlich auf die Kraft Rechtssatzes eingetretene Fälligkeit des Kaufpreises berufen und nur angeführt haben, er habe dem Beklagten noch 6, beziehentlich 12 Monate Frist gewährt, so hatte er diesen letzteren Umstand selbstverständlich nicht zu beweisen; es lag lediglich ein Zugeständniß an Beklagten vor. Allein Kläger behauptet, daß nicht ein Baarkauf, sondern ein Creditkauf abgeschlossen und daß vereinbart worden sei, der Kaufpreis solle 6, beziehentlich 12 Monate nach der Uebergabe der einzelnen Waarenposten bezahlt werden.

Beklagter behauptet dagegen, die Zahlung des Kaufpreises sei in sein Belieben gestellt worden. Abgesehen zunächst von der positiven Tragweite dieser Vereinbarung, so ist doch so viel sicher, daß durch die Behauptung des Beklagten die Vereinbarung einer bestimmten Zahlungszeit in Abrede gestellt, daß also das Klagfundament geleugnet ist. Dieses mußte mithin zu Beweis verstellt, beziehentlich es mußte auf den darüber referirten Eid erkannt werden.

(Fortsetzung folgt.)

bis zum 31. Januar 1878
einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Zugleich ist zur Anmeldung der Forderungen der Concursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 4. April 1878
einschließlich

ebendahin zur Concursmasse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger der Gemeinschuldner haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken bis zum vorgedachten Tage nur Anzeige zu machen.

Alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 31. Januar 1878
einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals auf

den 27. Februar 1877,
Vormittags 10 Uhr,

im Stadtgerichtsgebäude, Portal III, 1 Treppe hoch, Zimmer Nr. 12, vor dem oben genannten Commissar zu erscheinen.

dem Commissar, dem Königlichen Stadtgerichtsrath Herrn Christoffers, anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines andern einstweiligen Verwalters, sowie eventuell über die Bestellung eines einstweiligen Verwaltungsrathes abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen im Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, an denselben nichts zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 31. Januar 1878
einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, eben dahin zur Concursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken bis zum vorgedachten Tage nur Anzeige zu machen.

Alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 31. Januar 1878
einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

auf den 26. Februar 1878,
Vormittags 10 Uhr,

im Stadtgerichtsgebäude, Portal III., 1 Treppe hoch, Zimmer Nr. 11, vor dem oben genannten Commissar zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Zugleich ist zur Anmeldung der Forderungen der Concursgläubiger noch eine zweite Frist

Herrn Kreisrichter Schulz, anberaumten Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung dieses Verwalters oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters, sowie darüber abzugeben, ob ein einstweiliger Verwaltungsrath zu bestellen und welche Personen in denselben zu berufen seien.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, nichts an denselben zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände

bis zum 8. August 1877
einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwaigen Rechte, ebendahin zur Concursmasse abzuliefern. Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht

bis zum 8. August 1877,
einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, sowie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals

am 6. September 1877,
Vormittags 10 Uhr,

in unserem Gerichtslokal, Terminszimmer Nr. 23, vor dem genannten Commissar, zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Accord verfahren werden.

Zugleich ist noch eine zweite Frist zur Anmeldung

bis zum 27. December 1877
einschließlich

in unserem Geschäftslokal, im Stadtgerichtsgebäude, Portal III., Terminszimmer Nr. 12, vor dem Commissar, Herrn Stadtgerichts-Rath Bennecke, anberaumten Termine pünktlich zur bestimmten Stunde zu erscheinen und die Erklärungen über ihre Vorschläge zur Bestellung des definitiven Verwalters abzugeben.

Allen, welche von dem Gemeinschuldner etwas an Geld, Papieren oder anderen Sachen in Besitz oder Gewahrsam haben, oder welche ihm etwas verschulden, wird aufgegeben, an denselben nichts zu verabfolgen oder zu zahlen, vielmehr von dem Besitz der Gegenstände spätestens

bis zum 6. September 1877
einschließlich

dem Gericht oder dem Verwalter der Masse Anzeige zu machen, und Alles, mit Vorbehalt ihrer etwanigen Rechte, ebendahin zur Concurs-Masse abzuliefern.

Pfandinhaber und andere mit denselben gleichberechtigte Gläubiger des Gemeinschuldners haben von den in ihrem Besitz befindlichen Pfandstücken nur Anzeige zu machen.

Alle Diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, werden hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht mit dem dafür verlangten Vorrecht spätestens

bis zum 6. September 1877
einschließlich

bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und demnächst zur Prüfung der sämmtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen

den 2. Oktober 1877,
Vormittags 10 Uhr,

in unserem Geschäftslokal, im Stadtgerichtsgebäude, Portal III., Terminszimmer Nr. 12, vor dem oben genannten Commissar pünktlich zur bestimmten Stunde zu erscheinen.

Nach Abhaltung dieses Termins wird geeignetenfalls mit der Verhandlung über den Akkord verfahren werden.

Zugleich ist zur Anmeldung der Forderungen der Concursgläubiger noch eine zweite Frist

Register über die Geschichten.

1. ~~Oberdorf. 6. 9. 11 12. 25. 26. 27. 28. 29. 32 34. 38. 44. 45. 46.~~ (33) Volkmunden. 1. Ettwiesen (Ziegler) 17. Schellenberger. 32.

2. Bernbach 35.

3. Altdorf. 31. 3. (Schwarzenberg) Biesenhofen. 2. Krecken. 9. Weissen.

4. Bertholdshofen 8. 29. (Geor) Hausen. 3. Selbensberg. 40 Buch. 51.

5. Bidingen. 13. (Siegm N. 144.)

6. Ebenhofen 16.

7. Geisenried 19. 21. Engeratsried. 5. 43. Hattenhofen. 18.

8. Görisried

9. Ingenried 23. Krottenhill. 12.

10. Leuterschach. 30. Fechsen 47.

11. Oberthingau

12. Remnatsried

13. Rettenbach

14. Rieder. Heiland. 7. ~~Ehnenhofen. 14.~~ Osterried (Marienfelden) 42

15. Rudratshofen Heimenhofen. 15. Irsenhofen. 38. Geisenhofen. 49.

16. Steinbach

17. Stetten. Echt. 10. Riedhof. 10. Bucken. 41. Wies. 41.

18. Sulzschneid 51

19. Thalhofen 5. 22. Weibletshofen. 24. Ehnenhofen 14

20. Wald. Wald. 37.

Hochaecker.

1 **Altdorf.** 1. Links an der Strasse nach Bernbach auf der Höhe (G. Bauer)
2. Bickenhofen links von der Kaufbeurer Strasse am Lengerberge herab. (u. ferner auch im Thale Sagen N. 134.)
3. Zwischen Kracken u. dem Klaus. ([illegible] u. Hochäcker)
4. Auf dem Schwanberg.
5. Am Aurach?

2 **Bernbach** [illegible] Sagen ~~N. 149. S. 37.~~ — ~~Sagen. S. 32. N. 147. S. 71 N. 263.~~

Am Füssenerweg Hausen – Ob.
Zwischen Ob u. Korbsee. Fund einer Hacke daselbst. G.-Cz. J. A. Bauer nach Brugger. 1876.

3 **Bertholdshofen** – 1. Zwischen B. u. Geru links von der Landstrasse.
2. Bei Selbensberg, wo sich der Weg von [illegible] in die Landstrasse (Geru zu) mündet. Sehr gut erhalten G. Bauer. 20/4 76.
3. Bei Ritzer u. der Ölmühle.
4. Burk – @ 100 Schr. nördl. v. Burk (zw. dem Sträßchen nach Bertk. u. dem (ausst.) Füssener Wege) 4 Beete – 2 ganz deutlich – 14 Schr. breit, v. SO – N.W. Die Furchen davon sind breiter als gewöhnlich, die Beete daher schmäler. Ist Grasboden. Hochgelegen 13/12 77
5. In der Ebene, links v. der Strasse nach Kracken, einige 100 Schr. v. Ort entfernt, jetzt Acker u. Wiesen, @ 10 Beete; schwächer [illegible] v. O – W (gegen die Halde.) ([illegible] u. Rat.) Dann wieder einige 100 Schr. weiter rechts vom Sträßchen gegen die Geltnach zu 10 Beete S – N. Wiesen, feuchter Grund, deutlich ausgeprägt. 30/3 76.
6. Hausen im Thale der Geltnach u. bes. am Schwanberg.

Forts. p. 4.

4 **Bidingen.** ~~Sagen S. 36. N. 144.~~
2. Bei Tremelschwang im Gemeindeholz. Sagen N. 281. S. 101. ½ Viertelstunde v. Tremelsschwang
3. Auf dem „Hofberg" (½ Viertelstunde gegen Königsried.) Sagen N. 144 S. 36.
4. Zwischen Tremelschwang u. Königsried.

5. **Ebenhofen.** Nördlich am Sinnersbühl (beim Holderberg) (16)

6. Geisenried. Westlich auf der Höhe 10/1 77.

2. Eine kleine halbe Stunde westlich v. Geisenried am Fußwege nach Oberthingau.
3. 3/4 Stunden nördlich v. Geisenried (gegen Aitrang) in dem s.g. Lichtenegger am Illberg. (Bürgermeister Ullrich v. Geisenried. 28/10 74.)
4. Rechts am Fußwege v. Hattenhofen nach Engeratsried, zwischen der von O–W (gegen den Kollenberg v. Geisenried) streichenden bewaldeten Höhe u. der Straße von Thalhofen nach Geisenried.)
5. Engeratsried. Vide N. 43.

7. Geisried.

8. Ingenried. (Bayer. Bl. 50. N. 205.) 1/4 Stunde nordl. v. Ing. In neuerer Zeit ausgebrochen. (Ertle) 24/8 74.

2. Erbenschwang. ~~Bayer. Bl. 68 N. 255.~~ „Auf dem Rang" (Wald) südwestl. Gränze an der Landstraße, nördlich derselben; darin mehrere Reihen von Grabhügeln.
~~2. Nördlich v. Ingenried. In neuerer Zeit kultiviert. Ertle (?) 1874.~~
3. Im Gemeinholz (Flur Krottenkill, südl. Gränze) sind viele „alte Gräber". Lehrer(?) Georg Köpfle v. Krottenkill. 19/12 73.
4. Krottenkill. Vide Tannenberg p. 4.

9. Leuterschach. Bayer. Bl. 57. N. 233.)

1. Nördlich v. L. an der Straße nach Oberdorf, östliche Seite derselben. 8–9 St.(?)
2. Auf dem s.g. Gemeindemähder östl. v. Fechsen (Anlage?)

11. Oberthingau.

Osterberg. H. Brunner(?). (Unterthingauer Gemeinde?)

12. Remmatsried.

13. Rettenbach. Vide Tannenberg p. 4.

14. Rieder. Auf der Weinhalde(?) bei Osterried 8–10 Grabhügel auf dem Rücken. O–W. der Bergrücken ist (v. Rieder aus gesehen) geneigt. Zwischen den westl. Halde [illegible] selbst auch im Thale gegen Rieder und am nordwestlichen Abhange. Augenschein den 18. Aug. 1876 u. 11/9 76.

2. Am Heiland, nicht weit nordöstl. v. Baldauf's Weiher. Daher führt v. Heiland aus der „Altstraßen-gemeng"(?) u. W–O abhängig. 9 Grabhügel(?).

15 Rudratshofen. Bayer. [illegible] N 45 (Buchenhofen?).

2 Am Ellenberg. H. [illegible] Bauer.
3. In der Flur Heimenhofen, zunächst der Kirche(?).
4. Westlich v. der Wallfahrtskapelle bei Zurenkofen (Schmied Edelmann v. Zurenkofen 23/2 76. (im s.g. Eichwald) Augenschein 5/6 79.

16. Steinbach.

17 Stetten. Auf dem Auerberg u. zwar:

a. Auf der Wiese „Gams" (2 Tagw.) des Landwirths Kollmann v. Bucken.
b. Im s.g. Lachfallermoos (ist kein Moos) westlich v. Bucken.
c. Am Fuß der Kuppe des Auerberges auf der Wiese, vom untern Holz, wohin der Gangsteig führt, rechts gegen das Eckleholz.
d. Oberhalb Wies (Schürgewölbt?) davon wurden in neuerer Zeit viele ausgebrochen. Landwirth Kollmann v. Bucken 17/8 76.

Sachsen(?). Bl. 74. N. 274.

2. Bei Echt u. Riedhof (Baumann 12 u. Weißkappel)

18. Sulzschneid. Nördl. v. Wald auf ~~Äckern~~ Weihern, andere vom dortigen Hofbauer auf der Höhe einige Brocken. 12 Jhr. u. 8 Jhr. bek. 2/5 77.

19. Thalkofen. In dem s.g. [illegible] zwischen dem Laaberbach, d bei [illegible] u. [illegible]
2. zwischen dem Laaberbach auf der 1. Terrasse links vom Sträßchen nach Hattenkofen, d
3. auch auf der 2. Terrasse rechts von der Landstraße hinter den dortigen 2 Häusern auf der Höhe. 8/1 74.
4. Nördlich v. Enenkofen zwischen der Laaber u. dem Bullenberg,
5. Bezeugt S. 45 N. 189.
6. Am Fahrwege v. Weibletsh.–Enenkof. rechts u. links. Nördl. v. Weibletsh. links vom Sträßchen (westlich); zwar nicht mehr erhalten, doch gut erkennbar. Rechts, wo d. Feld, jedes Jahr verschwunden. Auf dem halben Weg nach Enenk. 6 mächtige Steinhaufen. (Kalksteine) 10/4 75.

20 Wald. 1. Auf der Steige nördlich v. Wald. (gegen Mouried)

21. Lengenwang.

Tannenberg. 1/2 St. oberhalb T. einige 100 wohl erhaltene Hochäcker (auf der Ebene westl. oberhalb T.) einige davon gehören nach Rettenbach u. Stottenhill. O–W. ~~[illegible]~~ Nrz. Zick.

Hochaecker.

Römische Maaße:

a.	Pes, Fuß = 16 digiti, Finger oder	= 12 Zoll.	Meyer, L. Handbuch der röm. Alterthümer, p. 141 ff.
	passus (Doppelschritt)	= 5 Fuß.	
	pertica, Ruthe	= 10'	
b.	Iugerum (Juchart) 240' lang	= 96 (einfache) Schritte	
	120' breit	= 48 " "	
c.	Stadium	= 125 passus	
	Milliarium (Meile) = 8 stadia	= 1000 passus = 5000'.	
d.	Iugerum = 28,800 röm. □'	= 29,372 bayer. □' + 8 Dezim.	Unterhaltungsbl. zum Aschb. Anz. Bl. 1880 S. 32.
	2 Iugera (haeredium)	= 58,743 " " + 6 Dezim.	
		d. i. @ 1½ bayer. Tagw.	
	Ein bayer. Tagwerk = 40,000 □'		

e. 1 Strang zu	14	Schritten Breite =	35 Fuß
"	15	"	37½ "
"	16	"	40 "
"	17	"	42½ "
"	18	"	45 "
"	19	"	47½ "
"	20	"	50 "

Nach oben b würden zu einem Iugerum in der Breite 3 Strangen, à 16 Schritte, gehören. (48 Schr. breit, 96 lang)

Bei den Hochäckern kommt in Betracht:

1. deren Quantität. Breite. Länge. Höhe (Plastik.)
2. die Quantität (Ausdehnung) der einzelnen Gruppen.
3. Dichtigkeit in der Aneinanderreihung (ob mit flachen Zwischenräumen oder nicht.)
4. Richtung nach der Himmelsgegend (einzeln u. zu einander – parallel oder im Winkel)
5. Lage, auf Höhen, an Abhängen, in Thälern, in Wäldern, auf Heiden, in Feldfluren.
6. Bodenbeschaffenheit. Tiefgründig. Kiesig mit dünner Humusdecke. Trocken oder naß.
7. Wie sind sie erhalten? Von ausgeprägter Plastik. Mit Moos etc. bewachsen (daher mit seichten Furchen) Theilweise oder ganz überackert. Theilweise zerstört durch ältere Feldraine, ältere Culturen u. d.gl.
8. Wo sind die besterhaltenen Gruppen? Besonders schöne Exemplare.
9. Vereinzelte Hochäcker. Zusammenhang von Gruppen mit Begräbnißstätten.
10. Trichterförmige Gruben in der Nähe. Deren Breite und Tiefe. Sonstige (größere) Gruben von etwaigen ehemal. Wohnungen. Sogenannte Lagergruben in dens. oder in der Nähe derselben.
11. Hügel in unmittelbarer Nähe der H.äcker.
12. Ihre Verbreitung in einer Gegend mit Rücksicht auf Flüsse, alte Straßen (Hochstraßen, Hohlwege), Schanzen.
13. Gibt es Hochäcker, welche von alten Straßen (Römerstraßen) durchschnitten sind?
14. Sind in größeren Gruppen Spuren von dazu gehörigen Feldwegen, Abgrenzungen einzelner Parzellen etc. bemerkbar?
15. Wurden Funde v. alten Ackergeräthen etc. gemacht?
16. In welchen Gemeinden kommen die H. Äcker am häufigsten vor? (Verbreitung nach Gemeinden.)
17. Benennung derselben im Volksmunde.
18. Welche örtliche Kunde davon ist unter dem Volke?
19. Schlüsse hieraus auf ihre Entstehung und auf die ehemalige Bevölkerung.
20. Sind die Feldterrassen auch den Hochäckern beizuzählen? Quantität derselben (wie oben Ziff. 1. u. 2.)
21. Wo befinden sich solche Terrassen?

Bemerkungen zu den Hochäckern.

1. Dieselben sind mit Fleiß u. Accuratesse angelegt, können daher nur von einem seßhaften, Ackerbau treibenden Volke herrühren. – Schwaben, Bayern etc. wurden zunächst von keltischen Völkerschaften bewohnt u. angebaut. Buchner. Reise 1, 49.

2. Baltner. Obb. Arch. 4, 293. 419. 6, 412. 7, 314. 244 ff.

3. In neuerer Zeit werden immer mehr Heidenstränge aufgeackert.

4/17. Die Hochäcker von Oberdorf, Altdorf, Hörmatshofen, Thalkofen, Engeratsried heißen im Volksmunde „Heidenstränge" (weil sie von den Heiden herkommen. Joh. Georg Müller, Bauer v. Engeratsried. 15/4 76.
Im Wald gibt es „Hühnerrücken"
Im Heiland alte Strangen.

Dritte und Haupt-Probenummer.

Der deutsche Staatsbürger,

Bayerische Volkszeitung,

herausgegeben von mehren Staatsbürgern Bayerns.

No. 1 u. 2. Augsburg, 27. November **1866.**

Erstes Abonnement für den Monat Dezember mit 12 Kr.

Prospekt.

Halte hoch das Wahre, das Rechte in Ehren!
Erwirb dir Kenntniß, das richtige Urtheil zu geben;
Erstrebe das Göttliche, Richtige, Hohe!
Doch denke: Vollkommenes findest du nicht!

Jeder Deutsche, **jeder** Staatsbürger erstrebe, **tüchtig** zu sein, an dem **Regieren** wie an dem **Unterordnen** mit Ehren gleichen Antheil zu nehmen. Dazu gehört ein **richtiges Erkennen,** ein **aufrichtiges Wollen.** Das richtige Erkennen setzt entsprechende **Kenntniß,** das aufrichtige Wollen einen **ehrlichen Sinn** voraus. Der **Mangel** an diesen zwei Hauptpunkten wird uns stets zu **willenlosen Werkzeugen** egoistischer Bestrebungen machen, mögen solche durch die Autorität der hergebrachten Formeln oder durch den Schimmer hohler Phrasen uns gefangen nehmen.

Das **staatliche** Leben berührt **Alle,** den Hohen wie den Niedern, den Reichen wie den Armen; ein **Jeder** sei darum eifrig bemüht, sich gründliche **Kenntniß** desselben anzueignen, um mit Aussicht auf günstigen Erfolg dahin wirken zu können, daß der **höchste Grad** von **Freiheit** und **wahrem Volksglück** erstrebt werde. Durch maßloses Raisonnement wird Völkerglück so wenig gehoben, als durch **knechtischen,** blinden Gehorsam.

Auch das einfachste Geschäft erfordert Lernen und Kenntniß und sogar, wenn der Geschäftsmann es tüchtig betreiben will, ein gewisses Studium, falls man es so nennen will. Um so mehr ist dieses bei'm **staatlichen** Leben der Fall, welches Millionen von Menschen und Tausende von Geschäften, die verschiedensten Interessen und Wünsche in sich faßt. Jedermann will denselben Rechnung getragen wissen; aber keine Regierung wird dieß ermöglichen, wenn sie nicht ein politisch tüchtig gebildetes Volk zur Seite hat.

So **stark** und **kernig** ein Volk physisch sein mag: fehlt ihm die **höhere geistige Begabung** zur **richtigen Beurtheilung,** so wird es stets in **sclavischer** Abhängigkeit verbleiben, der Regierer sei Fürst oder Präsident, Consul oder erster Bürger.

So groß auch die Zahl der erscheinenden Tags- und Wochenschriften ist, hat sich doch unsers Wissens keine derselben die **directe** Aufgabe gestellt, die zur **richtigen Beurtheilung** der politischen Verhältnisse nöthige **Aufklärung** und **Belehrung** zu geben; darum die vielen egoistischen Urtheile, darum ungerechtfertigtes Zujauchzen wie ungerechtfertigtes Schimpfen.

In Erkenntniß des Gesagten vereinigten sich mehre kenntnißreiche Männer, die den größten Theil ihrer Tage dem staatlich-politischen Leben widmeten, um ihr darin erlangtes Wissen und ihre Erfahrungen nach besten Kräften ihren deutschen Mitbürgern durch ein **öffentliches Blatt** mitzutheilen. Dasselbe wird dabei stets und unbedingt die **gerechten Wünsche** und **Forderungen** des deutschen Volkes mit Wärme vertreten; es wird aber auch offen **unsere Mängel bekennen** und eben so ehrlich **unsere Errungenschaften erkennen;** es wird **schönere Gesittung** und **wahre Humanität,** sowie ein edles, gerechtfertigtes nationales **Selbstbewußtsein** erstreben; es wird aber auch die oft höchst einseitigen und unedlen **Ausfälle** und **Schmähungen,** welche entweder das **National-Gefühl** beleidigen oder die **Autorität** der **öffentlichen Behörden** wie die **Ehre von Privatpersonen** grundlos preisgeben, bekämpfen und der Wahrheit die Ehre geben. — Wir werden anderseits gleichfalls vollen Gebrauch von unserer **Preßfreiheit** machen, soweit es sich nicht um ehrverletzende, bösliche Angriffe gegen Persönlichkeiten, Behörden ꝛc. ꝛc. handelt.

Möge **Jeder** aus diesem Blatte **Wahrheit, Belehrung** und die **Mittel** zu einer **gerechten Beurtheilung** unserer öffentlichen Zustände schöpfen; **der Weg zu einer bessern Zukunft ist dann sicher gebahnt!**

Der **deutsche Staatsbürger** wird in sich fassen:

1) Stand der **politischen Verhältnisse** des Tages;
2) **wichtige** oder **interessante Vorgänge** im öffentlichen wie im Privat=Leben;
3) **belehrende** Artikel über das **staatliche, religiöse** und **bürgerliche Leben,** mit **besonderer Beziehung** auf unsere **Staatsverfassung;**
4) **unparteiische Beleuchtung** der oft maßlosen Angriffe auf Kirche, Staat und Privaten, unter thunlicher Erforschung der Wahrheit;
5) die **Arbeiterfrage** (im Interesse des Arbeiterstandes und seiner gleichfallsigen Heranbildung zum öffentlichen Leben);
6) **Bekanntgabe wesentlicher** bayerischer **Regierungshandlungen, Erlasse, Gesetze, Verordnungen, Anstellungen, Pensionirungen; Berichterstattungen** über die **landständischen Berathungen,** dann besondere, **allgemeines Interesse** habende **Vorkommnisse** in den verschiedenen Kreisen Bayerns;
7) diesfallsige Mittheilungen über **Gesetzgebung** und **Verwaltung** in den **deutschen Nachbar-** und in den **auswärtigen** Staaten;
8) Skizzen aus der Geschichte **älterer** wie **neuerer Staaten** und **Staatsmänner;**
9) Besprechung der neuesten **Literatur=Erscheinungen** und interessanter Literatur=Notizen;
10) **Culturgeschichtliches;**
11) **Inserate,** amtliche wie private;
10) auf besondern Wunsch werden wir die Münchner und andere **Schrannen=** und **Börsenberichte** beifügen.

Das **erste Abonnement** auf unsere Zeitschrift geschieht **für den Monat Dezember** und zwar für noch weitere **6 Nummern,** welche übrigens noch **zwanglos** erscheinen, **mit 12 kr.,** auf daß sich Jedermann gegen ganz billigen Preis von dem Inhalt der Zeitung Kenntniß verschaffen und sich ohne weitere Opfer entschließen kann, als Theilnehmer für die Folge abonniren zu wollen oder nicht. — Für **Inserate** wird die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum mit 3 kr. berechnet. Vom **1. Januar** an erscheint selbe wöchentlich **zweimal** und zwar so, daß an den **Mittwochen** u. **Samstagen** jeder Abonnent seine Nummer, **1 Bogen = 8 Seiten stark,** im Hause haben kann, um zunächst an den Sonntagen sich ein **weiteres Wissen** aneignen zu können. Bei besonderen Veranlassungen werden Beilagen gegeben. — Sollte sich indessen das Bedürfniß oder der Wunsch nach **öfterem** Erscheinen geltend machen, so werden wir auch darin später gerecht zu werden suchen.

Das **Abonnement** ist **vierteljährig** mit **36 kr. — Alle Postanstalten** nehmen **gegen Vorausbezahlung** Bestellungen an.

Eingesendete gute Arbeiten werden entsprechend honorirt, sowie die **verschiedensten** Auffassungen bezüglich **aller Zeitfragen,** so sie nicht mit der Heftigkeit der Leidenschaften, sondern mit der **Macht der Gründe** sich geltend zu machen suchen, **willige Aufnahme** finden werden. — Flüchtige Gedanken und Umrisse werden wir in ein passendes Gewand zu kleiden bemüht sein. — Nach Wunsch wird der Name des Verfassers beigefügt; die **Verantwortung** übernimmt die Redaction.

Die verehrl. **Redactionen** der verschiedenen Zeitschriften werden um freundliche Besprechung des deutschen Staatsbürgers höflichst ersucht. — Diejenigen, welche zu **Tauschblättern** geneigt sind, bitten wir um gefällige portofreie Zusendung; die Gegensendung wird sofort erfolgen.

Für die uns vielseitig mitgetheilten Wünsche und Urtheile freundlichst dankend, werden wir weiteren wohlgemeinten Kundgebungen dankende Berücksichtigung finden lassen.

Diese Haupt=Probenummer bildet zugleich die erste Nummer des nun forterscheinenden Blattes selbst, was wir deshalb ausdrücklich bemerken, weil wir in späteren Nummern auf ihren Inhalt zurückkommen werden.

Augsburg, den 27. November 1866.

Hochachtend

Dr. Karl Barth, k. Rechtsanwalt,
verantwortlicher Redacteur.

Georg Wolf, Buchdrucker,
Herausgeber und Verleger.

Höckaecker.

Wenn wir heute an dem Rande oder im Innern eines Waldes, auf freien Ebenen oder verlassenen Heiden, Ackerraine sehen, die mathematisch aneinander gereihten Erdhöhen mit dazwischen liegenden Vertiefungen gleichen u. welche Erdbuckel oder Gartenbeete von ungewöhnlicher Größe darstellen, so dürfen wir kaum zweifeln, daß diese Bodenerhöhungen ehemals dann von den kräftigen Händen der germanischen Bauern also hergestellt wurden.

Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Wochenschrift.

Herausgegeben vom

Kreiscomité des landwirthschaftlichen Vereines von Oberbayern.

Erscheint jeden Sonntag und wird an die Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins in Oberbayern unentgeltlich ausgegeben.

Der Beitritt zum landw. Verein von Oberbayern berechtigt zum Bezug dieses Blattes. Inserate werden die gespaltene Petitzeile zu 6 kr. berechnet.

Nr. 43. **München**, den 24. Oktober 1875. **Jahrgang X.**

Inhalt: Bekanntmachung. Den landwirthschaftlichen Kalender pro 1876 betr. — Die Hochäcker. — Schutz den Vögeln. — Landwirthschaftliche Versammlungen. — Landwirthschaftlicher Produktenmarkt. — Anzeigen. —

Bekanntmachung.

Den landwirthschaftlichen Kalender pro 1876.

Der Haus- und Landwirthschafts-Kalender des landwirthschaftlichen Vereines in Bayern ist für das Jahr 1876 erschienen und wird derselbe an die Mitglieder des Vereins um den Preis von 12 kr., jedoch nur auf Bestellung der einschlägigen landwirthschaftlichen Bezirks-Comités, abgegeben. Wir ersuchen die letzteren, den Bedarf hieran uns möglichst bald anzuzeigen, sowie den Geldbetrag der Bestellung beizufügen, wogegen wir die gewünschte Anzahl Exemplare portofrei übersenden werden.

München, am 23. Oktober 1875.

Das Kreis-Comité
des landwirthschaftlichen Vereines von Oberbayern.
In Abwesenheit des I. Vorstandes:
Der II. Vorstand: **Gresbek.**
Otto, technischer Sekretär.

Die Hochäcker.

Von W. Bernatz, Wiesenbaulehrer in Schleißheim.

In Ober- und Niederbayern sowie Schwaben finden sich alte verlassene Bodenkulturen vor, welche unter den Namen Hochäcker und Römerbeete bekannt sind; das Landvolk nennt sie auch Heidenbeete, Heidenstränge.

Diese ungewöhnlich breiten, rückenförmigen Ackerbeete haben schon früher die Aufmerksamkeit der Alterthumsfreunde und Geschichtsforscher in hohem Grade in Anspruch genommen; auch der historische Verein von Oberbayern stellte umfassende Nachforschungen hierüber an und suchte zu diesem Zwecke in letzterer Zeit Gutachten über dieselben zu erholen. So wurden auch im Monate April l. Js. dem Verfasser dieser Zeilen von einem sehr thätigen Mitgliede dieses Vereins zwölf Fragen hierüber zugesendet, von denen er vier der wesentlichsten beantwortete wie folgt:

1. In den Gegenden, in welchen die Hochäcker vorkommen, waren zuvor Kelten, dann die Römer und schließlich die Germanen herrschend; welchem dieser drei Völker dürften diese Kulturen zuzuschreiben sein?

Veranlassung zur Errichtung der Hochäcker war wohl allzu nasser Boden. Es mag dieser Zustand zu einer Zeit gewesen sein, als noch Flüsse, bei ungeregeltem, weniger schnellem Laufe, Seen und andere stagnirende Gewässer (heutige Torf- und Grünlandsmoore) eine größere Fläche einnahmen als zur Jetztzeit; als überhaupt Wasserläufe noch nicht den rechten Abzug fanden und die Regenmenge, bei weithin ausgebreiteten Waldungen, eine sehr große war. Wo solche Verhältnisse obwalteten, mußte denn auch der Grundwasserstand ein sehr hoher und die Bodenfeuchtigkeit im Uebermaße vorhanden gewesen sein. Dieß wohl Ursache oder nächste Veranlassung, das zu bebauende Land, wollte man mehr und bessere Pflanzennahrungsmittel gewinnen, möglichst hoch zu legen. Es war der Bodenkultur Anfang auf zu sehr vom Wasser durchdrungenem Grunde.

Läßt sich die Entstehung der Hochäcker dermaßen erklären, so mögen diese Kulturen weit über die Zeiten der Römer hinausreichen. Pflügten diese doch schon, als sie sich in Deutschland auszubreiten suchten, flach und tief und war ihnen die Entwässerung

nasser Gründe durch Sickerdohlen (Steindrainagen), sowie die Anlage von Wasserfurchen bekannt.

2. Dürften die Hochäcker nicht als die Prototypen unserer Bifange zu erachten sein?

Die Anlage von Wasserfurchen war, wie erwähnt, schon den Römern bekannt. Der Bifangbau bietet ähnliches; in ihm liegt vorzugsweise die oberirdische Entwässerung nasser Grundstücke. Bei Einführung römischer Kulturen in Deutschland mochte sofort auch der Hochackerbau allmählich sein Ende erreicht und der Bifangbau, bei den noch allzu feuchten klimatischen und Bodenverhältnissen, seinen Anfang genommen haben. Als diese aber endlich besser wurden, wurde auch durch die stets fortschreitende Kultur der Bifangbau weniger und wird derselbe namentlich dort, wo das Wasser mittelst Thonröhren unterirdisch beseitigt werden kann (Drainage), durch das Eben-Pflügen gänzlich verdrängt werden.

3. Wie weit erstreckt sich der Bifangbau in Bayern und wie weit ist derselbe außerhalb unseres engern Vaterlandes verbreitet?

Der Bifangbau ist nur mehr in einem kleinen Theile Deutschlands, hauptsächlich in den Flußgebieten der Donau und des Mains, sonst aber nirgends in in Uebung.*)

4. Wie dürfte die Errichtung der Hochäcker erfolgt sein? Dürfte dieselbe bei humusreichem Boden nicht eine andere gewesen sein, als bei einem humusarmen, welcher eine tiefe Aufackerung nicht erlaubte?

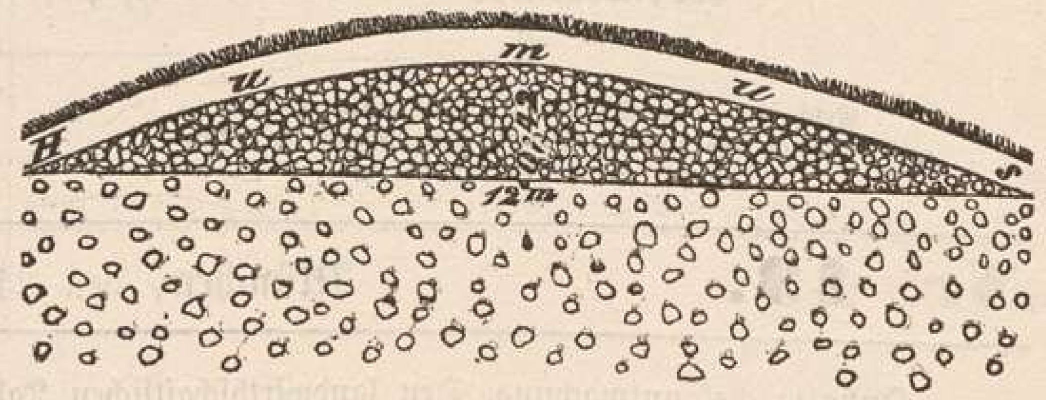
Die Errichtung der Hochäcker bei einem humusarmen Boden dürfte mittelst Pflug (Hackenpflug) und Schaufel oder ähnlichen Geräthen erfolgt sein. Ersterer konnte zum Aufreißen des Bodens, letztere zum Aufwerfen desselben dienlich gewesen sein. Eine Höhe, wie die der Hochäcker, kann durch den Pflug allein nicht erreicht werden.

Um Wiesen künstlich zu überrieseln, baut man heute noch hoch (Kunstrückenbau). Hiezu braucht man, als rohe Handgeräthe, bei humusreichem oder tiefgründigem Boden, vorzugsweise den Spaten, und bei einem humusarmen oder einem Boden mit seichter Krume und fester oder steiniger Unterlage auch den Pickel und die Schaufel.

Die Umgebung von München hat einen sehr humusarmen Boden und war hier der Hochäckerbau, wie in Wäldern und auf freiem Lande noch zu sehen ist, in ausgedehnter Uebung.

Der Verfasser dieser Zeilen ließ auf einem humusarmen Kiesboden bei Schleißheim ein Hochackerbeet auf 60 Centimeter Breite durchgraben.

Die Basis des hiedurch erhaltenen Querprofils



maß 12 Meter und die Höhe, mit Einschluß der 12 Centimeter starken Humusdecke, 42 Centimeter. Das reine Kieslager unter der Basis war compacter als das aufgeworfene, mit etwas feiner Erde untermischte dunklere Gerölle über derselben. Wie aber, wird man nun schließlich weiter fragen müssen, kam die Humusdecke auf so geschaffenes Ackerland? Durch den Pflug konnte eine solche Arbeit nicht geschehen; nur Handgeräthe mußten hiezu dienlich gewesen sein. Ein primitives Erdtransportmittel war die Schleife.

Soweit meine Beantwortungen zu obigen Fragen.

Im August l. J. hielt die deutsche antropologische Gesellschaft ihre Generalversammlung in den Räumen des kgl. Odeons in München ab. Als die wissenschaftlichen Vorträge begannen, sprach zunächst Dr. E. Schmitt über amerikanische Hochäcker, die er selbst am untern Missisippi aufgefunden und in gänzlicher Uebereinstimmung mit den deutschen und zumal bayerischen Hochäckern angetroffen hatte. Diese alten indianischen Gartenfelder fanden sich als Einkerbungen in regelmäßigen Abständen von 5—10 Metern, genau so wie in Deutschland. Bedeutung und Geschichte dieser Aecker gehören der Prähistorie an. Sei es Zufall, daß Dinge, zwischen denen der atlantische Ocean liegt, so frappant in ihren Eigenthümlichkeiten übereinstimmen, als ob sie von gleichem Ursprunge wären? Aus dieser Uebereinstimmung dürfe man den gemeinsamen Ursprung annehmen — was die wichtigste dieser Erscheinungen am Missisippi sei.

Somit wäre denn das Räthsel vom Dasein der Höchäcker gelöst. Sie gehören einer vorgeschichtlichen Zeit an, einer Zeit, die weit hinausreicht über die Weltgeschichte wie sie heute vor uns liegt.

*) Zeitschrift des landwirthschaftlichen Vereines in Bayern; Januarheft 1869, Seite 28.

Es war die VI. Versammlung genannter Gesellschaft, in der dieser Gegenstand seine Erledigung fand. Vielleicht dürfte derselbe von wissenschaftlicher Seite näher beleuchtet werden, als es mir in Vorliegendem möglich war. Ich konnte in schlichter Weise nur schreiben, soweit es mein Wissen in der Kulturtechnik erlaubte.

Schutz den Vögeln.

Der im Jahre 1873 zu Wien abgehaltene internationale Kongreß der Forst- und Landwirthe beantragte, zum Schutze der nützlichen Vögel internationale Vereinbarungen mit allen europäischen Staaten herbeizuführen. Wie man aus Wien schreibt, hat die österreichische Regierung es übernommen, in dieser Weise den Vogelschutz zu sichern und bereits mit den größern europäischen Staaten und zwar zuerst mit Italien und dann auch mit Deutschland, Rußland und Frankreich Verhandlungen angeknüpft. Es heißt, daß nach der zutreffenden Vereinbarung das Fangen und das Tödten der insektenfressenden Vögel unbedingt verboten, dagegen der Fang der Vögel, die sich meist von Körnern nähren, außer der vom 1. März bis 15. Sept. währenden Schonzeit, gestattet sein soll. Der Vogelfang mit Schlingen oder Fallen irgend einer Art, sowie mit Leim, ferner das Ausnehmen der Jungen und der Eier, das Zerstören der Nester, soweit es sich nicht um schädliche Vögel handelt, endlich das Feilbieten von nützlichen Vögeln, sie seien lebendig oder todt, soll gänzlich untersagt sein. Es handelt sich jetzt zunächst darum, durch eine internationale Kommission von Sachverständigen ein spezielles Verzeichniß der zu schonenden Vögel, sowie ein solches der schädlichen Vögel ausarbeiten zu lassen. Selbstverständlich wird nach dem Zustandekommen der internationalen Vereinbarung in den betreffenden Staaten der Weg der Gesetzgebung zur Durchführung dieser Vereinbarung betreten werden.

Landwirthschaftliche Versammlungen.

Für die am 26. v. M. von dem Bezirkscomité des landwirthschaftlichen Vereines in Altötting nach Winhöring einberufene Jahresversammlung, welche sich einer sehr zahlreichen Betheiligung der Landwirthe erfreute, hatte der erbliche Reichsrath Herr Graf von Törring-Jettenbach den Prachtsaal seines dortigen reizend gelegenen Schlosses in gastfreundlichster Weise zur Verfügung gestellt. Nach den einleitenden Worten des Vereinsvorstandes, Hrn. k. Bezirksamtmann Mösmang von Altötting, sprach Sekretär Otto unter Bezugnahme auf eine nachfolgende Verloosung von Simmenthaler Zuchtkälbern über die Maßnahmen, welche das landwirthschaftliche Kreis-Comité zur Hebung der Hornviehzucht getroffen hat, wie über Mittel und Wege, welche die Landwirthe einzuschlagen haben, den bezüglichen Bestrebungen einen Erfolg zu sichern. Nach diesem Vortrage schilderte Herr k. Forstmeister Fürholzer von Altötting in eindringlicher Weise alle die Folgen der jetzt so überhandnehmenden Abschwendung der Waldungen und indem er zu deren Erhaltung und besseren Pflege in längerer Rede aufgemuntert hatte, sagte er die Unstützung der k. Forstbehörde in fraglicher Richtung in ergiebigstem Maße zu.

Nach Schluß dieser Verhandlungen und nachdem die gräfl. Gutswirthschaft besichtigt war, wurde zur oben erwähnten Verloosung geschritten und wenn auch das Glück nicht alle verloosten Zuchtkälber in die Hände von Züchtern spielte, so vermittelte doch der nachträgliche Verkauf diese Aufgabe und hiedurch sowohl, wie durch die Bedingungen, welche sich an diese für die Vereinsmitglieder kostenlose Verloosung knüpften, daß nämlich die Thiere für eine bestimmte Zeit zur Nachzucht in dem Bezirke verwendet werden müssen, daß sie während derselben unter Controle des Bezirks-Comités stehen und daß eine Vorführung derselben event. mit Prämiirung bei einer nächstjährigen Versammlung den Nachweis ihrer guten Aufzucht liefern soll, dürfte sich der Zweck der Verloosung, einen Beitrag zur zeitgemäßen Verbesserung der Hornviehzucht zu liefern, erfüllen.

Verlag von Wiegandt, Hempel und Parey in Berlin.

Vorstudien über

Geschichte und Zucht der Hausthiere

zunächst am Schweineschädel von Hermann von Nathusius (Hundisburg).

Mit einem Atlas, enthaltend 6 Tafeln Abbildungen und Erläuterungen.

Preis 6 Thlr. 20 Sgr.

Landwirthschaftlicher Produktenmarkt.

Münchener Schranne vom 23. Oktober.

Frucht-Gattungen	Gesammt-Bestand heut. Schranne	Einstell-Rest von heutiger Schranne	Mittlerer Durchschnitts-Preis des Zentners: nach heutiger Schranne		gegen vorige Schranne: mehr		weniger	
	Zentn.	Zentn.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	4760	232	6	23	—	7	—	—
Korn	2228	1	4	47	—	6	—	—
Gerste	2194	435	5	36	—	34	—	—
Haber	4194	177	5	4	—	7	—	—
Repssamen . .	7	—	7	32	—	—	—	6
Leinsamen . . .	203	167	7	3	1	—	—	44

Gesammtsumme: 13,684 Zentn. Einstell-Rest: 1012 Zentner.

Mittelpreise verschiedener bayer. Schrannen.

Ort	Waizen fl.	Waizen kr.	Roggen fl.	Roggen kr.	Gerste fl.	Gerste kr.	Haber fl.	Haber kr.
Freising, 12. Okt. (2 Hkl.)	18	24	11	51	14	25	8	51
Erding, 14. Okt. (2 Hkl.)	17	23	11	42	13	26	7	36
Friedberg, 21. Oktbr. (Ctr.)	6	4	4	12	5	7	4	24
Landshut, 15. Okt. (2 Hkl.)	18	12	12	45	13	55	7	45
Moosburg, 28. Okt. (2 Hkl.)	17	36	13	7	14	10	7	58
Straubing, 16. Okt. (2 Hkl.)	18	9	12	43	12	56	8	4
Rosenheim, 21. Okt. (Ctr.)	6	8	4	28	4	18	4	49
Wasserburg, 20. Okt. (Hkl.)	8	51	5	29	—	—	3	33

München. Ochsen per Ctr. leb. Gewicht 17 fl. 30 kr. bis 19 fl. 30 kr. — Kühe 14 fl. — bis 17 fl. — kr. — Kälber per Pfd. leb. 14 bis 19 kr., todt 15—21 kr. — Schweine per Pfund leb. 16 bis 17 kr., todt 20 bis 21 kr. Schaafe per Paar 15 fl. — kr. bis 25 fl. — kr. — Häute per Pfund naß 13 bis 15 kr.

Rohbranntwein per Hektoliter à 50% bei A. Riemerschmid fl. 13, desgl. bei Max Wassermann, bei Gebr. Macholl (Utzschneider'sche Spiritusfabrik), und bei Mayer und Hirsch, franko ins Haus ohne Verbindlichkeit.

Lampenöl 24 fl. — Leinöl 23 fl. — Salatöl 40 fl. — Maschinenöl feines 30 fl., ord. 24 fl. — Baumöl, feines 36 fl., ord. 33 fl. — Petroleum 11 fl. per 100 Zollpfd — Repskuchen 4 fl. 24 kr. — Leinkuchen 6 fl. 18 kr. — Riesen-Lein 15 fl. — Palmkernkuchen 5 fl. 24 kr. —

Aepfel, gewöhnliche zum Mosten ꝛc. fl. 6—6½; feine fl. 8—10; Birnen fl. 7—10 per bayer. Schäffel; Zwetschgen fl. 1. 36—2. 24 kr. per Banzen.

Preis-Verzeichniß

der Viktualien u. sonstigen Gegenstände des täglichen Bedarfes in München vom 16. bis 22. Oktober 1875.

Fleisch ꝛc.	fl.	kr.
Mastochsenfleisch, per Pfd. . . .	—	21
Gemästetes Kuhfleisch	—	19
Kalbfleisch, beste Qual.	—	24
" mittl. Qual.	—	23
Schaffleisch	—	14
Schweinefleisch, roh	—	25
" geräuchert	—	34
Schweinefett	—	30
Ochsenzunge, roh	1	36
" geräuchert	—	—
Unschlitt, p. Ztr. getrock. 18½ fl., naß	16	30
Kerzen, gegossene, pr. Pfd. . .	—	21
" gezogene feine	—	21
" " ordinäre	—	—
Seife	—	14

Viktualien.	mittl. Qu. fl.	mittl. Qu. kr.	beste Qu. fl.	beste Qu. kr.
Schmalz, pr. Pfd. . . .	—	35	—	37
Gebirgsbutter	—	36	—	40
Körbchenbutter	—	35	—	40
Eier, frische, 3 Stück .				7
Truhen-Eier, 3 Stück .	—	—	—	6
Hennen, 1 Stück. . . .	—	36	1	—
Hühner	—	21	—	39
Indianen	1	48	3	—
Kapaunen	1	24	2	—
Gänse	1	54	2	48
Gänse-Jung	—	39	—	42
Enten	—	54	1	6
Enten-Jung	—	13	—	15
Tauben.	—	14	—	18
Spanferkel	3	24	4	48
Kochsalz	—	—	—	4
Viehsalz	—	—	—	1
Obst und Gemüse.				
Kartoffel, pr. Hktl. . .	2	15	2	30
Aepfel, pr. Banzen . .	6	—	8	—
Birnen	8	—	10	—
Zwetschgen, geb. pr. Pfd.	—	14	—	16
Kirschen, gedörrte . . .	—	22	—	24
Rüben, weiße, pr. 2 Liter	—	5	—	6
" bayerische	—	7	—	8
Rüben, gelbe, pr. 1 Liter	—	8	—	9
Zwiebeln	—	12	—	14
Holz, Heu und Stroh.				
Buchenholz, pr. Ster . .	7	12	7	30
Birkenholz	5	57	6	15
Föhrenholz	5	9	5	42
Fichtenholz	5	21	5	30
Heu, pr. Ztr.	2	30	2	54
Grummet.	2	11	2	21
Weizenstroh	—	—	—	—
Roggenstroh	2	9	2	21
Gerstenstroh	—	—	—	—
Haberstroh	—	—	—	—
Kohlen und Torf.				
Steinkohlen, pr. Ztr. .	—	38	—	42
Braunkohlen	—	36	—	38
Fichtenkohlen, pr. Sack .	4	48	5	12
Buchenkohlen	8	15	8	45
Torf, pr. Ztr.	—	25	—	27
" pr. Korb	—	—	—	—

Anzeige.

Futterschneid-Maschinen-Messer

(3 a)

liefert in vorzüglicher Qualität, in jeder Größe und Anzahl zu Fabrikpreisen die **Sensen- und Stahlwaarenfabrik** von **C. Embardt** in **Garmisch** Oberbayern.

Bei der ersten Bestellung wird gebeten eine Papierschablone für die verlangten Messer gefl. einzusenden.

Verantwortl. Redakteur: **W. Otto**, I. Sekretär des Kreis-Comités des landwirthschaftl. Vereines von Oberbayern.

Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Gebr. Parcus) in München.

Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Wochenschrift.

Herausgegeben vom

Kreiscomité des landwirthschaftlichen Vereines von Oberbayern.

Erscheint jeden **Sonntag** und wird an die Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereins in Oberbayern unentgeltlich ausgegeben.

Der Beitritt zum landw. Verein von Oberbayern berechtigt zum Bezug dieses Blattes. Inserate werden die gespaltene Petitzeile zu 6 kr. berechnet.

Nr. 52. **München**, den 25. Dezember 1875. **Jahrgang X.**

Inhalt: Bekanntmachung. – Die Hochäcker. — Landwirthschaftl. Produktenmarkt. — Anzeigen.

Bekanntmachung.

Auf Grund der höchsten Verordnung vom 16. September 1873 wird Folgendes zur öffentlichen Kenntniß gebracht:

§ 1.

Im Jahre 1876 findet die Musterung und Prämiirung der Privatbeschäler im Regierungsbezirke Oberbayern durch besondere Commissionen an folgenden Tagen und Orten statt, als:

Am 8. Januar in Landsberg,
„ 10. „ in Weilheim,
„ 12. „ in Tölz,
„ 13. „ in Aibling,
„ 15. „ in Traunstein,
„ 17. „ in Mühldorf,
„ 19. „ in Moosburg.

Die Musterung der Hengste beginnt **Morgens** 9 **Uhr**.

§ 2.

Für Privatbeschälhengste, welche das 4. Lebensjahr bereits zurückgelegt haben, oder doch im Laufe der nächstbevorstehenden Beschälperiode vollenden und

a) nach ihrer Körperbeschaffenheit die volle Zuchttauglichkeit erwarten lassen,
b) von Fehlern, welche anerkanntermaßen sich forterben, frei und
c) gesund und gut gepflegt sind,

werden Preise — auch Prämien genannt — ertheilt, welche nicht unter 90 und nicht über 540 Mark betragen.

Als erhebliche Fehler werden betrachtet: Koller, Dampf, Senk- und Karpfenrücken, periodische Augenentzündung, alle Staararten, Spath, Schale, Hasenhacke, Rehbein, Strahlkrebs, schlechte Hufbildung und fehlerhafter Gang.

§ 3.

Die betreffende Commission entscheidet über die Preiswürdigkeit eines jeden vorgeführten Hengstes, sowie über die Größe des Preises nach Stimmenmehrheit.

Gleichzeitig mit der Zuerkennung des Preises, welche vorerst nur eine bedingte und eventuelle ist, hat die Commission für jeden betreffenden Hengst die Anzahl der Stuten festzusetzen, welche von demselben im Laufe der nächstbevorstehenden Beschälzeit erweislich bedeckt werden muß, um die seinerzeitige Ausfolgelassung des Preises beanspruchen zu können.

Bei Stimmengleichheit hat die Stimme des Vorsitzenden den Ausschlag zu geben.

Der Ausspruch der Commission wird jedem Betheiligten sogleich eröffnet, und ist eine Berufung dagegen unstatthaft.

Hengste, denen ein Preis zuerkannt wird, sind bei Zustimmung des Besitzers mit dem Gestütsbrandzeichen B. zu versehen.

§ 4.

Die Ausfolgelassung des eventuell zuerkannten Preises und des bezüglichen Prämienscheines ist in allen Fällen durch den Nachweis bedingt, daß der betreffende Hengst bis zum Schlusse der Beschälperiode zum Privatbeschälgeschäfte in den Regierungsbezirken diesseits des Rheins wirklich verwendet wurde, und während dieser Zeit mindestens die durch Commissionsbeschluß für ihn festgesetzte Zahl von Stuten bedeckt hat.

§ 5.

Jeder Besitzer eines Hengstes, welchem ein Gestütspreis eventuell zuerkannt wurde, ist deßhalb gehalten, ein genaues Verzeichniß der während der Beschälzeit des laufenden Jahres von dem Hengste bedeckten Stuten zu führen, und die bezüglichen Einträge durch den Stutenbesitzer oder dessen Stellvertreter in der betreffenden Rubrik unterschriftlich bestätigen zu lassen.

Die Commission übergibt jedem Hengstbesitzer bei der Zuerkennung des Preises ein solches Verzeichniß, welches die nöthigen Rubriken, die ausgefüllt werden müssen, enthält.

§ 6.

Der Hengstbesitzer hat das Verzeichniß der stattgehabten Stutenbedeckungen am Ende der Beschälzeit abzuschließen, das heißt Ort, Tag, Monat, Jahr und Unterschrift beizusetzen und spätestens 8 Tage nach deren Beendigung der Distrikts-Verwaltungsbehörde seines Wohnorts zu übergeben. Letztere hat dieselben zu sammeln und längstens bis Ende August desselben Jahres an die einschlägige Gestütsinspektion mit den etwa veranlaßten Erinnerungen mitzutheilen, von wo sie der königlichen Landgestütsverwaltung sofort vorzulegen sind.

§ 7.

Zur Ausübung des Privatbeschälgeschäftes ist die Erstattung der Anzeige, resp. Erholung des Legitimationsscheines nach Maßgabe der Gewerbeordnung erforderlich.

§ 8.

Wer, nachdem er Kennzeichen einer ansteckenden Krankheit an einem ihm zugehörigen oder seiner Hut und Aufsicht anvertrauten Privatbeschäler wahrgenommen hat, letzteren nicht sofort von Orten, wo die Gefahr der Ansteckung anderer Thiere besteht, ferne hält und der Ortspolizeibehörde Anzeige macht, oder einen approbirten Thierarzt zur Behandlung beizieht, wird gemäß Artikel 69 des Polizei-Strafgesetzbuches an Geld bis zu 15 Thalern = 45 Mark, bestraft.

München, den 10. Dezember 1875.

Die königliche Landgestüts-Verwaltung.

Frhr. v. Würzburg,

Oberldst.

Die Hochäcker.

Zur Aufklärung über die Hochäckerfrage dürften vielleicht folgende Zeilen Einiges beitragen:

Als ich vor einigen Jahren im Gespräche mit einem eifrigen Alterthumsforscher auch auf die Hochäcker zu sprechen kam und dabei bemerkte, daß dieselben unmöglich römischen Ursprungs sein könnten, indem ich sie an verschiedenen Flächen Ober-Ungarns getroffen, wohin Römer niemals gekommen, wandte ich mich auf Veranlassung dieses Herrn an Herrn Oekonomie-Inspektor Otto auf der Herrschaft Munkact in Ober-Ungarn, um etwa Näheres über die dortigen Hochäcker zu erfahren.

Dieser schrieb mir, daß der herrschaftliche Fiscal v. Lehortzky sehr viele dortige Hochäcker aufgegraben und dabei eine Menge keltischer Gegenstände gefunden hatte. In der ungarischen archäologischen Zeitschrift habe derselbe bereits vor 10 Jahren nachgewiesen, daß die dortigen Hochäcker keltischen Ursprungs seien, derselbe sei übrigens gerne erbötig, mir eine detaillirte Auskunft zu geben.

Kurze Zeit darauf erzählte mir ein Freund auf einer Besitzung bei Weilheim, wo sich auch Hochäcker vorfinden, ein bekannter Historiker habe ihm erklärt, die Hochäcker bei Weilheim seien auch keltischen Ursprungs. Ich glaubte nun, die Entstehung vieler Hochäcker durch die Kelten sei eine ziemlich bekannte Sache und wollte dem Herrn v. Lehortzky in Munkact keine weitere Mühe in dieser Angelegenheit mehr machen.

Die Andeutungen des Herrn Wiesenbaulehrers Bernatz in Nr. 43 dieses Blattes haben mir aber gezeigt, daß diese für den Landwirth und Archäologen gleich interessante Frage noch bei weitem nicht entschieden ist.

Das Querprofil des Hochackerbeetes, welches in Nr. 43 abgebildet ist, läßt auf fast reine Handarbeit schließen, der Arbeitsaufwand ist auf einem Boden mit 12 Centimeter Humus ein ungeheuerer. Da derselbe fast ganz in Steingeröll stattfand, so muß man schon Metall-Werkzeuge dabei voraussetzen, da mit Steinwerkzeugen die Arbeit doch gar zu wenig förderlich gewesen wäre. Eine solche Arbeit über ganze Flächen hin haben die Menschen gewiß zu allen Zeiten nur nothgedrungen, oder aus Nützlichkeitsgründen unternommen.

Das Hügelland, welches das München-Freisinger Moos umgibt, hat einen viel fruchtbareren Boden als dieses. Leuten, welche so künstliche Ackerarbeiten

ausführten, als die Hochäcker, darf man schon so viel Bodenkenntniß zutrauen, warum haben sie nun nicht lieber ihre Aecker auf den Höhen angelegt und das Moos als Weide liegen lassen?

Die Annahme, daß das Hügelland schon aufs Beste bebaut gewesen wäre, und man erst nachher nothgedrungen so viel Arbeit auf die Entwässerung der Möser mit einer Humusschichte von 12 Decimeter verwandt hätte, würde eine Dichtigkeit der Bevölkerung voraussetzen, wie sie nur bei einem großen, hochcultivirten Volke möglich war, und von einem solchen Volke wären dann gewiß auch bauliche Reste und nicht nur ihre Ackerbeete auf uns gekommen.

Ich habe die Hochäcker meistens auf stark Wasser durchlassendem Untergrund und in der Nähe von Flüssen oder Bächen oder auf einstigem Sumpfboden gefunden.

Dieses zusammen genommen mit den vorhergehenden Erwägungen hat mich auf den Gedanken gebracht, daß man diese Beetform dazu benützte, um den Acker auch bewässern zu können.

Man ließ nämlich das Wasser in den Beetfurchen bis zu einer gewissen Höhe stehen, so daß sich das ganze Beet mit Wasser ansaugen konnte; möglich auch, daß man in trockenen Jahren den Fluß oder Bach anstaute, und das Wasser zu dem nämlichen Zwecke in die Beetfurchen leitete.

Wenn die Hochäcker den Kelten zugeschrieben werden können, so müssen sie sich doch hauptsächlich in Frankreich und England finden, wo dieses Volk seinen Hauptsitz hatte.

Ist dieses der Fall, so ist ihre Entstehung durch dieselben höchst wahrscheinlich.

Der Erfindungsgeist entwickelte sich bei keinem Volk ausschließlich nach einer Richtung hin, und hauptsächlich darf man bei einem im Ackerbau auf einer höheren Stufe stehenden Volk auch Leistungen auf anderen Gebieten voraussetzen.

Die Kelten waren schon vor 2500 Jahren wegen ihren vorzüglichen Metall-, Glas- 2c. Arbeiten bekannt, von ihnen wanderten im 3. und 4. Jahrhundert vor Christi verschiedene Stämme aus ihrer Heimath nach dem südöstlichen Europa aus, bei welcher Gelegenheit die Hochäcker in Ober-Ungarn entstanden sein können.

Ich habe leider von dem Vortrag des Herrn Dr. Schmitt über die Hochäcker am unteren Mississippi keine Kenntniß. Die Indianer Nord-Amerikas trieben bekanntlich fast gar keinen Ackerbau, doch sind unter ihnen noch Sagen von Menschen weißer Hautfarbe, die ehemals unter ihnen wohnten, und im Kriege vernichtet wurden, vorhanden.

Es wäre ja doch auch möglich, daß dieses ein keltischer Volksstamm gewesen wäre, der seinen Weg von Asien aus nach Osten genommen. Auch die europäischen Kelten können diese Beetform schon aus Asien mit gebracht haben, es ist sogar wahrscheinlich, daß sie unter günstigeren klimatischen Verhältnissen, welche die aufgewandte Mühe mehr lohnen, entstand. In Asien stand ja der Ackerbau schon in vorhistorischer Zeit in hoher Blüthe.

Die Hochäcker werden sich fast überall in ihrer ursprünglichen Form erhalten haben, da sie sich nur mit vieler Mühe wieder eben machen lassen und zu einer solchen Arbeit selten Veranlassung gewesen sein wird. Aus diesem Grunde ist es möglich, daß sie sich von der Münchener Hochebene bis Asien verfolgen lassen unter klimatischen Verhältnissen, wo man eine solche Ackerform zur Bewässerung fast ausschließlich benützte um dort mit den von Herrn Dr. Schmitt am unteren Mississippi entdeckten ihren gemeinschaftlichen Ausgang nehmen.

Schalleck am Starnbergersee, den 20. Nov. 1875.

K. Ghillány.

Wanderversammlung der Obstbausektion Traunstein

am Sonntag den 2. Januar 1876 Nachmittags 2 Uhr auf der Post in Graßau, wozu die Mitglieder des landwirthschaftlichen Vereines und alle Freunde der Obstkultur eingeladen sind.

Der Ausschuß.

Einladung.

Sonntag den 2. Januar 1876 Nachmittags 2 Uhr findet in Schleißheim beim Schloßwirth eine landwirthschaftliche Versammlung mit Vorträgen statt, womit eine Verloosung von landwirthschaftlichen Geräthen verbunden ist. Zu dieser Versammlung werden die Vereinsmitglieder und Freunde der Landwirthschaft eingeladen.

München, den 19. Dezember 1875.

Landwirthschaftl. Bezirks-Comité München l/J.

Landwirthschaftlicher Bezirks-Verein Wasserburg.

Generalversammlung am Montag den 27. Dezember Nachmittags 2 Uhr im Vereinslocale bei Enzinger.

Tagesordnung: Rechnungsablage, Ergänzungs-Wahlen und Besprechungen (Zuchtbullen-Prämiirung pro 1876, Vereinsbibliothek 2c. 2c.)

Die Vorstandschaft.

Landwirthschaftlicher Produktenmarkt.

Münchener Schranne vom 24. Dezember.

Frucht-Gattungen	Gesammt-Bestand heut. Schranne	Einstell-Rest von heutiger Schranne	Mittlerer Durchschnitts-Preis des Zentners: nach heutiger Schranne		gegen vorige Schranne: mehr		weniger	
	Zentn.	Zentn.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Waizen	4112	1176	6	13	—	—	—	—
Korn	2286	727	4	45	—	—	—	3
Gerste	1144	505	5	20	—	—	—	9
Haber	5106	221	5	2	—	11	—	—
Repssamen	—	—	—	—	—	—	—	—
Leinsamen	148	121	6	45	—	—	—	7

Gesammtsumme: 12,970 Zentn. Einstell-Rest: 2822 Zentner.

Mittelpreise verschiedener bayer. Schrannen.

Ort	Waizen fl.	Waizen kr.	Roggen fl.	Roggen kr.	Gerste fl.	Gerste kr.	Haber fl.	Haber kr.
Landsberg, 18. Dez. (Ctr.)	5	45	4	56	5	16	4	15
Erding, 9. Dez. (2 Hkl.)	17	59	12	31	13	24	6	57
Friedberg, 16. Dez. (Ctr.)	6	28	4	35	5	6	4	43
Landshut, 10. Dez. (2 Hkl.)	18	38	13	48	14	46	8	3
Moosburg, 7. Dez. (2 Hkl.)	18	18	12	49	14	26	7	49
Straubing, 11. Dez. (2 Hkl.)	8	17	12	55	13	48	8	2
Rosenheim, 23. Dez. (Ctr.)	6	19	4	18	4	7	4	44
Wasserburg, 22. Dez. (Hkl.)	9	—	5	20	—	—	3	34

Preis-Verzeichniß

der Viktualien u. sonstigen Gegenstände des täglichen Bedarfes in München vom 18. bis 24. Dezember 1875.

Fleisch ꝛc.	fl.	kr.
Mastochsenfleisch, per Pfd.	—	21
Gemästetes Kuhfleisch	—	18
Kalbfleisch, beste Qual.	—	18
" mittl. Qual.	—	17
Schaffleisch	—	13
Schweinefleisch, roh	—	24
" geräuchert	—	34
Schweinefett	—	30
Ochsenzunge, roh	1	24
" geräuchert	—	—
Unschlitt, p. Ztr. getrock. 19 fl., naß	17	—
Kerzen, gegossene, pr. Pfd.	—	21
" gezogene feine	—	21
" " ordinäre	—	—
Seife	—	14

Viktualien.	mittl. Qu. fl.	mittl. Qu. kr.	beste Qu. fl.	beste Qu. kr.
Schmalz, pr. Pfd.	—	35	—	37
Gebirgsbutter	—	36	—	40
Körbchenbutter	—	35	—	40
Eier, frische, 3 Stück	—			7
Truhen-Eier, 3 Stück	—	—	—	6
Hennen, 1 Stück	—	42	1	6
Hühner	—	30	—	48
Indianen	2	42	3	36
Kapaunen	1	30	2	24
Gänse	1	54	2	48
Gänse-Jung	—	33	—	36
Enten	—	54	1	12
Enten-Jung	—	30	—	12
Tauben	—	12	—	15
Spanferkel	2	48	4	42
Kochsalz	—	—	—	4
Viehsalz	—	—	—	1
Obst und Gemüse.				
Kartoffel, pr. Hktl.	2	15	2	30
Aepfel, pr. Banzen	8	—	10	—
Birnen	10	—	12	—
Zwetschgen, gd. pr. Pfd.	—	10	—	12
Kirschen, gedörrte	—	20	—	22
Rüben, weiße, pr. 2 Liter	—	5	—	6
" bayerische	—	7	—	8
Rüben, gelbe, pr. 1 Liter	—	8	—	9
Zwiebeln	—	12	—	14
Holz, Heu und Stroh.				
Buchenholz, pr. Ster	7	—	7	15
Birkenholz	5	57	6	12
Föhrenholz	5	3	5	9
Fichtenholz	4	54	5	3
Heu, pr. Ztr.	2	29	2	45
Grummet	2	27	2	30
Weizenstroh	—	—	—	—
Roggenstroh	2	36	2	42
Gerstenstroh	—	—	—	—
Haberstroh	1	45	1	48
Kohlen und Torf.				
Steinkohlen, pr. Ztr.	—	38	—	42
Braunkohlen	—	36	—	38
Fichtenkohlen, pr. Sack	4	48	5	—
Buchenkohlen	8	45	9	—
Torf, pr. Ztr.	—	24	—	27
" pr. Korb	—	—	—	—

Rohbranntwein per Hektoliter à 50% bei A. Riemerschmid fl. 12, desgl. bei Max Wassermann, bei Gebr. Macholl (Utzschneider'sche Spiritusfabrik), und bei Mayer und Hirsch, franko ins Haus ohne Verbindlichkeit.

Palmkernkuchen offerire ich à fl. 5. 15. per Ctr., in Wagenladungen erheblich billiger.

Rudolph Schleicher in München,
Theresienstraße 6/1.

(6b)

Heupressen-Verkauf.

Das Kreis-Comité des landwirthschaftlichen Vereines für Mittelfranken in Ansbach verkauft zwei solid gebaute und gut erhaltene Heupressen.

(2b)

Verantwortl. Redakteur: W. Otto, I. Sekretär des Kreis-Comités des landwirthschaftl. Vereines von Oberbayern.
Druck der Dr. Wild'schen Buchdruckerei (Gebr. Parcus) in München.

Nr. 48. **Der Sammler.** 1882.

Einundfünfzigster Jahrgang. Sonnabend, 22. April.

Belletristische Beilage zur „Augsburger Abendzeitung“.

Für die Redaktion verantwortlich: Carl Stolz in Augsburg. — Verleger C. Wirth. — Druck der Wirth'schen Buchdruckerei in Augsburg.

** Aus der Verbannung.

Roman von James Payn.
Autorisirte Uebersetzung.

Kap. 37: Nachforschungen.

Diese Auslegung hatte ein peinliches Stillschweigen zur Folge; Alle fühlten sich durch das Schlagende derselben überwältigt. Lady Grail hatte zwar vor nicht gar langer Zeit dieselbe Meinung ausgesprochen, aber nicht aus wirklicher Ueberzeugung. Der Wunsch hatte den Gedanken erzeugt und ihm unter dem Einfluß ihrer Gereiztheit Ausdruck gegeben. Jetzt, als die Anklage gegen ihren Feind eine bestimmtere Form annahm, erfaßte sie Entsetzen. Mr. Pascoc, welcher ebenfalls seinen Verdacht genährt hatte, kam zu der Ansicht, daß die Sache genau untersucht werden müsse. Mr. Grant hatte Mr. Sennox angesehen und bedeutungsvoll genickt; das Nicken deutete an, daß ihn die Eröffnung nicht im Geringsten in Erstaunen setze. Plötzlich fuhr Mr. Measom fort: „Was die Veränderung der Worte in diesem unglücklichen Brief anbetrifft, so würde ich vielleicht keine so große Wichtigkeit daran knüpfen, wenn nicht der übrige Inhalt meine Meinung bestärkte. Der ganze Brief athmet ebenso sehr Furcht als Traurigkeit, und woher käme solche Furcht, wenn die Briefschreiberin nicht im Besitz eines fürchterlichen Geheimnisses wäre? Sie wünscht ihre Freundin hier zu trösten, wagt aber nicht, es direkt zu thun. Sogar die Worte, die sie zuerst gebraucht, radirt sie aus, weil sie die Thatsache, welche sich daraus folgern läßt, vielleicht zu deutlich angaben. Aber selbst dann fühlt sie sich beunruhigt und ergreift, da der Gegenstand ihrer Furcht ins Zimmer tritt, den Brief, verbirgt ihn in der Hand und gibt ihn, zu erschrocken, um ihn beendigen zu können, bei der ersten Gelegenheit unvollendet auf die Post — an demselben Tage, an welchem er geschrieben ist.“

Der junge Arzt sprach in so überzeugendem Ton, daß man hätte glauben mögen, er sei ein Augenzeuge der eben beschriebenen Szene gewesen.

„Ich sage ferner“, fuhr er fort, „daß aus jeder Zeile schreckliche Furcht hervorleuchtet. Die Schreiberin spricht zu ihren Freunden, als geschähe es zum letztenmal. Warum dies alles, wenn sie nicht sogar für ihr Leben zittert? Und aus welchem anderen Grunde, als daß sie diesen Mann als einen Betrüger erkannt hat, sollte sie in solcher Furcht schweben? Warum sollte er ferner ihr den Namen des Ortes verschweigen, wohin sie am nächsten Morgen gehen wollten? Offenbar nur deswegen, weil er ihr keine Gelegenheit geben will, ihn zu verrathen.“

„Doch, da sie die Gelegenheit hatte, zu schreiben, mein lieber Mr. Measom“, wandte der Anwalt ein, „und besonders, wenn sie glaubte, es würde ihr letzter Brief sein, warum bekannte sie nicht offen die Wahrheit und schrieb: Dieser Mann ist ein Betrüger?“

„Weil sie es nicht wagte“, erwiderte Mr. Measom ernst. „Sie fürchtete, daß der Brief in seine Hände fallen könnte.“ Dann fügte er hinzu: „Ich fühle, man könnte glauben, daß ich meine Beweisführung auf etwas leichten Grund baute, oder auch, daß es anmaßend von mir ist, so überzeugt zu reden, wo Mr. Pascoc, welchem ja auch diese Thatsachen bekannt sind, wie es scheint, noch zweifelhaft ist; aber ich muß in dieser Sache nach meiner Erkenntniß handeln, selbst auf die Gefahr, es allein thun zu müssen.“

„Wenn Geld zur Ausführung Ihrer Mission nöthig ist, Mr. Measom“, erklärte Lady Grail mit Nachdruck, „dann werden Sie wissen, an wen Sie sich zu wenden haben.“

„Mr. Measom weiß natürlich“, schaltete Margarethe ein, „daß es nichts gibt, was wir nicht für Helene thun würden.“

„Ja, meine Liebe“ erwiderte Lady Grail, „denn ich habe viel gegen sie gut zu machen. Ich kann auch hinzufügen“, fuhr sie fort, „ich habe einige alte Rechnungen mit ihrem Mann auszugleichen, welcher, wenn er sich als Betrüger erweisen sollte, nach Botany-Bay geschickt zu werden verdient!“

„Botany-Bay!“ rief Sennox aus. „Wenn der Mensch wirklich das ist, was Mr. Measom glaubt, dann würde ich 1000 Pfund geben, um ihn hängen zu sehen.“

„Es ist also klar“, bemerkte Mr. Pascoc trocken, „daß wir die Mittel zu weiterer Untersuchung besitzen; aber Sie müssen mir zu bemerken erlauben, daß wir für jetzt eine sehr unsichere Basis haben, um darauf fußen zu können. Die Identität des fraglichen Herrn mit Mr. Frank Wylder ist wenigstens stillschweigend zugegeben, und seine Ansprüche auf die Erbschaft sind eingeräumt worden. Diese ganze Frage wird nicht nur immer in Betracht zu ziehen sein, sondern es müssen auch neue Thatsachen zu seinem Nachtheil gesammelt werden, sonst haben wir keinen Rechtsgrund. Sie haben, wie ich bemerke, einen Plan bei sich entworfen, Mr. Measom. Darf ich fragen, worin er besteht?“

„Nur darin, daß ich heute Abend nach Boulogne abreise“, erwiderte der junge Mann ruhig.

„Verzeihen Sie, wenn ich einwende“, versetzte Mr. Pascoc ernst, „daß dies ein sehr unvorsichtiges Verfahren sein und nur dazu beitragen könnte, der Dame, für die wir alle uns so sehr interessiren, eher zu schaden, als zu nützen. Welches Recht haben Sie, wird ihr Gatte fragen, sich in meine häuslichen Angelegenheiten zu mischen? Bedenken Sie auch, wie leicht er die Wuth, in die Sie ihn versetzen, an seiner Gattin auslassen könnte.“

„Das ist sehr wahr“, sprach Lady Grail seufzend.

„Nun, wenn wir auch noch länger warten“, versetzte Mr. Measom, durch die Argumente des Anwalts ein wenig schwankend gemacht, „so sehe ich nicht ein, wie dann unser Einschreiten eher gerechtfertigt ist als jetzt.“

„Wenn wir finden, daß Frank Wylder kein Recht auf seinen Namen hat, dann können wir viel thun“, sagte Mr. Pascoc. „Bitte, Measom, lassen Sie sich jetzt wenigstens von mir leiten, sonst richten Sie nur Unheil an.“

„Mr. Pascoc“, begann Lady Grail wieder, nachdem sie mit Margarethe einige Worte geflüstert hatte, „wollen Sie mich in dieser Untersuchung als Ihre Klientin amtlich bedienen? Es mag wegen der Beziehungen des Squire zu Mr. Bree für Sie ein Bedenken vorhanden sein, die Sache in seinem Interesse sogleich aufzunehmen.“

Die Erwähnung Mr. Bree's, welcher ihn aus seiner Stellung als Sachwalter der Familie Wylder verdrängt hatte, wirkte, wie die Lady sehr schlau errieth, als ein starker Sporn. Er versprach, Beweise zu sammeln und die Sache aufs genaueste zu untersuchen, nur empfahl er große Vorsicht und vor Allem tiefstes Schweigen. Darauf entfernte er sich.

Das eine, was Margarethe am meisten von der An-

sicht Measom's überzeugt hatte, war jener Blick, den sie im Tannenwald von dem angeblichen Frank Wylder aufgefangen hatte, und der ihr so völlig fremd erschienen war. Bei ihrem Nachdenken über die Sachlage fand sie es vortheilhaft, Grace ins Geheimniß zu ziehen, weil diese doch Gelegenheit gehabt, den angeblichen Cousin genauer zu beobachten. Da es aber in dem häuslichen Kreise verabredet war, daß der Empfang von Helenen's Brief geheim gehalten werde, so fühlte sie sich verpflichtet, erst die Mitwisser zu befragen, ehe sie Grace ins Vertrauen zog. Man fand ihre Ansicht begründet und gestattete ihr, auch Grace in Mitwissenschaft zu ziehen.

Kap. 38: Die Banknote.

Als Margarethe die Geschichte von dem Briefe und von dem Verdacht, der sich an Alles knüpfte, Grace Wylder erzählte, da schauderte diese vor dem Abgrund, dem sie selbst glücklich entgangen und in welchen Helene leider gefallen war. Als sich Grace von dem ersten Schreck erholt hatte, versuchte sie, sich die einzelnen auffallenden Umstände in Frank's Gebahren ins Gedächtniß zurückzurufen. Sie erinnerte sich so vieler Momente; aber welch' großer Unterschied liegt zwischen der moralischen Ueberzeugung und dem Beweise! Margarethe und Grace hatten täglich die Sache besprochen, und es ging die Woche zu Ende, die Mr. Pascoe als Termin seiner Nachforschungen festgesetzt, ohne daß die jungen Mädchen den geringsten juristischen Beweis auffanden. Am letzten oder vorletzten Tage ihrer inquisitorischen Thätigkeit fand jedoch in Craylands ein Ereigniß statt, welches dem Verdachte festeren Anhalt gab. Mr. Measom dinirte jetzt wieder häufig im Schlosse, da Helene nicht mehr dort war. Der Squire und der Doktor saßen eines Abends im Rauchzimmer allein, als ein beschwerter Brief an den ersteren ankam. Der Inhalt des Briefes erforderte einen Empfangschein, welchen Mr. Wylder heute mit großer Eile ausstellte.

„Es ist der Pachtzins von jenem Schuft Redmond", bemerkte er gegen seinen Gesellschafter, „den ich immer froh bin, zu empfangen, auch wenn es erst nach drei Monaten ist; diesmal hat er das Geld pünktlich geschickt."

Measom, dessen Gedanken mit anderen Dingen beschäftigt waren, und welcher nur ein geringes Interesse für die Zahlungsfähigkeit des Wirthes vom „gefleckten Hunde" hatte, stellte sich aus Höflichkeit, als ob er aufmerksam zuhörte.

„Es ist wohl nicht sehr appetitlich, den Inhalt der Ladenkasse zu empfangen", antwortete er.

„Gott sei Dank!" entgegnete der Squire, „diesmal sendet er anstatt alten Kupfers und abgegriffenen Silbers eine Banknote."

„Wie ist er denn zu solchem Schatze gekommen?" fragte Mr. Measom.

„Er wird doch nicht etwa eine falsche Note —?" rief der Squire und prüfte die Note genau. „Das Wasserzeichen scheint ganz richtig zu sein. — Wie? mein Gott, das ist doch sonderbar." Mr. Wylder zog sein Notizbuch heraus und suchte nach einer Bemerkung in demselben. „Dacht' ich mirs doch —, mein Neffe gab jenem Wicht diese Banknote."

„Woraus schließen Sie das?" fragte sein Gefährte mit erwachtem Interesse.

„O, Frank, der filzige Lump, hatte die Banknoten, welche ihm sein Vater gab, als er vor zehn Jahren Moutsbourne verließ, aufbewahrt. Ich wundere mich, daß er eine derselben diesem Burschen an den Hals warf."

„Vielleicht hatte sie ihm der Mann gewechselt", erwiderte Measom.

„Unmöglich", versetzte der Squire. „Redmond ist ein Mensch, der nie einen Schilling im Vermögen hat."

„Wie soll aber die Banknote in den Besitz des Schankwirths gekommen sein?" fragte der Arzt.

„Ganz einfach," mein Neffe hat nebst anderen guten Eigenschaften auch die Neigung zum Trinken. Ich habe ihn zwar nie betrunken gesehen, aber das weiß ich, daß er ein Trinker ist. Es ist möglich, daß er hier nicht sein volles Maß erhielt, und daß er, um seine Ladung zu vervollständigen, sich Branntwein von Redmond verschaffte."

„Das ist merkwürdig", warf Mr. Measom ein, und notirte sich insgeheim die Nummer der Banknote.

„Daß der Schnaps das Verbindungsglied zwischen Frank und Redmond war", fuhr der Squire in seiner giftigen Heftigkeit fort, „ist so sicher, als daß wir beide hier am Tische sitzen."

„Vergessen Sie nicht, daß Ihr Neffe bei Redmond logirte — oder sich wenigstens einige Stunden dort aufhielt; vielleicht hielt er es für billig, den Mann zu entschädigen, weil er so schnell wieder von ihm wegzog."

„So freigebig ist mein Neffe nicht", rief mit höhnischem Gelächter der Squire. „Er verschenkt keinen Pfennig, denn er ist ein filziger Mensch." — Dann plötzlich, daran denkend, daß der Geschmähte sein Neffe war, und daß Mr. Measom doch wahrscheinlich die Gelegenheit haben würde, ihn in seiner Gesellschaft zu sehen, — hielt er inne und fuhr in einem milderen Ton fort: „Dies war wenigstens die Meinung, die ich mir von ihm bildete, als er noch ein Junggeselle war, vielleicht mag die Ehe, — weiblicher Einfluß u. s. w. — ihn gebessert haben."

Als der Arzt das Schloß verließ, nahm er sich vor, ganz früh am nächsten Morgen Mr. Pascoe zu besuchen, um die neue Entdeckung mit der Banknote zu besprechen. Als er nun bei seinem Ritt durch das Dorf in den Fenstern des „gefleckten Hundes" Licht sah, konnte er sich nicht enthalten, einzutreten, um wo möglich gleich selbst zu erfahren, wie jene Zehnpfundnote in Redmond's Hände gelangt war. Es regnete ein wenig, dies bot ihm Gelegenheit, sich ein heißes Glas Sherry geben zu lassen. Nachdem er in das Parterrezimmer geführt war, brachte der Wirth mit eigenen Händen diese Erfrischung.

„Ich komme soeben vom Schlosse, Redmond", begann Mr. Measom, indem er sogleich auf sein Ziel losging. „Es hat sich dort etwas ereignet, was Euch nahe angeht. Nicht wahr, Ihr schicktet dem Squire heute Abend Euren Pachtzins?"

„Nun ja, das that ich", erwiderte der Mann. „Ist das so was Sonderbares?"

„O nein, Mr. Redmond", stimmte der Arzt bei, „es beweist nur, daß Ihr ein pünktlicher Mann seid. Ihr bezahltet jedoch die Pacht mit einer Zehnpfundnote. Wollt Ihr so gut sein und mir sagen, wie Ihr zu derselben kamt?"

Redmond fing an, Argwohn zu schöpfen. „Wie ich dazu kam? Sie ist doch wohl echt? he?"

„Ihr nahmt sie wohl im Geschäft ein?" fuhr Mr. Measom, ausweichend, fort.

„Gewiß. Die Person, die sie zahlte, — nun, wenn etwas mit der Banknote nicht in Ordnung ist, dann ist natürlich nur der verantwortlich, der sie mir gegeben."

„Unzweifelhaft. Ihr wißt also sicher, wer sie Euch gab, Redmond?"

Das Gesicht des Wirths, immer etwas räthselhaft, drückte jetzt Schrecken und Wuth zugleich aus. Es war augenscheinlich, daß der Verdacht, betrogen worden zu sein, ihn zornig gegen den Thäter machte, aber daß andere Gründe ihn zur Vorsicht mahnten.

„Ich habe vergessen, von wem ich die Banknote erhielt", erwiderte er mürrisch.

„Das thut nichts, wir wissen es ganz genau", antwortete Mr. Measom freundlich. „Es war Mr. Frank Wylder."

„Nun, und was bedeutet das?" fragte der andere trotzig.

„Was wir zu wissen wünschen ist — und Ihr werdet

gut thun, es uns zu sagen, — warum Euch Mr. Frank das Geld gab?"

„Oho, aus diesem Loche pfeift der Wind?" versetzte der Wirth. „Sie sind also hierher gekommen, mich auszuhorchen, und Sie trinken diesen Sherry nur zum Schein? Nun wenn der Grund, warum Mr. Frank Wylder mir die Zehnpfundnote gab, Ihnen von so großer Wichtigkeit ist, —?

Mr. Measom nickte.

„Dann thäten Sie besser, Mr. Frank selbst zu fragen. Wenn etwas nicht in Ordnung ist mit der Note, Herr Doktor, dann verweise ich Sie an den Herrn, der sie mir gab. Ihr Sherry kostet sechs Pence. Guten Abend, Sir."

Mr. Measom konnte nichts weiter sagen oder thun; er fühlte sich geschlagen und bereute bitter, daß er einen solchen Kampf allein unternommen hatte. Er schöpfte zwar aus dem Benehmen des Wirthes die Ueberzeugung, daß an die Banknote ein Geheimniß zwischen Frank und Redmond geknüpft sei, aber er war auf seinem Wege zum gesetzlichen Beweise nicht weiter gelangt als die beiden jungen Damen, seine Verbündeten.

(Fortsetzung folgt.)

Die Heraldische Ausstellung in Berlin.

Der erste Eindruck, den die heraldische Ausstellung in Berlin auf Jeden machen muß, ist ein ungemein überraschender. Die Fülle und fast unübersehbare Mannigfaltigkeit der zusammengebrachten Gegenstände setzt uns in Erstaunen. Man hatte kaum eine Vorstellung davon, daß unser deutsches Vaterland solch einen heraldischen Reichthum bergen sollte. Allein bei auch nur einigem näheren Zusehen gewahrt man sofort, daß ein sehr, sehr großer Theil der Ausstellungsgegenstände mit der eigentlichen Heraldik, der Siegel- und Geschlechterkunde nur in einem sehr losen, ja willkürlich angenommenen Zusammenhange steht. Kunststickerei, Kunstgießerei, Kunstschreinerei, Damast-Teppichweberei, Buch- und Kunstdruck haben doch im Grunde genommen mit jener Hülfswissenschaft der Geschichte nicht viel oder gar nichts zu thun. Wollte man aber Alles in den Bereich einer heraldischen Ausstellung ziehen, was eine Wappenzier trägt, dann müßte eigentlich eine solche Ausstellung auf sämmtliche Gebiete menschlicher Thätigkeit ausgedehnt werden. Ja, man könnte vielmehr alle Universalausstellungen „heraldische" nennen; denn irgendwo wird sich schon ein Stück Heraldik, wenn auch nur in der Form einer modernen Fabrikmarke auffinden lassen — und dann ist ja der heraldische Zusammenhang nachgewiesen. Von diesen der eigentlichen Heraldik angegliederten Gebieten der modernen deutschen kunstgewerblichen Industrie können wir daher auch in unserm Berichte mit gutem Gewissen absehen. Betrachten wir daher ausschließlich den wirklich heraldischen Kern der Sammlung. Derselbe gliedert sich in drei Abtheilungen. Die eine bezieht sich auf Wappenkunde im engsten Sinne. Hier sind heraldische Helme und Schilde, Malereien, Handschriften, Prachtwerke, Stammbücher, Wappen- und Adelsbriefe, eine Menge von geschichtlichen Kuriositäten zu erwähnen; ferner ist eine sehr ansehnliche alte und moderne Literatur zu einer schön angeordneten und recht vollständigen Fachbibliothek vereinigt. Jede einzelne dieser Gruppen birgt eine große Anzahl von kulturgeschichtlichen wie künstlerischen Merkwürdigkeiten. Eine ganze Reihe seltenster Holzschnitte, von Dürer's Meisterhand herrührend, fesseln unsern Blick, daneben sind es die naiven Schildereien, kunstvoll bis ins Kleinste ausgeführt, welche unser ganzes Interesse erregen. Es sind Prachtstücke darunter, wie beispielsweise jene Ahnentafel des Würtembergischen Herzogshauses, von einem leider unbekannt gewordenen Künstler hergerichtet. Man blickt in ein gehöriges Stück deutscher Geschichte und Sitte durch diese Bilderreihen. Frühmittelalter, byzantischer Geschmack, Hochromantik, Renaissance und streitbares Ritterthum — all diese bunten Bilder einer theils fehdelustigen theils sangesfrohen Vergangenheit steigen in uns auf beim Anblick dieser in ihrer Unbeholfenheit nur um so reizvolleren Darstellungen. Daß unter diesen Stammbäumen, Ahnentafeln und dergl. mehr zuweilen Naivetäten sich bemerkbar machen, die kaum andeutbar sind, wird Denjenigen nicht weiter in Erstaunen setzen, welchem mittelalterliche Gebräuche und Anschauungen auch nur einigermaßen vertraut sind. Zu den Kleinodien dieser Abtheilung gehört ein im Jahre 1593 von Jungfrau Katharina von und zum Kanstein angelegtes Stammbuch. Dasselbe enthält 152 Bildnisse von adeligen Personen aus niedersächsischen, hessischen und westphälischen Geschlechtern. Das Werk ist einzig in seiner Art und gehört gegenwärtig einem Rechnungsrath Warneck in Berlin, welcher keinen geringen Antheil an dem Zustandekommen der Ausstellung, wie überhaupt an der Förderung gewerblicher Interessen hat. Ueberhaupt dürften sich hier in der Abtheilung der Stamm- und Wappenbücher die meisten bedeutsamen Nummern der Ausstellung befinden. Für mittelalterliche Handschriftenkunde, für die Geschichte der Miniaturmalerei ist hier ein großartiges Urkundenmaterial zusammengehäuft. Nebenher kann man sich an den zum Theil prächtigen, zum Theil grotesken, immer aber originellen Erzeugnissen der Buchbindekunst erfreuen. Da auch dieser Zweig unseres Handwerks, nachdem derselbe nur allzulange vernachlässigt war, jetzt wieder zu Ehren gekommen, so sei auch dieser Meisterstücke in gepreßtem und geprägtem Leder, mit den großen schmuckvollen Messing-, Silber- oder Goldbeschlägen, Inkrustirungen, besonders Erwähnung gethan. Die massiven Buchdeckel aus Silber mit getriebenen Wappenverzierungen, wie solche die Königsberger Universitätsbibliothek ausgestellt, gehören doch wohl mehr in die Abtheilung der Edelmetallschmiedekunst. Auf diesem Gebiete zeigt sich die heraldische Ausstellung von ihrer prächtigsten und kostbarsten Seite. Ein sehr großer Theil der ausgestellten Gegenstände gehört dem preußischen Königshause als solchem oder einzelnen Mitgliedern desselben. Namentlich hat der Prinz Karl wahre Prachtstücke hergeliehen. Besonders hervorzuheben ist ein gewaltiger Silberhumpen, in welchen sämmtliche aus der Regierungszeit des jetzigen Kaisers herstammende, auf ihn bezügliche Medaillen eingelassen sind. Der ganze künstlerische Aufbau macht dem Berliner Kunstgewerbe, zu dessen modernsten Erzeugnissen der herrliche Humpen gehört, alle Ehre. In diesem Raume haben auch die mannigfachen zum Theil großartigen Geschenke Platz gefunden, welche den einzelnen Mitgliedern des preußischen Königshauses bei besonders feierlichen und denkwürdigen Anlässen dargebracht worden sind. Da gewahren wir eine große Anzahl von künstlerisch ausgeführten Adressen an den Kaiser, den Kronprinzen, den Prinzen Wilhelm, mit entzückenden Miniaturmalereien geschmückt. Zuweilen ist jedoch die gute Absicht mehr zu loben, als die Ausführung. Manche Seltenheiten aus dem preußischen Kronschatz wie aus dem Hohenzollern-Museum sind gleichfalls hier zusammengestellt. Die Kette des berühmten Schwanenordens, der riesige Silberschild, welchen die rheinischen Notabeln dem Kronprinzenpaare zu seiner Vermählung verehrt, der Humpen, welcher zur Erinnerung an das in Potsdam zu Ehren des russischen Zars Nikolaus veranstaltete Rosenfest gestiftet wurde, das Heroldsgewand Friedrich Wilhelms IV., das er bei jener Gelegenheit trug, sind in diesem Raume untergebracht. Die eigentlichen Schaustücke bilden aber das Reichspanier, der Kommandostab, das Reichsschwert, das Churschwert und der Reichshelm, sämmtlich dem Reichsschatz entliehen. Neben diesen Prunkstücken aus der Zeit des ersten preußischen Königs nimmt sich der in aller Eile für die Versailler Kaiserproklamation angefertigte deutsche Reichsadler einfach genug aus. Dieses erste Wappenzeichen des wiedererstandenen Reiches ist in nur wenig Stunden aus dem allergewöhnlichsten

Material angefertigt worden. Eine ganze Abtheilung in der heraldischen Ausstellung nimmt die Heraldik des Hauses Hohenzollern ein und man kann daher hier in dem sog. Hohenzollernsaale den wundersam verschlungenen, immer jedoch aufwärts strebenden Verlauf der Geschichte dieses Herrscherhauses sehr gut überblicken. Die Siegelsammlung der brandenburgisch-hohenzollern'schen Fürsten zeigt in ihrer Entwickelung zugleich die Entwickelung des preuß. Staates, bis endlich im Jahre 1873 das Wappen Preußens seine nunmehrige Vollständigkeit erlangt hat. Unter diesen zum Theil neuen großen Siegeln befinden sich Meisterstücke der Siegelstecherkunst, die gegenwärtig nach dem Urtheil aller Sachverständigen in Deutschland zur höchsten Blüthe gelangt sein soll. Neben diesen spezifisch preußischen Herrlichkeiten und Emblemen befinden sich aber auch Erinnerungszeichen an das ehemalige heilige römische Reich deutscher Nation, welche aus der Wiener Schatzkammer geliehen sind. Namentlich verdienen die gewichtigen Reichssigilli in ihrer der Reichsorganisation entsprechenden schwerfälligen Zusammensetzung ganz besonders erwähnt zu werden. Die prächtigen, dem Hausschatze der preußischen Herrscherfamilie gehörigen Rüstungen gehören trotz ihrer eingeätzten Wappen doch wohl eigentlich nicht her.

Neben dieser großartigen Sonderausstellung eines der mächtigsten Häuser auf Erden nehmen sich die Kollektivausstellungen einzelner deutscher Familien bescheiden genug aus, wenngleich nicht zu läugnen ist, daß man vor dem Schrank, der die Erinnerungsgegenstände der Gräflich Schaffgotsch'schen Familie enthält, ebenfalls nicht theilnahmlos stehen bleiben wird. Da ist es vornehmlich jener Hans Ulrich, der uns durch seine persönlichen Urkunden in eine tiefe Mitempfindung versetzt. Er war der Erste, welcher zu der Namensunterschrift der Wallenstein'schen Generale bei dem weltgeschichtlichen Bankette die Veranlassung bot. Da sehen wir das famose Aktenstück. Man weiß, daß Hans Ulrich mit dem Leben für seine Friedland-Parteigängerschaft hat büßen müssen. Andererseits sehen wir aber auch, welch' prächtige Stücke er für den Dienst in seines Kaisers Armee hat gießen lassen. Wie viele Gedanken und Vorstellungen wecken nicht diese beredten Erinnerungszeichen an eine Persönlichkeit in uns, der wir unsere Sympathie nicht vorzuenthalten vermögen. Außer diesem unglücklichen Hans Ulrich Schaffgotsch haben wir noch der Grafen Stolberg, Törring-Jettenbach und Stillfried mit ihren Kollektiv-Ausstellungen zu erwähnen. Letzterer hat es sich ganz besonders angelegen sein lassen, die Geschichte seines Hauses, das bekanntlich in dem gegenwärtigen gelehrten Haupte, dem Oberhofzeremonienmeister Grafen von Stillfried-Alcantara seinen Gipfelpunkt erreicht hat, möglichst vollständig zur Anschauung zu bringen. Ahnentafeln, Stammbäume, Bildnißreihen, Wappen und Siegel sind in ausgiebiger Fülle vorhanden und auch an bedeutsamen handschriftlichen Urkunden, welche sich auf das gräfliche Haus beziehen, ist kein Mangel. Indem wir noch der sogenannten Waldmannskutte Erwähnung thun, welche ein ehemaliger Züricher Bürgermeister dem Herrn von Keller verliehen und welche zu den schönsten Gegenständen der Edelschmiedekunst gehört, wie solche auf der Ausstellung vertreten ist, nehmen wir von diesen Familienerinnerungszeichen Abschied, um uns flüchtig bei den Gilden und Korporationen sammt ihren heraldischen Humpen und Ketten umzusehen. Hier ist es besonders die Danziger Schützengilde, welche mit ihren ausgestellten Prachtketten, an denen zahllose Medaillen angebracht sind, unsere ganze, ungetheilte Aufmerksamkeit auf sich zieht. Ein Raum aber ist in der heraldischen Ausstellung vorhanden, welcher vielen unserer braven Mitmenschen besonders theuer und unauslöschlich in der Erinnerung bleiben wird. Wo in aller Welt fände dieser Raum mit seinen unschätzbaren Herrlichkeiten seines Gleichen? Wir befinden uns in dem vereinigten deutsch-österreichischen Ordensmagazin! In kleinen, allseitig beschaubaren Glasschränkchen sind sie da in verführerischer Fülle und Zierlichkeit aufgestapelt. Am oberen und unteren Saalende haben die preußischen und österreichischen Ordenskreuze, Sterne, Ketten, Bänder Platz gefunden, dazwischen sind die kleineren Reiche eingesprengt. Die bayerischen, sächsischen, mecklenburgischen Abzeichen sind vor den Augen der Besucher in tadellosen Exemplaren ausgebreitet. Außerdem sind in besonderen Glasschränken die gesammten Insignien und Festkleider der hohen Orden vom schwarzen Adler, vom Hosenbande und vom heiligen Geiste ausgehängt. Letztgenannter Orden ist durch die Juli-Revolution weggetilgt worden. Der restaurirte achtzehnte Ludwig hatte ihn gestiftet. Leider hat er nur ein kurzes Dasein fristen können. Ob der „Roy" an seine Wiederauferweckung ernstlich denkt? Wer weiß es. Das aber ist ganz gewiß, daß dieses flämmchenbesäte Kostüm des Ordens vom heiligen Geiste entsetzlich geschmacklos ist. Mit dieser Ordensrevue verlassen wir die heraldische Ausstellung. (Frkf. Ztg.)

Die Kroaten Wallenstein's.

„Les barbares Sclauons et les cruels Crabates
M'ont ainsi dechiré et blessé de leurs pates! . . ."
(Die barbarischen Slavonier und die grausamen Kroaten
Haben mich also zerrissen und verwundet mit ihren Tatzen! . . .)

In der Genfer Bibliothek befindet sich eine merkwürdige Druckschrift, welcher wir die voranstehenden Zeilen entnommen haben. Der Titel der Schrift ist „Complainte" und in der That bildet sie eine rührende Klage, ein Klagelied der personifizirten Stadt Magdeburg über die Verwüstungen der Kroaten und sonstigen wilden Kriegsschaaren, die dort das Werk der Zerstörung besorgt hatten. Wo solche Klagen in Deutschland noch lange nach dem dreißigjährigen Kriege laut wurden, wurde auch der Name der Kroaten genannt. Die kroatischen Truppen Tilly's, Pappenheim's und Wallenstein's waren als Wütheriche verrufen, selbst in jener Zeit, in der die Plünderung und Brandschatzung zu den alltäglichen Gewohnheiten des Kriegsvolkes gehörte. Der Dichter läßt sie in seinem Werke auch die Rolle spielen, die ihnen gebührt. Der Jäger sagt in „Wallenstein's Lager": „Der Kroat es ganz anders trieb, uns nur die Nachles' übrig blieb" und in den „Piccolomini" erhält der General der Kroaten, v. Questenberg, auf dessen Goldschmuck er eine Anspielung machte, die Antwort: „Gottlob! Noch etwas hat man geflüchtet — vor den Fingern der Kroaten". Mehr wußte man allerdings bis heute nicht von den kroatischen Truppen Wallenstein's, als daß sie eine, wenn auch tapfere, so doch zuchtlose Schaar bildeten. Der ungarische Historiker Dr. Aladar Ballagi hat sich daher auch ein Verdienst mit seiner Studie erworben, die er diesem Truppenkorps widmet und welche unlängst in Budapest erschienen ist.*) Er hat zum Zwecke seiner Forschungen Deutschland, Oesterreich, Italien und Ungarn bereist und aus beinahe durchwegs archivalischen Quellen ein reiches Material zusammengetragen. Das vorliegende Buch, welches nur einen Theil eines großen Werkes über die Feldzüge Wallenstein's an der Elbe und im Waagthale bilden soll, befaßt sich eingehend mit der Zusammensetzung, Organisation, Ausrüstung, Kriegstechnik und Führung der Kroaten Wallenstein's und macht uns in farbenreichen Bildern mit den Schicksalen dieser Truppe bekannt, die einen so argen Ruf hatte und an deren Namen sich Furcht und Entsetzen knüpften, so lange noch ein Mann der wilden Schaar den Säbel führte.

Die ganze Truppe bestand aus kaum 8000 Mann und stand durchaus nicht in hoher Gunst bei Wallenstein. Vor Allem, weil der größte Theil der „Kroaten" eigentlich aus Ungarn bestand, Wallenstein diese letzteren aber für falsch und unzuverlässig hielt und ihnen mißtraute. Dann aber auch, weil sich ihre Kriegstüchtigkeit nicht unter allen Umständen bewährte. „Meine vngern seindt schwach" — schreibt er an den Grafen Harrach — „undt ich kann sie nirgendts hinbringen; wider den Teütschen Droß seind sie treflich, denn derer Meister seindt sie undt wissen, wann sie die Teütsche Reiterey entsetzen will, das sie ihnen ausreisen können, aber wieder andere Vngern und Türcken seindt sie tante galine, ich kann sie durchaus auf kein Tschata fortbringen!" Der Brief befindet sich im gräflich Harrach'schen Archive in Wien. Wallenstein konnte aber trotzdem die leichte Reiterei absolut nicht entbehren und es mußten immer neue Werbungen in Ungarn und der kroatischen Grenze auf sein ausdrückliches Verlangen stattfinden, wenn die Truppe auf den aufreibenden Kriegszügen zusammenschmolz und ihm ihre Kompletirung unerläßlich schien. Die leichte Reiterei erwies ihm übrigens auch viele unschätzbare Dienste und sie machte sich ihm geradezu unentbehrlich durch die Verwegenheit und den kriegerischen Geist ihres Führers, eines Günstlings des „Schöpfers kühner Heere", des Grafen Ludwig Isolano. Derselbe spielt als „Isolani" (fälschlich so geschrieben, wie sich Ballagi durch die Namensunterfertigung des Reitergenerals überzeugte) bekanntlich auch in Schiller's Wallenstein-Trilogie eine Rolle und wir wollen darum einen Augenblick diese Gestalt in's Auge fassen, von der wir in dem ungarischen Buche ein höchst interessantes Lebensbild entworfen finden.

Isolano war unter den Kroaten, was Petnehazy unter den Hayduken, Trenk unter den Panduren, Nadasdy und Hadik unter den Husaren. Er war im Uebrigen grausam gegen die Bauern, ein guter Kamerad im Lager, verschwenderisch, leichtsinnig, Kartenspieler, Trinker und Schuldenmacher, dabei ein guter Soldat — das wahre Muster des kroatischen Söldners. Er spielte, so lange er den Säbel führte, immer va banque, sei es mit seinem Vermögen, sei es mit seinem Leben. Gvaldo Priorato erzählt von ihm ein interessantes Geschichtchen. Aus dem befestigten Lager in Nürnberg machte Isolano einen Ausfall mit tausend Reitern und attaquirte einige schwedische Bataillone. Er macht 300 Mann nieder und erbeutet zwei Fahnen, die er Wallenstein als Siegestrophäen heimbringt. Der Feldherr belohnt fürstlich das Reiterstückchen. Zwei Stunden später hatte Isolano bei einem Gastmahle das Geld im Würfelspiel bis auf den letzten Heller verloren. Der Herzog von Friedland läßt ihm, da er von dem Verluste hört, unverzüglich zweitausend ungarische Gulden zum Ersatze überbringen. Der General eilt zum Feldherrn, um ihm zu danken, dieser aber läßt ihn nicht zu Worte kommen und theilt ihm mit, daß sich bei Würzburg ein schwedischer Proviantzug dem Lager nähere. Isolano entfernte sich, ohne ein Wort zu sagen, läßt seine Kroaten aufsitzen und überfällt den Proviantzug bei Würzburg. Er macht zweihundert Mann nieder und kehrt mit reicher Beute und vielen Gefangenen zurück. Einer ähnlichen That rühmt sich ja der verwegene Soldat auch im ersten Auftritt der „Piccolomini". Das war ein Krieger, wie sie Wallenstein brauchte. Isolano stammte aus einer angesehenen Familie und machte in Siebenbürgen seine Kriegsschule. Er machte den dreißigjährigen Krieg von allem Anfange an mit, focht erst unter Tilly, dann unter Wallenstein. Schon vor dem Jahre 1627 schenkt ihm Wallenstein für die bewiesene Tapferkeit das Urbarialeinkommen aus der Bierbrauerei auf den Friedländer Gütern. 1632 wurde er zum Obristen-Kommandanten der kroatischen Reiterei ernannt. Trotz aller Gunstbezeugungen, mit welchen Wallenstein Isolano überhäufte, hatte dieser auch Antheil an dem Sturze des Herzogs. Er unterschrieb bei dem Gastmahle Illov's die bekannte Ergebenheitsadresse an den Friedländer, sendete aber gleichzeitig mit Aldringer, Gallas und Piccolomini ein Huldigungsschreiben nach Wien. Als Wallenstein seine Kommandanten in Pilsen versammelte, erschien Isolano dort nicht persönlich, trotzdem ihm Wallenstein erst kurz zuvor ein konfiszirtes Gut im Werthe von 60,000 Gulden geschenkt hatte und ihm ein zweites Gut im Werthe von 100,000 Thalern versprochen war. Am Tage der Ermordung Wallenstein's meldet er sich bei dem kaiserlichen Generale Barone Suys in Prag. Richelieu versuchte ihn später mit Geld zu gewinnen, doch vergebens. Er mußte in der Preisliste kaiserlicher Generale und Diplomaten zu dem Namen Isolano's schreiben: „Fidèle à l'empereur." Zur Belohnung für seine Treue wurde er nach der Ermordung Wallenstein's in den Grafenrang erhoben und wenn er in der Schiller'schen Trilogie bereits als Graf figurirt, so ist ihm da der Titel verfrüht verliehen. Mit dem Grafenrang erhielt er auch drei Güter: Aichen und Friedstein in Böhmen und Tribuswinkel in Niederösterreich. Er kommandirte die kroatische Reiterei später in der Pfalz, den Niederlanden, der Picardie und Champagne und diente bis zu seinem Tode im Jahre 1640 treu, ergeben und mit blindem Gehorsam der Sache des Kaisers. Ein Bildniß Isolano's, der früh kahl wurde und niemals Bart oder Schnurrbart hatte, befindet sich im Besitze des Fürsten Rohan in Prag.

Ein anderer interessanter Führer der Kroaten war der junge Graf Georg Zrinyi, der Kommandant des gleichnamigen Regiments. Ein tapferer junger Haudegen, den Wallenstein mit offenen Armen im Heere empfing, wie er denn überhaupt die Söhne alter Familien gerne um sich sah; diese waren eben die Einzigen, die nicht blos für Geld, sondern auch der Ehre willen in den Kampf zogen. Die Freundschaft zwischen den Beiden währte aber nicht lange und für ihr Verhältniß sei hier eine charakteristische Anekdote mitgetheilt. Zrinyi ritt, gemäß der Sitte der Feudalherren, immer an der Spitze seiner Truppe. Einmal, nach einem Scharmützel mit den Türken, brachte Zrinyi einen vom Blute noch triefenden Türkenkopf, den er selber abgehauen, zu Wallenstein, warf ihm denselben vor die Füße und rief: „So muß man die Feinde des Kaisers behandeln, das ist die Art zu siegen." — Der Herzog zuckte kaum die Achseln und sagte in wegwerfender Weise: „Ich habe im Leben schon genug abgehauene Türkenköpfe gesehen." Der heißblütige Banus, der den Werth des Feldherrn in der Husarentapferkeit suchte, antwortete darauf: „Gesehen mögt ihr wohl manche schon haben, aber abgehauen habt Ihr noch keinen!" (Plura fortasse truncata vidisti, sed non truncasti plura.) Daß Wallenstein Solches von dem jungen Manne hinnahm, ist nur verständlich, wenn man bedenkt, daß Zrinyi durch Familie und Verwandtschaft eine außergewöhnlich mächtige Position hatte. Wenige Tage später setzte Wallenstein im Kriegsrathe die Nothwendigkeit die Rückzuges auseinander, während Zrinyi in heftiger Weise den Vormarsch gegen Gabriel Bethlen und den Kampf empfahl. Es ist charakteristisch, daß Wallenstein in Ungarn derselben Antipathie begegnete, die ihm dieses Volk einflößte; nicht blos Zrinyi, sondern auch Eszterhazy, Johann Kemeny, Sennyey und die übrigen ungarischen Generale hielten Wallenstein für einen total unfähigen Feldherrn. In dem erwähnten Kriegsrathe setzte der Herzog selbstverständlich seinen Willen durch. Dem Grafen Zrinyi aber ließ er sagen, daß er ihn am nächsten Baume werde aufknüpfen lassen, wenn er es wagen sollte, das Lager zu verlassen. Das war im September. Im Dezember erkrankte Zrinyi plötzlich in Preßburg und starb dort, kaum 28 Jahre alt. Man hielt in Ungarn allgemein Wallenstein für seinen Mörder und gab an, daß ihm Dieser bei einem Festmahle einen vergifteten Rettig gereicht hätte; Zrinyi aß von demselben und starb in Folge dessen. Man erinnerte sich der Geschichte mit dem Türkenkopfe und der Drohung Wallenstein's im Lager von Drégely-Palank. Man brachte

*) „Wallenstein horvát karabélyosai, 1623—1626" (Die kroatischen Arkebusiere Wallenstein's), Franklin-Gesellschaft.

vor, daß Zrinyi kurz darauf mit dem Palatin Eszterhazy wieder gegen Wallenstein aufgetreten sei. Er klagte ihn an, daß er fünfmal, und besonders bei Nograd, die beste Gelegenheit versäumt habe, ansehnliche Triumphe für die kaiserliche Majestät zu erkämpfen, oder besser, daß er, um die Wahrheit zu gestehen, von der Heeresleitung nichts verstehe. Diese Thatsachen sollten die Vergiftung Zrinyi's durch Wallenstein plausibel erscheinen lassen. Die Geschichte erschien in dieser Fassung zuerst in dem 1652 in Wien erschienenen Werke Rattkay's: „Memoria Regum et Banorum Croatiae" und wurde seither von verschiedenen Historikern übernommen. Es existirt für dieselbe auch eine handschriftliche Quelle in dem Berichte des bayerischen Gesandten Leuker an den Kurfürsten Max vom 23. Dezember 1626. Leuker, ein Todfeind Wallenstein's, fügte hinzu: „Ich will die Geschichte nicht glauben; der wäre aber der große Redner, der sie den Magyaren ausreden könnte!" Der interessante Bericht Leuker's wird im Münchener Staatsarchiv aufbewahrt.

Neben den Grafen Isolano und Zrinyi waren die namhaftesten Führer der kroatischen Truppen im Heere Wallenstein's Peter Gal und Franz Orahoczy. Ballagi folgt den Schicksalen jedes einzelnen der kroatischen Regimenter auf allen ihren Kriegszügen in Deutschland, die abenteuerlich genug waren. Die kroatischen Regimenter waren sich an Tapferkeit und Kriegstüchtigkeit gleich, leider stand aber auch keines dem andern an Grausamkeit und Plünderungswuth nach. Was heuzutage die Krivoschjaner, Herzegowinaer und sonstigen interessanten Völkerschaften auf der Balkanhalbinsel an ihren Feinden in der Schlacht verüben, ist wahres Kinderspiel gegenüber den Gräuelthaten, welche die Kroaten Wallenstein's an friedlichen, wehrlosen Bürgern und Bauern verübten. Ein Augenzeuge (Abelinus: „Theatrum Europaeum") berichtet von ihnen Thaten in Felder, Diemen und Waal; dort wurden Männern und Frauen Nasen und Ohren abgeschnitten, Anderen die Augen ausgebrannt und die Hände geschunden; selbst Kinder wurden nicht verschont. Im Jahre 1634 brandschatzten die Kroaten Isolano's die Städte Bopfingen, Leipzig, Heidenheim, Giengen und Aalen und zerstörten auf diesem Gebiete Alles, was sie nicht fortschleppen konnten. Das Schlimmste leisteten sie in Höchstädt, worüber ein verläßliches Geschichtswerk (B. Ph. Chemnitz: „Bellum sueco germanicum", Stockholm, 1653) Ausführliches berichtet. Besonders die Frauen wurden in bestialischer Weise zu Tode gequält. Die Kroaten ließen sie wie die Männer bald kochendes, bald Eiswasser trinken, schleiften sie an Ketten zu Tode, indem sie ihnen überdieß Gewichte an die Köpfe hingen, peinigten sie mit Daumschrauben, hingen sie bei den Füßen auf, stachen ihnen Nadeln in das Fleisch, sägten ihnen die Beine in Stücke, schlugen sie so lange auf die Sohlen, bis sich diese von den Füßen ablösten, trieben sie nackt durch die Stadt und schlugen sie mit Hämmern und Aexten zu formlosen Fleischklumpen zusammen; kurz die Kroaten waren gegen Hoch und Niedrig so erbarmungslos, daß Alle, die in ihre Hände fielen, nichts Anderes erflehten, als einen raschen Tod, die höchste Gnade, die von diesen entmenschten Wütherichen zu erwarten war.

Das waren die Kroaten Wallenstein's. Es ist wahr, der Friedländer bestrafte sie oft für ihre Zuchtlosigkeit, aber immer nur, wenn das von Wien aus verlangt wurde, wo alle Klagen gegen sie zusammenflossen. Im Uebrigen bediente er sich häufig zweckbewußt der wilden Horden, wie das auch aus einem Briefe Wallenstein's an den Grafen Harrach vom 6. Juni 1626 hervorgeht. Er schreibt da: „Die Crabaten lasse ich erschrecklich im Landt zu Braunschweig streiffen, sie haben dem feindt eine große Furcht bracht." Und wie man immer über das Feldherrn-Genie Wallenstein's denke, die Geschichte kann ihn nicht davon freisprechen, Theilhaber an den Gräuelthaten gewesen zu sein, welche die Kroaten verübten.

Hugo Klein in der W. „Presse".

** Zur Hochäcker-Frage.

Von Professor Dr. Richard Braungart in Weihenstephan.

Es ist bekannt und schon oft genug auch in dieser Zeitung berichtet worden, daß sich in Süddeutschland und namentlich in Südbayern merkwürdige Ruinen einer sehr alten, vielleicht schon vorgeschichtlichen Ackerkultur finden, welche in Folge des Umstandes, daß sie meist ungemein hochgewölbt sind, schon seit einigen Jahrzehnten kurzweg „Hochäcker" genannt werden.

Man findet sie am zahlreichsten auf den Grashaiden der Ebene zwischen München und Freising, wo man noch vor einem Dezennium ihre Ausbreitung auf Grund geometrischer Vermessung auf 30,000 bis 40,000 Tagwerk schätzte. Der schönste Komplex von Hochäckern dieser namhaft gemachten Region, liegt unfraglich bei Neufahrn, woselbst sie von der Bahn durchschnitten sind und der Bahnhof darauf erbaut ist. Neuestens freilich ist auch dieses Terrain durch die Kultur (Brandkultur 2c.) ernstlich bedroht und wenn es so fortgeht, wie in den letzten zehn Jahren, dann sind in weiteren zwanzig Jahren kaum noch Spuren davon zu finden.

Die Frage des Ursprungs dieser alten Ackerbauruinen hat allezeit viel Interesse erweckt, und ist viel und mehrfach sehr verdienstlich bearbeitet worden. Zuerst schrieb man ihren Ursprung den Römern, dann den Kelten, neuestens den Germanen zu.

Von mehreren Bearbeitern des Gegenstandes ist die Vermuthung ausgesprochen worden, es möchten die Hochäcker ehemals auch über die fruchtbare Lehmregion der nach Norden liegenden Hügel des Amperthalgebietes, der Hallertau 2c. ausgebreitet gewesen und daselbst später, des fruchtbaren Bodens wegen, wieder eingeebnet worden sein. Mehrfach wurde an diese Vermuthung der Wunsch angeschlossen, daß es gelingen möge, einen sicheren Nachweis für diese Ansicht zu bringen!

Nun aber habe ich nach zehnjährigem vergeblichen Suchen ganz zufällig eine ausgeprägte Gruppe von Hochäckern (ca. neun Beete neben einander) im Lehmhügelgebiet gefunden, welche auf der Höhe eines Hügels ganz horizontal liegen, za. 10' breit und mindestens 0,80 Ctm. hoch, vorzüglich gewölbt und von einem im Femelbetriebe stehenden alten Bauernwald bedeckt sind. Das Terrain liegt drei Viertelstunden nördlich von Freising, in der Gemeinde Tuntenhausen, am Rande des Amperthales (rechtes Ufer) und gehört einem Einödhof, dem Ebenerhofe. Unmittelbar anstoßend an diese Hochäcker im Lehmgebiet, welche eigenthümliche, von jenen bei Neufahrn erheblich abweichende Verhältnisse zeigen und auf ein weit höheres Alter zu deuten scheinen, finden sich drei wohlausgeprägte Hügelgräber, wovon eines von obenherein, aber, wie ersichtlich, erfolglos, angebrochen ist; das höchste und schönste ist noch unberührt.

Unser mit der römischen Vermessungstechnik bestens vertraute Bezirksgeometer Herr Staber glaubt nun im größeren Theil der Neufahrner Hochäcker zwei Grundlinien zu finden, welche sich rechtwinklig kreuzen und aus einer Nordsüdlinie (Cardo maximus der Römer?) und einer Ostwestlinie (Decumanus maximus der Römer?) bestehen. Auf diese zwei sich rechtwinklig kreuzende Basislinien, welche im Terrain durch ungemein lange und ca. 80' breite Hochackerbeete repräsentirt sind, während die Hochäcker der Gewannen halb so breit und auch viel kürzer sind, stoßen im Hauptgebiete alle diese Hochäcker; aber von den Grenzlinien (limites der Römer), welche, von den Grundlinien ausgehend, die zuzutheilenden Flächen in 180 bis 200 Quadratruthen umfassende Rechtecke theilten, ist keine Spur

zu finden. An dieser Stelle soll eine Meßtischaufnahme folgen. Dagegen ist am Nordrande des Hochackergebietes und noch von zwei Seiten von Hochäckern eingeschlossen, ein über ein Tagwerk großer, von diesen Ackerbeeten vollständig freier Platz vorhanden, welcher an den Rändern gleichmäßig vertieft, gegen den Mittelpunkt hin symmetrisch von allen Seiten bis auf einige Meter ansteigt, so daß man das Ganze mühelos als ein Gebild von Menschenhand erkennt und geneigt sein könnte, darin einen locus religiosus (Begräbnißstätte) zu erkennen, welche sich da und dort innerhalb der von den limites umfaßten römischen Ackerkulturen befanden.

Nach meinen früheren Untersuchungen sind die Ackerbeete um Neufahrn gepflügt; dazu brauchte man meines Erachtens einen Pflug mit langen ausgebildeten Streichbrettern, wie ihn aller Wahrscheinlichkeit nach weder die Römer noch die Kelten hatten. So wie heute noch der altbayuwarische Pflug um Villach, in Kärnten und im Egerer Lande aussieht, namentlich wie der erstere, mit 7 Fuß langen Streichbrettern, so hat meines Erachtens das Ackerinstrument ausgesehen, mit welchem diese räthselhaften Ackerkulturen hergestellt wurden. Ob sie sich dabei an eine vorhandene römische Feldeintheilung für Kolonien angeschlossen, oder ob die Germanen auch etwas von Vermessungstechnik hatten? Darauf vermag ich natürlich jetzt keine Antwort zu geben.

Beim Bahnhof Neufahrn, rechts und links vom Bahnkörper, liegt noch ein prächtiger, nie berührter Komplex von Hochäckern, bis nun als einmähdige Wiesen benützt. Vielleicht keine zwei Jahre mehr und auch sie sind eingeebnet. Nun theile ich ganz die Ansicht des ausgezeichneten österreichischen Alterthumsforschers Dr. Much, daß es uns dereinst noch gelingen wird, dieses Geheimniß zu entschleiern. Dazu aber wären wenigstens einige Modelle wichtig. Wie wäre es, wenn ein reicher Mann in diesem billigen Terrain ein paar Tagewerk kaufte und dem historischen Verein von Oberbayern mit dem Auftrage schenkte, daß sie allezeit erhalten bleiben müssen, und nahe am Bahndamm eine Tafel errichtet wird, worauf steht: Hier sind Hochäcker!

Das Alter des Adelsprädikat „von".

In Nummer 34 des „Sammler" befindet sich ein Aufsatz mit der Ueberschrift „Das Alter des Adelsprädikats von", welcher eine durchaus irrige Behauptung enthält, deren Richtigstellung im Interesse der Wahrheit ich mir zu gestatten bitte. Nachdem nämlich der Verfasser dieses Artikels im Eingange erwähnt, daß der bekannte Heraldiker Fr. Warnecke in Berlin in einem seiner Werke die Frage erörtert, in welcher Zeit die deutschen Adelsfamilien begonnen haben, ihren Namen das Adelsprädikat „von" vorzusetzen, sagt er wörtlich: „Im ganzen sechzehnten Jahrhundert waren diese drei Buchstaben noch nicht zur Bezeichnung des Adels üblich. In allen Adelsdiplomen des sechzehnten Jahrhunderts findet man nicht ein einzigesmal das Beiwort „von" verliehen u. s. w." Diesem ist zu entgegnen, daß die Verleihung des Adels durch Adelsdiplome überhaupt erst verhältnißmäßig neueren Ursprungs ist und daß dieser durch Diplome erworbene Adel im Gegensatze zu dem, bei welchem dies nicht der Fall ist, den Namen „Briefadel" führt. Der älteste Adel Deutschlands, insoferne demselben nicht in späterer Zeit durch Diplome eine höhere Adelsstufe verliehen wurde, besitzt keine Adelsbriefe. Es steht historisch fest, daß es in den früheren Jahrhunderten gar keine Familiennamen gab und daß die einzelnen Personen nur mit ihren Taufnamen bezeichnet wurden. So findet man in alten Urkunden die Worte „in der Grafschaft, Markgrafschaft u. s. w. des Grafen, Markgrafen Karl Ludwig u. s. w." Gleichzeitig mit der Annahme von Familiennamen erscheint aber auch bei adeligen Familien das Prädikat „von", wie man sich bei zahlreichen Urkunden in den Archiven überzeugen kann. Es genügt zum Beweise dafür, daß wenigstens schon zum Anfange des dreizehnten Jahrhunderts die adeligen Familien das Prädikat „von" gebrauchten, aus einer großen Menge von Urkunden nur einige wenige hier anzuführen. Dieselben sind den Regesten in den Kundgaben des Alterthumsvereins für Oberfranken entnommen und Jahrgang und Seite beigefügt. Die Originalien dieser Urkunden befinden sich sämmtlich im königlichen Reichsarchive zu München.

Eine Urkunde in lateinischer Sprache, laut welcher Konrad v. Kotzau im Jahre 1230 mehrere Höfe an das Kloster Speinshart abtritt.

Jahrgang 1832 Seite 119.

Eine Urkunde in lateinischer Sprache, laut welcher im Jahre 1255 Ludwig und Heinrich, Herzoge von Bayern, der Kunigunde von Streitberg, Gemahlin des Heinrich von Streitberg, mehrere Dörfer abtreten.

Jahrgang 1832 Seite 123.

Urkunde vom Jahre 1299, laut welcher Heinrich von Sparneck dem Abte des Klosters Waldsassen mehrere Güter abtritt.

Jahrgang 1836 Seite 142.

Urkunde vom Jahre 1360, in welcher Peter und Reinbot von Beilcz (v. Feilitzsch) als Zeugen und Mitsiegler angeführt sind.

Jahrgang 1854 Seite 95.

Urkunde vom 1. Juni 1373, laut welcher Heinrich Voigt von Weida die Stadt Hof an den Burggrafen Friedrich v. Nürnberg verkauft. Zeugen und Mitsiegler Heinrich v. Hirschberg, Konrad und Heinrich v. Kotzau, Hans v. Hirschberg, Ahnenfried v. Seckendorf, Konrad v. Weidenberg, Hans v. Feilitzsch.

Jahrgang 1856 Seite 117.

Diesen wenigen Beispielen könnten zahllos andere beigefügt werden. Sie werden indeß genügen, um den Beweis zu führen, daß die Behauptung, daß im ganzen sechzehnten Jahrhundert das Wort „von" noch nicht zur Bezeichnung des Adelsprädikats üblich gewesen sei, eine durchaus irrige ist und daß im Gegentheile schon über drei Jahrhunderte früher dieses Prädikat bei allen adeligen Familien üblich gewesen sei. Zu welcher Zeit und in welcher Form die ersten Adelsdiplome ausgestellt worden sind, mögen die Heraldiker von Fach feststellen. Mit der in Vorstehendem behandelten Frage hat diese Frage nichts zu thun.

Verschiedenes.

Die großen Damenhüte haben sich auch in den Wiener Hoftheatern als überaus störend erwiesen. In der „Wiener Abendp." findet sich folgende Mittheilung und Anregung: „Sowohl an die General-Intendanz der Hoftheater, als auch an die Direktionen sind in der letzten Zeit schriftlich und mündlich zahlreiche Beschwerden gerichtet worden, dahin gehend, daß durch die hohen, breitkrämpigen Damenhüte den Besuchern des Parkets und Parterres der Anblick der Bühne entzogen werde. In einigen Hoftheatern Deutschlands wurde kürzlich das Aufbehalten der großen Hüte im Zuschauerraume einfach untersagt. Das soll vorläufig in Wien noch nicht geschehen, aber die wiederholt vorgebrachten Klagen und Beschwerden sind so begründet, daß wir die Wiener Damen, welche sich stets so feinsinnig und feinfühlig zeigen, ersuchen möchten, im Parket und Parterre entweder ohne Kopfbedeckung oder doch mit Hüten von so bescheidener Größe zu erscheinen, daß zu Klagen und Beschwerden kein Anlaß mehr vorhanden ist. Wollen die Damen durchaus Männerhüte, mit Federn vermehrt, tragen, nun, so mögen sie auch gleich den Männern die Hüte beim Eintritt ablegen. Gleiche Rechte, gleiche Pflichten." Bei dieser Gelegenheit wird in den Blättern folgende schon sehr alte, aber gerade passende Anekdote als neu weitererzählt: Sehr praktisch hat sich ein Herr während der Vorstellung in einem norddeutschen Theater über die Undurchdringlichkeit eines umfangreichen Damenhutes hinweggeholfen. Er bat zuerst die vor ihm sitzende Dame artig, ihre Kopfbe-

deckung abzunehmen, die ihm absolut jede Aussicht auf die Bühne benehme. Die Dame hatte nur eine stolz abwehrende Kopfbewegung als Antwort. Darauf flüsterte ihr der Herr ins Ohr: „Nehmen Sie gefälligst sofort Ihren Hut ab, sonst wird das ganze Parterre Sie dazu auffordern!“ Die Dame lachte, ohne sich nur weiter umzusehen. Da setzte der Herr einfach seinen ziemlich hohen Zylinder auf; augenblicklich gab es hinter ihm ein zorniges Geflüster und Gemurmel, und endlich schrie das ganze Parterre wie aus einem Munde: „Den Hut herunter! Hut ab!“ Erschrocken griff die Dame nach ihrem Hute, nahm ihn rasch ab, und nun war die Reihe, zu lachen, an dem Herrn.

Zum Brande des Schweriner Hoftheaters. „Durch die Einäscherung des Schweriner Hoftheaters ist vielleicht kaum Jemand schmerzlicher berührt worden“, schreibt die „Voss. Ztg.“, „als der alte herzogliche Hofbaurath, weiland sozialdemokratische Abgeordnete Demmler. Das Schweriner Hoftheater war sein Werk und sein Stolz. Freilich fiel Demmler schon während des Baues beim Großherzog in Ungnade, und es wurde der Bau daher dem preußischen Ober-Hofbaurath Stüler übertragen, jedoch erfolgte der Bau genau nach den Plänen und Zeichnungen Demmler's. Eine sich an das Hoftheater und den alten Demmler knüpfende weitere Reminiszenz mag hier Platz finden. Das Theater sollte für Garderobenzimmer und andere Requisiten und Erfordernisse später einen erweiternden Neu- und Umbau erfahren. Mit Uebergehung des alten Demmler wurde nun eine Konkurrenz ausgeschrieben. Das ging dem alten Herrn ans Herz. Er machte sich an die Arbeit, entwarf die Zeichnungen und Kostenanschläge und sandte diese dem Großherzog direkt ein. Die eingegangenen Konkurrenzarbeiten und Kostenanschläge wurden geprüft, aber alle waren höher veranschlagt, als diejenigen des alten Demmler, und auch mit höheren Kosten veranschlagt, als der Großherzog dafür ausgesetzt hatte. Da erinnerte er sich wieder seines alten Demmler. Recht böse ist der Großherzog dem Alten auch wohl trotz seiner sozial-demokratischen Anwandlungen nie gewesen. Demmler ist eine zu brave, biedere Haut, als daß ihm ernstlich Jemand zürnen könnte. Der Ausbau wurde nun also wieder dem alten Demmler übertragen, und er führte denselben, freilich unter mancherlei Sorgen aus. Denn nicht um des Verdienstes willen hatte er den Ausbau übernommen. Er hatte nur seinen Stolz darein gesetzt, daß das Schweriner Hoftheater sein Werk bleiben sollte. Seine Kostenanschläge waren auf das knappste bemessen, und da der alte Herr mit Glücksgütern gerade nicht übermäßig gesegnet ist, so hatte er seine liebe Noth, ohne pekuniären Schaden das Werk durchzuführen; er hat es schließlich aber durchgeführt ohne Verlust zu seiner Freude und zu des Großherzogs Zufriedenheit.“

(Ein Bonmot.) Nachträglich wird von dem Pariser Aufenthalt Skobelew's her noch ein Bonmot bekannt, das, wenn nicht wahr, so doch mindestens gut erfunden ist. Der große Germanenfresser ist zum Diner bei einem Bekannten geladen und erhält seinen Platz in der Nähe eines in Paris stationirten jungen schwedischen Offiziers, den Skobelew durch seine gegen Deutschland gerichteten Rodomontaden fast ununterbrochen und aufs Lebhafteste ennuyirt. Endlich, da der Herr General wieder einen langen Grimm-Erguß mit der schon öfter zu Gehör gebrachten Phrase geschlossen: „Kurz, ich hasse Deutschland und verachte die Deutschen — — ohne Ausnahme!“ erwiderte sein skandinavisches Vis-à-vis, ihm mit imponirender Ruhe ins Antlitz blickend: „Merkwürdig, und mir gehts mit Rußland gerade umgekehrt! Ich liebe Rußland und schätze die Russen sehr! aber ich mache Ausnahmen.“

Theater und Musik.

p. München, 21. April. Am Dienstag wurden viele ältere Theatergäste durch eine lang erwartete Wiederaufführung von Franz Lachner's „Catarina Cornaro“ an glänzende Zeiten erinnert. Wie sehr der greise Meister hier in Ansehen steht und wir hoch man sein Werk schätzt, bewies das in allen Räumen dichtbesetzte Haus und der stürmische Beifall, der mehrmals im Verlaufe der Akte, jedesmal am Schlusse derselben die Begeisterung des Publikums kundgab. Offen gestanden können wir uns diesem rückhaltslosen Beifall hinsichtlich der Aufführung nicht anschließen, denn diese hätte eine sorgfältigere Vorbereitung sehr gut ertragen, und würde durch strengere Aufmerksamkeit auf ein innigeres Ineinandergreifen, ein harmonischeres Zusammenklingen ganz wesentlich gewonnen haben. Catarina Cornaro ist zwar der äußeren Form nach im Style der sog. großen Oper komponirt, dem inneren Wesen nach aber doch vorwiegend lyrischen Charakters, die Kantilene beherrscht in breiter Ausgestaltung das ganze Werk und bietet die reizendsten Nummern desselben. Der Kantilene aber wurden nur die Herren Kindermann (Andrea) und Vogl (König von Cypern) gerecht, den übrigen Mitwirkenden in ersten Partien Frau Vogl (Catarina), Herrn Nachbaur (Marco) und Herrn Bausewein (Onofrio) wäre ein Maßhalten im Tone, Herrn Nachbaur sogar in der Geste an manchen Stellen dringend zu empfehlen. Er hatte wie Frau Vogl, deren Spiel ganz besonders rühmliche Erwähnung verdient, viele sehr gelungene Nummern, sprang aber gleich ihr wiederholt aus dem Rahmen, der das Ganze umschließen muß, wenn es ein vollendetes schönes Bild gewähren soll. Es ist den Künstlern übrigens nicht sehr übel zu nehmen, wenn sie in dieser Hinsicht die Schranken bisweilen überschreiten, man hat ja nicht selten auch im Auditorium das Gefühl, als ob der Applaus mehr nach der Wucht als nach der Schönheit der Töne bemessen würde; umsomehr Dank und Anerkennung zollen wir den Künstlern, die sich dadurch nicht irreleiten lassen und streng dem Charakter der Rolle treu bleiben. Die Chöre und das Orchester löjten ihre Aufgaben in gewohnter ausgezeichneter Weise. — Ein sehr hübscher Opernabend war der des letzten Donnerstag, der die schon längere Zeit nicht mehr gehörte komische Oper „Die lustigen Weiber“ von Nicolai brachte, eine wahre Perle der heiteren Tondichtung unseres Jahrhunderts, in der die humorreichen Gedanken Shakespeare's den anmuthigsten musikalischen Ausdruck gefunden haben. Herr Siehr, der schon bei seinem Gastspiele an der hiesigen Hofbühne im Jahre 1877 den Falstaff mit größtem Erfolge gab, brachte ihn auch dießmal wieder mit durchschlagender Wirkung zur Geltung. Er verkörpert einfach den faisten Junker mit dem ewig glühenden Herzen, der ewig dürstenden Lunge, dem immer leeren Magen und Beutel und dem nimmermüden Humor, der aus seinem Ton und Spiele in reiner Unmittelbarkeit herausleuchtet und die drollige Figur förmlich liebgewinnen läßt. Seine wichtigste Partnerin Frau Fluth war durch Frau Basta gleichfalls in ausgezeichneter Weise vertreten. Sie spielte die Partie im Stile der Lucca, das heißt in einer für die komische Oper geradezu musterhaften Weise, ihr Gesang war frisch und rein, von dem Unwohlsein, das unlängst so viel Unheil anrichtete, vermochte man auch bei gesteigerter Aufmerksamkeit nichts zu erkennen, jedes Wort und jeder Ton zeugte von scharfer, korrekter Auffassung und von mächtig prickelnder, fröhlicher Laune. Auch in dem Gesang und Spiel des Frl. Blank als Frau Reich waltete gesunder Humor. Die Stimmen der beiden Frauen paßten wunderhübsch zusammen, so daß man nicht müde geworden wäre, ihren Liedern stundenlang zu lauschen. Ebenso sang Frl. Herzog die süße Anna durchaus preiswürdig. Die Männerrollen hatten neben Hrn. Siehr die HH. Reichmann (Fluth), Bausewein (Reich), Fuchs (Doktor Cajus) und Schlosser (Spärlich) dann Mikorey (Fenton) inne, die mit den genannten Damen und den wackeren Leuten vom Chore ein köstliches Ensemble bildeten. Man gab die Oper mit den Rezitativen von Proch, die sehr geschickt komponirt sind und sich auf das Engste an die Originalkomposition anschließen, so daß es dem Hörer, der nicht genau mit der Partitur vertraut ist, manchmal sehr schwer fallen dürfte, zu unterscheiden, wo Nicolai's Musik endet und Proch's Einschaltung beginnt. Unter allen Umständen ziehen wir diese Art der Aufführung der früheren vor. Das Publikum, welches das Haus in den meisten Räumen besetzt hatte, applaudirte schon die unter Herrn Kapellmeister Fischer's Leitung brillant durchgeführte Ouverture, das erste Duo der lustigen Frauen und dann fast Szene um Szene, so daß alle Mitwirkenden den reichsten Tribut fröhlicher Dankbarkeit ernteten. Es war, wie gesagt, ein heiterer genußreicher Abend.

Hochaecker

außerhalb des Landgerichts Oberdorf.

1. Im Walde hinter Frickenhausen (Ottobeuren) fanden sich Spuren ehemaliger römischer Agricultur mit 12–15' breiten Beeten, „Hochstrangen" genannt; wie solche in Algishofen (Illertissen) u. beim [illegible] Tobel (Illertissen) wahrgenommen wurden. v. Raiser. Obd. Kr. 1, 58.

2. Bei Epfach an den s.g. „Lisängen", „Hochäckern" oder „Heidenäckern" Spuren römischer Cultur. Die Hochäcker hatten die aus Prof. Schott's Schrift „die Römer in München" (1830) bekannten gleichen, gewundenen Gestalten, genagelten Maße der Breite u. Länge, u. der Haltung nach [illegible] ~~gefunden~~. l.c. 87. „

3. Dr. Zorn v. Immenstadt fand in alten Steuerbüchern d. Ldg. Sonthofen unter den Flurnamen: „Heidenäcker", „Altäcker", „Hochäcker" „ 1, 52.

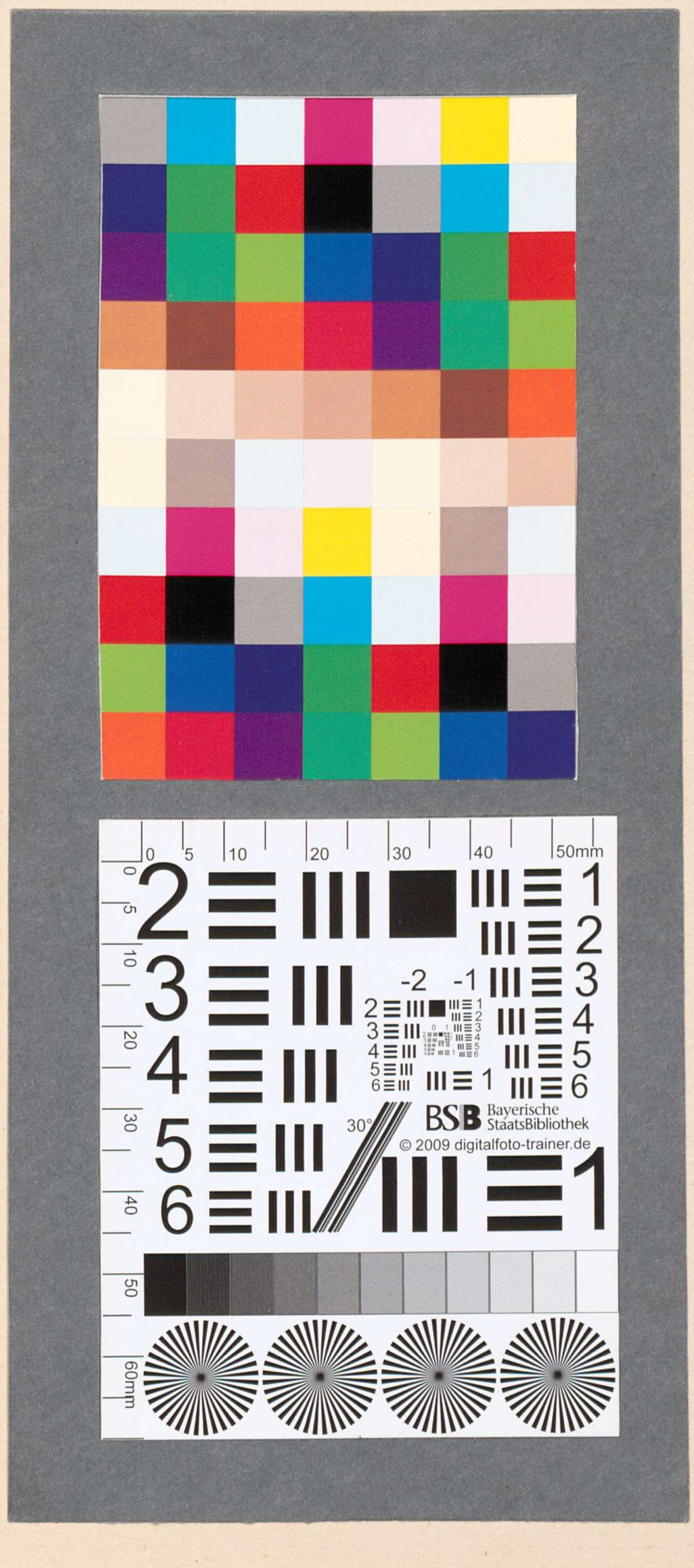
Hochaecker

außerhalb des Landgerichts Oberdorf.

1. Im Walde hinter Frickenhausen (Ottobeuren) fanden sich Spuren ehemaliger römischer Agricultur mit 12 – 15' breiten Beeten, „Hochstrangen" genannt; wie solche in Algishofen (Illertissen) u. beim Weitenwinder Tobel (Illertissen) wahrgenommen wurden. v. Raiser. Od. Kr. 1,58.

2. Bei Epfach an den s.g. „Eifängen", „Hochäckern" oder „Heidenäckern" Spuren römischer Cultur. Die Hochäcker hatten die durch Prof. Schrank's Schrift „die Römer in München" (1830) bekannten gleichen, gewundenen Gestalten, gemessenen Maße der Breite u. Länge, u. der Haltung nach der Himmelsgegenden. l.c. 87. „

3. Dr. Jörg v. Immenstadt fand in alten Steuerbüchern des Ldg. Sonthofen unter den Flurnamen: „Heidenäcker", „Altäcker", „Hochäcker" „ 1,52.



Fischer, Ludwig Wilhelm

Nachlass von Ludwig Wilhelm Fischer (1817-1890) – BSB Fischeriana

Bd.: 27

Oberdorf 1817-1890

Fischeriana 27
urn:nbn:de:bvb:12-bsb00108401-5
BSB-Hss Fischeriana - BSB-Hss Fischeriana 27